 # 175
September 2009

Gratis
www.intro.de

intro

ARCTIC MONKEYS ALLES IST SO STILL **KARPATENHUND** ENDLICH DURCHGESPIELT **HEALTH** DIE NEUEN RADIOHEAD **BEASTIE BOYS** SCHWÄBISCHE KÜCHE **WOODSTOCK** DER MYTHOS-OVERLORD

DAS GROSSE COCA-COLA SOUNDWAVE FINALE 2009!

DIE COOLSTEN DEUTSCHEN TOP-ACTS UND DIE BESTEN COKE NEWCOMERBANDS 2009 ROCKEN BERLIN

Coca-Cola

Coca-Cola, Coke, die Konturflasche und die dynamische Welle sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
MySpace ist eine eingetragene Schutzmarke.

myspace
meine freunde

www.myspace.com/cokemusic

Selten waren wir uns so einig, was das Covermotiv angeht. Und ganz ehrlich, mit 175 Ausgaben im Rücken kann man auch ruhig mal mit aller staatsmännischer Bestimmtheit verkünden: Besser geht es wirklich nicht. Was ein tolles Foto hat Sandra Stein da für uns von Simian Mobile Disco geschossen – und damit dem Duo selbst den größten Gefallen getan. Denn auch wenn die beiden derzeit nichts auf ihrem Weg in den Dance-Olymp bremsen kann, so sind sie doch extrem bescheiden geblieben und mögen es so gar nicht, zu sehr im Mittelpunkt zu stehen. Ein Zug, der – besinnen wir uns auf die Wurzeln in Detroit und Chicago, die erste Techno- und House-Generation, auf Künstler wie Underground Resistance, Derrick May, Carl Craig, Kevin Saunderson oder Jeff Mills, die lange für die gewollte Gesichtslosigkeit des Genres einstanden und es teilweise noch immer tun – Simian Mobile Disco in die Traditionslinie der Großen der elektronischen Musik stellt. Gute Musik braucht eben nicht immer eine vorangestellte Person. Was nicht heißen soll, dass Sebastian Ingenhoff in seiner Titelgeschichte nicht einiges Spannendes aus Jas Anthony Shaw und James Ellis Ford herausgeholt hat.

Leider gibt es auch weniger schöne Nachrichten zu vermelden. Kurz nach unserem extrem angenehmen Kochen mit den Beastie Boys wurde bekannt, dass deren Adam »MCA« Yauch an Krebs erkrankt ist. Die Veröffentlichung des neuen Albums »Hot Sauce Committee« ist deswegen erst mal geschoben. Wir haben trotzdem beschlossen, das Feature zu bringen, einfach, da es so viel Positives versprüht, das jetzt als Botschaft sicher richtig ist. Wir drücken Adam die Daumen, dass alles gut verläuft und wir hier schon bald Besseres vermelden können.

Liebe Grüße aus der Kölner Redaktion

006 **MONITOR**

006 Neulich auf dem Melt! 008 Neulich 010 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: Boxhamsters / Hockey / Jamie T / Lady Sovereign / Miss Platnum / Phantogram / Reverend And The Makers / Sally Shapiro / Yo La Tengo / 2raumwohnung 011 Impressum 016 Lieblingslieder 018 Lieblingsshirt

026 **GROSS**

026 Musik: Simian Mobile Disco 030 Musik: Arctic Monkeys 034 Musik: Health 038 Musik: Karpatenhund 042 Musik: Wild Beasts 044 Musik: Kochen mit den Beastie Boys

048 **WEITER**

048 Mode: Three Days Of Perfect Tunes 054 Mode: Ana Hernández-Cornet 055 Mode: German Garment / Im Koffer mit Patrick Wolf 056 Mode Kolumne: Baseball Cap 058 Mode: Sharing Different Heartbeats 064 Für dich 066 Film: 40 Jahre Woodstock 069 Film: Taking Woodstock 070 Film: 23. Fantasy Filmfest 2009 072 Film: Louise Hires A Contract Killer 073 Film: Die Strände von Agnès 074 Neue Filme 076 Neue DVDs 083 Neue Blu-rays 084 Neue Spiele 088 Neue Technik

090 **PROBEFAHRT**

090 Platten vor Gericht 093 Charts / Spalter 094 Neue Alben und DVDs 116 Heimspiel

118 **DAS GEHT**

118 Intro empfiehlt 120 Das geht 122 Festivalguide 126 Da geht's 130 Katz & Goldt / All The Next

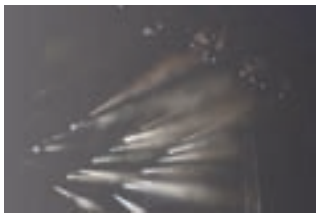
Fotos: Tobias Vollmer, Sandra Stein

Alle abgebildeten Artikel sind in ausgewählten Geschäften und im Shop Online unter hm.com erhältlich, solange der Vorrat reicht.

H&M

NEULICH BEIM MELT! FESTIVAL

Fotos: Diane Vincent, Gerrit Starczewski, Sibilla Calzolari, Maurice Baker, Lars Borges, John Londoño



»The Melt! area looks like an old ›Unreal Tournament‹ map«

Torbjørn Brundtland von Röyksopp

»It's definitely one of the best festivals around. The line-up and the amazing big space machines – it's incredible.«

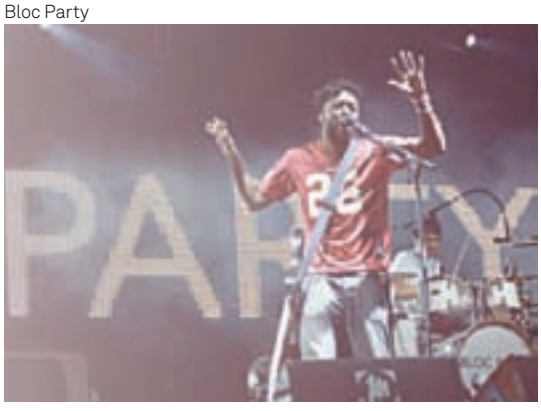
Simian Mobile Disco

Crystal Castles

»It'd be an incredible place even if there wasn't a festival. It's amazing.«

Filthy Dukes

Bloc Party

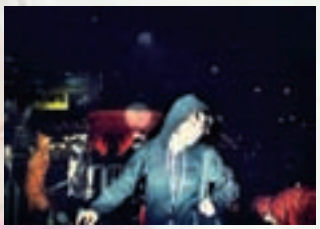


Patrick Wolf

Gossip

»Wir sind hier zu House.«

Phoenix – des Deutschen mächtig



La Roux

Aphex Twin & Hecker

»That festival in Germany was pretty fuckin' mad. It was in an old disused coal mine. I imagine it's what the inside of Marilyn Manson's head looks like. Gig was great. I'm fucked. Hope I'm not getting that swine flu.«

Noel Gallagher in seinem Blog auf www.oasisinet.com

Træna Festival 2009, N-Kommune Træna, 60° 30' N, 12° 2' O, 10.07., 09:39 Uhr (oben) und 11.07., 03:23 Uhr: Auf einer Insel direkt am nördlichen Polarkreis, 65 Kilometer vom Festland entfernt, genossen 2.000 Fans bei 24 Stunden (Mitternachts-) Sonne an drei Tagen ihre Lieblingsbands. Die Kulisse: der Anfang vom Ende der Welt. Die insulare Abgeschiedenheit, gemeinsame Naturexpeditionen und ungezählte spontane Jams vereinten Fans mit Musikern, die hier selbst zu staunenden Besuchern wurden. Mit dabei waren unter anderem The Whitest Boy Alive, Dan Le Sac vs. Scroobius Pip, Jens Lekman und Ewan Pearson. Und ja: Das Foto von Erlend Øye ist tatsächlich um 03:23 Uhr morgens entstanden. Fotos: Kai Kreuzmüller.

NEULICH:

Berlin Festival, Flughafen Tempelhof, 08.08., 22:57 Uhr: Jesus 2.0 ist da. Keine Löcher in den Händen, dafür aber immerhin Augen: Jarvis Cockers Tanzeinlagen erinnerten schwer an rhythmische Sportgymnastik, zur Belohnung flogen rosa Schlüpfer auf die Bühne. Zwischendurch gab's warmen Beton vorm Rosinenbomber, zum Abhängen ließ sich das Publikum zwei Sommertage lang auf dem Rollfeld nieder. Schön war's! Fotos: Thomas Victor.

Fuji Rock Festival, J-Naeba Ski Resort, 24.07., 16:11 Uhr: Mit Ruhe bereitete sich das japanische Festivalpublikum auf den angekündigten Sturm vor, der später Paul Weller und Oasis fast von der Hauptbühne fegte. Als die Sonne am nächsten Tag dann wieder das Kommando übernahm und die Auftritte von Franz Ferdinand, Bad Brains und The Gaslight Anthem zu echten Highlights werden ließ, saßen die meisten übrigens noch genau am selben Ort. Foto: Sebastian Mayer.

Banksy-Ausstellung, City Museum & Art Gallery, GB-Bristol, 29.06., 17:10 Uhr: Am Morgen des 13. Juni standen bewaffnete Feldmäuse im Naturkundeschaukasten, schwammen Fischstäbchen in Goldfischgläsern, parkte ein vollgetaggter Ice-Cream-Van zwischen antiken Vasen und Ölschinken. Nicht mal das Museumspersonal wusste von der Heimkehr des geheimnisvollen britischen Straßenkünstlers Banksy und dessen Retrospektive »Banksy vs. Bristol Museum«. Und doch löste genau sie den größten Ansturm in der Geschichte des Museums aus. Eingefädelt wurde der Kunst-Coup von Banksys englischer PR-Agentur. Nur hatte die trotz perfekter Organisation des Spektakels eines vergessen: keine Ausstellung ohne Radiergummis, Untersetzer und Künstler-Jutebeutel. Die Damen im Museumsshop waren jedenfalls völlig überfordert.

Auf www.intro.de/fotostrecke: Viel mehr Live-Nachlesen und Fotos. Unter anderem vom Melt!, Berlin Festival, Roskilde (Foto), Træna Festival, Kochen mit Beastie Boys und der Kölner Kunstausstellung von Trail Of Dead.

Lady Sovereign

SHE DID IT HER WAY

Der Pferdeschwanz ist ab. Louise Amanda Harman trägt eine neue, frisch pink nachgefärbte Frisur unter ihrer überdimensionalen Kappe, ein neues Tattoo auf dem Unterarm (»The Uneducated Example Of Intelligence«) und nicht zuletzt ein neues Album im Herzen. Nietzsches altes Zarathustra-Programm wurde aktuell ja auf folgende Formel zurechtgestutzt: Krise ist etwas, das überwunden werden muss. In diesem Sinne beweist Miss Harman, dass sie ihr Tal durchschritten und ihr Selbstbewusstsein wieder alte Höhen erklommen hat. Lady Sovereign ist die Herrscherin in Puzzle-Beat-Land.

Stimmt es, dass die Arbeit an deinem zweiten Album wie die Bewältigung einer persönlichen Krise war? Ja, das hat mir geholfen. Ich war monatelang deprimiert, dachte: »Fuck, werde ich es je schaffen, einen neuen Song zu schreiben, geschweige denn ein Album?« Ich habe jeden Tag nonstop Interviews gegeben, bis zu einem Punkt, an dem ich total erschöpft war. Ich habe eine lange Pause genommen, jetzt ist es wieder okay. Frag mich bloß nicht nach Def Jam und Jay-Z, dann ist alles in Ordnung!

Okay, dann sprechen wir über dein zweites Album. Es sind mehrere richtige Club-Stücke drauf. Das Album ist elektronischer, aber ich kann das selbst gar nicht definieren. Ich mag es, sozusagen zwischen verschiedenen Genres zu tanzen, und ich mache immer alles auf meine eigene Art. Mein Produzent Medasyn tickt genauso, daher funktioniert das mit uns beiden auch so gut. Und es klingt nie wie die Imitation von irgendetwas anderem.

Du bist diesmal nicht nur Rapperin, sondern singst ab sofort auch. Zum Beispiel über dein »zerpuzzletes« Herz oder auch: »If I could play guitar ...«. Das ist der Song, den ich am wenigsten mag. Ich weiß gar nicht, warum ich den auf das Album genommen habe. Er ist schlecht! Aber es geht auch darin viel um Frustration, und in der Tat wünsche ich mir einfach, Gitarre spielen zu können. Dann hätte ich noch mehr Möglichkeiten, mich auszudrücken. Es ist ähnlich wie beim Singen: Ich bin nicht die beste Sängerin, aber ich habe mein Selbstvertrauen gefunden, das zu tun. Es ist aufregend, die ganze Sache dadurch auf das nächste Level zu heben.

Was hat es denn mit dem Sample aus The Cures »Close To Me« im Song »So Human« auf sich? Es war meine Idee, das zu machen. Ich mag den Cure-Song, und der Anfang schreit geradezu danach, gesamplet zu werden. Ich hasse es, Leute zu kopieren, aber ich mag es, verschiedene Dinge auszuprobieren. The Cure zu samplen war kein Problem für mich. Außerdem denke ich, dass ich da sehr gute Arbeit geleistet habe.

Dabei magst du Sampling generell doch nicht so. Nicht wirklich. Meiner Meinung nach ist es immer noch am besten, mit eigener Musik um die Ecke zu kommen. Ich möchte nämlich, dass die Leute eines Tages mich samplen. Das wird bestimmt cool. Aber ich habe nichts gegen Cover-Versionen. Ich möchte gerne mal ein Punkrock-Coveralbum machen. Aber natürlich auf meine Art.

Arno Raffeiner

Lady Sovereign »Jigsaw« (CD // (Pop U-Lab / EMI)

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Alexander Barth, Marta Steindorf, Markus Dahlhoff, Dominik Schmidt, Raphael Schmidt, Oliver Heyer

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi), Marcel Kamps (Jürgen und ich)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden
Sebastian Siegmund (030) 40 39 36 - 205

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2009 (Nr. 19 aus 11/08)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G.
BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Bo & Marion, Lena Böhm, Maurice Baker, Lars Borges, Sibilla Calzolari, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Christian Knieps, Kai Kreuzmüller, John Londoño, Anja Lubitz, Stefan Malzkorn, Michael Mann, Sebastian Mayer, Elke Meitzel, Jochen Melchior, JRG, Rainer Pfisterer, Edzard Piltz, Nadine Preiss, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Thomas Victor, Diane Vincent, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Sandra Stein

Termine für Nr. 176 / Oktober 2009
Redaktionsschluss 04.09.2009
Termin- & Anzeigenschluss 11.09.2009
Druckunterlagenschluss 18.09.2009
Erscheinungstermin 28.09.2009

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier,
Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

Sally Shapiro

SCHÖN AUSGEDACHT

Nicht nur über Labels wie Italians Do It Better erfährt Italo Disco seit geraumer Zeit eine skurrile Renaissance. Die Szeneprotagonisten scheinen von überallher aus der Welt zu stammen – nur nicht aus Italien. Der rheinische Südländer von Intro, Sebastian Ingenhoff, weiß mehr darüber. Foto: Sibilla Calzolari.

Auch die Schwedin Sally Shapiro hat sich mit ihrem Produzenten Johan Agebjörn eine warmblütige Tanzmusik ausgedacht, die ihr bereits Kollaborationen mit Bands wie den Junior Boys oder Holy Ghost einbrachte und das hellwache Permanent-Vacation-Label auf den Plan rief. Dort erscheint ihr zweites großartiges Album »My Guilty Pleasure«.

Du hast Sally Shapiro als reine Kunstfigur entworfen. Über dich selbst erfährt man so gut wie nichts, auch deinen richtigen Namen möchtest du nicht verraten. Warum so viel Geheimniskrämerei?

Sally: Ich betreibe die Musik ja nicht hauptberuflich, sondern habe einen ganz normalen Job. Da wir nicht live spielen, gibt es Sally Shapiro eben nur auf Platte. Das soll auch so bleiben. Ich finde es schön, jemand anders sein zu können, das macht es ein bisschen mysteriöser. In meinen Texten geht es hauptsächlich um Dinge, die jeder kennt. Ich versuche eben, das möglichst von mir selbst zu abstrahieren, sodass immer nur die Kunstfigur Sally Shapiro spricht.

Johan: Natürlich steckt in unseren Texten auch immer etwas Eigenes drin, aber es ist eben nie die ganze Wahrheit. Das tatsächlich Erlebte wird immer um irgendwas Fiktionales ergänzt.

S: Du musst dir also keine Sorgen machen, dass ich die ganze Zeit lovesick wäre. Wenn ich Musik konsumiere, möchte ich mich und meine Gefühle einfach in der Musik wiederfinden können. Ein Song muss mir als Hörerin immer diesen Spielraum geben. Ich möchte dabei gar nicht alles über den jeweiligen Künstler selbst wissen. Ein Künstler sollte sich gewisse Geheimnisse bewahren, das macht ihn ja gerade zu einem besonderen Wesen.

Das widerspricht natürlich dem Trend, dass man über jeden Popstar alles weiß. Lily Allen bloggt sogar, wann sie auf der Toilette war.

S: Ich finde das schade, da werden ganze Mythen zerstört. Das meiste, was man in diesen Blogs liest, ist ja wirklich stinklangweilig. Da fragt man sich manchmal: »Ihr seid Popstars, und das hier soll wirklich euer Leben sein?« Da fahre ich lieber den Computer wieder herunter und lasse im Kopf meine eigenen Bilder entstehen.

Intro empfiehlt: **Sally Shapiro** »My Guilty Pleasure«
(CD // Permanent Vacation / Groove Attack)

DEBÜTCHECK MIT HOCKEY

Sie stehen kurz vor ihrem Durchbruch als neue Tanzband der Indie-Massen: Hockey, unverschämt smarte Styler aus Portland. Neben einigen Brocken deutscher Sprache aus der Berliner Zeit des Bassisten Jerm (»Ein Bier, bitte!«) offenbarten sie Christian Steinbrink auch Wissenswertes über ihr Debüt »Mind Chaos«. Foto: Katharina Poblotzki.

Euer Album ist sehr tanzbar. Ist euer Hauptziel, den Leuten eine gute Zeit zu bereiten?

Ben: Von Beginn an wollten wir vor allem eine gute Liveband sein, den Leuten Abende bereiten, die für sie ausgelassen und aufregend sind. Wir wollten mit temporeicher Musik Energie entstehen lassen, die die Leute sich selbst vergessen lässt. Wir wollten eine kollektive Erfahrung auf unseren Shows schaffen, etwas Positives, Stimmungsvolles.

Was für Leute kommen eigentlich zu euren Shows?

Anthony: Ehrlich: Wir kennen keine andere Band, die eine komplexere Fanstruktur hat als wir. Manchmal haben wir Pärchen um die 35, manchmal haben wir vor allem kleine Mädchen, manchmal Indie-Hipster.

Ihr habt eine Zeit lang in Spokane gelebt, einer wirklich kleinen Stadt. Wie war es da für eine aufstrebende Band wie euch?

B: Das war schon ganz anders als in Portland jetzt. Schon zwei Wochen, nachdem wir dorthin gezogen waren, standen wir in der Zeitung und wurden als Hoffnung der Stadt gefeiert. So etwas bedeutet aber letztendlich nichts. Selbst zu unseren Shows dort kamen deswegen nicht mehr Leute. Andererseits ist es dort so ruhig, dass man perfekt an seinen Songs und seiner Entwicklung arbeiten kann. Wir haben dort auch einen Großteil unseres Albums geschrieben.

Jerm: Es war insofern interessant, da wir dort viele Leute trafen, die ganz anders waren als wir. Aussteiger aus den großen Städten, Esoteriker, Einsiedler. Kaum Leute, die sich mit Popmusik beschäftigten. Von dort stammt auch die Idee für unseren Albumtitel. Er beschreibt einfach die Unendlichkeit der verschiedenen Lebensentwürfe, der Ansichten zum Geschehen auf der Welt, zur Religion und zur Existenz an sich. Für mich war es faszinierend, das zu erleben.

Ihr habt für eure Single »Learn To Lose« einen zweiten Videoclip gedreht. Wieso? Wobei ich es gut finde, ich mag den neuen Clip lieber.

A: Das geht uns auch so. Beim ersten hatten wir nicht wirklich etwas damit zu tun, und als wir ihn fertig sahen, waren wir ziemlich ernüchtert. Deshalb haben wir einem Bekannten 800 Dollar gegeben und mit ihm in seinem Wohnzimmer ein neues Video gedreht.

B: Der neue ist etwas alternativer, nicht so übers Ziel hinausgeschossen wie der erste. Als wir den sahen, lachten wir nur die ganze Zeit. All der Regen und dieses Feuerwerk, das war verrückt.

J: Für uns war das eine Lehrstunde. Wir haben gelernt, dass wir so weit wie möglich die Kontrolle behalten müssen, um zu verhindern, dass etwas passiert, das blöd oder unangenehm für uns ist.

Hockey »Mind Chaos« (CD // EMI)

Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen

Stadt Köln

SONGCHECK MIT 2RAUM-WOHNUNG

»Alles aus« – Heißt ein Stück auf dem neuen Album »Lasso« von 2raumwohnung. Pars pro toto: Erkläre mir einen Song, ich erklär dir die Welt. Inga Humpe gibt gleich mal die Richtung vor: »Das Stück handelt von Momenten, in denen man erkennt, hier geht's echt nicht weiter. Und einsieht, ›ich muss endlich woandershin.‹«

Der Sommer fiel mit kleinen, grellen Stükken Wüste in die Stadt ein. Und ich bin high, ohne Droge, und ohne Drohung. High nur vom neuen 2raumwohnung-Album »Lasso«. Es fängt mich ein: Ja, ich will Menschen mit himbeerfrischen Gefühlen, ich will Großstadtbuschtrommeln, ich will aussteigen aus der Hölle. Der Sound, die Stimme und die Texte von »Lasso« stärken mein Rückgrat. Ich denke an den Song »Alles aus« und seine Zeilen: »Mit ein paar Grüßen aus der Hölle, ein Nebel aus der dunklen Welt, an einer großen kalten Welle hab ich mein schönstes Ziel verfehlt.« Ein Song wie eine Trauerminute, weiter geht's: »Der Fluss hört kurz auf zu fließen. Soldaten hören kurz auf zu schießen. Eltern hören kurz auf zu schlagen. Der Nachrichtensprecher hat kurz nichts zu sagen, alles aus. Schmetterlinge liegen am Boden, und ich tret' drauf, alles aus.« Hmm, muss man den Fluss des Lebens erst unterbrechen, damit die Soldaten nicht mehr schießen? Tut der Depressive das nicht sowieso ohne Unterlass? Und wenn der Nachrichtensprecher kurz nichts zu sagen hätte, was wäre dann wirklich? Das Unvorstellbare bleibt weiterhin das Gute, und nicht das Böse. Aber 2raumwohnung, also Inga Humpe und Tommi Eckart, wissen, dass man die positiven Gefühle nicht nur aus dem Positiven schöpfen kann. Es gibt mehr Dagegenhalten und süße Provokation auf diesem Album, mehr Nebel und Düsternis als früher; kleine, offene, aber nie spitze bösartige Sarkasmen. Und zum ersten Mal Bläser und Klarinetten und einen Groove, der hauptsächlich von großen Trommeln kommt und zum Voodoo-Sommertanz lädt. Wie immer gelingt es dem Duo, Elektronisches mit Handgemachtem so zu verbinden, dass es organisch klingt. Nur eins gibt es nicht: Gefangenschaft. Trotz Lasso!

T: Wir hatten uns vorgenommen: keine Impulskontrolle, nur nach den Impulsen spielen.

I: Wir hatten das Gefühl, dass die Ideen alle schon im Raum sind. Man muss nur ein Gefühl dafür entwickeln, diese wahrzunehmen. Das geht natürlich nur mit Leuten, die nicht frustriert sind und die das zulassen können.

T: Depression ist meistens eine Verknüpfung von unterdrückten Gefühlen. Weil man die negativen Gefühle nicht fühlen möchte, kapselt man auch die positiven ab. Denn diese Ausgewogenheit hängt zusammen, und dann geht man in die Depression.

So viel zum Opener »Alles aus«. Die anderen zwölf Tracks sind genauso schön.

Kerstin Grether

2raumwohnung »Lasso« (CD // EMI)

Auf Tour am 26. und 28.09. und vom 01. bis 04.10.

Phantogram

DIE NEUE LANDBOHEME

Ein Phantogramm ist eine optische Täuschung: Ein zweidimensionales Bild erscheint dank perspektivischer Verzerrung dreidimensional — je nach Blickwinkel. Die Band Phantogram hat ihre ganz eigene Dreidimensionalität, sagt Anja Tachler, und steuert selbst entsprechend die Bilder bei.

Ältere Hörer mögen einen nondimensionalen Flashback an die frühen 90er erleben, als die Shoegazer-Szene kurzzeitig musikalisch den Ton angab. Ähnlich wie früher Slowdive oder Lush vermischen Phantogram elektronische Beats mit melancholisch-ätherischem Gesang, psychedelischen Melodien und sehr viel Echo und Delay zu einem weltentrückten Sound, der sehr dreamy rüberkommt. Nun erscheint ihr Debütalbum »Eyelid Movies« auf dem britischen Label BBE.

Das junge Duo Phantogram lebt vier Autostunden nördlich von der Metropole New York auf dem Land. Während viele von uns aus dem heimatlichen Kaff abhauen, so schnell es geht, fühlen sich die beiden unweit von Wurzeln und Familie ganz pudelwohl. Jetzt, denn auch Josh Carter hatte nach der Highschool zunächst seinen Heimatort verlassen: Greenwich, ein idyllisches kleines Örtchen, in dem städtische New Yorker im Herbst gerne den Indian Summer genießen, um sich von den rot verfärbten Blättern besäuseln zu lassen, und wo man auf Forellenfang statt ins Nachtleben zieht. Er landete in Williamsburg, Brooklyn und erhoffte sich dort eine Karriere als Musiker. Die gemeinsame Band mit dem Bruder kam nur langsam voran. Nach ein paar Jahren in einem fensterlosen Durchgangszimmer für schlappe 800 Dollar im Monat hatte Josh die Nase voll. »Mit reichen Eltern ist es leicht, das Leben der Stadtboheme zu romantisieren«, kommentiert er lakonisch seine Rückkehr aufs Land.

Ebendort traf er auf eine alte Schulfreundin, Sarah Barthel, die im nahe gelegenen Vermont Kunst studierte. Sarah konnte nicht fassen, dass er über 30 unfertige Songs einfach so verstauben ließ. Sie überzeugte Josh davon, sie wieder aufzugreifen. Die beiden begannen zu jammen, und fix entstand »Mouthful Of Diamonds«. »Es ist ein Lied über das Schlussmachen«, sagt Josh, ein ruhiger und unaufgeregter Mittzwanziger. Es geht darum, den Mut zu haben, schlechte Elemente aus dem Leben zu streichen. Der lyrische Schlussstrich markiert einen Neuanfang: Sarah motiviert Josh, Josh inspiriert Sarah, die beiden gründen eine Band und beziehen eine große und günstige Wohnung in dem Collegestädtchen Saratoga Springs. Praktischerweise lässt sich eine verstaubte Scheune auf dem Grundstück von Joshs Familie schnell zum Studio und Proberaum umfunktionieren. Die neue Landboheme? Gestört werden sie kaum, ab und zu läuft eine Landratte durch die Scheune, die auch gleich in die Songs eingebaut wird. »Wir wären dieselben Menschen, wenn wir in der Stadt leben würden«, bekräftigt Josh. »Unsere Musik würde genau so klingen.« Allerdings hätten sie wohl viel länger gebraucht, um das Album fertigzustellen, meint Sarah. In der Stadt ist man einfach zu abgelenkt. »Dank der langen und einsamen Winter in Saratoga Springs haben wir gelernt, diese Einsamkeit in Worte und Musik zu fassen«, fügt Josh noch hinzu. »So isoliert zu sein, die Ruhe, die nächtliche Dunkelheit, all das ist sehr magisch«, schwärmt Sarah, eine hübsche Brünette, die überhaupt nicht nach Landei aussieht. Die beiden scheint der Mangel an Ausgehmöglichkeiten und Geld nicht zu stören. »Wir haben Computer, Instrumente, Aufnahmegeräte und unsere Vorstellungskraft.« Die neue Bescheidenheit. Ganz dreidimensional. Wenn die Platte allerdings gut läuft und die Kohle stimmt, würden sie auch gerne wieder in die Stadt ziehen, verrät mir Josh zum Abschied. So viel zum Thema Landboheme.

Phantogram »Eyelid Movies« (CD // !K7 / BBE / Al!ve / VÖ 11.09.); In Deutschland vom 29.10. bis 03.11.

Die ganze Reiseroute als Fototagebuch findet sich auf www.intro.de

IN FASHION MIT MISS PLATNUM

Miss Platnum packt Trompeten, Powerpop-Klezmer und die Walze aus. Lass dich plattmachen, Türen wurden eh längst abgeschlossen. Die gebürtige Rumänin hat neben der Party aber auch noch so einiges zu bieten. Das beweisen die ruhigeren R'n'B-Passagen auf ihrem neuen Album »The Sweetest Hangover« und nicht zuletzt ihre Antworten auf den Intro-Style-Questionnaire.

Wer ist das bestangezogenste Bandmitglied? Ich, natürlich!
Und wer braucht am längsten für seine Frisur? Vanessa, meine Backgroundsängerin.
Stimmt ihr in der Band eure Outfits aufeinander ab? Ja, auf jeden Fall!
Was tragen die Leute in eurem Publikum? Das ist sehr unterschiedlich, aber eigentlich ganz casual und urban, um es mal mit Trendbegriffen auszudrücken ...
Hast du Ikonen in der Modebranche? In der Modebranche eigentlich nicht, aber ich stehe auf den Stil von Sophia Loren! Eine wahre Diva!
Wie sieht es mit dem Modebewusstsein in deiner Heimatstadt aus? Kriegt Berlin all seine Stylishness überhaupt noch auf die Reihe? Ich würde sagen, in Mitte ist es etwas langweilig geworden, weil alle gleich aussehen. Ob man das stylish findet ... na ja. Ich find's jedenfalls nicht so! Style muss was Individuelles haben, kann auch mal etwas ranzig sein, Hauptsache, es ist ein eigener Stil – den findet man eher in Kreuzberg.
Welchen tollen Laden hast du zuletzt entdeckt und leer gekauft? Kauf dich glücklich in Hamburg, gibt's aber auch in Berlin. Der Name sagt schon alles, bei mir hat's auf jeden Fall funktioniert.
Welches Accessoire begleitet dich auf Schritt und Tritt? Ich hab meistens eine Brille dabei. Entweder meine Sonnenbrille oder auch meine ganz normale Brille – also, wenn ich mal keinen Bock auf Kontaktlinsen habe.
Bist du schon mal für ein Video/Fotoshoot richtig kacke eingestylt worden? Richtig kacke nicht, aber es gibt schon einige Outfits in den ersten Videos, die ich jetzt nicht mehr so abfeiere. Man entwickelt sich ja glücklicherweise auch modisch weiter.
Welcher Look dürfte uns in zehn Jahren peinlich sein? Röhrenjeans bei Männern find ich jetzt schon peinlich!
Welchen Zusammenhang siehst du zwischen Mode und Musik? Manche Musiker schaffen es ja durch ihren Stil, Designer so zu inspirieren, dass ganze Modelinien nach ihnen kreiert werden. Andersrum weiß ich nicht so genau, ob Mode Musiker so sehr beeinflusst. Ich selbst schau mir natürlich auch aktuelle Trends an, dennoch versuch ich alles so zu kombinieren, dass es immer nach mir aussieht und nicht nach einem Schaufensterpüppchen. Und wenn ich über Mode einen Song machen würde, dann würde ich mich noch am ehesten über irgendeinen Trend lustig machen ...
Ist das, was du auf der Bühne trägst, identisch mit dem, wie du privat rumläufst? Nein, nicht unbedingt. Im Alltag trage ich eher legere Kleidung, bei einer Show brezel ich mich dagegen gerne auf. Ich könnte auch nicht in Jeans und T-Shirt auf die Bühne gehen, das würde sich viel zu freizeitmäßig anfühlen.
Als wie repressiv empfindest du Mode gerade in Bezug auf Frauen? Gedacht an Magerstyle, Größe 0, die Bilder von Richard Kern etc. Tja, viel hat sich leider nicht geändert, trotz der vielen Diskussionen. Ich war mal bei einer Modenschau in Berlin und war ziemlich schockiert über die Dürrheit all der Models. Irgendwie sahen alle aus, als wäre ihnen kalt, weil sie leicht unterernährt wirkten. Das hat für mich nichts mit Schönheit zu tun, ich finde, auch Frauen wie ich müssen auf den Laufsteg! Ich bin mir sicher, dass einige Frauen und auch Männer das sehr begrüßen würden!

Intro empfiehlt: **Miss Platnum** »The Sweetest Hangover« (CD // Four / Sony); Auf Tour am 29.08. und 25.09.

Es schlägt 13. Und tatkräftig mit auf den Tracklist-Gong hauen dabei Simian Mobile Disco, Sally Shapiro, Boxhamsters und Miss Platnum. Viel Spaß beim Download der Tracks, alle Details dazu finden sich unten.

01 **Simian Mobile Disco** »Audacity Of Huge« (Naum Gabo Remix) – Erste Single des neuen Albums, schön aufgepumpt wie der Fußball in deinem Gesicht. Album: »Temporary Pleasure« (Coop / Universal)

02 **Sally Shapiro** »Miracle« – »Diese krude Mischung aus Sandra und Ladytron soll geil sein?« fragen Kritiker. Klare Antwort: »Ja!« Album: »My Guilty Pleasure« (Permanent Vacation / Groove Attack)

03 **Hockey** »3am Spanish« – Etwas weniger poppig als ihr Überhit »Too Fake«, aber nicht weniger toll. Album: »Mind Chaos« (EMI)

04 **Boxhamsters** »1982« – Wie sähe die Sparte »cleverer Deutschpunk« heute wohl ohne die Boxies aus? Album: »Brut Imperial« (Unter Schafen / Al!ve)

05 **Reverend & The Makers** »Professor Pickles« – In ihrer Heimat England chartete die Band regelmäßig – jetzt vielleicht auch bei uns? Album: »French Kiss In The Chaos« (Pias / Rough Trade)

06 **Supershirt** »Nachtjacke« – Die Hamburger Sägezahn-Punks von Audiolith werden 50 Releases alt. Die Compilation zum Anlass heißt: »Doin' Our Thing« (Audiolith / Broken Silence)

07 **Miss Platnum** »Drink Sister Drink« – Die Deutsch-Rumänin mit einem neuen Floorfiller irgendwo zwischen Weltmusik und Timbaland-Sound. Album: »The Sweetest Hangover« (Four Music / Sony)

08 **Like A Stuntman** »Mc Sensation« – Organischer Frickel-Popsong der Hamburger. Animal Collective begrüßen Why?. Album: »Original Bedouin Culture« (Bureau B / Indigo)

So kommt ihr an die Songs: Unter www.intro.de/lieblingslieder Intro-User werden, den Aktions-Link klicken, Code erhalten und via iTunes alle Songs runterladen. Dauert nur wenige Minuten. Neu: Die Codes gibt es auch für Studi/Mein/SchülerVZ.

www.intro.de/lieblingslieder

Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt nur vom 01.–30.09. und ist eine Aktion von intro.de mit den unten genannten Partnern. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

Yo La Tengo

SAY THAT AGAIN?

Yo La Tengo, die alte Drei-Personen-Legendo. Und die verdienten Forever-Indies aus Hoboken, New Jersey sind ja wie Pizza oder Wein: Im Alter werden sie immer besser, beziehungsweise man kann sie auch kalt noch gut essen. Zuletzt setzten sie ihrer Vergangenheit mit dem neuen »Fakebook« ein kleines Denkmal, und jetzt folgt auch wieder eine reguläre Platte. Zeitlos schön. Zeit aber auch mal, James McNew mit folgenden Fragen auf den Sack zu gehen, findet Linus Volkmann.

Was sollte man besser nicht von dir wissen? So gut wie das meiste ...

Welches Gericht kochst du, wenn du ein Date beim ersten Treffen daheim beeindrucken willst? Entweder würde ich was zubereiten, das mehrere Tage in Anspruch nimmt, oder einfach eine Pizza bestellen.

Wann hast du das letzte Mal gekotzt, und warum? Vor zwei Monaten ungefähr. Mein Magen war einfach zu voll mit Erbrochenem. Das musste raus.

Welches Tier möchtest du gern mal streicheln? Meinen Hund, Ivy. Sie ist ein Corgi, acht Monate alt. Mensch, so ein lieber Hund!

Was hast du schon mal geklaut? Würde ein vernünftiger Dieb so eine Frage beantworten? Eine Beleidigung!

Welches popkulturelle Phänomen findest du langweilig? Keins! Popkultur-Phänomene sind alle großartig. Schande über dich, dass du etwas anderes in Erwähnung ziehst. Du bist kein Freund der Kultur.

Welchem Fußballspieler würdest du gern vor Bewunderung die Stollen lecken? Ihr meint sicher Soccer, aber da muss ich euch genauso enttäuschen wie hinsichtlich American Football – ich kenne nicht mal einen Namen.

In welche Schauspielerin warst du in der Jugend mal bisschen verliebt? Catherine O'Hara, Pam Grier, Mary Woronov.

Und für eine Nacht mit welchem Prominenten würdest du heute deine Beziehung aufgeben, wenn du müsstest? Niemand wäre das wert. Besonders jetzt, wo Divine nicht mehr lebt ...

Was ist das schlimmste Vorurteil, das du immer noch nicht aufgegeben hast? Ich kann Joni Mitchell nicht ausstehen.

Was ist die schlimmste Zwangshandlung, unter der du leidest? Wenn »Coming To America« mit Eddie Murphy im Fernsehen läuft, muss ich es bis zum Ende gucken – jedes Mal!

Welche radikale Position vertrittst du? Männer sollten auf öffentlichen Straßen keine Sandalen tragen.

Yo La Tengo »Popular Songs«
(CD/Vinyl // Matador / VÖ 08.09.)

Jamie T

FUCK OFF, OPA!

Nach seinem Debütalbum »Panic Prevention« galt Jamie T als der neue Mike Skinner, Joe Strummer, Billy Bragg oder die männliche Lily Allen. Gute Portionen Chuzpe und Cockney bescherten dem Pfiffikus aus Wimbledon einen Majorplattenvertrag und satte Chartserfolge. Nun ist er mit einem neuen Album zwischen Pubrock, Ska und HipHop zurück. Sebastian Ingenhoff verstand den Guinnesssprech des Huckleberry-Finn-Lookalikes zwar nur zur Hälfte, hörte aber interessiert zu.

Deine Musik schert sich gar nicht mehr um irgendwelche Genregrenzen. Trotz der Gitarren hört man immer deine Hip-Hop-, Dancehall- und Skasozialisation heraus. Das ist ein sehr eigenartiger, aber schöner Kontrast. Es ging mir immer darum, Genregrenzen zu überwinden. Ich bemühe mich, möglichst viele verschiedene Stile zu integrieren. Bevor ich Musik schreibe, höre ich halt viel Musik. Ich lasse mich durch alles Mögliche inspirieren, ohne irgendwelche Einschränkungen.

Das ist vielleicht das Spannende an diesem Zeitalter. Früher musstest du dich entscheiden, ob du Punk, Mod oder Rude Boy sein wolltest, heute wird alles wild gemischt, es gibt kaum noch Subkulturen mit starren Abgrenzungen voneinander. Wobei ich auch Freunde habe, die sagen, dass es traurig ist, nicht mehr diese verschiedenen Gangs mit diesem inneren Zusammenhalt zu haben. Ich bin da hin und her gerissen. Auf der einen Seite mochte ich diese Gruppenzugehörigkeit, auf der anderen Seite bin ich froh über diese neue Narrenfreiheit. Es ist doch natürlich, dass man viele verschiedene Musikstile hören will. Übers Internet ist es so leicht, Musik zu entdecken. Früher bist du in den Plattenladen gegangen und hast dir nur bestimmte Fächer angeschaut. Vorbei! Wenn jetzt irgendein Rude Boy sagt: »Du kannst Ska doch nicht mit HipHop mischen«, dann sage ich: »Fuck off, geh deine alten Specials-Platten hören, Opa.«

Du hast früher gerne Mixtapes verteilt bei deinen Shows. Dein Songwriting ähnelt ein bisschen einem Mixtape, deine Songs bauen oftmals auf anderen Songs auf. Ja, ich mag es, Versatzstücke aus anderen Songs einzubauen oder Songs zu zitieren. Ich fühle mich deshalb auch etwas unwohl, wenn mich jemand als Songwriter bezeichnet, denn das bin ich definitiv nicht. Ich bin ein Dieb, ein Pirat, ich bediene mich bei anderen Sachen und füge sie zu etwas Neuem zusammen. Ich klaue Ideen und nutze sie für mich. Von daher hast du natürlich recht, im Prinzip ist das wie eine Art Mixtape.

Jamie T »Kings & Queens« (CD // EMI / VÖ 04.09.)

IN CASE YOU NEED ANOTHER REASON TO CELEBRATE WITH JACK,

MADE IN TENNESSEE

JACK DANIEL'S
OLD TIME
Old No.7 BRAND
QUALITY
Tennessee
SOUR MASH
WHISKEY
DISTILLED AND BOTTLED BY
JACK DANIEL DISTILLERY
LEM MOTLOW, PROPRIETOR
LYNCHBURG (POP. 361), TENN. U.S.A.
EST. & REG. IN 1866
40% ALC BY VOL. (80 PROOF)

BOTTLED AT THE DISTILLERY

HERE ARE 159.

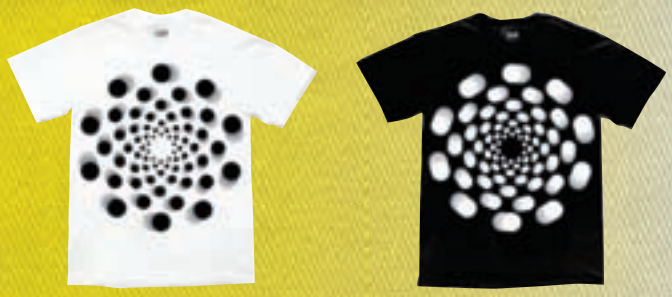
TO JOIN JACK'S 159TH BIRTHDAY CELEBRATION, VISIT
WWW.JACK-LIVES-HERE.DE

SEPTEMBER IS JACK'S BIRTHDAY

Massvoll-geniessen.de

©2009 JACK DANIEL'S. LYNCHBURG, TENNESSEE ALCOHOL 40% BY VOLUME.

Exklusiv: Simian Mobile Disco!



»Simian Mobile Disco«
19,90 €

Lieblingsshirt

Unser diesmonatiges Shirt hat es schon wieder auf den Titel geschafft. Give a warm hand to Simian Mobile Disco! Gestaltet wurde das Motiv dabei exklusiv von Kate Moross, die sich ja auch sonst grafisch und vor allem clipmäßig für die beiden austobt. In Stoff gestetzt wird das Shirt von Vestal.
Na, herzlichen Glückwunsch beim Tragen.

www.intro.de/shop

Weiterhin im Shop erhältlich

»Phoenix«
29,90 €

»The Soundtrack Of Our Lives«
59,99 €

»Zoot Woman«
19,90 €

»WhoMadeWho«
19,90 €

»Indie hat mein Leben zerstört«
19,90 €

»Hartz IV Punk«
19,90 €

Boxhamsters

DU BIST DIE HERZ AUS GOLD

Martin Coburger trägt gern kurze Hosen wie ein Nu-Metal-Kid aus den späten Neunzigern, schreibt bildreiche Zeilen, die zum Beispiel davon handeln, wie man »in der Spülmaschine Tetris spielt«, und hält seit Jahrzehnten eine der wichtigsten Punkbands beisammen: die Boxhamsters. Aus Gießen. Von Linus Volkmann. Fotos: Stefanie Flauger.

Statt auf Jens-Rachut'sche Unversöhnlichkeit setzt der »Detailreisende« Co mit seiner Prosa aufs Verschmitzte, auf zeitloses Pop-Entertainment, auf den selbst gebastelten Blumenstrauß aus Hoppla, zuckriger Härte und Melodie. Gerade erscheint das weiß Wikipedia wievielte Album »Brut Imperial«, der Nachfolger zu »Demut & Elite«. Jenes war eine der letzten Veröffentlichungen auf dem Hamburger-Schule-Kult-Label L'Age D'Or … Und jetzt mal immer ein paar Worte zu einigen der neuen Stücke, Co!

1982
Co: In der ersten Strophe erzähle ich, wo ich in dem Jahr so war. Mit dem Roller auf dem Weg nach Salzburg, tatsächlich. »Den Ouzo beim Griechen in die Blumen gekippt / Bei Cheech und Chong nur mal am Ufo genippt« – damals waren wir immer bei einem Griechen, wo man den Ouzo schon vorm Essen bekam, das ging gar nicht für mich. Außerdem war ich nur Gelegenheitskiffer. Ich könnte in dem Song wirklich jede Zeile so erklären. Die Urgeschichte war aber vor allem, dass ich letztes Jahr den Film »Control« sah und dachte: Jetzt musst du dieses Lied machen.

Herzigel
Dieses »Düdüdü«, was zum Schluss kommt, wollte ich eigentlich auf der Gitarre spielen. Aber es war zu schnell, zu viele Töne. Dann habe ich es gesungen, und es klang wie jodeln. Obwohl es um Skandinavien geht. Meine bayrischen Freunde haben sich sehr gefreut – obwohl sie die Jodelfähigkeiten eines singenden Hessen natürlich nicht wirklich überzeugend finden.

Mogli
Die Zeile »Allein wie Milhouse« stammt daher, dass irgendwann mal bei den Simpsons dessen Eltern sterben, das fand ich ein tolles Bild fürs Alleinsein. Selbst wenn ich mir die Folge nicht zu Ende angeschaut hab.

Schluchtenflitzer
Das geht um Freunde von mir, die wieder angefangen haben, sich 50er-Mopeds aus ihrer Zeit zu besorgen. Die Nummer geht ziemlich ab auch mit den Country-Elementen – und ein Stück über Autos hätte ich komisch gefunden, also ist das unser Moped-Song!

Flöz & Pökel
Meine Tochter und ich haben uns zwei Comicfiguren ausgedacht, die heißen Flöz und Pökel, das sind zwei Pilze, die auf so Steckenpferden mit Rollen unten dran durch den Wilden Westen reiten und Abenteuer erleben. Und mit der Band hatte ich so rumgesponnen, dass es obercharmant wäre, da noch eine Frauenstimme drauf zu haben. Und nachdem wir diesen Song im Kasten hatten, waren Juli in demselben Studio, und irgendwann bekam ich vom Produzenten eine SMS: »Eva hat da schön drübergebriegelt« … Dass da jetzt Juli drauf sind, damit gehen wir aber sicher nicht hausieren. In keinem Info wird das drinstehen.

Daumenkino
Meine Freundin hatte mich in der Küche mal gefragt: »Na, spielste wieder Tetris in der Spülmaschine?« Weil ich da immer so lange rumbastele, dass alles passt. Daher kommt die Zeile.

Lochfraß
Das mit den Ostgoten im Text erklärt sich damit, dass ich Mykologe bin. Also Pilzsammler, das liegt in der Familie. Und als natürlicher Feind wird dort gern mal der Osteinwanderer ausgemacht, weil der in großen Plastiktüten bis auf den letzten Fliegenpilz im Wald alles abräumt.

Gottmodus
Bei einem unheimlichen Video-Auto-Gangster-Spiel, vielleicht »Driver«, war ich zu blöd, die Schurken zu finden, und habe mir Hilfe aus dem Internet geholt – und plötzlich besaß ich den Gott-Modus. Unbegrenzte Waffen, unbegrenztes Leben. Und ab da nervte ich dann ewig mein ganzes Umfeld mit der Aussage: »Du weißt schon, dass ich jetzt den Code von Gott besitze?«

Der 3. Ton
Den Sänger des Stücks darf ich nicht sagen, ist ausgemacht. Auf der Platte wird er vermerkt als ein nicht genannter prominenter Oi!-Typ. Da kam eine angetrunkene Glatze zu uns ins Studio und wollte auch mal 'n Stück singen.
(Bitte? Kurze Frage, soll das eine Gag-Legende sein? Nee, das ist echt. Für den ist es wohl peinlicher, auf einer Boxhamsters-Platte gesehen zu werden, als für uns mit ihm. Er wollte jedenfalls nicht namentlich auftauchen. Das ziehen wir jetzt auch durch.
Ich google mir den Rücken krumm!
Tu, was du nicht lassen kannst ...)

Intro empfiehlt: **Boxhamsters** »Brut Imperial«
(CD // Unter Schafen / Al!ve / VÖ 04.09.)

Notorious B.I.G. – No Quiz Is Too B.I.G.

Wer ermordete Christopher Wallace aka Biggie Smalls? Soviel sei verraten: diese Frage wird nicht beantwortet in George Tillman jr.s hervorragendem Biopic über den Rapper, den die Welt als die Legende Notorious B.I.G in Erinnerung behält. »Notorious B.I.G. - No Dream Is Too B.I.G.«, ist vielleicht gerade deswegen einer der besten Filme, die jemals über HipHop gedreht wurden. Denn er erzählt auf sehr wahrhaftige Weise von der Geschichte eines der – neben Widersacher 2Pac - größten Charaktere, der das Antlitz der HipHop-Kultur sowohl für die Fans und Insider als auch für die breite Öffentlichkeit zeichnete.
Ab 21. August ist »Notorious B.I.G. - No Dream Is Too B.I.G.« auf DVD und Blu-ray erhältlich, natürlich mit vielen Extras wie u.a. einem Audiokommentar von Biggies Mutter Voletta Wallace. Die DVD erscheint übrigens als exklusive Erstveröffentlichung in der neuen »CineProject«-Reihe.

Für die Experten unter Euch könnte sich Biggies Life After Death auszahlen: wer die richtigen Antworten parat hat, kann fette Preise abräumen:
1. – 2. Preis: je 1 Blu-ray »Notorious B.I.G.« + Biggie-Bling!Bling!-Kette
3. – 4. Preis: je 1 DVD »Notorious B.I.G.« + Biggie- Bling!Bling!-Kette

Mitmachen geht so: einfach auf **www.intro.de/notorious** die Fragen beantworten, das richtige Lösungswort finden und Mailadresse angeben.
Oder Postkarte an Intro, c/o Notorious B.I.G., Herwarthstraße 12, 50672 Köln.
Die Buchstaben der richtigen Antworten ergeben hintereinander gelesen das Lösungswort. Tipp: Wir suchen einen Songtitel vom zweiten Album von Notorious B.I.G.

DIE FRAGEN

1. Wie lautet der Titel des zweiten Notorious B.I.G.Albums, das Biggie promotete, als er in Kalifornien erschossen wurde?

D) Till Death Do Us Part **M) Life After Death** **F) Ready To Die**

2. Wer brachte die Klischees von Westcoast-Gangster-Rap an die Ostküste und machte Notorious B.I.G. als Produzent zum Star?

E) 2Pac **L) Dr. Dre** **I) Puff Daddy**

3. Den moppeligen Biggie im Kindesalter spielt tatsächlich sein Sohn Christopher Jordan. Wer verkörpert den mächtigen, erwachsenen Notorious B.I.G. im Film?

R) Forest Whitaker **U) Kareem Abdul-Jabbar** **S) Jamal Woolard**

4. Wie ist der Name von Biggies Mutter, die auf der diesjährigen Berlinale fleißig Interviews gab, in denen sie erzählte, dass sie Puff Daddy eine Mitschuld am Tod ihres Sohnes gebe und ihn aufgefordert habe, gefälligst seinen Arsch zu bewegen um den Film zu promoten?

T) Lizzy Big **S) Voletta Wallace** **G) Edna Smalls**

5. Wie nennt man eine Auseinandersetzung unter Rappern, die im Fall von 2Pac und Biggie durch Suge Knight, Inhaber von »Death Row Records« auf die Spitze getrieben worden sein soll (nicht wenige sehen ihn sogar als möglichen Auftraggeber beider Morde ...)?

U) Beef **I) Pork** **E) Crack**

APOKALYPSE NOW …
MIT REVEREND AND THE MAKERS

Jon McClure hat mit seinen Reverend And The Makers nicht nur ein fantastisches neues Album gefertigt, er definiert sich auch über Electro, Rock und Pop hinaus. Ehrlich und laut sein, auch wenn die Skinheads auf ihn warten und am besten alles in Schutt und Asche liegt. Marco Fuchs zog den Fahrradhelm auf und fragte nach.

»Mermaids« ist der Schlüsselsong deines neuen Albums. Was ist die Idee dahinter? Es geht um »Transgender Dysphoria«. Die Sehnsucht danach, dem anderen Geschlecht anzugehören. Bis zu 65 % dieser Jugendlichen bringen sich um, bevor sie 18 Jahre alt werden. Ich habe eine Dokumentation über einen dieser jungen Menschen gesehen und war tief berührt.

Sexualität spielt als Einfluss für dich also eine große Rolle? Es geht mir dabei nicht so sehr um explizite Sexualität. Mehr darum, etwas sein zu wollen, was man nicht ist, und daran zugrunde zu gehen. Darin kann ich mich sehr gut wiederfinden.

Der Hauptunterschied zwischen deinem ersten und dem aktuellen Album sollen die Drogen gewesen sein, die du in der Zwischenzeit genommen hast? Ja, hauptsächlich sehr viel MDMA. Aber ich hab's übertrieben und bin an irgendeinem Punkt ziemlich abgedreht. Mittlerweile ist es aber wieder okay, und ich bin bei mir selbst. Derzeit rauche ich nur noch 'ne Menge Gras.

Auf »A French Kiss In The Chaos« versuchst du, deinen Platz als ehrlicher Mensch in einer zynischen Welt zu finden. Und das auf eine positive Weise. Es ist hart, sich von dieser ganzen Scheiße nicht runterziehen zu lassen, aber es gibt keine Alternative dazu.

Machen dich diese apokalyptischen Visionen und die Angst vor dem Chaos, die du beschreibst, kreativer in deiner Arbeit? Was heißt Visionen? Wir führen derzeit zwei große Kriege, und die Angst ist doch überall greifbar. Vielleicht haben wir nicht mehr viel Zeit, also muss ich Songs schreiben und als Künstler und Privatmensch das tun, was wichtig ist.

Dabei beziehst du als einer der wenigen Musiker explizit politisch Stellung. Was nichts Besonderes ist. Nur weil andere lieber ihr Maul halten und ihren Erfolg vor ihre Integrität stellen, muss ich das nicht auch noch tun. Egal, welchen Preis man dafür zahlen muss. Meine Eltern wurden telefonisch bedroht. Auf Gigs wurden unsere Fans und wir von BNP-Sympathisanten bedroht und angegriffen. In einer Toilette eingeschlossen zu sein, während draußen vier Skinheads darauf warten, dich fertigzumachen, ist schrecklich. Aber ich werde deshalb meine Art nicht ändern.

Du giltst gerade deshalb als Independent-Ikone … Was lächerlich ist. Nur weil ich ein paar Major-Angebote ausgeschlagen habe, mich politisch äußere und wie ein normaler Mensch verhalte? Das kann dir nur in einer Umgebung, in der sich andere Bands wie Angsthasen und Idioten verhalten, als lobenswert erscheinen.

Du bist während der Thatcher-Ära in Sheffield aufgewachsen … Und ich habe John Major, Tony Blair und Gordon Brown erlebt. Diese ganzen korrumpierten Gestalten. Das System Westeuropas und der USA ist doch nicht nur finanziell bankrott, sondern auch und vor allem moralisch. Wir müssen nach neuen Wegen suchen, auch wenn dabei das Bestehende in Schutt und Asche untergeht.

Intro empfiehlt: **Reverend And The Makers**
»A French Kiss In The Chaos« (CD // Wall Of Sound / Pias / Rough Trade)

»The people listen to Coldplay and voted for the Nazis. They can't be trusted!«

Die Skepsis an der Welt und ihrer Zurechnungsfähigkeit hat schon lange niemand mehr so obszön und reizvoll auf den Punkt gebracht wie die Figur »Super Hans« aus der britischen Comedy-Serie »Peep Show« (Fünf Staffeln). Hier ist die Show nur als Import erhältlich, ähnlich aber wie einst »The Office« stellt sie ein derartiges Highlight von TV-Humor jenseits von Jochen Busse und Oli Pocher dar, dass sich der Griff in virtuelle Kaufhäuser auf der Insel lohnt.

MODE SELECTOR

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #57: September 1998
Titel: Norman Cook alias Fatboy Slim
Interviews mit: Andreas Dorau, Jurassic 5, Brian Wilson, Korn, Fireside, Anthrax, Chokebore
Erster bei »Platten vor Gericht«: Beastie Boys »Hello Nasty«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: Onyx »Shut 'Em Down«
Zitat: Weil sie gerade auch in diesem Heft so schwer around (plus noch grauer) sind, hier mal das Zitat von Autor Thomas Bünting zu »Hello Nasty« der Beastie Boys: »Der Hype des Jahres. Angegraute Vorstadt-Schreihälse mit dem Prädikat ›Kult auf Lebenszeit‹. Keiner will die Nummer eins nicht geahnt haben. HC-HipHop-Punkrock-Mosaik. Mit wenigen Ausnahmen: Achselzucken.«
Spektakel: 4hero »Two Pages«, Black Eyed Peas »Behind The Front«, Crowbar »Odd Fellows Rest«, Prince »Crystal Ball«, Die Goldenen Zitronen »Deadschool Hamburg«, Swell »For All The Beautiful People«, Unkle »Psyence Fiction«
Besondere Vorkommnisse: Welches zurechnungsfähige Magazin startet sein Vorwort eigentlich mit dem Satz: »Nun ist es raus, liebe Leser: Die Russen wollten Elvis ermorden«, oder endet mit: »Frank Farian hat Kennedy doch nicht erschossen«? Offensichtlich Intro 1998. Durch spätere Geschehnisse dagegen sieht man den Artikel über Elliott Smith erst in anderem Licht. Hier noch unter dem verheißungsvollen Claim verbucht: »Sag Ja zum Erfolg!«, weiß man jetzt, dass es zu jenem für Elliott nicht reichte – unabhängig von verkauften Tonträgern. 2003 nahm er sich das Leben.

TOP 7

Deine Stars mit Schweinegrippe

01 Foals
02 Jens Lekman
03 Rupert Grint (Harry Potter)
04 Tulisa Contostavlos
05 Micah Richards (Manchester City)
06 2/3 der Sugababes
07 Melissa auf der Maur

TOP 7

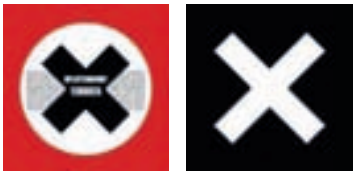
Mach mal einen Punkt

01 .klein
02 trieb.
03 Mia.
04 adult.
05 finn.
06 klez.e
07 Portugal.The Man

Legendäre Filmstar-Momente in Musikclips

01 **Helmut Berger**
in »Tausend Tränen tief«, Blumfeld
02 **Christopher Walken**
in »Weapon Of Choice«, Fatboy Slim
03 **Ali G.**
in »Music«, Madonna
04 **Ben Stiller**
in »Bad Boy 4 Life«, P. Diddy, und
in »Taylor«, Jack Johnson
05 **Winona Ryder**
in »Debbie Gibson Is Pregnant With My Two-Headed Love Child«, Mojo Nixon
06 **Donald Sutherland**
in »Cloudbusting«, Kate Bush
07 **Chevy Chase**
in »You Can Call Me Al«, Paul Simon
08 **Graham Chapman**
in »Can I Play With Madness«, Iron Maiden
09 **Alicia Silverstone & Liv Tyler**
in »Crazy«, Aerosmith
10 **Sarah Michelle Gellar**
in »Sour Girl«, Stone Temple Pilots

In der Zitathölle



mit **Splatterdandy** »Terrorista« und **Xx** »Xx«

Oasis

Vinyl-Supernova

Was soll man machen? Die Gallaghers lassen einen einfach nicht mehr los. In ihren Fängen dabei nicht nur die unkaputtbaren Oasis Ultras, sondern auch noch der ganze Rest mit Gitarre im Ohr. Zuletzt staunten 20.000 über den Abschluss-Gig des Melt! Festivals von den legendären Lads. Und jetzt kommt hier noch mal eins drauf: Liam, sein Bruder und die Band geben dir einen Zungenkuss. In Form von dem Backkatalog der Studio-Alben als Sonderedition auf Vinyl. Die Britpop-Genesis für aufgeheizte Sammler. Mit u. a. »Standing On The Shoulder Of Giants«, »(What's The Story) Morning Glory«, »Definitely Maybe« ... you name them.

CONVERSE

CINEPROJECT
FILME, DIE MAN MEHR ALS ZWEIMAL SEHEN MÖCHTE

Gute Neuigkeiten für Filmfreunde. Wer sich gerne abseits der Blockbuster in den Kinosessel schmiegt und die anspruchsvollen Lieblingsfilme immer wieder zu Hause auf DVD anschauen möchte, sollte diese Seiten aufmerksam studieren. Die CineProject-Reihe ist eine exquisite neue Sammleredition für Leute, die vom Kino mehr verlangen als Popcorn. CineProject geht über kulturelle Grenzen hinaus, betont soziale Brennpunkte und zeigt Filme über schräge Typen. CineProject möchte den Blick auf das etwas andere Hollywood richten. Nicht genug, dass ein Paradiesvogel wie Wes Anderson in Hollywood Filme dreht. Sein »Darjeeling Limited« erscheint nun im passenden Kontext neben jungen und alten Klassikern wie »The Rocky Horror Picture Show« und »Little Miss Sunshine«. Wir stellen zwölf der ersten 42 Titel der herausragenden Reihe aus dem Sortiment von Fox vor.

SIDEWAYS

Die Wahrheit liegt im Geist von Vineland, Kalifornien. Dorthin brechen die beiden College-Freunde Miles und Jack zum unvergesslich abenteuerlichen Junggesellenabschied auf ...

LARS UND DIE FRAUEN

Stellt euch vor, euer bester Freund kreuzt mit einer lebensgroßen Puppe aus Silikon bei euch auf und behandelt sie, als wäre es seine Freundin aus Fleisch und Blut. Natürlich ist jemand wie Lars ein Fall für die Therapie. Allerdings stellt die Ärztin Dr. Dagmar in dieser anrührenden Komödie einen kuriosen Heilplan auf: Alle Bekannten des von Ryan Gosling brillant verkörperten Freaks sollen das Spiel mitspielen und Lars auf diese Weise kurieren. Wunderbar tiefsinnige, Oscar-nominierte Geschichte über das Leben als Außenseiter.

DIE BIENENHÜTERIN

Die Geschichte um Freundschaft, Rassismus und Solidarität unter Frauen in den Südstaaten der 60er-Jahre verknüpft Unterhaltung und Gesellschaftskritik. Erstveröffentlichung!

{cine} Project

Y TU MAMA TAMBIEN

Regisseur Alfonso Cuarón brilliert mit seiner Inszenierung einer jugendlich wilden Ménage-à-trois – weil er sowohl Männlichkeitsriten als auch die realen Hintergründe der Klassengesellschaft in Mexiko aufs Korn nimmt. Es geht um Liebe, Sex und Freundschaft. Die 17-jährigen Kumpel Julio und Tenoch wollen gemeinsam die attraktive Luisa verführen und brechen auf zu einer Reise zu einem »Traumstrand«, den es gar nicht gibt. Es kommt zu heftigen erotischen Verwicklungen, die auch dem Publikum den Kopf verdrehen.

THE ROCKY HORROR PICTURE SHOW

Die schrille Musical-Legende lebt. Dr. Frank N. Furter bietet den gestrandeten Janet und Brad nicht nur Unterschlupf in seinem Schloss, sondern ein Riesenspektakel. Immer wieder toll.

LITTLE MISS SUNSHINE

Schon ein Klassiker. Die kaputte Familie auf dem Weg zu sich selbst bzw. zum sensationellen Auftritt der bezaubernd chancenlosen Tochter Olive beim Schönheitswettbewerb.

DER LETZTE KÖNIG VON SCHOTTLAND

Forest Whitaker in der Rolle seines Lebens. Eindrücklich seine Darstellung Idi Amins, des berüchtigten Staatspräsidenten von Uganda, in einem Drama und Zeitporträt der Extraklasse.

BRAZIL

Terry Gilliams Klassiker über einen Beamten, der in einem totalitären Staat seine Träume ausleben möchte. Franz Kafka trifft George Orwell. Oder: Stanley Kubrick trifft die opulente Bildgewaltigkeit des Ex-Monty-Python-Mitglieds Gilliam (»Münchhausen«, »Time Bandits«). Selten hat man im Kino die Traum- und Albtraumwelt einer beängstigenden Gesellschaft so meisterhaft inszeniert gesehen. Das Porträt eines einsamen Helden in einer fantastischen Welt.

DARJEELING LIMITED

Jedes Detail ist eine Entdeckung wert. Die Geschichte von drei Brüdern auf Sinnsuche im Zug nach Indien ist wundervoll ausgestattet und mit subtilem Humor gesegnet. Einfach brillant!

TRADE

Ein wahrhaft bewegendes, realistisches und spannendes Drama um Menschenhandel in Mexiko. Die 13-jährige Adriana wird auf offener Straße entführt. Wird ihr Bruder sie finden?

DREIZEHN

Ein exzellentes Lehrstück über Pubertät und das Spannungsverhältnis zwischen Mutter und Tochter. Die 13-jährige Tracy wird flügge und für ihre Mutter ein Problem ...

NOTORIOUS B.I.G.

Das Biopic über den legendären Rapper, der 1997 im Alter von 24 Jahren erschossen wurde, ist ein Sittengemälde der amerikanischen Gesellschaft der 90er-Jahre. Muss man sehen.

www.fox.de/cineproject

Simian Mobile Disco

THE ELECTRIC GEEKSVILLE ACID TEST

Simian Mobile Disco haben den Hype um New Rave und ihre erste Platte »Attack Decay Sustain Release« unbeschadet überstanden. In ihrem Zweitwerk geht es um die Versprechen von Techno, umgesetzt mit den Mitteln von Pop. Den Popjob übernehmen die namhaften Gaststars. Man selbst gibt sich dagegen erschreckend unprätentiös. Sebastian Ingenhoff traf das Duo auf dem Electronic Beats Festival und war ganz baff ob so viel Nettigkeit. Fotos: Sandra Stein.

From Simeon To: Simian

Die Geschichte von Simian beginnt Ende der Sechziger in New York. Damals gründete der Schlagzeuger Danny Taylor mit dem wahnsinnigen Gerätebauer Simeon Coxe III die Silver Apples. Das Duo veröffentlichte zwei wegweisende und gefeierte Alben. In den Neunzigern gab es ein kleines Comeback, unter anderem spielte Coxe 2006 mit Alan Vega das Stück »Silver Monk Time« für das gleichnamige Tributalbum an die Monks ein.

Simeon Coxe III lötete sich in den Sechzigern legendäre modulare Synthesizer zusammen. Einen davon taufte er »The Simeon« und führte ihn als elektronisches Alter Ego spazieren. Der Simeon war ein komplexer Kasten, den man mit Händen und Füßen, manchmal auch mit den Ellenbogen bedienen musste. Coxe sah den Simeon als vollwertiges, eigenständiges Bandmitglied, als eine Art popmusikalischen HAL. Er betonte immer wieder, dass die Klangerzeugnisse einzig und allein von den Launen der Maschine abhängig seien, völlig entkoppelt von seinem Erzeuger. Nicht nur deswegen zählen die Silver Apples zu den ersten amerikanischen Bands, die mit den Mitteln elektronischer Musik arbeiteten und antizipierten, was auf der anderen Atlantikseite von John Peel später Krautrock genannt werden sollte. Kraftwerk waren große Fans von Simeon Coxe III, auch der Einfluss auf Bands wie Goblin, Alan Vegas Suicide, Spacemen 3 bzw. Spiritualized oder Komponisten wie Vangelis ist unbestritten.

Natürlich vergöttern auch Jas Anthony Shaw und James Ellis Ford von Simian Mobile Disco die Silver Apples als Wegbereiter moderner elektronischer Musik. Der Name Simian Mobile Disco stellt eine Reminiszenz an den Coxe'schen Simeon dar, wenn auch orthografisch leicht abgewandelt. Schon die Vorgängerband Simian, deren Hit »We Are Your Friends« in der Justice-Bearbeitung das Ed-Banger-Label auf den Weg brachte und den New-Rave-Alarm auslöste, zeigte sich massiv durch die Silver Apples beeinflusst. Im letzten Jahr ließen die Briten das Simian-Mobile-Disco-Stück »Scott« von Coxe für das »Sample And Hold«-Remixalbum noch mal bearbeiten, auch wenn dieser sein Gerät seit einem Unfall nicht mehr so furios wie früher bedienen kann.

Mit Coxe teilen Simian Mobile Disco die Vorliebe für selbst zusammengeschraubte modulare Synthesizer. Shaw und Ford produzieren ihre Musik hauptsächlich mit altem Schrott. Sie lungern auf eBay herum, bestellen sich ausrangierte Drummaschinen und Sequencer, bauen diese auseinander und löten sie mit anderen Teilen wieder neu zusammen. Ihr Studio muss man sich vorstellen wie eine Werkstatt. Der Maschinenpark, den die Briten live zur Schau stellen, ähnelt optisch dem originalen Coxe'schen Kastenroboter, ist aber noch platzraubender. Sie nennen ihren Geräteturm mit den vielen blinkenden Knöpfchen »Little Geeksville«.

From ADSR To: POP

Das erste SMD-Album »Attack Decay Sustain Release« war nach den vier Grundfunktionen des hauptsächlichen Klangerzeugers betitelt worden. In logistischer Hinsicht sei das Ding eine völlige Katastrophe, weil man sich die Einstellungen der einzelnen Tracks immer auf einem Zettel notieren müsse und das Teil überhaupt viel zu viele Elemente habe, als dass es von einer einzelnen Person bedient werden könne. So ergibt sich auf der Bühne eine Art »Reise nach Jerusalem«. Man steht nicht einfach blöde in der Ecke wie viele Laptopmusiker, die nebenher noch ihre Mails checken. Ford und Shaw jagen wie Cheech und Chong auf Ritalin um ihren Gerätetisch und drehen fleißig Knöpfchen.

Ford: Ich habe schon so viele elektronische Shows gesehen, bei denen du nie weißt, was die Leute eigentlich machen. Ein Konzert muss ein Happening sein, ich möchte sehen, dass auf der Bühne auch etwas passiert. Wir improvisieren viel, mixen auch live, wodurch wir ständig die Strukturen unserer Songs verändern. Unsere Show ändert sich von Nacht zu Nacht. Wir setzen zwar bestimmte Parameter, aber es ist niemals dasselbe.

Shaw: Wir sind keine Dogmatiker, und es gibt bestimmt gute Sachen, die mit dem Laptop produziert worden sind. Aber für uns ist es einfach aufregender, mit diesem alten analogen Equipment zu arbeiten, das teilweise schon halb auseinanderfällt.

Morgan Geist hat in einem Interview mal gesagt, dass die zeitgenössische elektronische Musik oftmals eine gewisse Wärme missen lassen würde, dass man bei guter Tanzmusik eben immer den Menschen hinter den Maschinen heraushören müsse. Ansonsten sei elektronische Musik seelenlos, kalt und beliebig. Alles lediglich eine Frage des Equipments?

S: Das trifft ganz genau den Punkt. Was Dancemusik angeht, sind wir durch Chicago-House sozialisiert worden. Ich meine, das war ganz simple Musik, da stand irgendwer mit einer Roland 303 und ein paar Samplern herum und kitzelte diese wahnsinnigen Sounds aus der Ma- →

The Monks / Transatlantic Feedback / Silver Monk Time

Dietmar Posts und Lucía Palacios Film von 2008 über fünf in Deutschland stationierte GIs und deren legendäre Beatband The Monks ist eine der schönsten und spannendsten Musikdokumentationen aller Zeiten. Parallel zum Film erschien unter dem Titel »Silver Monk Time« ein Tributalbum mit Coverversionen von Monks-Fans wie The Gossip, Faust, The Fall, Die Goldenen Zitronen und Chicks On Speed, Alec Empire oder Jon Spencer.

HAL 9000

Aufmüpfiger Computer des Raumschiffs Discovery in Stanley Kubricks Film »2001: Odyssee im Weltraum«, der sich schließlich selbstständig macht und dabei menschliche Eigenschaften aufweist. In der deutschen Filmversion singt er, kurz vor dem Abschmieren, in einer viel zitierten Szene das bekannte Kinderlied »Hänschen klein«.

»We Are Your Friends« in der Justice-Bearbeitung

Ist das Stück eigentlich Segen oder Fluch für euch?

F: Wahrscheinlich eher Fluch. Wir spielen es niemals live. Es ist einfach zu lange her, und der ganze Hype kam definitiv erst durch Justice.

Mochtet ihr den Mix?

F: Anfangs gar nicht, mit der Zeit aber schon. Nur irgendwann wurde es halt überall rauf- und runtergespielt, und man konnte es wirklich nicht mehr hören. Schließlich wurde es ja noch einmal auf Gigolo veröffentlicht, zu dem Zeitpunkt haben wir es wirklich schon gehasst. Ich vermute übrigens, dass jede Band ein Problem mit ihrem sogenannten big hit hat. Ich meine, Radiohead müssen »Creep« doch wirklich abgrundtief hassen. Und Blur können »Song 2« wahrscheinlich auch nicht mehr live spielen, ohne sich zu übergeben.

Unkle
Projekt von Mo'Wax-Gründer James Lavelle. Die Gästeliste des mit DJ Shadow produzierten »Psyence Fiction«-Albums liest sich wie die Couchbesetzung bei »Wetten dass ...?«. An dem Album mitgearbeitet haben u. a. Thom Yorke, Richard Ashcroft, Ian Brown, Jason Newsted von Metallica und Mike D. von den Beastie Boys.

James Ellis Ford

→ schine. Es ging eben nicht darum, perfekt zu sein, alle Fehler im Nachhinein wieder beheben zu können. Es ging einfach um diesen ganz speziellen Sound, der zu einem gewissen Zeitpunkt aus dem Ding herauskommt und so konserviert wird, vielleicht noch garniert mit ein paar klassischen Soul-Elementen. Dieser ganze alte Acidkram klang immer total neben der Spur, nimm zum Beispiel DJ Pierre. Gerade das Unsaubere, Unfertige daran hat mich so sehr weggeblasen. Ich konnte mir dieses Gezwitscher stundenlang anhören. Und natürlich war das eine Frage des Equipments. Er hat sein Gerät einfach auf eine Art benutzt, wie es vor ihm keiner gemacht hat.
F: Wir haben sicherlich eine sehr altmodische, nerdige Herangehensweise an Tanzmusik. Vieles ist dem Zufall zu verdanken. Wenn wir etwas hören, das wir mögen, dann nehmen wir es auf. Einstöpseln und los. Vieles endet dann tatsächlich im totalen Chaos, manches führt aber auch zu vorzeigbaren Resultaten.

DJ Pierre
Gilt mit seinem Projekt Phuture als Erfinder von Acid House. Das auf dem Chicagoer Trax-Label veröffentlichte Stück »Acid Trax« gab der aus dem afroamerikanischen Underground entstandenen Bewegung in den Achtzigern ihren Namen. Später schwappte Acid House nach Europa herüber und brachte Bands wie die Happy Mondays oder New Order auf den Beat.

Simian Mobile Disco bedienen sich aus dem breiten Fundus der elektronischen Tanzmusik, wobei sie auf direkte Samples verzichten. Das »Pump Up The Jam«-Zitat aus »It's The Beat« war eher einem Zufall geschuldet, die frappierende Ähnlichkeit wurde Shaw und Ford angeblich erst gewahr, als man sie darauf ansprach. Es ließ sich stets heraushören, dass beide mehr dem songorientierten Komponieren als der reinen Beatbastelei entstammen, es ging nie um den funktionalen Dancefloortrack. Das sollte sich mit dem neuen Album geändert haben, denn ursprünglich war »Temporary Pleasure« als Instrumentalwerk geplant, mit zehnminütigen Tracks ohne großartigen Schnickschnack. Eine charmante Verbeugung vor den frühen House- und Technoproduktionen aus Detroit und Chicago.
Vor allem die Liebe zur Motorcity sollte im Vordergrund stehen. Nachdem Kevin Saunderson bereits den SMD-Hit »Hustler« bearbeitet hatte, gab es einen Remix von Inner Citys »Big Fun«. Die ersten kursierenden Stücke »10.000 Horses Can't Be Wrong« und »Synthesise« verstärkten diesen Eindruck. Doch Shaw und Ford warfen kurzerhand noch mal alles über den Haufen und veröffentlichen nun ein Elektronikalbum, auf dem man sich vor Pop kaum retten kann. Es gibt jede Menge Gastauftritte: Gruff Rhys von den Super Furry Animals, Chris Keating von Yeasayer, Beth Ditto von The Gossip, Telepathe, Jamie Lidell und Hot Chips Alexis Taylor. Eine Allstar-Dancepar-

Kevin Saunderson
Teil der legendären Belleville Three. Die Schulfreunde Derrick May, Juan Atkins und Kevin Saunderson revolutionierten in den Achtzigern und Neunzigern die elektronische Musik und sorgten dafür, dass Techno bis heute untrennbar mit der Autostadt Detroit verbunden ist. Die größten Erfolge feierte Saunderson mit seinem Projekt Inner City und Hits wie »Good Life« oder »Big Fun«.

ty, die an James Lavelles und DJ Shadows »Psyence Fiction« erinnert, das erste und mit Abstand erfolgreichste der Unkle-Alben.

F: Das hat sich halt so ergeben. Wir wollten eine oldschoolige Technoplatte machen, es kamen aber immer mehr Vocalbeiträge herein, die so gut waren, dass wir sie zwangsläufig auf das Album nehmen mussten. Wir spielen aber mit dem Gedanken, parallel noch eine Technoversion beziehungsweise die ursprünglichen Instrumentaltracks als 12-Inch-Vinylkollektion herauszubringen.
Man kann das schön auf der ersten Single »Audacity Of Huge« mit Chris Keating verfolgen. Das Grundgerüst ist ein funktionaler Technotrack, über den sich schließlich eine Vocalspur legt, die wieder dem klassischen Strophe-Refrain-Schema folgt.
S: Ja, es war auch nicht immer leicht, die Tracks auf ein gängiges Popformat herunterzukürzen. Bei manchen Stücken fand ich die Langversion am Ende sogar viel schlüssiger und dachte: »Das müssen wir jetzt zumindest noch als Single-B-Seite herausbringen, oder wie auch immer.« Vielleicht orientieren wir uns da an dem Singleformat der Achtziger. Es gab damals auf der A-Seite immer einen kurzen »Radiomix« des jeweiligen Songs und auf der Rückseite noch eine lange Version für die DJs.
Wie viel kreativen Freiraum habt ihr den Künstlern gelassen, mit denen ihr gearbeitet habt? Habt ihr die Stücke mitsamt Texten vorgeschrieben, oder kam noch viel Input von den Leuten selbst?
F: Es gab bei allen Stücken natürlich ein gewisses Fundament von unserer Seite. Wir haben uns die Leute so ausgesucht, dass von vornherein klar war: Deren Stimme passt zu den jeweiligen Sounds. Dann haben wir ihnen die Instrumentaltracks geschickt, ihnen aber genügend Spielraum gelassen, sich selbst entfalten zu können, also auch in textlicher Hinsicht.
Bei jemandem wie Jamie Lidell wäre es sicherlich schwer gewesen, im Vorfeld festzulegen, wie er zu singen hat.
S: Klar, wenn du so jemanden einlädst, ein Stück beizusteuern, dann möchtest du ihn ja als eigenständigen Künstler mit seinem ganz speziellen Stil einfangen. Wir selbst sind keine klassisch ausgebildeten Sänger, können also schlecht sagen: Hier, das singst du jetzt so und so. Jamie Lidell habe ich schon so oft live gesehen, aber er haut mich immer wieder um. Die Art, wie er seine Stimme als Instrument einsetzt, ist einfach einmalig.
F: Es war eigentlich bei den meisten Künstlern so, dass wir gar nicht viel umzuarrangieren hatten. Mit den meisten Vocalspuren waren wir schon beim ersten Mal sehr zufrieden. Im Endeffekt hat genau das ja dazu geführt, dass wir jetzt so viele Vocaltracks auf dem Album haben.

Ford ist den Umgang mit kapriziösen Künstlern von seiner Produzententätigkeit her gewohnt. Neben seiner Rolle als SMD-Mastermind ist er auch für die Klaxons und die Arctic Monkeys im Studio tätig. Die Arbeiten am Arctic-Monkeys-Album »Humbug« sind zum Zeitpunkt des Interviews gerade abgeschlossen worden. Zudem steuerten Simian Mobile Disco Tracks für das letzte Peaches-Album bei. Die sei zwar etwas despotisch, im Großen und Ganzen aber sehr süß gewesen.

From Glamour To: Gesichtsverweigerung
Den Rummel um die eigenen Personen versuchen sie dagegen möglichst klein zu halten. Möglichst wenig Fotos und die Nase nicht in jede Fernsehkamera halten – diese

Jas Anthony Shaw

Haltung kann man auch sehr schön an unseren Titelfotos nachvollziehen: die Musiker als anonymisierte Schattengestalten. Ganz die klassischen Elektronikproduzenten. Gesichtsverweigerung hat Tradition in dem Genre.

Auf die Frage, ob die beiden beim späteren Auftritt auf dem Electronic Beats Festival denn planten, die ebenfalls anwesende Beth Ditto auf die Bühne zu holen und den R'n'B-Knaller ihres Albums, »Cruel Intentions«, zusammen zu performen, heißt es schlicht: »Ach, weißt du, sie ist gerade viel zu beschäftigt. Dann muss sie gleich auch noch mit The Gossip auftreten. Wir könnten sie natürlich fragen, sie ist ja wirklich sehr nett und umgänglich. Aber wir wollen uns da nicht aufdrängen.« Der Glamour, das sind eben die anderen.

Simian Mobile Disco
Temporary Pleasure
CD/Vinyl // Wichita / Coop / Universal

P. DIDDY, ARCTIC MONKEYS UND EINE BESONDERE NACHT

Müssen denn alle immer alles twittern und facebooken? Dabei hat James Ford Matt Helders von den Arctic Monkeys doch so gebeten, das Material für sich zu behalten … Aber eigentlich war es ja auch P. Diddy, der als Erster die Büchse der Pandora geöffnet hat. Während der Winter Music Conference (WMC) in Miami twitterte er aufs Heftigste, zunächst über einen regulären Auftritt mit Simian Mobile Disco bei seiner jährlichen WMC-Sause (bei der er an einer – Zitat Ford – seltsamen Box rumwerkelte, wozu Little Shawn rappte), später minütlich über den Stand der Dinge bei der Afterhour in seiner exklusiven Villa auf Star Island. Auf selbiger rannten neben den üblichen Verdächtigen aus Sport und Pop auch jede Menge Indie-Whiteys rum, drei davon gesichtsprominent: ebenjene Matt Helders und James Ford sowie der New Yorker Partyveranstalter, Produzent und DJ Dave P.

So weit, so diskret. Das jedoch sollte sich ab dem folgenden Abend ändern: Simian Mobile Disco haben gerade den Abschlussgig des schrecklichen Ultra Festivals in Miami gespielt, und wir sitzen Backstage in einem Wohnwagen, diskutieren angeregt und betroffen den drogenbedingten Zusammenbruch einer Tänzerin während des Sets (der glücklicherweise gut ausging) und trinken uns langsam wieder in Laune. In der Ecke neben mir eine sehr schüchterne Type, die sich erst beim dritten Blick als Arctic-Monkeys-Mitglied Matt Helders herausstellt: James Ford und er nutzen das Wochenende für eine kleine Pause von den New Yorker Aufnahmen zum kommenden Arctic-Monkeys-Album (bei dem Ford eine Hälfte betreut hat, die andere wurde im Vorfeld von Josh Homme von Queens Of The Stone Age produziert, siehe auch die Story in dieser Intro-Ausgabe), genauer gesagt: für einen Partytrip nach Miami. Je mehr getrunken wird, desto heftiger klagen alle den Handymitschnitt des Vorabends ein. Nur einer winkt immer wieder ab: James Ford. Kein Wunder: Hat er doch eher weniger auf besagtem Material performt – stattdessen sieht man Ford mit dem Gesicht nach unten auf einem Sofa liegend, kollabiert am Ende einer zu langen Nacht. Oder um es mit P. Diddy zu sagen: »Das passiert, wenn Whiteys auf eine P.-Diddy-Party kommen.« Na ja, um neun Uhr morgens kann man schon mal zusammenklappen. Trotzdem hallt die Ford'sche Ansage durch den Raum: »Das will ich aber echt nicht im Netz sehen.«

Nun, Ford hat die Rechnung ohne den schüchternen Matt Helders gemacht. Dieser stellte kurz nach Ende der Aufnahmen für das Arctic-Monkeys-Album eine neue Folge seines beliebten Web-TV-Formats »The View From …« (youtube.com/watch?v=96i_dZia_1w), in dem er regelmäßig Einblicke in den Band-Kosmos gibt, ins Netz. Zu sehen gibt es da so einiges aus jener legendären Nacht. Glücklicherweise aber nicht alles. Die expliziteren und verfänglicheren Momente sind rausgeschnitten, der Rest reicht und lohnt aber schon: Ein mehr als egozentrischer Hausherr führt durch sein Reich, feiert ab, dass die nach Großgastro aussehende Küche die seinige ist, dass es trotz Rezession noch jede Menge Essen für alle gibt, vor allem auf die Trauben und einen unglaublichen Berg an French Toast ist er stolz und auch darauf, dass er eine Bar mit zwei Keepern hat, die jederzeit geöffnet ist, und so weiter und so fort. Da fragt sich selbst Busta Rhymes what the fuck das soll. Immer an seiner Seite Matt Helders, der kesse Lippe zum Geschehen macht und mit Diddy den Schulterschluss lebt. Twitterzitat Diddy: »Just kickin' it with my boy Matt from the Arctic Monkeys! I'm the newest member of the group! I'm signing him to Bad Boy.« In jener Nacht wurde auch getwittert, dass Diddy mit James einen Track gemacht habe. Nun, so weit sei es noch nicht, erzählt James in seinem Wohnwagen, aber er werde das definitiv im Auge behalten.

Thomas Venker

Monty Python's »How not to be seen«, Fig. 1

Arctic Monkeys

WECHSELBAD

Die Arctic Monkeys mussten vom spektakulären Start ihrer Karriere an immer wieder neue Rollen erfüllen. Daniel Koch fragte sich in Anwesenheit der Band, welche es beim dritten, sehr gewagten Album »Humbug« denn nun sein wird. Fotos: Joachim Zimmermann.

Alex Turner legt eine Arroganz an den Tag, für die ich ihm nur im ersten Moment eine in die Schnauze hauen möchte. Wie er da im hübsch verschrammten Ledersofa im Berliner Münz Salon sitzt, die cowboygestiefelten Füße hochgelegt, die Beine übereinandergeschlagen, und dabei zwischen seinen langen Haaren gelangweilt und herausfordernd zugleich hervorschaut – all das lässt mich zunächst an den Typ Möchtegern-Rockstar denken, bei dem man am liebsten das Interview gar nicht erst anfängt. Die Kooks-Type war so einer oder die singende Flachpfeife von She Wants Revenge. Aber es braucht nur ein paar begrüßende Worte, und ich merke, dass man es bei Turner eher mit einer bestimmten Attitüde zu tun hat als mit wirklicher Überheblichkeit und dass er – ähnlich wie seine Bandkollegen – ein verflucht netter Kerl mit einem angenehm staubtrockenen Humor ist. Und hey – der Typ weiß einfach: Er und seine Band haben immer noch einen verdammt guten Lauf!

Whatever They Say I Am That's What I'm Not

Turner (Gesang, Gitarre), Jamie Cook (Gitarre), Nick O'Malley (Bass) und Matt Helders (Drums) lassen Interviews heutzutage nicht mehr nur über sich ergehen, sie lassen sich gar darauf ein. Die Zeiten, in denen sie – wie zu Anfang ihrer Karriere – aus Hotelsuiten ausbrachen, um sich wie ungezogene Schüler vor der Presse zu drücken, sind augenscheinlich vorbei. Die vier stehen stehen Rede und Antwort – und legen dabei die richtige Einstellung an den Tag: Sie versuchen das Ganze nicht so ernst zu nehmen. Es wird eh wieder jeder schreiben, was er will, und sich die Gesichte so drehen, wie er sie braucht. »Ich versuche das Zeug gar nicht erst zu lesen«, sagt Turner dazu. »Das gibt einem einen ziemlichen Hirnfick, wenn du das, was andere aus deinem Leben machen, liest – schließlich hat man es ja gelebt, aber oft eben ein wenig anders.« Bei diesen Sätzen weiß man sofort, warum ihr Debüt so hieß, wie es hieß: »Whatever People Say I Am That's What I'm Not«. Die Zeile stammt aus dem Roman »Saturday Night And Sunday Morning« von Alan Sillitoe – einem der vielleicht kraftvollsten literarischen Werke über die Lad-Culture der britischen Working Class. Konkret stammt das Zitat aus einem wütenden Monolog des »Helden« Arthur Seaton: »I'm me and nobody else«, sagt er da kurz nach einer üblen Schlägerei. »Whatever people say I am, that's what I'm not. They don't know a bloody thing about me.«

Jetzt, wo das Release des dritten Albums – das »Humbug« heißen wird – kurz bevorsteht, beginnt das Spiel der Presse also wieder von Neuem. Welche Arctic Monkeys dürften es denn heute sein? Und in welche Schublade muss ich sie stecken? Das Sheffield-Subkultur-Kommando sind sie längst nicht mehr. Dem Teeniewunder-Alter sind sie entwachsen. Der Hype des Jahres funktioniert eh meist nur mit Debütplatten. Und als Internet-Spektakel kann man sie heutzutage auch nicht mehr pushen. Was nun?

Die »gereifte« Band

Lässt man die Musik noch außen vor, die ich zum Zeitpunkt des Interviews eh nicht wirklich einschätzen kann, weil ich nur ein Mal acht Songs des Albums im Büro des Labels Domino durchhören konnte, bietet sich vor allem die Rolle der gereiften Band an. So hat's auch der NME gedreht, der sie schon Ende Mai auf die Titelseite brachte und sie 24 Stunden im Studio besuchen durfte. Als ich mir die Fotos zur Story anschaute, dachte ich so was wie »Hoppla, lange nicht gesehen! Waren die nicht letztes Jahr auf dem Glastonbury noch … äh … jungenhafter?« Im NME wirkte Jamie Scott jedenfalls plötzlich, →

Debüt

Man kennt die Story, aber man darf es gerne noch mal vorbeten: »WPSIATWIN« ist das Debüt, das in der ersten Woche am meisten Exemplare ever verkauft hat. Die Folge: 3-fach-Platin, Mercury Prize und laut NME das fünftbeste britische Album aller Zeiten. Die Veröffentlichung wurde aufgrund des hysterischen Interesses eine Woche vorverlegt. Auf dem Cover der Platte sieht man den rauchenden und leicht breiten Bandkumpel Chris McClure.

Alan Sillitoe

Der britische Autor zählt zu der Literaturbewegung der »Angry Young Men« und feierte mit »Saturday Night And Sunday Morning« (1958) und »The Loneliness Of The Long-Distance Runner« (1959) seine größten Erfolge. Unterhaltsamer und packender wurde selten über die britische Arbeiterklasse geschrieben. Beide Werke wurden erfolgreich verfilmt.

→ als wolle er sich für die Hauptrolle von »Into The Wild« empfehlen, Turners feminine Gesichtszüge sahen kantiger, männlicher, älter aus, Nick O'Malley hatte was von einem Cowboy, und Matt Helders wirkte, als freue er sich gerade auf sein zweites Kind.

Fandet ihr diese »Die Arctic Monkeys sind erwachsen geworden!«-Attitüde in der NME-Story auch ein wenig überzogen?

Alex Turner: Ich fand die Story ganz schön lustig. Die haben das Foto mit Airbrush bearbeitet! Kannst du dir das vorstellen? Wir sahen gar nicht besonders »rough« aus an dem Tag. Und jetzt schauen wir drein wie vier Verrückte um die dreißig. Und dir [zeigt auf Helders] haben sie doch 'ne Maske übergezogen! Aber mal im Ernst: Natürlich entwickeln wir uns weiter, aber »erwachsen werden« klingt mir viel zu ernst. Als wären wir inzwischen abgeklärt, gesetzter und hätten plötzlich keinen Spaß mehr an unserer »Arbeit«.

Der Sound klingt allerdings ebenfalls reifer, meint ihr nicht?

Nick O'Malley: Das ist doch ein natürlicher Prozess. Man wird älter, man hört andere Musik, liest andere Bücher – und all das findet natürlich den Weg in die Musik. Aber davon abgesehen sind wir immer noch sehr jung, durchaus auch kindlich. Wir wollen einfach nicht auf der Stelle treten.

Jamie Cook: Bei uns ging es eben auch alles sehr schnell und sehr früh los. Andere fangen mit 23 an, Musik zu machen – wir mit 18.

N: Dadurch, dass wir so früh gestartet sind und auch gleich obenauf waren, denkt irgendwie jeder, wir wären 30 und schon Ewigkeiten dabei. Aber so ist es eben nicht. Wir wollen nicht als reif und abgeklärt wahrgenommen werden. Wir haben keinen Bock, Coldplay zu sein.

Rancho De La Luna

Das Studio in Joshua Tree ist die Geburtsstätte der »Desert Sessions«, die Brant Bjork und Josh Homme gemeinsam initiierten. Es diente Kyuss als Heimstätte und beherbergt noch immer regelmäßig die Queens Of The Stone Age und die Eagles Of Death Metal.

Die Band, die aus der Wüste kam

Das mit dem Alter und der Weisheit und der Reife als Aufhänger ist also nur haltbar, wenn man sich die Fotos zurechtbearbeitet – siehe auch unsere unschuldigen, wieder jungenhaften Bilder zur Story. Blieb noch Option zwei, für die Josh Homme – neben James Ford von Simian Mobile Disco Produzent von »Humbug« – seit Langem schon als inoffizieller PR-Mensch aktiv ist: die Band, die aus der Wüste kam. Homme nämlich haben es die Arctic Monkeys zu verdanken, dass der Rohbau ihres Albums in der kalifornischen Wüste entstand, im legendären Studio Rancho De La Luna in der Nähe des Joshua-Tree-Nationalparks. Homme liebte die Monkeys – die von den älteren Herren um Homme übrigens als »Kids« bezeichnet werden – schon vor der Zusammenarbeit und schwärmte z. B. dem GQ-Magazin vor: »Zuerst wurde ich in den Bann der Liedtexte gezogen. Alex Turner klingt wie ein selten talentierter Dichter, der Musik spielt.« Kurz nach der einwöchigen Session versorgte er die Presse mit Zitaten wie diesen: »Ich habe genüsslich zugeschaut, wie sie langsam, aber sicher durchdrehen und einen Wüstenkoller bekommen.« Man kam also nicht umhin, sich zu fragen, wie viel Wüstenstimmung in den neuen Songs stecken würde. Auch, weil ja schon Turners musikalisches Fremdgehen nicht ganz arm an Ennio-Morricone-Einflüssen gewesen war. Tatsächlich haben nun gerade Songs wie »My Propeller« einen unleugbaren (Spaghetti-) Western-Sound.

Wie viel Wüste steckt denn nun in »Humbug«? Aus einigen Songs kann man ja die Sandkörner und den Sonnenstich beinahe raushören.

M: Da es die ersten ernsthaften Studio-Sessions waren, haben sie den Gesamtsound des Albums geprägt. Dass sie so klingen, wie sie klingen, liegt natürlich an diesem magischen Ort. Er ging uns schon nach einem Tag unter die Haut – und da ist er jetzt noch …

A: Ja, und ich habe noch immer den Sand in den Schuhen.

N: Es war aber nicht nur die Wüste. Josh und all die Musiker, die dort mit ihm arbeiten, hatten ebenso einen großen Einfluss. Sie haben uns mit Bands angefixt, die wir noch nicht kannten, Bands, die diesen typischen Wüstensound haben – Creedence Clearwater Revival zum Beispiel.

M: Dave, der Besitzer des Studios, hat uns gar einen iPod geschenkt – voll mit »Empfehlungen« an uns.

Wie kam es überhaupt zu der Zusammenarbeit mit Homme?

A: Als wir Laurence Bell von Domino unsere ersten Demos vorspielten, sagten wir ihm, wir könnten eigentlich jederzeit loslegen. Uns fehle nur noch eine andere Perspektive – wir wollten etwas anders machen, wussten aber nicht genau, was. Laurence meinte, ob wir mit Josh zusammen-

arbeiten wollten, darüber hätten wir ja schon mal gesprochen. Damals war das aber eher ein Witz.
M: Josh sagte dann sofort, er liebe die Demos und wolle uns bei seinem Kumpel Dave im Rancho haben.
Wie darf man sich die Arbeit mit ihm denn vorstellen?
N: Josh ist viel freundlicher, als er aussieht. Vorher hatten wir alle Schiss: Wird er mich anschreien, wenn ich mich verspiele? Oder schlimmer: Wird er mir eine langen? Das waren so Fragen, die ich mir stellte. Aber so ist er gar nicht – im Gegenteil. Er hat eine sehr Mut machende Art und ist ein Vollprofi, der viel Zeit in seine Arbeit steckt. Oft haben wir bis vier Uhr nachts gearbeitet – und fanden uns dann am nächsten Morgen schon wieder zusammen im Studio.
A: Was ebenso wichtig war: Wir haben dieselbe Auffassung von Humor. Wir haben viel gelacht zusammen.
J: Er hat tolle Moves und Sprüche drauf, wenn er erklären will, wie etwas für ihn klingen soll.
N: Er hat zum Beispiel mal gesagt: »Ich möchte, dass es klingt wie ein dickes Kind mit Schokolade am Mund.« Ich wusste gleich, was er meint.
Wie viel Sheffield steckt denn überhaupt noch in »Humbug«? Vielleicht eine Frage für dich, Alex, denn deine Texte sind es meiner Meinung nach, die sich völlig vom Stadtleben abgewandt haben und nun eher allgemeingültiger und schwärzer geworden sind. Außerdem fällt es auf, dass du inzwischen akzentfrei singst – und überhaupt besser singst.
A: Genau die Entwicklung wollte ich. Schon beim zweiten Album habe ich versucht, die Songs nicht mehr lokal zu verorten, aber die Geschichten darauf hatten oft noch diesen kalten Hauch einer britischen Stadt. Das ist diesmal vorbei: Die Lyrics sind düsterer, ich gehe tiefer in meine persönlichen Abgründe. Ich habe die meisten von ihnen nachts geschrieben. Ich wache oft nachts aus Albträumen auf, dann setze ich mich hin, lass alles rausfließen und überlege am nächsten Morgen, was ich da geschrieben habe, was es bedeutet und was ich daraus machen kann. Bei einigen Songs weiß ich's – bei anderen überlege ich noch heute. Und ja, ich habe mich gerade im Zuge der Shadow-Puppets-Sache viel mit dem Thema Gesang beschäftigt und viel an meiner Stimme gearbeitet. Ich hoffe doch sehr, dass man das hört.

Die Band mit dem »ambitionierten« dritten Album

Als ich wenige Tage vor dem Interview im Berliner Büro von Domino Recordings die ersten acht Songs vorgespielt bekam, konnte man mir die Verwirrung von der Stirn ablesen. Schon hatte ich mit einer Richtungsänderung gerechnet, aber das bereitet einen noch nicht auf einen Track wie »Pretty Visitors« vor. Der kommt nämlich mit Orgel-Intro, fetten Black-Sabbath-Riffs und einem fast sakral klingenden Chor, der am Ende den durchaus nach Wüstenkoller klingenden Refrain singt: »All the pretty visitors came and waved their arms / And cast the shadow of a snakepit on the wall.« Dazwischen wechselt der Song so oft Richtung und Tempo, dass man sich die Verwirrung eines manchen Arctic-Monkeys-Fans gut vorstellen kann. Auch das lässig gecroonte »The Jeweller's Hands« hat so gar nichts mehr vom Rotz der frühen Jahre, sondern kommt mit viel Pianogeklimper sicher auch bei meiner Mutter gut an. Lyrisch ist vor allem das düstere »Dangerous Animals« verstörend, das man auch im SM-Keller hören könnte: »The way you keep me in pursuit / Shopping the heal of your boot / And you press it in my chest and you make me wheeze / Then to my knees you do promote me.«
Jetzt, wo das neue Material den Fans schon per Web Transmission vorgespielt wurde, die ersten Kritiken erschienen sind und der unvermeidliche Leak die Webforen beschäftigt, zeigt sich, dass die Arctic Monkeys mit diesem durchaus ambitionierten Richtungswechsel auch Fans vergrätzt haben. Auf ihrer Website findet sich die Einschätzung eines selbst erklärten »Die-Hard-Monkeys- und -Queens-Of-The-Stone-Age-Fans«, der »Humbug« für »langsamen, langweiligen Düster-Emo« hält, den man beim besten Willen nicht »unterhaltsam« nennen dürfe, sondern eher »überflüssig«. Das amerikanische Spin Magazine wiederum sieht in »Humbug« die typische Entwicklung einer Britrock-Sensation: »Dein Debüt ist legendär (zumindest ein Jahr lang) [...] Der Nachfolger wird eine ›Herausforderung‹, leugnet deine Roots aber noch nicht. Danach wirst du berühmte, unkonventionelle Frauen daten – und dann, beim dritten Album, wirst du genau deshalb den neuen Kick suchen, den Reiz des Unbekannten. Und dich dabei verheben.« Man freue sich in der Spin-Redaktion schon auf das »vierte, Back-to-basics-Album«.
Das sind natürlich legitime Meinungen, die aber eh nur wieder die Subjektivität des Musikjournalismus offenlegen. Meiner Meinung nach weiß das neue Material nämlich durchaus zu überzeugen, selbst wenn die »Alles neu!«-Attitüde ein wenig sehr offensichtlich ist. Aber Tracks wie »My Propeller« schrauben sich tatsächlich in Herz und Hirn, und »Pretty Visitors« funktioniert trotz oder wegen der Black-Sabbath-Einflüsse. Auch die Band weiß um etwaige Fan-Verluste, will sich aber nicht zu sehr einen Kopf drüber machen.

Habt ihr ein wenig Schiss vor den Reaktionen auf den hörbaren Kurswechsel?
A: Wir versuchen nicht drüber nachzudenken, weder bei der Arbeit am Album noch danach. Zuerst willst du ja, dass es dir gefällt. Wenn das so ist, schaut man mal, ob es andere auch mögen.

Die Band, in der man sein möchte

Man darf und kann also viel darüber streiten, ob die Arctic Monkeys mit »Humbug« alles richtig gemacht haben und in welche Schublade man sie nun steckt. Eines muss man ihnen aber bei all dem zugutehalten: Sie sind eine Band, in der man sein möchte – und zwar völlig unabhängig von der Musik, die am Ende dabei rauskommt. Denn obwohl ihre Karriere sie inzwischen in die Internationalität gebracht hat, sie mit P. Diddy feiern und mit berühmten Model-Frauen liiert sind, pflegen sie untereinander noch immer eine Brüderlichkeit, die mir zeigt, wie man so eine Karriere ohne durchzudrehen oder abzuheben angehen kann. Wie die funktioniert, erklären die Arctic Monkeys abschließend am besten selbst:

N: Wir lassen uns Freiräume, gönnen uns Pausen, behalten uns gegenseitig im Auge, damit keiner abhebt ...
M: ... und wir nehmen eben den ganzen Rummel nicht so ernst ...
J: ... und wir haben denselben Humor ...
A: ... und wir haben uns jetzt eben mal gesagt: Wir wollen aus dieser Albumproduktion so viel Spaß rausholen wie geht. Deshalb waren wir in L.A., New York, in der Wüste und machten es uns in Swindon gemütlich. Das musste jetzt einfach mal sein.

Arctic Monkeys
Humbug
CD // Domino / Indigo

Web Transmission

Nachdem die Arctic Monkeys ihr Website-Projekt online gestellt hatten, gingen in diversen Foren die wildesten Gerüchte und Vermutungen rum. Dann wurde klar: Es handelt sich um die Live-Premiere neuer Songs, im Netz. Außerdem dabei: eine Coverversion von Nick Caves »Red Right Hand«.

Unkonventionelle Frauen

Ein Seitenhieb in Richtung Alex Turner, der mit Alexa Chung – zugleich Model, Moderatorin und sogenanntes It-Girl – liiert ist. Die Britin moderiert inzwischen täglich in New York die MTV-Sendung »It's On With Alex Chung«. Vor Turner war sie bereits mit dem Sänger der Horrors und dem Keyboarder der Klaxons verbandelt.

P. Diddy

Ach ja, die Story, wie Drummer Matt Helders mit P. Diddy gefeiert hat (Seite 29), erzählt von ihm selbst: »Unser Produzent James hat dort aufgelegt, und ich bin einfach mit. Es stellte sich raus, dass Diddy ein Riesenfan von uns ist. Ein verrückter Abend! Irgendwann habe ich nachts eine SMS an Alex geschickt: ›Busta Rhymes hat mich gerade huckepack genommen!‹«

»Die neuen Underground-Actionfiguren sind da.« »Geil, ich nehm den rechten!«

Health

AUS LIEBE ZUR ENTFREMDUNG

In Leipzig regnet es in Strömen. Vier Minuten von der S-Bahn bis zum UT Connewitz reichen, um Martin Büsser bis auf die Knochen nass werden zu lassen. Dort, in einem alten Kinosaal, drehen Health gerade an einem Video zu ihrer aktuellen Veröffentlichung »Get Color«. Der Soundcheck ist bereits so brachial laut, dass das Filmteam erst mal jemanden losschickt, um in der Apotheke Ohrenstöpsel zu kaufen. Fotos: John Londoño.

Sänger und Gitarrist Jake Duzsik ist nicht undankbar darüber, für das Interview erst einmal in ein ruhiges Nebengebäude flüchten zu können. Ihren Videodreh nutzt die Band für ein paar Konzerte in Deutschland – und für zahlreiche Interviews, wie Jake freudig erzählt: »Es erstaunt mich, wie viel Aufmerksamkeit die Presse einer sperrigen Noise-Band wie uns schenkt. Das gibt mir Hoffnung, schließlich sind wir nicht die neuen Arctic Monkeys.« Und diktiert mir gleich darauf eine Lektion über die Zukunft des Musikjournalismus ins Mikro: »Wenn Musikzeitschriften überleben wollen, müssen sie wieder cool werden. Sie müssen dem Publikum das Gefühl vermitteln, wirklich etwas Neues zu entdecken. Die meisten Magazine in den USA haben das verpennt. Wenn der Rolling Stone eine Band als cool bezeichnet, weiß jeder, der etwas von Musik versteht, dass sie das Gegenteil von cool ist. Seit einiger Zeit versuchen diese Hefte, aus alten Fehlern zu lernen. Sie berichten inzwischen nicht mehr nur über Neil Young, sondern auch über Underground-Bands wie uns. Aber ich befürchte, sie haben ihre Glaubwürdigkeit längst verspielt.«

Um so abgedroschene, aber doch nicht völlig überholte Begriffe wie »Glaubwürdigkeit« und »Underground« geht es auch in der Bandphilosophie von Health, dem neben No Age wohl heißesten Act, der aus dem Smell-Club hervorgegangen ist. Die Atmosphäre dieses Jugend- und Kulturzentrums hat den Sound der Band entscheidend geprägt. Inmitten von L.A. war der Club eine Insel für Gleichgesinnte, in der Musiker experimentieren konnten, ohne sich an den Gesetzen des Popmarktes orientieren zu müssen. Doch Jake spricht über das Smell bereits in der Vergangenheitsform: »Während unserer ersten Touren wurden wir von allen Leuten bedauert: ›Was, ihr kommt aus L.A.? Wie uncool!‹ Lange Zeit herrschte die Meinung vor, guter Underground könne nur aus Seattle, Portland oder New York kommen. Doch bis Anfang 2006 herrschte im Smell eine solche Atmosphäre der künstlerischen Offenheit, dass alle Beteiligten das Gefühl hatten, am derzeit besten Ort der Welt zu sein. L.A. ist eine schnöselige Stadt, die meisten, die dort hinziehen, wollen Filmstars werden und interessieren sich nicht für den musikalischen Underground. Aber genau das hat die wenigen, die anders ticken, noch mehr zusammengeschweißt, musikalisch noch radikaler gemacht. Doch dann kam 2006 die Presse und hat diesen Hype um das Smell veranstaltet, ein bisschen so wie damals mit Seattle und Nirvana. Und seitdem ist es nicht mehr das, was es einmal war. Ich weiß, wovon ich rede, schließlich haben wir unsere erste Platte komplett im Smell aufgenommen.«

Es ist der ständige Kampf um Aufmerksamkeit bei gleichzeitiger Angst vor dem Ausverkauf. Einerseits freut sich Jake über die viele Presse, die Health bekommen, andererseits beklagt er den Wirbel um das Smell als Hype. Health diskutieren noch immer, gesteht Jake, die seit alten Punk-Tagen ungelöste Frage, wie weit sich eine Band dem Markt öffnen könne, ohne ihren DIY-Status zu ver- →

The Smell

1998 in Los Angeles eröffneter Club, der wegen Feuerschutzbestimmungen immer wieder ums Überleben kämpfen muss. Im Smell finden All-Ages-Shows mit Schwerpunkt auf experimenteller Musik statt. Zu den »Hausbands« zählen unter anderem No Age, Carla Bozulich, Mika Miko und Silver Daggers.

Lightning Bolt

Brachiales Noise-Duo aus Providence, Rhode Island. Nur mit Bass und Schlagzeug ausgestattet, schaffen es Brian Chippendale und Brian Gibson trotzdem, jeden Saal zum Beben zu bringen. Ihre meist instrumentale Musik ist ein eigenwilliger Mix aus Speedmetal, Industrial-Noise und Avantgarde-Improvisation.

→ lieren. »Okay, ganz ehrlich, wir sind nicht mehr hundert Prozent DIY«, erklärt er. »Sobald dein Name in einer Musikzeitschrift auftaucht, ist es lächerlich, dich noch als DIY zu bezeichnen. Im Gegensatz zu Lightning Bolt, die ich dafür sehr bewundere, organisieren wir unsere Touren nicht mehr selbst. Aber ich finde das nicht schlimm, denn die Hauptsache ist doch, dass dir in künstlerischen Fragen niemand reinredet. Diesbezüglich sind wir absolute Sturköpfe. Wir haben all unsere Platten ohne einen Produzenten aufgenommen. Wir wollen keinen Produzenten, denn wir selbst wissen am besten, wie wir klingen wollen.«

Dennoch erinnert sich Jake mit Stolz an die ersten Jahre als unbekannte Band ohne Plattenvertrag, als Health noch mit zwei PKWs und selbst verlegter Single durch die Clubs getingelt sind. »Die Infrastruktur für Underground ist in den USA und in Europa so gut, dass man längst kein Label mehr braucht. Jede mittelgroße Stadt hat einen Laden, in dem Bands wie wir spielen können. Wenn mir eine junge Band sagt: ›Wir können nicht auftreten, wir haben noch kein Label‹, dann ist das lächerlich. Die wirklich interessante Musik läuft doch längst völlig an der Musikindustrie vorbei. Sie braucht die Industrie gar nicht mehr.«

Und um wirklich interessante Musik handelt es sich bei dem, was Health für »Get Color« eingespielt haben, obwohl man das eigentlich noch viel euphorischer formulieren muss: Dieser Bastard aus brachialen Gitarren und sägenden Electro-Sounds, diese Mensch-Maschinen-Kollision aus rohem Noise und geradezu melodramatischem Gesang ist einzigartig, absolut unverkennbar, markerschütternd und betörend intensiv. »Vom Konzept her knüpfen wir an Devo und deren Roboter-Ästhetik an, musikalisch stehen uns dagegen jüngere Noise-Bands wie Ex Models nahe. Ich kann allerdings nicht aggressiv singen, deshalb diese zurückhaltende, melodiöse Stimme, die eigentlich gar nicht zu den sägenden Instrumenten passt. Aber ich finde, dass dieser Kontrast unsere Musik noch entfremdeter klingen lässt. Und ich liebe Entfremdung! Darauf kommt es uns an.«

Der Fortschritt gegenüber dem Debüt ist deutlich hörbar, durch das Zusammenspiel von kantigen, messerscharfen Gitarren und Samples, komplexen Rhythmen und einem eher weichen Gesang bekommen Health noch mehr Zerrissenheit, sind eben mehr als NUR eine weitere Noise-Band unter vielen. »Ich mag keinen Schwanzrock, deshalb versuchten wir, eine Form zu finden, die nicht aus bloßer Aggressivität besteht«, erklärt Jake. »Beim ersten Album war das noch nicht möglich, denn wir hatten eine so schlechte Anlage, dass niemand den Gesang hören konnte. Im Ernst, meine Mitmusiker wussten gar nicht, was für eine Stimme ich habe. Sie waren ganz verdutzt, als wir uns an die Aufnahmen für die neue Platte machten.«

In Leipzig hat sich der Regen wieder gelegt. Dampf steigt aus den Kanaldeckeln auf, während im Kinosaal bereits erster Trockeneisnebel eingesetzt wird. Jake muss zurück zum Soundcheck. Auf dem Weg zur Treppe erzählt er noch, dass ihn das Video zu »Smells Like Teen Spirit« als Kind wie nichts anderes fasziniert habe: »Inmitten dieses MTV-Einheitsbreis war das ein absoluter Kulturschock. Dieses Video war mein Erweckungserlebnis.« Doch im Vergleich zu den kantigen Sounds von Health und ihrer Kunst, den Stücken völlig unerwartete Wendungen zu geben, klingen Nirvana rückblickend wie eine konventionelle Rockband. Insofern ist die positive Presseresonanz ein echter Hoffnungsschimmer. Bei Health ist Underground endlich mal keine Promozettel-Floskel, sondern ihrer Musik in jede Faser eingeschrieben.

Health
Get Color
CD/Vinyl // City Slang / Universal / VÖ 18.09.

T-Mobile STREET GIGS

DIE BESTEN BANDS,
WO SIE KEINER ERWARTET!

ALLE TICKETS KOSTENLOS!

RAZORLIGHT
ROCKT DEN STEINBRUCH OETELSHOFEN/WUPPERTAL
17. SEPTEMBER 2009
WWW.T-MOBILE-STREETGIGS.DE
ODER SMS MIT „RAZORLIGHT“ AN 44 444*

*Jetzt anmelden und mit etwas Glück zwei der begehrten Tickets gewinnen. Es fallen zusätzlich entsprechend Deinem Tarif SMS-Preise und Kosten für das Surfen im WAP-Portal an.

powered by SAMSUNG

Karpatenhund

DER KARPATEN HUND-CODE

Pop ist doch kein Rätsel. Bei Karpatenhund wird allerdings mal eine Ausnahme gemacht. Einige Enden des Kölner Knäuels führen zu smartem DIY, zu grellem MTV, andere zum ARD-Vorabendprogramm, dem Spiegel, einem Fanta-4-Tribute, New York und den Fehlfarben. Musik dabei: dorniger Multiball-Pop. Texte: gefährlich. Veränderung: groß. Was man bräuchte, ist ein Lösungsbuch. Linus Volkmann hat's geschrieben. Foto: Tobias Vollmer.

Tutorial

Schneller als die Musik von Karpatenhund war von Anfang an (also 2004, 2005) ihre Legende. Man hörte von dieser Band und ihrer einhergehenden Anmaßung. Jene besagte, man könne den Pop-Zirkus einfach mal schadlos durchspielen. Indem man ihm Zucker gibt und sich selbst nicht zum Affen macht. Klingt locker, ist gemeinhin aber so unmöglich, dass einen der Versuch allein schon für die medizinisch-psychologische Untersuchung (Volksmund: Idiotentest) vorschlägig macht. Idiotisch schien es auch weiterzulaufen. Diverse große Plattenfirmen rissen sich um die Band, ein sogenannter »Bidding War« entbrannte. Die Zeit rund um das Silbermond- und Juli-Hoch in den Charts dürfte ihren Teil dazu beigetragen haben. Ein heute mittlerweile abgewickelter Major bekam den Zuschlag. Und einige Zeit stolperte man natürlich (wie auch misstrauisch) über die Musik. Auf den ersten Blick fröhlichster Pop für die Stufenfahrt oder die Afterhour der Campus Invasion. Alko-Pop, wie der Bachelor sagt.

Dabei aber so verdammt nachhaltig. Auch lange nach der Party summte man noch »Gegen den Rest« oder »Lass uns zusammen verschwinden heut' Nacht« und stellte fest, dass das sowohl musikalisch, aber vor allem auch textlich viel reicher war als die ganze Krempel-Attacke der vergleichbaren Deutsch-Acts zusammen. Außerdem beteiligte sich die Band ja auch nicht wie angedroht an dem honkigen MTV-Format, wo zwei junge Bands als Ich-AGs durch den Osten trampen, um zu beweisen, wie kunstlos Pop mittlerweile ist, und es nur darum geht, prekär seinen Job zu machen.

Sollten Karpatenhund also tatsächlich das U-Boot sein, das glamourösen, unegalen Pop in die Charts schmuggelt? Ist so was in Deutschland überhaupt erlaubt?

Björn von der Band kennt die Zweifel daran selbst recht genau: »Schon so was wie die Pet Shop Boys könnte auf Deutsch nicht funktionieren, also eine Band, die den Radioerfolg forciert, aber sich trotzdem eine linke Indie-Cleverness bewahrt. Das liegt sicher auch an der deutschen Geschichte, wie schnell alles Populäre nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut werden musste. Das sieht man zum Beispiel an Filmen: Neben düsteren Filmen gab es nur noch Heinz Erhardt und so, der den Leuten sagte: ›Denk jetzt nicht dran, dass du vor fünf Jahren noch Nazi warst, hier hast du die Mädchen vom Immenhof.‹ So hat sich Popkultur in Deutschland völlig anders entwickelt als in den anderen westlichen Ländern. Popmusik ist hier immer noch ein Stück Volkstheater, die Vorsilbe bedeutet ja bereits: ›Es ist klein, es ist wenig, es ist Dreck.‹ So bleiben nur die beiden Extreme: es total populistisch zu machen oder aber, dass man sich gegen den Mainstream stellt und damit dann hochkulturelleren Zuspruch erntet. Aber beides zu verbinden klappt kaum mehr als in einem kurzen Moment wie bei Tocotronic oder bei ›Graue Wolken‹ von Blumfeld.«

Bewusst wider diese Erkenntnis trat die Band aber genau mit jener Idee an von Pop als Subversion, von Pop als unwiderstehliche Infiltration der Feindfresse. Und das Karpatenhund-Debüt kam diesem feuchtesten Traum der Kulturlinken näher als sonst eine Platte dieses Jahrzehnts. Und nach so einem Coup lieferten 4/5 der Band mit dem Indie-Folk-Flaggschiff Locas In Love auch noch fix das Opus magnum »Saurus« ab, letztes Jahr folgte das »Winter«-Album – und nun also die Fortsetzung von der Pop-Weltübernahmefantasie Karpatenhund.

Mehrspieler-Modus

Im Gespräch zu jenem Nachfolge-Album sind nicht alle Mitglieder spielbar. Zum Interview hier und jetzt finden sich die beiden Konzeptionalisten und Songschreiber der Band freigeschaltet: Björn Sonnenberg (Gitarre) und Steffi Schrank (Bass). Heute nicht dabei: Claire Oelkers, die Stimme und vor allem auch (vergleiche das A-Team) the face von Karpatenhund (sie fungierte bei MTVs »TRL« bis zur Einsparungswelle noch als Anchorwoman). Überhaupt nicht mehr dabei hingegen: der ganze Rest, der noch das Debüt »#3« einspielte. Stattdessen neu an der Gitarre Jennifer Jasmin Keßler und am Schlagzeug Saskia von Klitzing of Fehlfarben-Fame. Dass man im Männer- →

Gegen den Rest

Eine Legende zur Band betrifft diesen Song, den Björn seinerzeit gar nicht als albumtauglich erachtete. Der Vertreter der Plattenfirma war entsetzt, so catchy Material eventuell nicht in den Ring werfen zu dürfen, und pries die spätere Single. Björn hingegen antwortete, Hits dieser Art könne er ihm jederzeit in einer Viertelstunde schreiben.

Zwei junge Bands

Ohne Geld durch die Lande taumelten letztlich Itchy Poopzkid und Madsen. Kein schöner Anblick. Sieger dieser Doku-Fiction-Challenge »MTV Band Trip« wurden seinerzeit Poopzkid. Also »Sieger«, naja.

Saskia von Klitzing of Fehlfarben-Fame

Na, das ist doch mal ein adliger Powerseller-Name. Saskia hatte in Intro #149 übrigens einen guten Auftritt: Beim »Kochen mit den Fehlfarben« ging sie als sympathische Proto-Stalkerin mit Klumpfuß in den Text ein. Mit jemandem an der Seite hat man es einfach gut.

→ knast all der sonstigen Bands nun eine fast schon Girl-Group geworden ist, fiel den Beteiligten selbst kaum auf. »Wenn man selbst Teil des Prozesses ist, nimmt man ihn ja ganz anders, viel selbstverständlicher wahr. Im Gegensatz zum Außen, also wenn man einen Freund nur mal an Weihnachten in der Kneipe sieht und denkt: ›Mensch, ist der fett geworden.‹ Für uns ist das letztlich immer noch genauso Karpatenhund wie vorher«, sagt Björn. Lockerer und utopischer sieht das Geschlechterverhältnis selten aus, wenn es um was geht (abgesehen von all den kulissenhaften Female-fronted-Acts, die selbst schon Teil des Problems sind). Und auf »Der Name dieser Band ist Karpatenhund« geht es wirklich um einiges – streng genommen sogar um alles.

Speichern und laden

Plötzlich ist alles wieder anders. Denn das nur bei genauerem Hinsehen im Ärmel blitzende Messer der ersten Platte steckt einem auf Nummer zwei nun mitunter im Oberschenkel. Die latente Unglücksverheißung der frühen Stücke gibt sich hier an vielen Stellen nun auch als Unglück zu erkennen. Die Chartspop-Travestie scheint aufgelöst, die Masken fallen, das U-Boot taucht auf und noch hundert spinnerte Bilder mehr, um zu sagen: Karpatenhund haben darauf verzichtet, noch mal eine Platte mit lediglich getarnter Tiefe zu machen. Björn sagt dazu gern mal Dinge wie: »Auf dem neuen Album wechselt die Stimmung zwischen schlimm und katastrophal« beziehungsweise »Die Hälfte unserer kleinen Welt besteht aus Referenzen, die andere aus purem Hass«.

Diese Quotes mögen jetzt sicher extremer klingen als die Songs, aber der Bruch zum Vorgänger ist unüberhörbar. Findet Björn auch: »In der Ausdrucksform Indie-Bubblegum-Pop hatten wir alles gesagt, was wir sagen konnten. Nach wie vor finde ich, dass die erste Platte genau so sein musste – und die Zitate waren ja auch dort schon gegeben, es wurde nur nicht so danach gesucht. ›Ist es das, was du wolltest‹ fußt zum Beispiel auf einem Leonard-Cohen-Refrain, ›Is This What You Wanted?‹. Das war die Idee, dem Mainstream das Gefühl zu vermitteln, dass die Musik für ihn ist, aber in Wirklichkeit ist da noch so viel mehr. Und wir hätten das auch noch mal abfahren können, wieder die geile Pophit-Platte nach unserem Verständnis … Aber wie schrecklich ist dieses Ding, dass man als Band heute immer auf Sicherheit spielen muss, um möglichst alle soundsoviel Zehntausend, die die erste Platte gekauft haben, wieder mitzunehmen, vielleicht paar dazuzukriegen oder, wenn das nicht ist, zumindest die Hälfte noch mal anzusprechen? – Aber das ist doch alles komplett langweilig, und dafür ist keiner von uns angetreten.«

Düsternis

Steffi schränkt dabei das Pathos noch etwas ein, damit alles nicht zu viel wird und der heilige Ernst aussieht wie Cousin U2. »Ich empfinde eigentlich fast jeden Song als total auf die Spitze getrieben – und daraus ergibt sich eine komische Spannung, die dem ganzen Schmerz dann auch wieder seine Größe und Wichtigkeit nimmt.«

Cheats

Spricht man mit Steffi und Björn, ist zu spüren, dass neben der Aufregung, wie der neue Spin wohl angenommen wird, beide erleichtert sind. Die Lust an der Verstellung in allen Ehren, aber so akribische Sound- und Textpuzzler hat die latente Doofheit der gängigen Mainstream-Rezeption ihrer Kunst nicht wirklich glücklich machen können. Wo Prefab Sprout den Wahnsinn des Missverstandenwerdens noch augenzwinkernd abkulteten mit den Zeilen »We were quoted out of context / It was great!«, haben Karpatenhund sich Luft gemacht, indem sie deutlicher wurden.

Und damit tun sie auch gut. Der Brei chartsverdächtigen Deutschpops ist ja nicht erträglicher geworden die letzten Jahre. Im Post-Schröder-Deutschland bleibt von den Bands oft nicht mehr viel außer vorauseilendem Gehorsam und fleißiger markenbewusster Unternehmerschaft in eigener Sache. DIY und FDP haben sich bis zur Unkenntlichkeit in Acts wie Revolverheld, Bosse und Co. angenähert.

Und alle singen einem das nervige Lied vom Durchhalten (»Steh auf, wenn du am Boden bist«), das eigentlich der Abgesang auf den Sozialstaat ist (ohne dass es die meisten der Songschreiber überhaupt so weit reflektieren könnten) – und übers ständige Anrufen von »neuen Helden« hat auch Patriotismus wieder einen Fuß in der Tür. Nein danke. Außer Tocotronic'scher »Kapitulation« und deren »Sag alles ab« findet man allerdings kaum eine Gegenbewegung in den größeren Jukeboxen. Da kommt »Der Name dieser Band ist Karpatenhund« gerade recht. Die Kalenderblatt- und Erbauungslyrik sollen andere machen. Auf diesem strengen (fast schon Konzept-) Album geht es ums Vergehen, um die eigene Auslöschung, um das Wesen im Nichts. Doch der Abyss liefert hier keinen Vorschub, im Fatalismus erst recht mal wieder alles egal sein zu lassen, sondern gerade die Resignation fordert eine Menschwerdung.

»Es ist im Angesicht des Nichts die Verpflichtung des Menschen, das Leid auf der Erde jeden Tag ein Stück zu verringern.« Der Satz stammt allerdings nicht von Karpatenhund, sondern vom Existenzialisten Albert Camus, der keine Platte einspielte und 1960 mit 46 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam.

Sound On/Off

Und zu all dieser aufwühlenden Düsternis spielt die schönste Musik. Denn man darf nicht vergessen, aus was für beseelten Musikern die Gang besteht. Der Zitatenreichtum ist so üppig, man benötigte ein eigenes Lösungsbuch bloß dafür. Genau wie der Titel auf »The Name Of This Band Is Talking Heads« anspielt, findet man in Strukturen, Arrangements, Melodien kleine und große Verweise auf Pulp, The Cure, The Lemonheads, Pixies und, natürlich, die Beatles – um nur mal eine Handvoll zu nennen. Und auch die Instrumentierung hat längst das Rock-Bandschema gitvocbassdrums überflügelt und ergießt sich in beschaulichen Blasinstrumenten, tüdeligen Keyboards und kleinen Chören. Grüner wird's nicht. Wer Popmusik mag, wird diese Platte lieben.

Endgegner

Ob man den Endgegner in Form der Hörerschaft, die durch Raab-Auftritte, »Türkisch für Anfänger« oder den doppelgesichtigen Bubblegum-Pop auf die Band aufmerksam wurde, ob man diesen Endgegner tatsächlich mit einem noch Mehr an Qualität überwältigen kann? Wohl kaum. Viel wichtiger ist ja aber auch, die, die immer dachten, Karpatenhund richte sich sicher nicht an sie, zu ermutigen. Fühlt euch ermutigt, diese Platte zu hören, diese Band zu entdecken. Lösungsbuch: Ende. Obwohl eigentlich noch die Aufnahmen in New York, der immer wieder diskutierte Kick-off-Artikel im Spiegel, der schräge Fanta-4-Tribute-Sampler und hundert andere Details fehlen … Tja, das müsst ihr selbst nachtragen, ist ja eh alles open source heutzutage.

Fanta-4-Tribute-Sampler

Auf dem Cover zu sehen ist der Initiator der Platte: F4-Manager und Ex-»DSDS«-Juror Bär Läsker. Neben Karpatenhund auch noch dabei: Thomas Anders, Mario Barth, In Extremo, Peter Maffay u. v. a. Review siehe Seite 95.

Intro empfiehlt

Karpatenhund

Der Name dieser Band ist Karpatenhund

CD // BMG

Live am 02.09. in Berlin, White Trash

Together as one – das Coca-Cola Soundwave Finale 2009

Die Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 strebt dem Höhepunkt entgegen: Zwei Finalisten für das Highlight-Event am Brandenburger Tor am 03. Oktober stehen schon fest. Vom 25. – 30. August entscheidet ihr unter www.myspace.com/cokemusic, wer die dritte Band im Bunde ist.

Es ist schon fast eine Tradition: Zum Tag der Deutschen Einheit steigt am Brandenburger Tor in Berlin das Finale der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour. Auch dieses Jahr treten die besten Newcomer-Bands hier zum entscheidenden Schlagabtausch auf die Bühne. Zwei Acts haben sich in den letzten Wochen schon für das Finale qualifiziert: Bereits beim großen Soundwave-Clash bei Rock am Ring fielen TOS und ANDIOLIPHILIPP durch Spielfreude und Bühnenpräsenz auf. Beim Hurricane und Melt! trennte sich dann die Spreu vom Weizen. Die Fans entschieden es per Online-Voting auf www.myspace.com/cokemusic: TOS und ANDIOLIPHILIPP müssen dabei sein, wenn sich die besten Bands der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 unter der Quadriga einem Millionenpublikum stellt. Neben TOS und ANDIOLIPHILIPP noch im Rennen: Phases Of Life, The Rising Rocket, Whitenights und Videoclub. Ab dem 25. August könnt ihr im Online-Voting auf www.myspace.com/cokemusic entscheiden, wer als dritte Band mitspielt im Konzert der Großen. Denn auch das ist Tradition: Die Gewinnerbands messen sich im Finale mit etablierten Topacts. Die Newcomer sind das bereits gewohnt, spielten sie doch im Rahmen der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 bereits Konzerte mit Razorlight, Biffy Clyro, Reamonn und The Kooks. Wer am Brandenburger Tour aus der Profiliga dabei sein wird, ist noch streng geheim. Aber eines steht fest: Es wird groß und dem Anlass entsprechend: Newcomer und Topacts aus Deutschland Ost und West vereint vor dem symbolträchtigen Brandenburger Tor. Und wer auch immer das Rennen machen wird, der hat den ersten Schritt in Richtung einer professionellen Karriere schon getan. Man darf gespannt sein, welche Band demnächst mit einer amtlichen Studioaufnahme überrascht und sich mit etwas Glück zu einer festen Größe im Musikbiz entwickelt. Also auf zum Finale am Brandenburger Tor! Dabeisein lohnt sich auf jeden Fall: Das Event am 03. Oktober wird eine riesige Party. Der Eintritt ist frei, und das Motto zeigt, dass die drei Finalisten bei aller Konkurrenz eigentlich alle schon gewonnen haben: »Together as one«!

ANDIOLIPHILIPP

TOS

Wild Beasts

ES KÖNNTE JEDEN MOMENT PASSIEREN

Latente Erotik, Orientierungslosigkeit als Zeichen der eigenen Freiheit und unerträgliche Spannung wie vor einem Gewitter: Mit ihrem zweiten Album »Two Dancers« perfektionieren die Briten Wild Beasts ihren extravaganten Stil, den sie auf ihrem viel beachteten Debüt »Limbo, Panto« nur angedeutet haben. Peter Flore traf Sänger Hayden Thorpe in Berlin. Foto: Diane Vincent.

Nein, sagt Hayden, es störe ihn nicht, dass es bei Rezensionen und Artikeln über seine Band Wild Beasts immer wieder nur um sein markantes Falsett gehe. Immerhin sei das etwas Besonderes, ein Alleinstellungsmerkmal, das die ohnehin schon entrückte Musik der vier Briten umso schillernder erscheinen ließe. Dass den meisten Leuten vor allem sein markanter Gesang hängen bleibt und die Band bei aller instrumentalen Kunstfertigkeit nur zu gerne auf diesen reduziert wird, ist für den schmächtigen Sänger eher ein Luxusproblem: »Ich bin in einer Kleinstadt aufgewachsen [Kendal im Lake District und somit im äußersten Nordwesten Englands], in der unmittelbaren Umgebung gab es nur klassische Männerbands mit lauten Gitarren und machohaftem Auftreten. Das hat mich von vornherein gelangweilt, und wir haben uns als Band relativ früh entschieden, dass wir so nicht sein wollen.«

Die Abgrenzung geriet erfolgreich, das erste Album »Limbo, Panto«, 2008 auf Domino veröffentlicht, verkaufte sich zwar nur mäßig, hievte die Band aber doch in den Fokus der Kritiker. Ihr detailverliebter, hypnotischer und gleichsam spannungsgeladener Pop-Entwurf war anders als der der zahllosen UK-Post-Punk- und -New-Wave-Epigonen, die sanft groovenden Songs der Band mit dem unverwechselbaren Gesang schienen sowohl für den Kopfhörer als auch die Tanzfläche gemacht. »Erotic Downbeat Music« schwebte als selbst gewähltes Label über dem Bandsound, und in der Tat herrscht auch auf dem nun erscheinenden Nachfolger »Two Dancers« eine Schwüle und Anspannung wie vor einem reinigenden Sommergewitter: Ein Sturm ist im Kommen, es könnte jeden Moment passieren. Die Band, neben Sänger und Gitarrist Hayden noch Tom Fleming, Benny Little und Chris Talbot, baut in ihren Songs eine fast unerträgliche Spannung auf, zur erwarteten Explosion kommt es aber nicht. Dafür fühlt man sich auf »Two Dancers« in einer merkwürdigen Traumwelt gefangen, in einer Blase, die partout nicht platzen will. Und je länger und aufmerksamer man dem zweiten Album der Briten lauscht, desto mehr wünscht man sich, sich ganz in dieser Welt zu verlieren: Im ätherischen »Hooting And Howling« beispielsweise, der ersten Single, die das eingangs erwähnte Alleinstellungsmerkmal, also Haydens Gesang, gleich noch als Metaebene thematisiert. Oder im durch hypnotischen Chorgesang getragenen »All The King's Men«, in dem wiederum die dunklen Bariton-Vocals von Gitarrist Tom Fleming den Ton angeben.

Die Wild Beasts sind viel zu schlau, um sich bei allem Wiedererkennungswert allein auf die Falsettstimme von Hayden Thorpe zu verlassen, vielmehr haben sie in Tom Fleming einen perfekten Gegenpart, der dezent, aber effektiv zuweilen eine völlig andere Nuance aufblitzen lässt und so für die nötige Reibung sorgt. Dieses Spiel mit den Gegensätzen ist einer der Hauptkniffe in der Musik der Wild Beasts – auf »Two Dancers« haben sie es nach ihrem starken, aber noch recht unentschlossen wirkenden Debüt perfektioniert, in pointierten und ausgeklügelten Songs, die bei allem Popappeal ungemein sophisticated und experimentell daherkommen: Pop als trojanisches Pferd, der Teufel steckt dabei mal wieder im Detail. Kaum zu glauben, dass »Two Dancers« komplett live aufgenommen wurde: »Wir haben die Songs wirklich ein Jahr lang acht Stunden am Tag geprobt, es sollte alles perfekt sein, denn wir haben einen sehr hohen Anspruch an unsere Musik. Jedes Detail musste sitzen, jedes Gitarrenlick, jede Synkope. Wir sind da wirklich sehr nerdig«, gibt Hayden lachend und etwas schüchtern zu Protokoll. Dass »Two Dancers« bei aller Perfektion trotzdem nicht klinisch, sondern geradezu spontan wie ein ausufernder Jam klingt, muss größte Hochachtung hervorrufen.

Sich gehen zu lassen und gleichzeitig nicht die Kontrolle zu verlieren, darum geht es auf »Two Dancers«, wie Thorpe erklärt: »Die meisten Songs besitzen tatsächlich diese leicht beschwipste Stimmung, euphorisiert und vielleicht auch etwas übermütig. Dieser Moment, in dem du dich unendlich frei fühlst und dir für eine Nacht die ganze Welt gehört. Insofern passt auch das Motiv der beiden Tänzer aus dem namensgebenden Track: Tanzen bedeutet immer auch, loszulassen, sich gehen zu lassen – und ist doch ein stark ritualisierter Akt.«

Das Bild eines tanzenden Paares, das für einen Moment ganz in seiner eigenen Welt aufgeht und sich in Ekstase tanzt, passt tatsächlich sehr gut auf die vorherrschende Stimmung des Albums – man fühlt sich zuweilen wie im Film »Die Träumer«, ganz eingenommen von schwüler Erotik, Freiheit, Unbekümmertheit – und Kontrollverlust. »Es ist ein sehr hedonistisches Album geworden«, findet auch Thorpe. »Es feiert die eigene Orientierungslosigkeit, die gleichzeitig Freiheit und Schranke sein kann.« Spricht's, nippt an seinem Kaffee und bedankt sich artig für die ihm entgegengebrachte Aufmerksamkeit. Noch so etwas, das auf den ersten Blick partout nicht passen will …

Wild Beasts
Two Dancers
CD // Domino / Indigo

Falsett
Unnatürlich künstliche männliche Kopfstimme, die nicht nur in der klassischen Musik, sondern auch im Pop oft Verwendung findet: Neil Young, Thom Yorke, Muse-Sänger Matthew Bellamy oder die Bee Gees bedienen sich fast ausschließlich dieses Gesangsstils.

Die Träumer
Heißt im Original »The Dreamers« und stammt von Bernardo Bertolucci. Drei junge Menschen leben im Paris von 1968 ihre (sexuelle) Freiheit aus. Sie schauen Filme, reden über Politik und zelebrieren ihre Sexualität – dabei kapseln sie sich mehr und mehr von der Außenwelt ab.

KOCHEN MIT DEN BEASTIE BOYS

Das Leben ist unvorhersehbar, das müssen wir alle immer wieder aufs Neue erfahren. Gerne hätten wir das Kochen mit den Beastie Boys einfach nur anlässlich ihres neuen Albums »Hot Sauce Committee« gebracht, das – nicht zuletzt wegen toller Gastauftritte von Santigold und Nas – die Jungs frischer als zuletzt zeigt. Dann kam leider kurz vor Schluss die Nachricht rein, dass Adam Yauch (a.k.a. MCA) an Krebs erkrankt ist und das Album erst mal auf Ende des Jahres geschoben ist – nähere Infos gibt es auf der Homepage der Band. Intro drückt die Daumen, dass Operation und Therapie gut verlaufen.

Text: Thomas Venker / Interview: Linus Volkmann & Thomas Venker feat. Felix »the lost man« Scharlau / Fotos: Rainer »Sommelier« Holz

Von Wein to: Noch mehr Wein

Wo stecken eigentlich Rainer Holz und Mike D? Das Fotoatelier, in dem sich die Beastie Boys eingefunden haben, um in die Raffinessen der schwäbischen Küche eingeführt zu werden, ist zwar weitläufig, aber – wie das in Lofts eben so ist – auch übersichtlich. Und sind die beiden nicht schon eine halbe Stunde verschwunden? Da wird doch nicht etwa was gehen? Nun, man muss nicht mit den Augen einer Erika Berger ausgestattet sein, zu erkennen, dass sich da zwei fürs Leben gefunden haben. Vereint in der Liebe – zum Wein. Mike D (Michael Diamond) ist nämlich so was wie ein Wein-Connaisseur und überhaupt der Lebemann der Beastie Boys. Was man ihm auch ein bisschen ansieht. Aber wie sagt man so schön: Wenn sich ein spannendes Leben im Gesicht eines Menschen widerspiegelt, dann macht ihn das nur noch reizvoller. Fast wie beim Wein, zumindest beim guten. »Je älter, desto besser«, lautet der Spruch da leicht abgewandelt. Und so ist es gar nicht so irritierend, einem Drama Shakespeare'schen Ausmaßes beizuwohnen, als wir die beiden endlich in einer geheimen Kammer finden, dem herrlich ausgebauten Weinkeller des Anwesens. Intro-Fotograf Rainer Holz, ganz der großzügige Gastgeber, öffnet gerade einen französischen Rotwein aus dem Hause Château Gruaud-Larose von 1995, umrundet von Mike D, der abwechselnd »oh ja, mach ihn auf« und »nein, nein, wir dürfen das nicht tun, er muss noch zehn Jahre reifen« winselt und brüllt. Nun, das Drama endet wie die meisten: Flasche leer. Über den Abend verteilt sollen acht weitere folgen, geöffnet und getrunken in einer von unseren beiden jungen Liebenden in der Kammer detailliert ausgearbeiteten Reihenfolge, die alle Nuancen der Weine zur Geltung bringen soll.

Die beiden anderen Beastie Boys, MCA und Ad Rock – oder Adam Yauch und Adam Horovitz, wie wir sie nennen dürfen –, interessieren sich absolut gar nicht für das Weintreiben. Yauch gibt den gereiften HipHopper, der in seinen Vierzigern lockeren Casual-Style trägt. Die Krawatte ist demonstrativ auf Halbmast, das Hemd baumelt über die Opahose und diese wieder über die Sneakers. Er wird den ganzen Abend über keinen Tropfen Wein trinken (ein erstes Indiz für die zwei Wochen später bekannt gegebene Krebserkrankung, die das Album erst mal in die Warteschleife schickt). Ganz anders Horovitz, der ewig junge im Team, der Teenager mit leicht angegrautem, kurzem Haar. Er ist Weintrinker in bester Leonard-Cohen-Tradition: Es stört nicht, dass es ein guter ist, aber hauptsächlich geht es um die Wirkung. Er ist der Beastie Boy, der all den Ruhm und das Geld am wenigsten in eine bürgerliche Attitüde überführt hat, mal von den zwei Wohnsitzen in Los Angeles und New York abgesehen, zwischen denen er hin und her pendelt. Mit ernst gemeinter Begeisterung erzählt er, dass er vom chinesischen Bringservice um die Ecke seines Apartments Prozente bekomme, da er so was wie der beste Kunde sei. Respekt.

Maultaschen Southern Style

Umso mehr freut es uns allerdings, dass Horovitz wie seine zwei Kumpels extrem auf die Idee, schwäbisch zu kochen, angesprungen ist. Die Beastie Boys selbst hatten ursprünglich geplant, während der Promotour in jedem Land mit einem bekannten Koch lokale Küche zuzubereiten, diese Idee dann aber aus strukturellen Gründen wieder geskippt. Übrig blieb nur Japan, wo sie in die hohe Kunst des Sobanudel-Machens eingeführt wurden. Wer so filigran mit Nudeln umgehen kann, für den sehen Maultaschen, die große Spezialität der schwäbischen Haute Cuisine, erst mal ziemlich klobig aus; in Schwaben nennt man das »bollig«. Das Wort wird von den Beastie Boys sofort notiert. Wie auch die kommunizierte Erkenntnis, dass die Maultasche der Vorfahr der italienischen Ravioli sei und nicht andersherum. Überhaupt zeigen sie sich sehr lernbegierig, fragen ständig alles nach, wissen die Ernsthaftigkeit, mit der dies geschieht, jedoch stets mit etwas Gossip zu kreuzen, wenn sie in einem fort die peinlichsten »Kochen mit«-Momente von Kelly Rowland bis Shaggy und Master P von uns hören wollen. Dass Letzterer am Ende nichts gegessen hat, sondern Burger King orderte, quittieren sie mit Kopfschütteln. Sie selbst sind dagegen die besten Gäste, die man sich wünschen kann. Höflich, gute Tischmanieren und ein gesunder Appetit. Mutig lassen sie sich auf die süddeutsche Tradition ein, den frischen, noch warmen Kartoffelsalat in die Suppe zu geben, und zeigen in der Analyse echte Gastrokritiker-Qualitäten.

Yauch: »Ich werde es den anderen Deutschen nicht weitersagen, dass ihr das macht. Aber ich schätze lokale Traditionen, von daher bin ich dabei. Oh Mann, ist das gut. Yeah, we do it southern style. Mit Abstand das Beste, was wir auf der Promotour bislang essen durften, noch besser als in Italien. Wie hast du den Sud gemacht? Mit Hühnchen?« Selbstredend nicht. Gebrieft, dass wir Vegetarier zu Gast haben würden, nutzen wir lediglich die unendlichen Möglichkeiten von Meersalz. Und auch die Maultaschen selbst haben es ihnen angetan. Yauch und Horovitz wollen alles über die Geschichte wissen, hinterfragen Größe und Füllung – Diamond macht sich passend Gedanken, welchen Wein wir dazu trinken sollen, und führt die anwesende Managerin der Band in die Wein-Nerdness ein, doziert über Erdzusammensetzung, Traubensorten und die Wichtigkeit, den Wein atmen zu lassen.

Der Tag zuvor, oder: Talkin' Bullshit

Interviews mit den Beastie Boys laufen immer nach dem gleichen Muster: Die drei reden in einem fort durcheinander und nur Blödsinn. Das Gegenüber ist dabei nur Spielball ihres Humors. Das verhält sich beim fünfminütigen Roundtable genauso wie beim exklusiven Studiobesuch. David Fricke, der die Band 1999 für seine Titelgeschichte für den amerikanischen Rolling Stone sehr privilegiert treffen durfte, bringt es schön auf den Punkt: »There is no such thing as a linear conversation with the Beastie Boys« – und beschreibt ein Stakkato der Themen im Sekundentakt: von Kaffee über Monsterfilme, jüdischen Mystizismus, Grand Royal, das damals noch von den Beasties betriebene Label, bis zu einem angedachten Countryalbum.

Insofern wirkt es, als habe sich das Zeit- und Raumkontinuum geöffnet, als die Beastie Boys den Kon- →

Rezept

Vorspeise: Vegetarische Maultaschensuppe mit frischem, warmem Kartoffelsalat
Hauptspeise: Semmelknödel mit frischen Pfifferlingen in Rahmsoße
Nachtisch: Schwarzwälder Kirschtorte

Erika Berger

In den Anfangstagen des Kabelfernsehens zu Popularität gekommene Moderatorin. Ihre auf RTL ausgestrahlte Sendung »Eine Chance für die Liebe« brachte auf sinnliche Art und Weise die Sexualität in die deutschen Schlafzimmer zurück.

William Shakespeare (* 23.04.1564, † 03.05.1616)

Englischer Dichter mit einigen veritablen Hits im Backkatalog. Wie Erika Berger widmete er sich intensiv den zwischenmenschlichen Gefühlswelten, glänzte aber auch auf dem Terrain der Staats- und Machtanalyse. Zu den größten Box-Office-Erfolgen gehören »Hamlet«, »Macbeth« und »Othello«.

Gastgeber

Auf den ernst gemeinten Einwurf, dass wir das Zigfache dessen vertrinken, was Rainer Holz mit dem Shooting verdient, bieten die Beastie Boys ihm generös an, gratis für eine Weinwerbung zu posieren. Der bescheidene Gastgeber lehnt ab.

Château Gruaud-Larose

Wir verlosen die leer getrunkene Flasche. Stichwort: leergut@intro.de.

Krebs

Krebse der Speicheldrüse werden Parotistumore genannt. Männer sind davon häufiger betroffen. Gefürchtet ist der Befall des Gesichtsnervs, bei frühzeitiger Diagnose sind sie meist gut therapierbar.

Fünf Zeilen Standard

Die Beastie Boys waren der erste weiße HipHop-Act, der es geschafft hat, gleichzeitig die Charts aufzumischen und Respekt aus der Hood zu bekommen. Anlässlich eines Rankings der wichtigsten Acts der Musikgeschichte des amerikanischen Rolling Stone verfasste Darryl »D.M.C.« McDaniels, Rapper der legendären Run D.M.C., ein Essay über die Beastie Boys, in der er diese und seine eigene Band kontextualisierte: »In the early days of rap the conventional wisdom was that only black people were supposed to like hiphop and only white people were supposed to like rock. But it wasn't like that. In Run D.M.C. we were rapping over rock beats. The Beasties were a punk band listening to hiphop.« In der Tat: Die Beastie Boys starteten als Hardcore-Punk-Band, wurden als Proll-Rapper mit »No Sleep Till Brooklyn« auffällig und frischten HipHop später auf ganz eigene Weise experimentell mit so genreprägenden Singles wie »So What'cha Want« und »Sabotage« auf. Zu Letzterer drehten sie zudem eines der besten und bekanntesten Musikvideos der Geschichte.

→ gressraum eines Kölner Hotels betreten. In atemberaubendem Tempo werden meine Schuhe der Marke Keep abgefeiert, nicht ohne zu erwähnen, dass sie selbst diese natürlich umsonst bekommen, da es die Firma eines Buddys sei, dann über die Leute auf den Kölner Straßen Unverständliches erzählt – sie kommen gerade von einem Shooting draußen wieder rein –, dann wird Kuchen angeboten, ja geradezu aufgezwängt, dann sich gegenseitig verarscht und auf seltsam unbeirrte Art nach einem Felix gefragt. Hmm, schwierig, wie erwartet.

Wir versuchen das Feld zu ordnen, sprechen sie auf A-Trak an, der im Fragebogen zum Intro-Festivalspecial (siehe Intro #174) auf die Frage, welchen Star seiner Jugend er mal treffen durfte, die Beastie Boys genannt hatte. Aha. Warum nicht. Die Props nehmen sie mit, nicht, ohne eine Anekdote von ihrem damaligen Treffen zu erzählen. Yauch: »Er war 14 und gerade DJ-Weltmeister geworden. Süß.« Aber auch sie selbst kennen so was wie alte Helden: Einstimmig werden The Clash und Run D.M.C. genannt – wobei 1985 im Haus von Mick Jones gewesen zu sein schon noch bedeutender sei, als die Rapgrößen getroffen zu haben. Für Yauch aber immer noch nicht so toll wie der Tatbestand, mit der aus Washington stammenden Hardcore/Reggae-Band Bad Brains im Rough-Trade-Laden abzuhängen. Was er bescheiden verschweigt: Er hat ihr letztes Album produziert. Vielleicht schneidet er das aber auch nicht an, da HR, der legendäre Frontmann der Band, damals schon nicht mehr im besten Zustand war, um es freundlich auszudrücken. Irgendwie scheint ihnen das fast schon zu linear zu laufen, jedenfalls grinsen alle zufrieden, als Horovitz noch schnell Dolly Partons Geburtstagsparty als großes Highlight ihrer Karriere nachschiebt. Wär allerdings nicht nötig gewesen. Zehn Minuten Interviewzeit für die bisherige Infodichte: Von linear sind wir noch einiges entfernt. Und auch im Folgenden machen sie es uns nicht leicht. Die Frage nach den Texten des Albums, die sich beim einmaligen Hörgang kurz vor dem Interview natürlich nicht so richtig offenbaren konnten, nehmen sie zum Anlass, uns die Lieblingstextzeilen der jeweils anderen vorzurappen, statt – wie eigentlich angefragt – zu kommentieren. Nach fünf durchaus tollen Minuten, wenn man Rap mag, beharren wir allerdings auf straighte Informationen – und bekommen sie auch, aus drei Mündern gleichzeitig: »Wir sagen sehr viel Wichtiges auf diesem Album. Es ist ein sehr positives Album geworden. Eins, um das Negative aus deinem Leben zu kicken. Man wird heute immer trauriger und aggressiver in dieser Welt, das Album ist ein Gegenpol dazu.« Na also, dann mal weiter. Wir machen das oldschoolige Diskursfass Videoclipkultur auf. (Bitte rot im Kalender notieren: In Intro #176 wird es ein Videoclipspecial geben.) Jedoch mit geringem Erkenntnisgewinn für die Menschheit: »Ein Clip muss fresh rüberkommen. Unser nächster Clip wird echt fresh.«

Apropos fresh. Sprechen wir doch mal kurz über das neue Album. »Hot Sauce Committee Pt. 1« ist es betitelt und das, was man ein Verwaltungswerk nennt. Die Beastie Boys müssen es sich und niemandem mehr beweisen. Ein gefährlicher Zustand, denn zumeist kommt dabei nicht mehr raus als ein weiterer Anlass zum Touren. Und so sehr ich die Jungs im Laufe der beiden Treffen ins Herz geschlossen habe, so ehrlich muss man zum Großteil des Albums sagen: tight abgeliefert, aber nichts Weltbewegendes. Bis auf drei Ausnahmen, die es in sich haben: Da ist eine urtolle Kollaboration mit Santigold, »Don't Play No Game That I Can't Win«, die sehr aus dem ansonsten homogen verhallten Sound des Albums herausstich, da sich die Beasties auf den Sound ihres Gastes einlassen und so am Ende eine Win-win-Situation entsteht. Auch das Stück mit Nas, »Too Many Rappers«, überzeugt. Selbstironisch werden das eigene Alter und die Bedeutung der Oldschooler ins Spiel gebracht und über die vielen Jungen geschimpft, die die HipHop-Welt heute so unübersichtlich machen. Klar, früher war alles besser und das Gras sowieso grüner. Aber eben mit Augenzwinkern. Und mit »Pop Your Balloon« haben sie einen dieser klassischen Loop-HipHop-Tracks mit license to grins im Gepäck. Da wird die Welt zwar nicht neu er-

»Ich muss mir immer anhören, dass ich wie ein Anwalt rumlaufe. Geht's noch? Da will man doch nur kontern mit einem ›Und du wie ein Verlierer‹ – das mache ich dann aber doch nicht.« MCA

funden, dafür geht die Sonne aber selbst noch über der dunkelsten Ecke von Brooklyn auf.

Hätten wir gewusst, dass wir am nächsten Abend ganze sechs Stunden mit den Jungs geschenkt bekommen, der Zeitdruck wäre in diesem Moment nicht so absurd groß geworden. So aber gilt: Fakten, Fakten, wir brauchen Fakten. Sicher, Digger. Also sprechen wir über die Kollaborationen des Albums. Angesprochen auf den Nas-Track, machen sie sich über Fans in Cargo-Hosen lustig, lassen generell wenig Gutes am Look ihres Publikums und entwerfen in der ihnen typischen Pingpong-Konversation den Plan, in Zukunft in Ledermänteln auf die Bühne zu gehen. Mal sehen, wie sich das auf die Kommentare der Fans auswirkt. Denn so drastisch, wie sie sich über diese äußern, wird auch andersherum ausgeteilt. »Ich muss mir immer anhören, dass ich wie ein Anwalt rumlaufe. Geht's noch? Da will man doch nur kontern mit einem ›Und du wie ein Verlierer‹ – das mache ich dann aber doch nicht.«

Und dann ist es auch schon so weit: Die Zeit ist um. Allerdings wollen sie uns nicht gehen lassen. Horovitz will einfach nicht locker lassen und diesen Felix haben – und Yauch ist angefixt von der Idee, doch noch spontan von uns in die deutsche Küche eingeführt zu werden. Leere Worthülsen, denken wir, doch die Band besteht darauf: Wir zeigen euch unsere andere Seite, wenn ihr für uns kocht.

Zurück in der anderen Welt

Felix Scharlau ist nervös. Angespannt kaut der HipHop-Crack der Intro-Redaktion auf dem Tabak. Seitdem die Beastie Boys am frühen Morgen das »Kochen mit«-Date bestätigt haben, ist klar: Scharlau muss mit ran. Felix muss präsentiert werden. Aber warum? Er selbst ist sich sicher: Es muss mit seinem Verriss des letzten Albums zu tun haben. Er war gnadenlos, aber gerecht – und wurde natürlich kein bisschen gelesen von den Beastie Boys. Horovitz lacht, als er die Geschichte erzählt bekommt. Sein Felix war nur eine dieser typischen Einbahnstraßen der Beastie-Boys-Kommunikation, wie sie sie ohne Ende in Interviews raushauen.

Nicht aber in der privaten Atmosphäre. Hier sprechen sie, wie wir bereits den ganzen Abend erleben dürfen, mit einem ganz anderen Duktus und geordnet über Kunst, Sport, Musik und sehr viel Lokales. So wollen sie alles zum Absinken des Kölner Stadtarchivs hören, lassen sich über den Unterschied zwischen digital erfasstem Wissen und Originalquellen aus, hinterfragen die mystische Welt des Kölner Karnevals, erzählen vom bizarren demokratischen Punkmovement in den USA, der noch bizarreren Regelung von Adoptionen in Amerika, die besagt, dass man finanziell unterstützt wird, weswegen es Gangster gibt, die sogenannte Kinderfarmen halten – und schneiden letztlich natürlich auch ihre eigenen politischen Ambitionen an, die von sehr frühen »Free Tibet«-Aktionen über sehr deutliche Worte zum zweiten Irakkrieg (»In A World Gone Mad«, 2003) bis zur Muslimfrage geht. (Mit Letzterer setzten sie sich bereits 1998 anlässlich der Ereignisse in den Botschaften von Kenia und Tansania auseinander.)

Über die überraschende Frage der Band nach den Spermbirds und die ausführliche Diskussion der diversen Musiksozialisationsgeschichten am Tisch landen wir beim New Yorker Hardcore der 80er-Jahre. Yauch erzählt, dass er gerade erst einen Klappentext für das Buch des ehemaligen Cro-Mags-Sängers Harley Flanagan, »The Evolution Of A Cro-Magnon«, geschrieben habe. Eine News, die so heiß ist, dass selbst die beiden anderen sie noch nicht kennen – und das, obwohl das Buch sogar im Proberaum rumliegt. Allzu oft scheinen sie da nicht zusammen abzuhängen. Anyway. Yauch taucht tiefer in die Vergangenheit ein und berichtet von lustigen Aktionen wie dem Verkauf von Fake-LSD vorm Madison Square Garden, seinen letzten verstreuten Besuchen im CBGB, bevor dieses geschlossen wurde, den Lebenswegen diverser alter Hardcore-Protagonisten. (Wobei die Schere zwischen tragisch und erfolgreich nicht größer sein könnte: Während der eine in der Gosse verreckt ist, ist der andere heute erfolgreicher Kameramann in Hollywood ...) Und so könnte es noch Stunden weitergehen. Einzig Linus Volkmann weiß die Band an die Grenze ihres Interesses zu bringen. Wie immer, wenn unser Neo-Punk zu viel getrunken hat, versucht er auch heute, seinen Backkatalog an Wissen über Deutschpunk an die Band zu bringen. Beseelt wird von Slime bis zu Abstürzende Brieftauben Musik rausgehauen und ähnlich abseitiges Insidertum platziert. Doch zu viel deutsche Folklore – die Boys unterdrücken ein Gähnen. Es sei ja schon sehr spät, sie hätten sehr frühe Flüge, man müsse mal gehen. Aber sie gehen nicht ohne das Versprechen, dass sie das nächste Mal, wenn sie in Köln sind, italienisch für uns kochen. Word up, bros.

Cro-Mags

New Yorker Hardcore-Band, die zur Zeit der Veröffentlichung ihrer legendenumrankten 10-Inch »The Age Of Quarrel« als härteste Band der Szene galt – ein Diskurs so blöd wie öde. Im Laufe ihrer Geschichte machte die Band einige personelle Veränderungen durch: Zu Beginn sang John Joseph, später Harley Flanagan. Cro-Mags waren – wie Youth Of The Day, die andere wegweisende Band dieser Epoche – eng mit der Hare-Krishna-Bewegung asoziiert.

Zu viel deutsche Folklore

Um sich Linus Volkmann interessanter zu imaginieren, zieht Ad Rock den optischen Vergleich zu einem seiner Freunde, dem Comedian Neal Medlyn, der mitunter in Unterwäsche »Coming In The Air Tonight« von Phil Collins nachvertont. Der Blick ins Internet lässt rätseln, wie viel Wohlwollen diese Bezugnahme in sich trägt. Urteilen Sie selbst: www.myspace.com/nealmedlyn.

Beastie Boys
Hot Sauce Committee Pt. 1
CD/Vinyl // Capitol / EMI
VÖ: auf unbestimmte Zeit verschoben

THREE DAYS OF PERFECT TUNES

Fotos: Lars Borges, Styling: Alexandra Heckel, Haare / Make-Up: Nadja Lakluk, Models: Alex, Anastasya/VIVAmodels, Olga/Seeds, Produktion: Katharina Poblotzki

Anastasya: Shirt Bench

Olga: Kleid Converse, Anastasya: Shirt Converse

Anastasya: Jacke Bench

Alex: Shirt und Cardigan Converse, Zimbo Rostbratwust Chili scharf

Alex: Jacke Converse

VOM OSCAR®-PRÄMIERTEN REGISSEUR VON "BROKEBACK MOUNTAIN"

TAKING WOODSTOCK

NACH EINER WAHREN GESCHICHTE

EIN FESTIVAL BRENNT AUF EINER FARM IN WOODSTOCK

Die erste Komödie über das größte Festival aller Zeiten!

AB 3. SEPTEMBER IM KINO!

WWW.TAKINGWOODSTOCK.DE

FOCUS FEATURES INTERNATIONAL

TOBIS

Ana Hernández-Cornet

KONZEPTKUNST MEETS KITSCH

»Mode ist der Versuch, Kunst am lebenden Objekt im sozialen Kontext zu realisieren.« Dieses Zitat von Francis Bacon passt der Modemacherin Ana Hernández-Cornet ziemlich gut in ihr Designkonzept, die Stockholmerin entwirft für Menschen mit Charakter und ausgeprägtem Sinn für Selbstdarstellung. Für ihren Mode-Kunstfilm »Splosh« setzte sie sich künstlerisch mit Aquaphilie auseinander, der sexuellen Faszination für Wasser und feuchte Materialien. Andreas Schmidl hat sie zu nassen T-Shirts und Geschmacklosigkeiten befragt. Foto: Bo & Marion.

Meine Recherche begann mit dem »Wet T-Shirt«-Thema, dann entdeckte ich Aquaphilie. Keines der beiden Phänomene bezog sich zwingend auf Nacktheit oder Pornografie, der Film soll den Betrachter in eine unbekannte, merkwürdig-geheime Welt führen. Die Kollektion ist sehr minimalistisch, wenn man es mit der komplex-abstrusen Inspiration vergleicht. Vor allem aber wird das Thema durch die Materialien reflektiert: Die Stoffe haben einen nassen, glänzenden Look. Seide, Polyester und halbtransparente Baumwolle treffen auf Neopren und Fischleder, mit weiten, kastigen Schnitten und sehr engen Passformen.

Was sind deine Fetische?

Wenn wir über Mode-Obsessionen sprechen, dann mag ich widersprüchliche Materialien und Objekte. Dinge, die nicht zusammenpassen. Zum Beispiel ein cleanes, perfekt abgestimmtes Outfit mit total heruntergetragenen Sneakern. Oder ein hautenger schwarzer Lederrock mit einem übergroßen, verwaschenen T-Shirt.

Welche Einflüsse finden sich hinter deiner neuesten Kollektion für Herbst/Winter 2009?

Die Kollektion ist inspiriert von Transvestismus und Bisexualität. Sie spielt mit Geschlechterrollen und dem Schwanken zwischen maskulinen und femininen Verhaltensmustern. Frauenmode transformiert zu Herrenmode transformiert zu Frauenmode. Klassische Herrenhemden werden kombiniert mit Rüschenleggings, steife Kragen zieren fließende Kleider.

Gibt es ein Kleidungsstück, das als stellvertretend für deine Ästhetik betrachtet werden kann?

Ich arbeite immer mit einem schlichten, weit geschnittenen Hemd. Es bildet sozusagen die geschlechtsneutrale Basis. Grundprinzip meiner Arbeit ist die Zusammenführung des Ultra-Maskulinen und Ultra-Femininen in einem Kleidungsstück.

Wie möchtest du die gegenwärtige Mode-Mentalität verändern?

Ich denke, Menschen sollten sich viel riskanter kleiden. Betrachtet man Schweden, so sind die Menschen recht besorgt, was ihren Kleidungsstil betrifft. Sie wollen alles richtig machen. Darum sind sie wohl auch so gut darin, Trends aufzugreifen. Ich würde Frauen gerne selbstbewusster sehen, und nicht darum bemüht, ihren Körper unter Hunderten von Stofflagen zu verbergen.

Was ist das derzeit provokanteste Herren-Kleidungsstück, das eine Frau tragen kann?

Es gibt nur noch wenige Regeln, die noch nicht gebrochen wurden. Viel wichtiger aber sind die eigene Haltung und die Situation, in der man sich befindet. Eine Frau, die als besonders schön gilt, provoziert, indem sie sich bewusst gleichgültig und unweiblich kleidet.

Was ist das Geschmackloseste, das du besitzt?

Eine Skulptur von meinem Ex-Freund. Ein Liebespaar im Kuss vereint aus schwarzem Emaillelack. Sehr Achtziger. Ach, und als ich aufwuchs, hatten wir diesen Riesen-Fuchsschwanz im Wohnzimmer – mein Vater dachte wohl, er mache sich gut auf unserer schwarzen Ledercouch. Dann gab es noch zwei Gemälde in Tupftechnik, die zwei unbekleidete küssende Frauen zeigen. Mein Vater ist Spanier, das entschuldigt seinen zweifelhaften Geschmack.

www.hernandez-cornet.com

German Garment

MODE ZU VIERT

Mit einem bedruckten T-Shirt hat schon manch ein Mode-Streich seinen Anfang genommen. Mal werden die Lieblings-Motive gedruckt, in Sprayer-Manier getaggt oder liebevoll aufgestickt – ein weißes T-Shirt ist wie ein Stück Papier: Jeder hat es zu Hause, es ist unschuldig, essenziell und verlangt in Momenten überschwänglicher Kreativität nach Veränderung. Mark Ecko etwa hat es nach amerikanischem Beispiel mustergültig vorgemacht und sein mittlerweile global aufgestelltes Mega-Unternehmen mit ein paar skizzierten Skater-Motiven auf Baumwoll-Jersey gestartet. Vor einem Jahr haben sich Schauspieler Matthias Schweighöfer, TV-Moderator Joko Winterscheidt, Modedesigner Kilian Kerner und Sebastian Radlmeier von PASO Music zusammengesetzt, um eine sehr deutsche Label-Geschichte zu schreiben: German Garment. Damit wollen sie dem allgemeinen Trend zur Produktionsverlagerung entgegenwirken und eine Modemarke entwickeln, die ausschließlich in Deutschland produziert wird – vom Design bis zum Etikett. Zum ersten Mal ins rechte Licht gesetzt hat das Quartett die Kollektion bei der Kilian Kerner Kollektionsshow. So richtig an den Start geht die Marke im Februar – und wenn es gut läuft, soll schon die nächste Kollektion um Basic-Teile erweitert werden. Warum das Label nun ausgerechnet einen englischen Namen trägt, das muss noch herausgefunden werden. www.germangarment.com

Text: Susanne Pospischil

Im Koffer mit

PATRICK WOLF

Ein kleiner Theater-Fundus breitet sich quer über Patrick Wolfs schmucklosen Backstage-Container aus: ein Material-Meer mit Extravaganzen wie schickem Zaumzeug, das der Sänger wie ein Headset um den Kopf trägt, oder den dicken, ledernen Federn eines Flügel-Capes. »Sado-Maso, Bondage, Unterwerfung, Dominanz«, das ist der Themenpark, den der blasse Brite für seine Performance angedacht hat. Präsentiert hat er ihn eine halbe Stunde zuvor auf der Melt!-Festival-Bühne, als formvollendete Ansage an alle Britneys und Christinas, die nicht selten schon kläglich am Leder-Fummel gescheitert sind.

Eine anders ausgerichtete Outfit-Opulenz hat Kostümdesignerin Ada Zanditon Wolf in Form eines divenhaften Rüschenmonsters auf den Leib geschneidert und dabei die Krise mit drei Euro Materialaufwand gleich mit hineingenäht: »Der Kragen ist aus Mülltüten gemacht. Man macht aus der Rezession einfach Glamour, kreiert schöne Dinge in dieser dunklen Zeit. Ich trage auch ein Union-Jack-Outfit auf der Bühne, allerdings in den Farben Grau, Schwarz und Weiß, basierend auf der Wirtschaftskrise in meiner Heimat. Es ist ein Tribut an mein Land, gleichzeitig aber auch ein Appell, das doch mehr in uns steckt!«

Die Tage, in denen Wolf sich auf der Bühne im Karohemd hinterm Laptop versteckt hat, sind lange vorbei, mittlerweile hat er nicht nur das gleiche Idol wie Beyoncé, sondern auch ähnlich gute anatomische Voraussetzungen: »Ich hab ziemlich lange Beine, wie Tina Turner, also geb ich auch mit ihnen an. Und meinen Hintern stell ich auch gern zur Schau. Ich genieße es, diese extrovertierte Person auf der Bühne zu sein, in meinen Bühnenoutfits bin ich am allermeisten ich selbst. Zu Hause trage ich auch nie einfach nur Jeans und T-Shirt, außerdem verkleide mich oft abseits meiner Show, wenn ich nicht erkannt werden möchte, mit Perücken, Brillen oder Fake-Koteletten. Ich mag die Power von Kostümen, die dich in eine andere Person transformieren, so, wie ich es gerade möchte.«

Für das härteste Element aus dem modischen Repertoire braucht es allerdings noch ein bisschen mehr als bloße Verkleidungslust – damit Patrick Wolf sich nicht die Turner-gleichen Hachsen bricht, hat er für seine 12-cm-Highheels eine spezielle Ausbildung genossen: »Schon als ich 15 war, haben mir Transvestiten und Drag Queens beigebracht, auf solchen Schuhen zu laufen. Es geht einfach nur um die Balance und Konzentration, Honey.«

Text & Foto: Katharina Poblotzki

Schon seit Ewigkeiten in Mode

DIE BASE-BALL CAP

Lars Brinkmann über ein Attribut der Jugend und eine schwierige Kopfbedeckung für Männer über dreißig. Illustration: Elisabeth Moch.

Viele Männer lesen Frauenzeitschriften nicht (nur) wegen der Sex-Ratgeber, nein, besonders interessieren uns natürlich das Geläster, die Animositäten und der Spott. Ohne Frauenzeitschriften hätten wir vielleicht nie bemerkt, dass weiße Tennissocken ein Fashion-Fauxpas waren. Wir hätten auch nie gewusst, dass die Tennissocken irgendwann ihr Stigma abschütteln konnten, um ein großes Revival zu feiern. Für uns waren das lediglich ein paar praktische Socken. Ähnlich ging es mir mit jeglicher Form von Kappen, bis ich in einer dieser unterhaltsamen Illustrierten die Zuschrift einer Frau entdeckte: Gegenüber der Kummerkastentante beklagte diese sich, dass ihr Kerl, jenseits der 30, immer noch Baseball Caps trage. Das sei hochnotpeinlich und unangemessen, und überhaupt seien diese Dinger doch nur etwas für Männer, die ihr zu kleines Hirn schützen müssten. Seitdem pflege ich eine etwas gestörte Beziehung zu meiner Kollektion von momentan 37 Kappen. Immer seltener griff ich zu einer Baseball Cap und immer häufiger zu BDU-, USMC- und Tac Gear Combat Caps sowie Filzkappen und Feldmützen – von den Jeep und Watch Caps im Winter ganz abgesehen.

Ja, ich musste früher Kappen tragen. Und die einzige Art, die trotz einer Hirnhautentzündung in frühen Kindheitstagen nie auf meinen Kopf gekommen ist und kommen wird, ist eine sogenannte Trucker Cap. In Amerika nennt man diese billige Plastik-Variante mit dem sperrigen Mesh-Gewebe, das mich immer an Spülschwämme und Apfelsinen-Netze erinnert, »Gimme Caps« – weil sie gern als Werbung umsonst verteilt werden, und so zum White-Trash-Ruhm gelangten.

Wichtig ist aber nicht nur, was für eine Kappe man sich aufs Haupt setzt, sondern, wie man sie trägt. Wir müssen uns in diesem Zusammenhang an Diedrich Diederichsens gern zitierten »The Kids Are Not Alright«-Artikel erinnern, in dem er von den ausländerfeindlichen Ausschreitungen in Rostock 1992 schrieb und einer Beobachtung des Wiener Journalisten Robert Misik zu, hüstel, Weltruhm verhalf. Misik war es, der im österreichischen Nachrichtenmagazin Profil von dem jugendlichen Rassisten Alex berichtete, der nichts von einem Skinhead an sich hatte und »ein schickes rotes Stirnkäppchen« trug, auf dessen Stirnseite der Name des militanten schwarzen Bürgerrechtlers Malcolm X zu lesen war.

Inzwischen ist die Frage, ob man den Schirm wie früher gebogen tragen soll oder ganz gerade und steif, bestenfalls mit Originalaufkleber, allemal entscheidender als das, was vorne draufsteht. Jahrelang beschwerte sich mein Vater über die durchgeknallten »Stylistinnen«, die in jedem Werbespot den minderjährigen Jungs eine Kappe aufsetzten, nicht ohne den Schirm noch als letzten Ausdruck pfiffiger Delinquenz zur Seite oder nach hinten zu schieben. Kann man heutzutage wieder tragen. Und weil Mode sich ja bekanntermaßen ständig selbst kopiert, ist auch die erbärmlichste Erfindung in Form der »Visor Cap«, früher nur von Frauen beim Tennis getragen, mittlerweile eine irgendwo zwischen Neo-Nu-Rave und Post-Electropunk angesiedelte Variante der Kappe ohne Kappe – it's hip to be square.

Diesel:U:Music – Welttour 2009

Es ist soweit: Die Diesel:U:Music-Tour hat begonnen. USA, Deutschland, Europa und Asien – die besten Newcomer-Acts zeigen ihr Können nun in aller Welt. Welche das sind? Darüber hatte die Jury lange zu beraten …

Leicht war der Auswahlprozess nicht. Doch schließlich einigte sich die hochkarätig besetzte Jury, darunter Daniel Lieberberg (Head of Universal Music Rock / Urban), Ellen Carpenter (Chefredakteurin des Spin Magazine) und Atsushi Inoue (Sony Music Publishing Manager), auf zwei, die um die Welt ziehen: The Terror Pigeon Dance Revolt! und HEARTSREVOLUTION.

Von deren Live-Qualitäten konnte man sich bereits im Berliner WMF überzeugen, als die Diesel:U:Music-Tour dort Station machte. Beide Bands eröffneten für Peaches und hängten die Messlatte ordentlich hoch. The Terror Dance Revolt! überzeugten mit einprägsamen Popsongs, die man nie wieder aus dem Ohr bekommt – und aus dem Tanzbein auch nur mit viel Rütteln und Schütteln. So ergeht es einem auch mit HEARTSREVOLUTION: Ebenfalls aus den USA stammend, gelten sie dem NME bereits als »die Blaupause für eine moderne Popband: Eines Tages werden alle Bands so sein«.

Weiter ging es dann in New York: Hier spielten HEARTSREVOLUTION und The Terror Pigeon Dance Revolt! in der Webster Hall – in erlesener Gesellschaft: Mit von der Partie waren auch Theophilus London, Passion Pit, Cobra Starship, The Roots, Lykke Li und das HipHop-Duo Clipse. Und last but not least: Kanye West als Special Guest.

Und das ist erst der Anfang. Sechs Monate dauert die Diesel:U.Music-Welttour. Als nächstes stehen auf dem Programm: Oslo (11. September), Paris (19. September), Madrid (26. September), London (01. Oktober), Peking (06. Oktober), Sydney (26. November). Zwischendurch geht es noch nach Miami, ehe die Welttournee im Dezember in Wien ihren Abschluss findet.

Tickets gibt es auf www.dieselumusic.com.
Dort gibt es neben viel Musik auch die aktuellsten News – und: Man kann die Welttournee live verfolgen!

SATISFACTION GUARANTEED

DIESEL U:MUSIC
www.dieselumusic.com

FOTOS: JOACHIM ZIMMERMANN

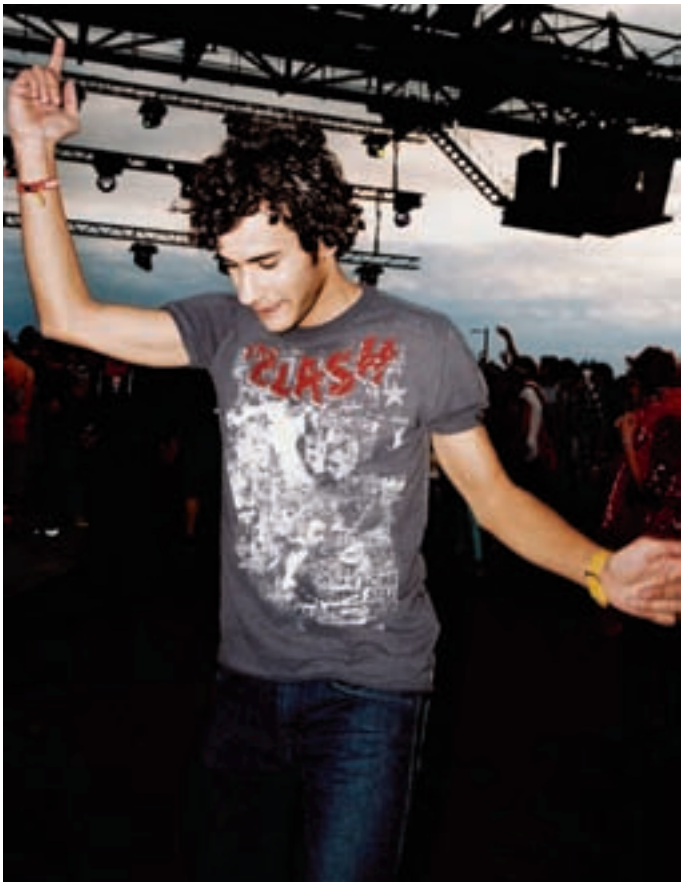
SHARING DIFFERENT HEARTBEATS

Shirts: Vicious Dice / www.viciousdice.com, Fotos: Christoph Voy, Styling: Alexandra Heckel, Haare / Make-Up: Nadja Lakluk, Models: Aylin/Izaio, Brian, Frederic, Marie/Seeds, Produktion: Katharina Poblotzki

Shirt Marie: Vicious Dice /Joey Ramone Seal
Shirt Aylin: Vicious Dice / The Grateful Dead

Shirt Frederic: Vicious Dice /Joey Ramone Big Eagle

Shirt Aylin: Vicious Dice / The Grateful Dead, Uhr: G-Shock

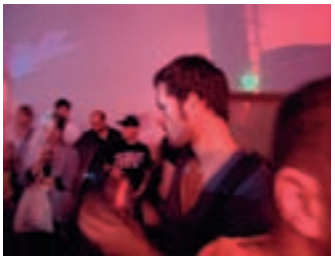


Shirt Brian: Vicious Dice / The Clash, Shirt Marie: Vicious Dice /Drumkits, Shirt Brian: Vicious Dice /Judas Priest
Shirt Miss Bliss: Vicious Dice / Turntable, Shirt Anna: Vicious Dice / Joey Ramone Mic Seal

Shirt Marie: Vicious Dice / Joey Ramone Stage

Berlin Unbuttoned – fotografiert von unserer Backstage-Reporterin

Intro und www.red-tab.com suchten in der Ausgabe #172 einen Backstage-Reporter für den vielleicht angesagtesten Indoor-Event im Sommer: Levi's Berlin Unbuttoned. Auf dieser Seite gibt's nun die Bilder von Gewinnerin Lina Eutlitz und die Nachlese zum Abend.



Intro-Gewinnerin Lina Eutlitz hat das Levi's Berlin Unbuttoned im Berlin Astra Kulturhaus gut auf den Punkt gebracht. Auf die Frage, wie's gewesen sei, sagte sie mit Erschöpfung in den Augen: »Es war voll. Es war heiß. Es war Wahnsinn.« Einen Abend lang war sie mit einer Kamera bewaffnet für uns auf dem Event unterwegs, der »501 minutes of progressive music & style« versprach. Zwar hat keiner gestoppt, ob die vier Acts des Abends nun wirklich eine Punktlandung auf der 501. Minute geschafft haben, aber das kann man keinem übel nehmen: Man hatte irgendwann schlichtweg nicht mehr die Kraft, weiterzuzählen. Und außerdem: Tanzen macht doch viel mehr Spaß! Der Meinung waren ganz offensichtlich auch die rund 2.300 Besucher, die garantiert nicht vom Zählen so ins Schwitzen kamen. Los ging es eher ein wenig ruhiger mit dem Britten Esser, der noch mal deutlich machte, dass man Electro nicht unbedingt nach vorne bratzen muss, sondern ihm auch lyrische Tiefe geben kann. Ein wahrlich guter Einstieg. Wilder wurde es dann mit The Subways. Lina Eutlitz konnte kaum glauben, dass das Trio auf dem Foto, das sie Backstage gemacht hatte, noch so brav und beinahe schüchtern wirkte. Davon merkte man auf der Bühne jedenfalls nichts mehr: Vor allem Sänger und Gitarrist Billy Lunn gab sich gar nicht erst groß mit Knöpfen und Hemden ab – er wirbelte die meiste Zeit völlig »unbuttoned« und Oberkörper frei über die Bühne. Amanda Blank trieb dann die Raumtemperatur noch weiter in die Höhe mit ihrer lasziv-toughen Popmusik und ihren fröhlich-expliziten Texten. Kühler wurde es auch bei den nachfolgenden Boys Noize und Crookers nicht mehr. Beide Acts sorgten dafür, dass der Abend seinem Namen alle Ehre machte: Nach ihren Shows, die viele mit der Faust in der Luft verbrachten, sah man viele junge Menschen im Publikum, die sich noch ein paar Knöpfe mehr »unbuttoned« gaben. Keine Frage: Der Abend war ein voller Erfolg und bewies, dass Abgeh-Electro und Abgeh-Indie-Rock gut miteinander funktionieren. Oder aber, um es noch mal in Lina Eutlitz' Worten zu sagen: »Es war voll. Es war heiß. Es war Wahnsinn.« Punkt.

BUTTONS UP!

1 **Replay:** Der Working Class Hero, inklusive ausgewaschener Brust/Ellenbogen. Kann sich das Girlfriend auch mal für den Boyfriend-Look ausleihen. www.replay.it 2 **Fred Perry:** Plain but true: das LS Raglan Stripe Shirt für Tage, an denen man auf gute Basics bauen muss. www.fredperry.com 3 **Ben Sherman:** Kleinkariert und zugeknöpft kann ganz schön gut aussehen, zusammen mit starker Herbstfarbe sehr lässig für die Lady. www.bensherman.de 4 **Fenchurch:** Holzhacken in kuschelig, und wenn's über den Muckis spannt, kann man die Druckknöpfe des Sherine Blue gleich aufreißen. www.fenchurch.com 5 **Cheap Monday:** Korrekter Schweden-Style: kleiner feiner Hingucker mit Kostym. www.urbanoutfitters.de 6 **Acne:** Puristisch, puristischer, Acne: Jeanshemd im lässigen 70s-Blau. www.urbanoutfitters.de 7 **April 77:** Kommt gut zusammen mit verwegenen Frisuren: Schwiegermamas schicker Liebling! www.urbanoutfitters.de

FÜR DICH

Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.

Die Frage des Monats: Jan Delay benannte sein neues Album nach dem Spielfilm »Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo«. Welcher Musiker spielte sich 1981 in dem Film selbst?
a) David Bowie b) Iggy Pop

1

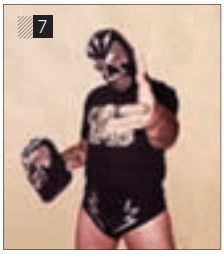
2

3

4

5

6

7


8

9

1 Lappland-Reise von Finlandia Vodka: im Rahmen der »Pure Water Initiative« ruft Finlandia Vodka gemeinsam mit Viva con Agua zum »PURE Flask Contest« auf und sucht nach dem kreativsten Flachmann-Design. Der Siegerentwurf wird in limitierter Edition produziert und bringt den Gewinner zudem nach Lappland. Teilnehmen kann man unter www.pure-water-initiative.de. Für Intro-Leser winkt mit einer Bewerbung unter dem Codewort »Intro« eine zusätzliche Reise – also schnell bewerben auf www.pure-water-initiative.de.

2 Scooter von Bonaqua Fruits: Ein Schuss Fruchtsaft und ausschließlich natürliche Aromen machen Bonaqua Fruits zu einem kalorienarmen Durstlöscher. Neu sind die Sorten Pfirsich-Maracuja und Zitrone-Passionsfrucht. Bonaqua Fruits verlost einen motorgetriebenen Tretroller, den eScooter, im Wert von über 500 Euro. **3 Skate Decks von Dinosaur Jr:** 3 Boards im »Farm«-Design, signiert von J Mascis himself. Die aktuellen Tourdaten: siehe »Das geht«. **4 Desperados Kühlschrank:** Auf www.desperados.tv kann man eine Australien-Reise inkl. Haitauchen gewinnen. Also nur etwas für echte Desperados. Wir verlosen – ganz zivil – einen Kühlschrank, natürlich prallvoll mit dem »Tequila flavoured Beer«. (www.desperados.tv) **5 Mixery-Credits:** Die Rabattmarke für die Generation X: Aktuell finden sich auf Mixery-Flaschen die »X-Credits«, die auf www.mixery.de als Währung für Reiseauktionen genutzt werden können. Geboten werden kann u. a. auf Fluggutscheine oder Festivaltickets. Wir verlosen 2 x 150.000 X-Credits als Startkapital. **6 Jan Delay auf Sylt:** Sony Ericsson veranstaltet am 3. Oktober ein hochgradig exklusives Konzert mit Jan Delay auf der Nordseeinsel Sylt vor gerade mal 300 Leuten. Wir verlosen 2 Tickets für den Gig, die Anreise per »Soul-Train«, einem echten Oldtimer-Zug, ab Hamburg, ist inklusive. (www.jandelay-soultrain.de) **7 Rock'n'Roll Wrestling Bash:** Rock'n'Roll + Wrestling = a marriage made in heaven. Wir verlosen 2 Tikkets und je eine stilechte Maske für den »Rock'n'Roll Wrestling Bash – That's Armageddon« am 05.09. im Gloria in Köln. **8 Speedlink Medusa NX 5.1 Gaming Headset:** Für Gamer mit Ansprüchen: Das weiterentwickelte Medusa Gaming Headset überzeugt nicht nur durch ausgewogenen Klang, sondern auch durch hervorragenden Tragekomfort. Wir verlosen 2 Stück. (www.speedlink.com) **9 Defakto:** Hochwertiges Material, verpackt in gekonnt schlichtem Design. Das sind die Merkmale der Defakto Eins. Ihre puristische Gestaltung schafft intuitive Ablesbarkeit für Leute, die nicht akribisch auf die exakte Uhrzeit angewiesen sind. Eines dieser schönen Stücke gibt es zu gewinnen. (www.defakto-uhren.de)

Hinweis: Die Preise »Mixery«, »Desperados« und »Finlandia« können nur an Volljährige gegen Ausweiskopie ausgelost werden.

40 Jahre Woodstock

HERZ DES HIPPIETUMS

Ang Lees »Taking Woodstock« zeigt den zähfließenden Verkehr des Mythos

Ein Jubiläum überschattet in diesem Jahr alles. 40 Jahre Woodstock Music & Art Festival, das einer erwarteten Menge von 60.000 Menschen »3 Days Of Peace And Music« versprach und mit einer tatsächlichen Besucherzahl von einer halben Million im August 1969 zum Mythos wurde. Autor Marc Krebs besuchte den Pilgerort und mischte sich eine Woche lang unter die Hippies. Eine Spurensuche. Ein Trip. Pünktlich zum Geburtstag träumt sich auch Regisseur Ang Lee (»Tiger & Dragon«) mit der Komödie »Taking Woddstock« auf amüsante Weise in eine Gesellschaft, in der der Geist der Hippies überlebte. Der lichtscheue Alexander Dahas ließ sich bekehren (Seite 69). Elliot Tiber, auf dessen Lebensgeschichte Lees Film basiert, öffnete für uns sein privates Fotoarchiv.

Willkommen in Woodstock – es hat ein wenig gedauert, aber schließlich haben Sie es doch noch geschafft«. Wade Lawrence grinst verschmitzt. Und drückt zur Begrüßung kräftig die Hand. Lawrence ist Direktor von Bethel Woods. Ein Museum, das den Geist von Woodstock einzufangen versucht. 2008 wurde es eröffnet, lockte schon im ersten Sommer über 200.000 Besucher an und unsereiner fragt sich, warum es ausgerechnet in einem Land wie den USA 39 Jahre dauerte, ehe man daraus Kapital schlug. Lawrence kennt die Antwort: »Die Gemeinde Bethel hat ein zwiespältiges Verhältnis zu Woodstock. Vor allem die späteren Landeigentümer, die Pilger stets verscheuchten, wehrten sich mit Händen und Füßen dagegen, dass hier mehr als ein kleines Steinmonument errichtet würde.« Der Hügel, auf dem sich vom 15. bis 18. August 1969 rund 500 000 Hippies tummelten, wurde 1996 von Alan Gerry erworben. Ein Kabel-TV-Pionier mit Stammplatz in der jährlichen »Forbes«-Liste. Er wuchs in der Region auf, wollte für dringend benötigten wirtschaftlichen Aufschwung sorgen, gründete eine Stiftung und errichtete für satte 100 Millionen Dollar ein Museum und ein Amphitheater. Unter argwöhnischen Blicken mancher Aussteiger, die sich in und um Bethel niedergelassen haben. »Ich war skeptisch«, sagt Duke Devlin, ein Bart von einem Mann. »Ich fürchtete wie viele meiner Bekannten, dass er die Stätte mit einem Disneyland überbauen würde.« Das Gegenteil ist der Fall: Mit seinen multimedialen Features, der historischen Einbettung und kritischen Aufarbeitung gibt das Museum eindrücklich Einblicke in Zeit und Traum.

»Sie kommen von überall her«, sagt der Anwohner Duke Devlin, »from jail to Yale«. So war es schon damals. Devlin lebte in einer Kommune in Texas, reiste mit seinem Kumpel zum Festival, verlor ihn im Gewühl und im Rausch aus den Augen. Und hat seither nie mehr etwas von ihm gehört. Als ihn Jimi Hendrix' Interpretation der Landeshymne am Montagvormittag aus dem Schlaf riss, da entschied Devlin, noch ein bisschen hier zu bleiben. Er arbeitete beim Farmer, der den Jugendlichen sein Grundstück - gegen 50 000 Dollar - zur Verfügung gestellt hatte und blieb bis heute in Bethel hängen. Devlin ist »Site-Interpreter«, Chronist, tauscht mit den Pilgern Erinnerungen aus. Und erzählt den Erstbesuchern, die einen Hauch des Mythos inhalieren wollen, was sie verpasst haben. Es kämen auffällig viele Europäer, sagt er. «Mir scheint, als habe Woodstock für euch eine magischere Bedeutung als für viele Amerikaner.« Gut möglich. Zwar wird Woodstock im Geschichtsunterricht an den High-Schools erwähnt, als Kulminationshappening der Friedens-, Bürgerrechts- und Frauenbewegung. Woodstock als Symbol für das Gemeinschaftsgefühl einer Generation.

Aber wurde damit auch eine große amerikanische Rockfestival-Tradition ins Leben gerufen? Berühmte Open-Airs wie Lollapalooza (Chicago, Illinois) Coachella (Kalifornien) oder Bonnaroo (Tennessee) entstanden erst in jüngerer Zeit. »Amerika hat es verpennt«, meint Myles Mangino. Zufällig treffen wir ihn auf der Durchreise, beim Woodstock-Gedenkstein, dort wo einst die Bühne stand. Myles arbeitet als Licht- und Tondesigner für die Pixies, tourt mit Frank Black um die Welt. Und kommt zum Schluss: »In den USA leben vierzig Mal so viele Menschen wie in der beschaulichen Schweiz, aber in Sachen Festivaldichte- und kultur kann mein Land nicht mit Europa mithalten.«

Warum das so ist, hat gerade auch mit Woodstock zu tun. Wie 1969 das beschauliche Bauerndorf Bethel geradezu überfallen wurde, wie der Verkehr zusammenbrach, und die Nahrungsmittel am zweiten Tag allmählich ausgingen, schreckte die Behörden dermaßen auf, dass sie dicke Gesetzeskataloge erstellten. »Wer heute in den USA auf einem Acker ein größeres Festival durchführen will, der ackert zuerst mal ein ganzes Buch voller Auflagen durch. Und überlegt es sich dann gut, ob das Festival unter diesen Bedingungen durchführbar ist«, klärt uns Woodstock-Gründer Michael Lang auf. Davon kann Museumsdirektor Wade Lawrence ein Lied singen. Gerne hätte er zum 40-jährigen Jubiläum ein mehrtägiges Happening auf die Beine gestellt. Aber die Sicherheitsvorkehrungen, die er treffen müsste, wären allzu massiv. Zudem hätte er es sich mit einigen Einwohnern verscherzt, die sich daran erinnern, wie 1999 das letzte Woodstock-Happening 200 000 Jugendliche ins nördlich gelegene Städtchen Rome lockte und in einem Fiasko endete. Vergewaltigungen, Brandstiftungen und Prüge- →

Zum Anziehen:
Replika-Shirts von »Worn by«.

Das T-Shirt Label »Worn By« präsentiert Replikas von original T-Shirts der Stars. Eben »Worn By«. Zum Woodstock-Jubiläum gibt's diverse Motive, wir verlosen 5. Und zwar für Jungs in Größe L: je 1 x »Set List Jimi Hendrix«, »Naked Crowd«, und »The Woodstock in Europe 1979«, sowie für Mädels in Größe M: »Saturday Ticket« und »Backstage«. Siehe auch www.wornby.co.uk

Zum Lesen: Elliot Tiber – »Taking Woodstock«

Die Vorlage zum Ang Lee-Film: Elliott Tibers »Taking Woodstock«. Wir verlosen je 5 x das Buch und das Hörbuch (jeweils Edel Verlag) » www.intro.de/gewinne

Links: Nicht Haldern, sondern Ang Lees Blick auf Woodstock
Oben: Elliot das Schmunzelmonster im Kreise der Familie

Zum Lesen: Joel Rosenman, John Roberts und Robert Pilpel - »Making Woodstock«

Nicht nur nehmen, auch mal machen: in »Making Woodstock«, erschienen bei Orange Press, erzählen Joel Rosenman, John Roberts und Robert Pilpel die Story hinter den Kulissen. Wir verlosen 5 Exemplare » www.intro.de/gewinne.

Zum Hören:
»The Woodstock Experience«

Sony Music bringt unter dem Namen »The Woodstock Experience« Wiederveröffentlichungen von fünf legendären Woodstock-Auftritten in aufwändigen Digipaks, die den Original-Artworks nachemfpunden sind, heraus. Neben einem Poster liegt jeder CD Box zusätzlich ein remastertes Studio-Album des jeweiligen Künstlers aus dem Woodstock-Jahr '69 bei. Mit dabei sind: Sly And The Family Stone, Johnny Winters, Santana, Jefferson Airplane und natürlich Janis Joplin.
Verlosung: 3 Sets aus allen 5 CD-Boxen.

→ leien dominierten die Schlagzeilen statt Friede, Freude, Haschischkuchen.

Aus diesen Gründen wird das 40-Jahre-Jubiläum in Bethel im überschaubaren Rahmen stattfinden. Im Amphitheater, das 15000 Zuschauer fasst, werden Überlebende wie Jefferson Airplane, Ten Years After oder Country Joe and the Fish auftreten, was ebenfalls nicht bei allen Einwohnern auf goodwill stößt. »Ich weiß«, sagt Bürgermeister Daniel Sturm mit gequältem Gesichtsausdruck. Er steht zwischen den Fronten. Die Zeiten, als das 4000-Seelen-Dorf vom Gemüse- und Getreideanbau leben konnte sind vorbei. Und auch der Andrang reicher New Yorker auf eines der schmucken Wochenendhäuschen hat mit der Immobilienkrise nachgelassen. Bethel, ja, ganz Sullivan County braucht den Woodstock-Tourismus. Sonst wandern noch mehr junge Leute ab. Unterstützung erhält Sturm ausgerechnet vom Dorfpolizisten. Ray Neuenhoff wünschte sich, es gäbe nochmals einen solchen Anlass. »So friedlich waren sie, all diese Kids«, schwärmt er. Und was wäre seiner Meinung nach das größte Missverständnis in Bezug auf den Mythos Woodstock? »Well... Drogen nahmen sie. Und Rock'n'Roll, ja, es war laut, es lief was. Aber Sex? Vergessen Sie es! Es war nass, es war kühl, die Kids hatten Hunger, Durst, ganz andere Bedürfnisse als Sex«, winkt Neuenhoff ab. Aha. Kein Sex. Oder zumindest weniger, als man meinen könnte, wenn man sich Michael Wadleighs Dokumentarfilm und die barbusigen, entfesselten Mädchen anschaut. Wer heute nach Bethel reist, der muss schon einen abgetakelten Schuppen namens »Tom's Topless Bar« aufsuchen, um nackte Haut zu sehen. Überhaupt erinnert bis aufs Museum und den Gedenkstein nichts an das Jahrhundertfestival.

Wer Souvenirs sucht, findet welche eine Autostunde weiter nördlich, in Woodstock, dem Städtchen, das dem Festival den Namen gab. Der Ort, wo Michael Lang lebte und die Idee hatte, sich den Traum eines eigenen Tonstudios mit einem dreitägigen Event finanzieren zu können. Woodstock hat eine reiche Kunsttradition, wie der lokale Publizist Weston Blelock erzählt. Progressive Künstler wie Willem De Kooning oder Jackson Pollock reisten nach Woodstock, wo ein offener, kreativer Geist herrschte. Bob Dylan folgte in den frühen 60er Jahren. »Es ist kein Zufall, dass die Festivalidee hier entsprang«, meint Blelock. Heute noch leben zahlreiche kunstaffine Leute in und um Woodstock. Kate Pierson von den B52's führt hier ein Motel und erzählt mir, dass sie die tolerante Atmosphäre liebe, ebenso die Einbettung in die Natur. Michael Hunt, bildender Künstler, schätzt die Abgeschiedenheit. Er widerlegt übrigens die Behauptung, es hätte keinen Sex gegeben damals. Hunt wurde auf dem Festival gezeugt. Als Vertreter der Post-68er-Generation bekundet er Sorge wegen des Ausverkaufs, der in seiner Stadt stattfindet. »Wobei, solange die Leute das mit ihrer Integrität vereinbaren können...«, sagt er vorsichtig. Integrität? Entlang der Hauptstraße reiht sich ein Hippie-Laden an den nächsten. Räucherstäbchen? Herzlich Willkommen. Hendrix-Shirt? Gerne, M oder L? Bob-Marley-Flagge? Aber sicher. Moment mal. Bob Marley? Woodstock? Wir verstehen: Hier wird den Pilgern das geboten, was sie wollen: Peace For Sale.

In diesem Moment kreuzt ein alter Mann unseren Weg und macht das Friedenszeichen. »Alles Heuchler«, mümmelt der Alte. »Zur Straße hin machen sie einen auf Hippies, damit sie ihre nutzlose Kunst im Hinterhof finanzieren können.« Grandpa Woodstock heißt der 65-Jährige, den sie nicht gerne sehen im Städtchen. Er wurde sogar schon einige Male angezeigt, weil er in der Öffentlichkeit kiffte. Soviel zur Offenheit und Toleranz, die sich hinter den Flaggen von Bob dem Baumeister verbirgt. Er sei auf einem Peace-Train, erklärt Grandpa. Habe mit seinem Fahrrad Meilen abgespult und Peace verbreitet, jahrelang am Wegrand geschlafen. Wie lange dauert sein Peace Train? »40 Jahre inzwischen«, sagt er. «Hast Du den Film gesehen? Erinnerst Du Dich, wie sie vor dem braunen Acid warnten, weil's von mieser Qualität sei?» Seine Augen leuchten. »Das war nicht das Problem. Vielmehr, dass es viel zu gut war.« Sagt es und trottet seines Wegs. Und Sekunden später glaube ich, es nochmals zu hören: »Hypocrites. All of them.« Alles Heuchler. Wenn es einen Geist von Woodstock gibt, dann habe ich ihn am Ende meiner Pilgerfahrt tatsächlich gesehen.

Marc Krebs

Mehr Info zum Museum: www.bethelwoodscenter.org

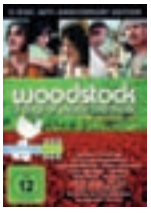
Oben: Nicht das Motel von Norman Bates, sondern der Tibers '69
Links: Ang Lees Vorschlag für den nächsten Festival-Guide-Titel

Taking Woodstock

HIPPIE IM HERZEN

Zum Hören: »Woodstock 40«

Auf ganze 6 CDs kommt die »Woodstock 40« Box von Rhino und Warner Music, die das Festival mit ganzen 77 Live-Aufnahmen, darunter 38 bislang unveröffentlichten Tracks dokumentiert. Eine abgespeckte Version ist als Doppel-CD ebenfalls erhältlich. Wir verlosen zwei Doppel-CDs » www.intro.de/gewinne



Zum Ansehen: »Woodstock - 3 Days of Peace And Music«

Im authentischen Lederfransen-Look kommt die Wiederveröffentlichung der legendären Doku »Woodstock - 3 Days of Peace And Music« daher. Als Box sowohl auf DVD als auch Blu-ray erhältlich. Wir verlosen 2 Special-Edition-DVDs.

Wenn man sich die naive Freude ansieht, mit der Veteranen der Woodstock-Generation ihre eigene Vergangenheit hochleben lassen, fragt man sich als zivilisierter Mensch unwillkürlich, ob das wirklich erst 40 Jahre her ist. Vielleicht gibt es einen Unterschied zwischen Menschenjahren und Hippiejahren. Das weggetretene Lächeln der Zeitzeugen kann einen jedenfalls bis in den Alltag verfolgen und bringt die Negativ-Stereotypen gleich mit. Wer denkt nicht gleich an den Flashback-geplagten Fusselkopf, der sich besser an Jefferson Airplanes Setlist erinnert als an die Namen seiner Kinder, die da »Trotzki« oder »Rainbow« lauten? Wer denkt nicht an den weinerlichen Besserwisser, der in Goa seinen Zehennägeln beim Wachsen zusieht oder an den alternden Sexprotz, der AIDS für das Werk einer Regierungsverschwörung hält?

Regisseur Ang Lee hat in Hollywood inzwischen schon einiges erlebt. Im Summer of 69 war er allerdings erst 14, lebte in Taiwan und dürfte Freie Liebe und ausschweifende Konzerte so unmittelbar erlebt haben wie die Mondlandung. Dementsprechend ist sein Blick auf das Festival von der Außenseiterperspektive des Nachgeborenen geprägt. Dieser Blickwinkel kommt zwar ohne Entdeckerstolz aus, wird allerdings von einer gewissen Second-Hand-Nostalgie geprägt. Die wiederum dient einem guten Zweck. Indem Lee die Kamera auf das Publikum statt auf die Performer richtet, entflieht die Geschichte der Musealisierung und räumt neue erzählerische Möglichkeiten ein. »Taking Woodstock« handelt auch von der kleinen aber tragenden Rolle, die ein junger Einheimischer bei dem Unternehmen spielt, das historische Konzert möglich zu machen. Der hervorragend von Comedy-Shooting-Star Demetri Martin gespielte Elliot Tiber (im Film: Teichmann) hat eine Autobiografie selben Titels über seinen Beitrag zum Mythos geschrieben. Der bestand im Wesentlichen darin, den Organisatoren seine Veranstaltungslizenz abzutreten. Doch Tiber war wenige Wochen zuvor auch bei den Stonewall-Riots in New York anwesend, nachhaltig beeindruckt, und traute den friedensbewegten Blumenkindern als Verbündeten auf dem Weg zur schwulen Emanzipation offenbar einiges zu. Im Film wird Woodstock daher ausdrücklich als idyllisches Setting von Coming Out und Coming of Age inszeniert, als lustbetontes Lebensgefühl mit Toleranzbotschaft, das die 60er Jahre bitte überlebt haben sollte. Dieser Twist in der Geschichte dürfte Lee, der dem Hedonismus der Babyboomer mit »Der Eissturm« schon einmal ein wesentlich negativeres Zeugnis ausgestellt hatte, dazu bewegt haben, sich erneut mit dem Thema auseinanderzusetzen und den Feelgood-Film zu drehen, den er sich laut Eigenaussage inzwischen verdient habe. Natürlich musste »Taking Woodstock« auf die Mitwirkung der einschlägigen Musiker verzichten, kompensiert das aber durch liebevoll durchgestylte Ausstattungs-Details, die Ästhetik und Bildsprache des populären Konzertfilms augenzwinkernd aufgreifen. Dass man sich (sub)kulturellen Phänomenen auch über die Flanken nähern kann, um die Essenz abzubilden, zeigte an ganz anderer Stelle bereits Sung Hyung Chos bestürzend komische Wacken-Doku »Full Metal Village«, die ebenfalls ohne das Geschehen auf der Bühne auskam und den Zuschauer mit Heavy Metal als abstrakter Drohung konfrontierte. Auch Lees Film spielt mit der Vorbildung seines Publikums, schmust sich aber im Zweifel lieber durch diverse inhaltliche Manöver an durchaus gängige Motive heran. Der obligatorische LSD-Trip darf also ebenso wenig fehlen wie milde Nacktheiten. Dafür gibt es dann allerdings auch Liev Schreiber als Transvestit mit gesellschaftlichem Durchblick zu sehen. Frieden auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.
Alexander Dahas

Taking Woodstock
USA 2009
R: Ang Lee; D: Demetri Martin, Imelda Staunton, Emile Hirsch; 03.09.

Fantasy Filmfest 2009

BLUTTRANSFUSIONEN AUF LEINWAND

»Aber jetzt zerbeiß ich's«

Das Fantasy Filmfest bietet seit Jahr und Tag ein abwechslungsreiches Programm – und ein breites Spektrum an Genre-Perlen für Liebhaber und an potenziellen Box-Office-Hits. Die 23. Auflage bietet in sieben Städten ein Programm, das vor Vampiren nur so strotzt. Von Nina Scholz.

1987 fand das Fantasy Filmfest zum ersten Mal statt – in Hamburg. Seitdem ist es stetig gewachsen. Dieses Jahr sind Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt am Main, Nürnberg, Stuttgart und München die Orte des Geschehens. Im Frühjahr dieses Jahres fanden bereits die Fantasy Filmfest Nights statt, die eigentlich mal als Appetizer und Wartezeitüberbrückung ins Leben gerufen wurden, inzwischen aber zu einem eigenen kleinen Filmfest-Wochenende avanciert sind. Dank der Macher von Rosebud Entertainment, die auch das queere Filmfest Entzaubert veranstalten, und deren gekonnter Kuratiererei finden kaum dumpfprollige Schocker den Weg ins Programm. Nicht wenige der gezeigten Filme sind später prämierte Klassiker geworden, wie z. B. »Pulp Fiction«, »Blair Witch Project« und »Das Schweigen der Lämmer«. Noch länger ist jedoch die Liste der Filme, die zwar beim FFF gezeigt wurden, aber aus diversen Gründen nie den Weg in die Lichtspielhäuser fanden, sondern höchstens auf DVD erschienen. Zweifelsfrei einer der Hauptreize des Festivals.

Das Herzstück des diesjährigen Fantasy Filmfest ist der französische Film »Largo Winch«. Der Millionenerbe und Abenteurer Largo war der Held einiger Pulp-Comics von Jean van Hamme. Die französische Thrillerverfilmung ist dezent comichaft, hat optisch und dynamisch bei den Verfolgungsjagden der besten amerikanischen Vorabendserien der 80er gelernt, bietet nachvollziehbare Anti-James-Bond-Action, ist eine verstrickte Kain-und-Abel-Geschichte und wird leider niemals in die deutschen Kinos kommen. Die einzige Chance, den Film hierzulande auf einer Kinoleinwand zu sehen, wird auf dem Fantasy Filmfest geboten. »Largo Winch« dehnt den Fantasy-Begriff im Sinne des Filmfests aus: Wenn man eine Begebenheit oder Geschichte glaubhaft erzählen kann, dann ist sie auch wahr. Umgekehrt ist es eben Fantasy, wenn man eine Geschichte erzählen kann.

In diesem Sinne ist auch der magische Realismus des leisen Independentfilms »Blood Brothers« aus den Niederlanden zu verstehen, der unprätentiös und ohne große Effekthascherei daherkommt. Er beruht auf wahren Begebenheiten und erzählt die Geschichte dreier Jungs am Beginn ihrer Pubertät, die gemeinsam zu Mördern werden. Doch auch wenn das Fantasy Filmfest thematisch keine Grenzen zu kennen scheint, bleibt es im Grunde ein Gore-Fest. Lang erwartete Horrorfilme werden gezeigt, und man kann von einer 3-D-Version des Teenage-Slashers »Final Destination« über »Cabin Fever 2« von Ti West bis hin zu Michael Doughertys »Trick 'r Treat« mit Anna Paquin quer durch die Bank ausgezeichnete Genrefilme schauen. Auch der Altmeister der Blut- und Gruselinszenierung Dario Argento wird mit seinem neuesten Film »Giallo« vertreten sein. Das Fantasy Filmfest hat sich auf die Fahnen geschrieben, dem deutschen Publikum die besten Genrefilme aus aller Welt zu zeigen. Der »Fokus Asia« sticht als Schwerpunkt schon länger heraus – daneben finden sich amerikanischer Science-Fiction, skandinavischer Bodyhorror, britische Gangsterkomödien und französische Zombiefilme. Nach und nach hat Frankreich Korea als Horror-Hot-Stuff-Lieferanten Nr. 1 abgelöst. Gerade David Morlets Regiedebüt »Mutants« verspricht klassisch-blutige Splatter-Elemente, eingebettet in ein beklemmendes Endzeitszenario. Apokalyptisch geht es auch in dem pandemischen Roadmovie »Carriers« mit Chris Pine zu, das das Fest in Berlin eröffnet und dort seine Weltpremiere feiert.

Besonderes Augenmerk scheint dieses Jahr auf Vampirfilmen zu liegen. Glücklicherweise dürfen Vampire darin aber mehr sein als schmachtende Blickewerfer, die durch keusche Tagebuchträume wandeln oder romantische Platzhalter für Marketingschund sind. Im ungarischen Film »Bathory« wird etwas langatmig, bemüht mythologisch und verworren die Geschichte der Gräfin Erzebet Bathory erzählt – das weibliche Pendant zum transsilvanischen Grafen Dracula. Trotzdem ist der Film eine gute Wahl, steht er doch Julie Delpys ätherischer »Gräfin« als Antipode gegenüber. Jener Film kommt ebenfalls diesen Spätsommer in die Kinos und versucht die Geschichte glücklos aus einer esoterisch-feministischen Perspektive zu erzählen. Südkoreas Park Chan-Wook probiert sich nach seiner »Rache«-Trilogie und dem Ausflug ins Cyborg-Thema (»I'm A Cyborg But That's OK«) mit »Thirst« ebenfalls an Vampiren, hat aber schon angekündigt, dass sein afrikanischer Blutsauger um die Menschlichkeit kämpfen wird. Da es Park Chan-Wook schon immer gelungen ist, literarische Thematiken in drastische Bilder zu verwandeln, ist »Thirst« auf jeden Fall eines der vielversprechenden Werke des Filmfests.

Spätestens seit »So finster die Nacht« hat sich auch Schweden seinen Platz auf der Vampir-Weltkarte erkämpft: »Vampyrer« von Peter Pontiki ist ein Independentfilm über zwei junge Blutsauger-Schwestern und deren Probleme in der Welt. Blut wird hier sicher weniger fließen. Das erwartet man dann von Chris Nahon, der den Vampirmythen von »Blade« und »Underworld« eine schnell inszenierte Geschichte hinzufügen wollte. Der Regisseur von »Das Imperium der Wölfe« und »Kiss Of The Dragon« bringt das Anime »Blood: The Last Vampire« auf die Leinwand, in dem sich die letzte verbleibende Vampirin durch das Tokio der 70er-Jahre beißt, mit Dämonen herumschlägt und ihren Vater rächen will. Einen eher trivialen Ton schlägt »Lesbian Vampire Killers« an, ein Film, der alles hat, was britischer Vampirspaß braucht: skurrilen schwarzen Humor, Pfähle und Tonnen an Körperflüssigkeiten.

Bodyhorror

... ist ein Subgenre des Horrorfilms, bei dem der Feind im eigenen Körper sitzt. Diese Feinde können unter anderem Aliens, Parasiten oder eine Krankheit sein, die zu Mutationen und Fremdbestimmung führen und natürlich dazu, dass man sich selbst gleich mitbekämpfen muss. Besonders hervorgetan hat sich in diesem Bereich David Cronenberg, der zahlreiche Dystopien verfilmte, in denen der Körper als Garant von Normalität und Realität in seiner Auflösung dargestellt wird.

Die »Rache«-Trilogie

... sind die drei Filme des südkoreanischen Regisseurs Park Chan-Wook, die sich mit verschiedenen Motiven, Ausführungen und Varianten von Rache beschäftigen, mit literarischen Motiven auseinandersetzen und zwischen 2002 und 2007 erschienen sind: »Old Boy«, »Lady Vengeance« und »Sympathy For Mr. Vengeance«.

Die Festivaltermine und -städte 2009

18.-26.08. Berlin » 19.-26.08. Hamburg » 26.08.-02.09. Köln » 26.08.-02.09. Frankfurt » 27.08.-03.09. Nürnberg » 02.-09.09. Stuttgart » 01.-09.09. München
Mehr Infos zu den Programmen unter www.fantasyfilmfest.com
www.intro.de/fff

Louise Hires A Contract Killer

SCHIESSEN SIE AUF DEN VORGESETZTEN!

Warum nicht den Boss umlegen? Die Arbeiternehmer einer Textilfabrik wollen ihre Entlassung nicht ungesühnt hinnehmen. Handelt es sich beim Film von Benoît Delépine und Gustave Kervern um eine abgründige Komödie oder …? Von Christian Meyer.

Picardie heißt der Landstrich, in dem Louise ihr Dasein fristet. Eine vergessene französische Region nahe der belgischen Grenze. Die lokale Wirtschaft liegt brach, nur die Textilfabrik in Louises Kleinstadt hält sich noch. Der Chef spendiert den Arbeiterinnen eines Abends neue Arbeitskleidung mit aufgenähten Namensschildchen. Ein zynisches Abschiedsgeschenk, wie die Frauen am nächsten Arbeitstag feststellen müssen: Die Fabrikhalle ist leer, sämtliche Maschinen wurden nach Osteuropa verkauft. Übrig bleibt eine lächerliche Abfindung. Die Frauen wollen zusammenlegen, in etwas Sinnvolles investieren. Die mürrische Louise meldet sich zu Wort: Man könne das Geld doch für einen Profikiller verwenden, der den Chef umlegt. Nach kurzem, sehr kurzem Zögern stimmen alle zu. Die Wahl trifft auf Michel, dem zufällig im Vorbeigehen eine Pistole aus der Jacke fällt. Louise engagiert ihn sogleich. Leider ist Michel mindestens so naiv und trottelig wie sie selbst und kaum mit den Eigenschaften eines klassischen Profikillers ausgestattet – im Grunde kann er keiner Fliege etwas zuleide tun. Daher bittet er seine im Sterben liegende Cousine, den Job zu übernehmen – sie hat ja nichts mehr zu verlieren. Nachdem der Chef getötet ist, merken Louise und Michel aber, dass der gar nicht für die Schließung der Firma verantwortlich war. Also schießen sie sich gemeinsam langsam zum verantwortlichen Oberchef vor.

Der Versuch, mit dem deutschen Verleihtitel (im Original »Louise-Michel«) Kaurismäki-Fans ins Kino zu locken, führt ein wenig auf die falsche Fährte. Zwar kann man eine Verwandtschaft zwischen dem Film von Delépine/Kervern und Aki Kaurismäkis »I Hired A Contract Killer« herstellen. Die Zielrichtung ist jedoch eine umgekehrte: Dort will sich ein fristlos Entlassener mithilfe eines Berufskillers ins Jenseits befördern, hier wollen die fristlos Gefeuerten den Chef killen. Letzteres scheint zeitgemäßer, momentan einfach nachvollziehbarer. Dass der Film im Original nicht nur nach den beiden Protagonisten benannt ist, sondern auch eine Anspielung auf Louise Michel ist, geht mit dem deutschen Titel komplett verloren, was schade ist, denn in ihrer Konsequenz stehen Louise und Michel der berühmten französischen Anarchistin in nichts nach, auch wenn ihnen das politische Bewusstsein vollkommen abgeht. So wirkt der Film mit seinem bitterbösen und grenzüberschreitenden Humor zunächst wie eine amoralische Keule. Bereits mit »Aaltra« und »Avida« hatten die beiden ihren schwarzen Humor unter Beweis gestellt. »Louise-Michel«, ihr erster Farbfilm, begleitet den verzweifelten Irrsinn zweier absoluter Verlierertypen ebenso radikal. Zur Identifikation eignen sie sich kaum, weder in ihrer Unzulänglichkeit noch in ihrer Skrupellosigkeit. Der sich zuspitzende Gendertrouble der beiden Figuren ist ein weiterer Dreh im Reigen der Abstrusitäten. Wohl fühlt man sich als Zuschauer in keinem Moment. Krebskranke zum Mord anstiften und Babys erschießen sind nun mal keine Tugenden. Allerdings: Trotz oder gerade wegen der Überzeichnung transportieren Delépine und Kervern auch mit »Louise Hires A Contract Killer« soziale und politische Wirklichkeit in aller Konsequenz.

Louise Michel

…, 1830 in Frankreich geboren, war eine bürgerlich aufgewachsene militante Anarchistin. Michel war maßgeblich an der Pariser Kommune von 1871 beteiligt, arbeitete dort als Krankenpflegerin, war aber auch im Barrikadenkampf aktiv. Sie wurde mehrfach ins Gefängnis geworfen und für mehrere Jahre nach Neukaledonien verbannt, wo sie sich sogleich im Kampf gegen die Kolonialisierung engagierte. Sie starb 1905, ihre Beerdigung wurde zu einer Massenveranstaltung mit 120.000 Menschen.

Louise Hires A Contract Killer
F 2008
R: Benoît Delépine & Gustave Kervern; D: Yolanda Moreau, Bouli Lanners, Mathieu Kassovitz; M: Daniel Johnston; 24.09.

Die Strände von Agnès

SPIEGELBILDER DER ERINNERUNG

Agnès Varda wird nicht müde, das Öffentliche und Intime, die Erinnerung und die Gegenwart in Bilder zu fassen. Offenbar kennt sie bis heute keine ästhetischen Schuldgefühle, weshalb sie seit Langem eine Klasse für sich darstellt. Von Frank Geber.

Agnès Varda hat mit 80 Jahren einen autobiografischen Film gedreht. Strände dienen darin als biografisches und ästhetisches Leitmotiv, als Ausgangspunkt für lapidar formulierte, nicht unpoetische Reflexionen. Varda spricht aus dem Off, aber auch direkt in die Kamera, zum Beispiel während sie rückwärts über den Strand spaziert, en passant ein aktualitätsgesättigtes Bild für Erinnerungsvorgänge abgebend. Erinnerung ist für Varda eine gegenwärtige Aktivität. Zunächst sieht man die Regisseurin und ihr Team am belgischen Nordseestrand, wo sie während ihrer in Brüssel verlebten Kindheit regelmäßig mit ihrer Familie die Ferien verbrachte (bevor die Vardas vor deutschen Bombenangriffen fliehen mussten und nach Frankreich emigrierten), Spiegel in unterschiedlichen Größen und Rahmen aufstellen. Surrealistische Flohmarktszenerie. Ein wasserpfützenhaft im Sand eingegrabener Spiegel wie in Jean Cocteaus »Orphée«. Reflexives Setting. Metaphern für filmisches Selbstporträt, fotografisches Abbild, Kadrierung. Die Crewmitglieder werden, über Spiegel in die Kamera blickend, gefilmt. Varda porträtiert sich nicht ohne ihr Umfeld und verweist im Film auf den Vorgang des Filmens. Während sie Mädchen des 21. Jahrhunderts in anachronistischen Badeanzügen ein altes Urlaubsfoto nachstellen lässt, begibt sie sich ins Bild, nebenbei ein dichtes Gefüge aus Dokumentation, Fiktion, Inszenierung, Desillusionierung und Improvisation schaffend. Varda kenne »auf dem ästhetischen Sektor keine Schuldgefühle«, womit sie sich »aus dem allgemeinen Kulturbetrieb herauskatapultiert« habe, schrieb Frieda Grafe 1967 in der Zeitschrift Filmkritik. Nun sind die Filmstreifen von »Les Créatures«, ein Misserfolg Vardas, den Grafes Text verteidigt, Teil einer in der Fondation Cartier ausgestellten Installation. Varda ist im Kulturbetrieb längst akzeptiert. In »Die Strände von Agnès« überträgt sie ihren »Fliegenschwarm« aus Erinnerungen formstreng in kaleidoskopisches Bilderchaos. Das breite, disparate Spektrum an Leuten, die sie traf (Fidel Castro etc.), mit denen sie arbeitete (Harrison Ford etc.), befreundet (Jim Morrison etc.) und verbündet (Chris Marker etc.) war. Vardas Filme der letzten 50 Jahre, aus denen sie Ausschnitte einmontiert. Erfrischende Selbstverständlichkeiten: Für Varda sind »normale Leute« diejenigen, die ohne viel Aufhebens als Juden Verfolgte vor der Deportation retteten; eine Definition von Normalität, die für deutsche Verhältnisse zu anspruchsvoll wäre. Situatives: Zurück im Brüsseler Elternhaus passiert nichts mit Varda, keine Erinnerungsschübe; stattdessen entsteht das Mini-Porträt eines Modelleisenbahnsammlers – der Hausherr, der Varda zufällig während der »Strände«-Dreharbeiten einlud. Erzähltonwechsel vom Clownesken (Varda im Kartoffelkostüm auf der Biennale in Venedig) zum Politischen (Vardas Doku über die Black Panthers) zum Intimen: der Trauer um Jacques Demy, ihren 1990 an den Folgen von Aids verstorbenen Lebensgefährten. »Die Strände von Agnès« ist nicht zuletzt eine »Orphée«-Variation. Varda, auf der Schwelle zwischen Tod und Alltag, holt Jacques Demy zurück ins vielgestaltige Leben einer gewitzten Filmemacherin.

Kartoffeln

... spielen eine nicht unwesentliche Rolle in Vardas essayistischem Dokumentarfilm »Die Sammler und die Sammlerin« aus dem Jahr 2000. Varda porträtiert Leute, die Überbleibsel auf abgeernteten Feldern oder verlassenen Marktplätzen ergattern (in ähnlicher Körperhaltung wie die Sammlerinnen auf Jean-François Millets klassischem Gemälde zum Thema), lässt sich das verbriefte Recht zu diesen Handlungen erläutern und rückt randständige Personen in ein ungewohntes Licht.

Die Strände von Agnès
F 2008
R: Agnès Varda; 10.09.

Antichrist

PARADISE LOST

Lars von Trier stellt die Frage aller Fragen: Was, wenn die Welt von Satan geschaffen worden wäre? Oder sind es nur die Zuschauer, denen die Frage nach Ansicht seines neuesten Streichs durch den Kopf geht? Nein. »Antichrist« zeigt die Hölle auf Erden. Von Gabriele Scholz.

Diesen verstörenden Arthouse-Horror-Porno-Film sollte man sich – insbesondere als Katholik – nur anschauen, wenn man neugierig genug ist, um für eine ungewisse Zeit eine kleine dunkle Ecke seiner Seele dem Teufel zu vermieten. »Belohnt« wird man mit einem sehr persönlichen, kompromisslosen Blick eines Regisseurs auf die Hölle auf Erden, die da Natur, Mensch, ja, vielleicht auch Frau, ganz sicher aber Beziehung heißt.

Der »Antichrist« beginnt mit einer überirdisch perfekten Eröffnungsszene, gedreht in Schwarz-Weiß und Ultra-Slow-Motion, in der ER (Willem Dafoe) SIE (Charlotte Gainsbourg) zu einer Opernarie von Händel im Badezimmer vögelt, während ihr dreijähriger Sohn das Fensterbrett erklimmt, ausrutscht und sich im sanften Schneetreiben zu Tode stürzt. Es folgt in Lars-von-Trier-typischer Manier Kapitel #1: Trauer. SIE, von Schuldgefühlen zerfressen, erleidet den totalen Zusammenbruch. Ihr Mann, der Psychiater ist, besteht darauf, sie eigenhändig zu therapieren. Seine psychische Grausamkeit kennt keine Grenzen. Er schleppt sie sogar zu dem Ort, vor dem ihr am meisten graust: zu ihrer abgelegenen Hütte mit Namen Eden, in der sie den letzten Sommer mit ihrem Sohn verbracht hat. Gedreht wurden diese Szenen übrigens – wen wundert's – in den Wäldern Nordrhein-Westfalens … Daraufhin schlägt der mit einem wahrhaft irren Galgenhumor »gesegnete« Regisseur die nächsten zwei Kapitel im Märchenbuch der Hölle auf. Ein sprechender Fuchs, der die Herrschaft des Chaos prophezeit. Blutegel, die durch das offene Fenster eindringen. Wie in einem Gemälde von Hieronymus Bosch kopulieren ER und SIE im stets nebelverhangenen Wald – umgeben von aus der Erde herausragenden Leichenarmen. In diesem ganzen Wahnsinn therapiert ER stoisch weiter an seiner traumatisierten Frau herum, obwohl sie ihm zunehmend mit Ironie und Abscheu begegnet. Als sie spürt, dass er sie verlassen will, quält, foltert, verstümmelt die namenlose Eva ihn – und die Kamera schaut keine Sekunde weg. Hoffen wir nur, dass sich die unglaubliche Charlotte Gainsbourg, die hier den Gestalt gewordenen Albtraum eines jeden Mannes bis über die Schmerzgrenze hinaus verkörpert, inzwischen von ihrem schauspielerischen Martyrium einigermaßen erholt hat.

Eines aber ist gewiss: Wenn der rote Vorhang nach dem apokalyptischen Epilog des notorischen Schwarzmalers Lars von Trier fällt, hat man – selbst als »Saw«-gestählter Kinozuschauer – genug Albtraumstoff für die nächsten 666 Träume.

Antichrist (DK/D/F/I/S/PL 2009; R: Lars von Trier; D: Willem Dafoe, Charlotte Gainsbourg; 10.09.)

Sturm

Wie machtlos die Ankläger des Den Haager Kriegsverbrechertribunals sind, das zeigt Hans-Christian Schmid in seinem neuen Film »Sturm«, in dem sich alles um die Anklägerin Hannah (Kelly Fox) dreht. Diese ist seit geraumer Zeit auf der Suche nach Beweisen gegen den serbischen Befehlshaber Duric, der verantwortlich für die Vergewaltigung von bosnischen Frauen sein soll, was bis dato nicht bewiesen werden konnte. Als Hannah in Berlin auf die Bosnierin Mira stößt, kann sie dem Tribunal endlich eine glaubwürdige Zeugin von Durics Gräueltaten präsentieren. Doch kurz vor deren offizieller Aussage muss Hannah einsehen, dass die Verurteilung von Duric weniger eine Frage von Beweisen denn von politischen Interessen ist, die oft wichtiger als die moralischen Ansprüche des Tribunals sind.

Anhand der Geschichte von Hannah und Mira zeigt Hans-Christian Schmid nicht nur sehr deutlich, wie viele verschiedene politische Faktoren bei der Verurteilung eines Kriegsverbrechers mitmischen, sondern auch, wie schwierig es bei solch politisch brisanten Rechtsfällen ist, Betroffene als Zeugen für eine Verurteilung zu gewinnen, ohne sie dabei erneut zu Opfern der Verbrecher zu machen. Denn selbst wenn ihre Leiden durch die Verurteilung der Täter durch das Tribunal juristisch gerächt werden, so müssen sie doch damit rechnen, fortan von deren ehemaligen Mittätern gejagt zu werden. Was man vielleicht nur dann nicht als eine erneute Zerstörung seines Lebens empfinden kann, wenn man wie Mira die Aussage als eine Verarbeitung der eigenen Traumata begreift.

Ein spannender und zugleich sehr ernüchternder Film, in dem Schmid mit der Kamera sehr dicht an die Protagonisten herangeht und in dem sich dank der Handkamera, die eine fahrige und unstete Stimmung kreiert, auf visueller Ebene sehr schön Hannahs innerer Kampf zwischen moralischer Verantwortung und juristischer Räson widerspiegelt.
Bettina Schuler

Sturm (D/DK 2009; R: Hans-Christian Schmid; D: Kerry Fox, Anamaria Marinca, Stephen Dillane; 10.09.)

It Might Get Loud

Jetzt, wo Rockmusik langsam ins Ruhestandsalter kommt, müssen die Museen natürlich aufgefüllt werden, damit die Veteranen was zu gucken haben. Wem die peinlichen Hall-of-fame-Prozeduren allerdings zu kitschig und boulevardesk sind, der ist vielleicht besser mit diesem Film beraten, dem musikhistorischen Äquivalent einer anständigen Bergbauausstellung. »It Might Get Loud« lässt Jack White, The Edge und Jimmy Page als Repräsentanten dreier Generationen zu ihrem Lieblingsthema zu Wort kommen: E-Gitarren in allen Formen und Funktionen. Alle drei stehen schließlich in dem Ruf, dem Instrument quasi-sexuelle Gefühle entgegenzubringen, »Musiker« nicht als Schimpfwort zu sehen und Kurt Cobain nicht verstanden zu haben. Stattdessen macht sich zwischen ihnen die Atmosphäre eines erlauchten Männerzirkels breit, in dem mit leuchtenden Augen einem harmlosen Hobby gefrönt wird und man permanent kurz vor der Vereinsgründung zu stehen scheint. Die Rollen sind dabei klar verteilt: Page als graue Eminenz wird zu Hause besucht (leider keine schwarzen Messen), Edge als Tüftler mit Bürokratenaura ist der Daniel Düsentrieb und Jack White der Musterschüler mit der klassischen Garderobe und der furchigen Stirn. Privat und unter sich sind die Herren Rockstars überhaupt die reinsten Lämmer, zeigen sich höflich, interessiert und auf der Höhe ihres Themas. Gleichzeitig macht der Film auch denjenigen Laune, die sich etwa als Hörer Anfang der Neunziger vom masturbatorischen Exzess des Gitarrensolos abgewendet haben und aus lauter Frackigkeit plötzlich The Orb gut fanden. »It Might Get Loud« ist nämlich in erster Linie auch eine Huldigung an den Lärm und das Bedürfnis, nackte Dezibel sprechen zu lassen. In die geduldige Lehrfilm-Präsentation der Doku kann man da durchaus so etwas wie Humor hineinlesen.

Alexander Dahas

It Might Get Loud (USA 2008; R: Davis Guggenheim; 27.08.)

ARTHAUS COLLECTION
DOKUMENTARFILM

AUSGEWÄHLT UND PRÄSENTIERT VON
KulturSPIEGEL
Deutschlands größtes Kultur-Magazin

Zehn preisgekrönte, brandaktuelle und kontroverse Dokumentarfilme, die von privaten Schicksalen bis hin zu globalen Katastrophen berichten.

Jede DVD erscheint im edlen Bucheinband mit einem 16-seitigen Booklet. Jetzt überall im Handel und unter www.spiegel.de/shop

ARTHAUS BESONDERE FILME
KINOWELT HOME ENTERTAINMENT – A DIVISION OF KINOWELT FILM ENTERTAINMENT GMBH · WWW.ARTHAUS-COLLECTION.DE

Barfly / The Wrestler

VOM SCHMERZ GEZEICHNET

Diesen Monat erscheinen zwei Filme auf DVD, über die sich der Bogen der langen schwarzen Stunden in der Karriere des Mickey Rourke spannen lässt. Lars Brinkmann lässt aus diesem Anlass Revue passieren, woher der Mann kommt und wohin es ihn verschlug.

In den 80ern war Mickey Rourke Hollywoods schönster Hätschelknabe. Aufgewachsen in Liberty City, einem besonders harten, vorwiegend schwarzen Viertel Floridas, ausgebildeter Boxer und dennoch mit einem Gesicht gesegnet, das Frauen dahinschmelzen ließ, war Mickey einfach dazu prädestiniert, ein herb-männliches Sexsymbol zu werden. Aber neben der richtigen Physiognomie besaß er auch jede Menge schauspielerisches Talent. Der legendäre Regisseur Elia Kazan behauptete, von Rourke als Student die beste Audition in 30 Jahren gesehen zu haben. Renommierte Kollegen wie Francis Ford Coppola, Michael Cimino, Barry Levinson und Alan Parker waren von seinen Qualitäten überzeugt und boten ihm Rollen an. Er glänzte in »Rumble Fish« (1983), »The Pope Of Greenwich Village« (1984), »Year Of The Dragon« (1985) und »Angel Heart« (1987). Der Publikumserfolg »9 1/2 Wochen« zementierte 1986 seinen Ruf als Womanizer, mochte die zickige Kim Basinger noch so oft kolportieren, dass Mickey wie ein »menschlicher Aschenbecher« schmecke. »Barfly« (1987) kam wie ein letztes Aufbäumen, danach ging's steil bergab.

Genau vierzig Mickey-Rourke-Filme liegen zwischen »Barfly« und »The Wrestler«. Die Hälfte muss man nicht gesehen haben, die andere hat man nach dem Sehen schnell vergessen. Zuletzt konnte der inzwischen 56-Jährige wieder mit kleineren Rollen in »Spun«, »Once Upon A Time In Mexico« und »Sin City« auf sich aufmerksam machen. In einem Interview behauptete Rourke jüngst, zu den 90ern könne er nichts sagen, die hätte er nicht erlebt, sondern nur »auf der Bank gesessen«. Rourke ist der Erste, der zugibt, dass er selbst Schuld hat(te). Lieblingszitat: »You know the song ›I Fought The Law And The Law Won‹? Well, I fought the system and it kicked the living shit out of me!« Vielleicht verleiht er deswegen in seinen Rollen den Verlierern und Marginalisierten eine besondere Würde. Ob nun als genialer Alkoholiker oder als abgewrackter Wrestler, seine Figuren sind nie jämmerlich oder erbärmlich. Er ist nie das, was unsere Rapper-Freunde zum bezeichnenden Schimpfwort unserer Zeit geadelt haben: ein »Opfer«.

Trotz Beratervertrag und Cameo mochte Charles Bukowski nicht, was Regisseur Barbet Schroeder gemeinsam mit dem kunstvoll verschmuddelten Rourke und seiner zehn Jahre älteren Partnerin, »Dusty-Beauty« Faye Dunaway, aus der literarischen Vorlage gemacht hatte. Später veröffentlichte Buk sogar einen ätzenden Schlüsselroman mit dem symbolträchtigen Titel »Hollywood«, um seine Erlebnisse während des Drehs zu verarbeiten. Dennoch bleibt »Barfly« neben »Factotum« mit Matt Dillon die einzig glaubhafte filmische Annäherung an den Mythos »Hank« Chinaski, Bukowskis literarisches Alter Ego. Und während andere Rourke-Großtaten wie »Angel Heart« mit der Figur des Harry Angel / Johnny Favourite in ihrem schwülen 80er-Dunst heutzutage vielleicht doch etwas »dated« wirken, ist »Barfly« in Ehren ergraut.

Mit dem Wrestler Randy »The Ram« Robinson macht Rourke dort weiter, wo er als Henry Chinaski aufgehört hat. Doch während ihm die Rolle des Trinkers insbesondere in der damaligen Zeit nicht viel abverlangt hatte, musste er sich als Wrestler richtig ins Zeug legen: Gewicht und Muskeln zulegen, die persönliche Hölle in sich suchen, den alten Schmerz anzapfen. Das ist ihm mehr als nur gut gelungen. In einer gerechten Welt hätte er neben dem Golden Globe auch Sean Penns Oscar bekommen. »The Wrestler« ist ein Triumph, wie ihn nur das Leben schreibt, das es nicht immer gut mit einem meint. Wenn das kein Trost ist …

Intro empfiehlt: **The Wrestler** (USA 2008; R: Darren Aronofsky; D: Mickey Rourke; Kinowelt) & **Barfly** (USA 1987; R: Barbet Schroeder; D: Mickey Rourke, Faye Dunaway, Alice Krige, Jack Nance; Koch Media)

Verlosungen auf intro.de/gewinne: 2x2 Bundles von »The Wrestler« auf Steelbook-Blu-ray und DVD (inkl. Handtuch und Soundtrack)

Hunger

WIDER DIE EINVERLEIBUNG

Steve McQueens Film über den Hungerstreik von IRA-Häftlingen Anfang der 80er versucht sich nicht an einer Dramatisierung der Ereignisse. Der Regisseur erklärt sich vielmehr auf eine zeigende Art und Weise solidarisch mit nackter Widerstandskraft. Von Martin Riemann.

Die Häftlingsstreiks im Maze Prison Anfang der 80er zählen sicher zu den dramatischsten Ereignissen des Nordirlandkonflikts. Nachdem den dort eingesperrten IRA-Häftlingen der Status politischer Gefangener entzogen worden war, wehrten diese sich zunächst mit einem »schmutzigen Protest«, d. h. Verweigerung der Gefängniskleidung, Arbeitsverweigerung, Vernachlässigung der Körperpflege sowie Verunreinigung des Zellentrakts mit den eigenen Fäkalien. Als diese extremen Maßnahmen keine erwünschte Wirkung zeigten, begannen einige der Insassen einen Hungerstreik, in dessen Verlauf zehn Häftlinge starben, unter ihnen der Unterhaus-Abgeordnete Bobby Sands. »Hunger« zeigt diese Ereignisse. Er erzählt sie nicht. Auf eine dramaturgische Verwurstung der Geschehnisse, wie sie immer üblicher wird, wird verzichtet. Das ist die große Leistung dieses Films und gleichzeitig die Voraussetzung für eine unmittelbar physische Vermittlung einer Auseinandersetzung, deren Bedeutung weit über die historischen Tatsachen hinausgeht. Hier geht es um den Konflikt Mensch gegen System in seiner reinsten Form. Der Mensch ist aller Mittel beraubt, und das System schikaniert ihn so lange, bis es sich ihn einverleibt hat. Man kennt das heute noch. Erstaunlich ist, dass der Mensch sich immer wehren kann, und zwar durch seine bare Existenz bzw. deren Absonderungen. Die eigenen Ausscheidungen werden zu einer mächtigen Waffe, die dem Systempersonal das Leben zur Hölle macht. »Hunger« schafft es, dass man fasziniert zusieht, wie konzentrische Kreise aus Scheiße mühsam von einem Wasserstrahl weggespült werden. Und dass man nach einer Stunde, in der kaum geredet wird, gebannt einen gut zwanzigminütigen Dialog verfolgt, der größtenteils aus einer einzigen Einstellung besteht. McQueen liefert solche formalen Wagnisse mit Bravour ab und weist seinen Kollegen damit hoffentlich neue Wege.

Im letzten Teil des Films steigert er sich noch und nähert sich knapp dem Wahnsinn: Hauptdarsteller Michael Fassbender hungerte sich für die Darstellung der letzten Tage des Bobby Sands derart herunter, dass man Angst bekommt, nicht nur um den körperlichen Verfall der Figur, sondern auch um die Gesundheit des Darstellers. Ein »Making of« dürfte ein bestürzendes Dokument sein. Nicht weil jemand aus Ehrgeiz sein Wohlbefinden riskiert, sondern weil ein Thema so ernst genommen wird, dass man nicht anders kann, als sich körperlich darauf einzulassen. Kein Method Acting, sondern einfach Liebe.

Hunger (GB/IRL 2008; R: Steve McQueen; D: Michael Fassbender, Liam Cunningham, Brian Milligan; Ascot Elite)

Verlosungen auf intro.de/gewinne: »Hunger« 3x auf DVD

Tribute: ALF

»Erinnerst du dich an ALF? Er ist zurück! In Pockform!« Man kann die Begeisterung von Milhouse verstehen, als er seinem Kumpel Bart stolz seine 80er-Badges zeigt, die er im Gegenzug für Barts Seele in einem schlechten Tauschgeschäft erstanden hat. Schon damals bei den Simpsons gab es offensichtlich keine wertigere Popmainstream-Nostalgie als ALF und die Familie Tanner, jenen Platzhirsch im US-Sitcom-Kanon der 80er, der auch das deutsche Vorabendprogramm prägte wie kaum ein anderer Charakter. Ein Außerirdischer als liebenswerter und latent prolliger Untermieter einer amerikanischen Mittelklassefamilie, der die Popkultur der Achtziger nicht nur unreflektiert kommentierte, sondern gleich selbst vorlebte: Als Fast-Food- und TV-Junkie, drolliger Krawallmacher und (vermeintlich) einziger Überlebender seines Heimatplaneten Melmac war ALF alias Gordon Shumway eine Art Testimonial einer noch schlimmeren Unkultur als der unsrigen. Ein Großteil der Generation ALF kann wahrscheinlich jeden Satz mitsprechen, jeden Gag und jeden Ausraster von Willie Tanner, denn außer ALF gab es damals nicht viel im deutschen Fernsehen: Wie ALF einmal allein ist, sich dann eine Pizza bestellt und die kurzfristig einberufene Babysitterin Mrs. Ochmonek damit an den Rand der Panik bringt. Oder wie er im Garten über Nacht eine Lagune aushebt, als Hommage an seine Lieblingsfernsehserie »Gilligans Insel«. Und warum ist Melmac noch mal explodiert? Weil alle ihren Föhn zur gleichen Zeit eingeschaltet hatten. Kanonisches Fernsehwissen, das manch einer wohl noch am Sterbebett herunterbeten kann, inklusive eingeblendeter Lacher. Und gibt es eigentlich einen eindeutigeren und gleichsam antiquierter anmutenden Slogan als »Null Problemo«? Eben. ALF ist zurück. Die erste Staffel komplett bei Warner Home.

Peter Flore

Intro Edition Asien #7 & #8

LYNCH UND CHOMSKY

Sezierte Gefühle und internationale Politik sind die Themen des neuesten Doppelpacks aus der Intro Edition Asien: Takashi Miikes Horrorklassiker »Audition« und Mitsuru Meikes »The Glamorous Life Of Sachiko Hanai«, der George W. Bush den eigenen Mittelfinger zeigt. Von Gabriele Scholz.

In diesem Monat überrascht die Edition Asien von Intro und Rapid Eye Movies mit zwei verstörenden Filmen, die sich einen Dreck um herkömmliche Filmkonventionen scheren. Dem Film »Audition« des unberechenbaren japanischen Regisseurs Takashi Miike eilt ein Raunen aus Horrorfilmkreisen voraus – und das nicht zu Unrecht, wie sich allerdings erst nach etwa einer Stunde herausstellt: Zunächst werden wir in Sicherheit gewogen und Zeuge einer sich langsam entfaltenden düster-melancholischen Liebesgeschichte. Der vereinsamte Witwer Aoyama lässt sich von seinem Freund dazu überreden, die titelgebende »Audition« zu organisieren – die hauptsächlich dazu dienen soll, eine neue Frau für Aoyama zu finden. Der gemäßigte Macho verliebt sich gleich in die engelhafte Asami. Doch je mehr er von dem Vorleben der jungen Frau erfährt, desto mehr gerät er in Lynch-artige Grenzbereiche der menschlichen Wahrnehmung, die viel mit der von Missbrauch, Tod und Verstümmelung geprägten Kindheit Asamis zu tun haben. Und genau wie der Witwer beginnt der Zuschauer den Boden unter den Füßen zu verlieren. Der Film kippt in eine Art feministisches Splattermovie. Eine schonungslose, perfide Medien- und Gesellschaftskritik also und ein auch handwerklich toll gemachter und herausragend gut gespielter B-Movie.

Zum Runterkommen trinkt man nun vielleicht ein Glas Sake und schiebt den bizarren Pinku eiga - das heißt auf Japanisch einen »rosa Film«, einen Softporno - »The Glamorous Life Of Sachiko Hanai« des Regisseurs Mitsuru Meike in den Player. Sachiko ist ein Callgirl, das mit seinen Klienten bevorzugt Lehrerin und Schüler spielt. In diesem Zusammenhang kommt es gleich zu Beginn zu einem der vermutlich längsten Samenergüsse der Pornofilmgeschichte. Sachiko wird dann unfreiwillig Zeugin einer Schießerei in einem Café, in deren Verlauf der Bösewicht auch ihr eine Kugel mitten in die Stirn verpasst. Sachiko überlebt, ihre schönen Sinne aber geraten ein wenig durcheinander, so ist sie auf einmal hyperintelligent, kennt sogar Noam Chomsky (kicher) und muss sich zudem mit dem Phänomen herumschlagen, dass sie alle Sinneseindrücke mit Verspätung erreichen. So merkt sie erst eine halbe Stunde später, dass sie ihren Kaffee völlig überzuckert hat, oder bekommt orgiastische Lustanwandlungen etliche Zeit nach dem eigentlichen Beischlaf – oft zu unpassenden Zeiten, wenn sie zum Beispiel mit der Familie eines Professors, der auf Chomsky so was von abfährt, zu Abend isst oder gerade alle ferngesteuerten Interkontinentalraketen der USA abfeuern möchte. Der Film besticht durch die trashige Idee mit dem Mittelfinger-Duplikat des vormaligen US-Präsidenten und durch sympathische Darsteller: Es gibt eine Menge unangenehmere Arten, einen lauen Sommerabend zu verbringen – zum Beispiel beim Bierchen mit George Bush im Rosengarten des Weißen Hauses ...

Audition (J 1999; R: Takashi Miike; D: Ryo Ishibashi, Eihi Shiina) & **The Glamorous Life Of Sachiko Hanai** (J 2003; R: Mitsuru Meike; D: Kyoko Hayami; beide Rapid Eye Movies)

Musikfilme

Im Grunde seien sie nichts als eine gecastete Boygroup gewesen, beklagen sich die Sex Pistols in Julien Temples rasant geschnittener Doku **»The Filth And The Fury«** (GB 2000). Der Film ist damit so etwas wie das Gegenstück zu Temples »The Great Rock'n'Roll Swindle« (1980), in dem hauptsächlich Manager Malcolm McLaren zu Wort kommt und sich als Erfinder von Punk feiert. Die nachträgliche Rache der Bandmitglieder an ihrem »Schöpfer« kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Punk ohne den von McLaren inszenierten Skandal nie so rasant wie ein Virus hätte ausbreiten können. Das macht auch Michael Winterbottom in **»24 Hour Party People«** (GB 2002) deutlich, seinem Film über die Manchester-Szene von Joy Division bis zu den Happy Mondays. Der Film beginnt mit einem Konzert der Sex Pistols in Manchester. Im Publikum sind zwar nur 40 Leute anwesend, doch fast alle gründen nach diesem Erweckungserlebnis ein eigenes Label oder eine eigene Band.

»The Filth And The Fury« und »24 Hour Party People« sind zwei Filme aus der zwölf DVDs umfassenden **»Rolling Stone Music Movies Collection«** (Arthaus / Kinowelt), die Musikfilm-Klassiker in einer preiswerten Edition anbietet. Die Reihe setzt sowohl bei den porträtierten Musikern wie auch bei den Regisseuren auf große Namen, unter anderem ist Martin Scorsese mit seinem Stones-Konzertfilm **»Shine A Light«** (USA 2007) und Jim Jarmusch mit dem Neil-Young-Porträt **»Year Of The Horse«** (USA 1997) vertreten. Punks und Hippies finden sich in dieser Edition friedlich nebeneinander vereint.

Martin Büsser

Yolande Moreau MNP Entreprise und No Money Productions präsentieren **Bouli Lanners**

Zum Schreien komisch, ist todsicher Kult! VARIETY

Herrlich schräg, gnadenlos und gemein! ZITTY

Die schärfste Antwort auf die Finanzkrise

ab 24.9. im Kino

LOUISE HIRES A CONTRACT KILLER

Louise-Michel

Spezialpreis der Jury
Sundance 2009

Sehr schwarz und sehr böse …

Eine Komödie von Benoît Delépine & Gustave Kervern

MIT BENOIT POELVOORDE, ALBERT DUPONTEL, PHILIPPE KATERINE, MATHIEU KASSOVITZ, FRANCIS KUNTZ, CHRISTOPHE SALENGRO UND SINÉ

Regie BENOIT DELEPINE und GUSTAVE KERVERN Buch und Dialoge von BENOIT DELEPINE und GUSTAVE KERVERN Produzenten MATHIEU KASSOVITZ und BENOIT JAUBERT Ausführende Produzentin ELISA LARRIERE Bildregie HUGUES POULAIN Ton GUILLAUME LE BRAZ / LES KOUZ Ausstattung PAUL CHAPELLE Schnitt STEPHANE ELMADJIAN Mischung GREGOIRE KOUZINIER Originalmusik GAETAN ROUSSEL Eine Koproduktion mit NO MONEY PRODUCTIONS und ARTE FRANCE CINEMA unter Mitwirkung von CANAL+ und CINE CINEMA mit Beteiligung von CNC und Unterstützung von REGION PICARDIE und DEPARTEMENT DE L'AISNE Weltvertrieb FUNNY BALLOONS

LouiseHiresAContractKiller.de

arte CANAL+ FUNNY BALLOONS MEDIA DIE FILMAGENTINNEN

Notorious B.I.G.

GIB DEM MYTHOS FUTTER

Seine Ermordung war bigger than life, Christopher Wallace a.k.a. Notorious B.I.G. war jedoch bereits zu Lebzeiten eine Legende. Regisseur George Tilman jr. gelingt das Kunststück, sich bei seinem Biopic an dem Schwergewicht nicht zu verheben. Von Tim Stüttgen.

Nichts ist mythischer in der Popgeschichte als der frühe Tod eines großen Talents – das gilt auch im HipHop. Doch wo in anderen Erzählungen die Drogen oder der tragische Unfall den Status des Pophelden in unermessliche Größen erweitern, knallen bei US-Rappern, so will es das Klischee, auch mal die Kanonen. Klischees beinhalten allerdings oft einen Funken Wahrheit. So ist es auch bei Biggie Smalls a.k.a. Christopher Wallace, der, glaubt man seiner Mutter und Produzentin dieses bombastischen Biopics, Voletta Wallace, in der Grauzone zwischen vaterloser Unschuld und diversen Labelverschwörungen, Gangsta-Image und naivem frühen Platinerfolg bei einem Drive-by-Shooting ums Leben kam. Dazwischen stehen kreative Freundschaften mit Tupac (Anthony Mackie) und Puff Daddy (Derek Luke), Liebesgeschichten mit Lil' Kim (Naturi Naughton) und Faith Evans (Antonique Smith) sowie eine Handvoll bis heute zeitloser New-Rap-Hits, was Regisseur George Tilman jr. alles in allem gelungen in Szene gesetzt hat, primär wegen des zwingenden Castings. Neben Angela Bassetts respektvoller Hommage an Biggies Mama ist es vor allem der Schauspieler-Newcomer und Rapper Jamal Woodlard, der im Ensemble punktet, weil er die legendäre Hauptfigur mit Glaubhaftigkeit und täuschend guter Mimesis in Sachen MCing und Körpersprache auf die Leinwand bringt.

Doch das hier ist nicht »The Wire«, wo Pathos und Glamour runtergespielt werden, um Credibility beim TV-Publikum zu sammeln und das Drama auf diverse Kapitel zu verteilen. This is fucking Hollywood, wo jede noch so vielschichtige Lebensepisode wie ein 5-Minuten-Clip gleiten muss, gerade im HipHop-Game, dessen bevorzugtes visuelles Erzählformat der Videoclip ist, nicht der Kinofilm. Deswegen wissen wir natürlich auch nach dem Abspann nicht unbedingt, wie oder wer es wirklich war. Der bis heute im Mordprozess prominent auftretende Death-Row-Labelboss Suge Knight schwebt eher wie ein dunkler Schatten über dem Film, als dass er als möglicher Täter im Mordfall dargestellt würde. Das Biopic liefert eher den Stoff zur Legende, der den Menschen neben dem Gangster und Star zeigen sollte – so seine Mama. Spannend wie ein Thriller ist das trotzdem, besonders für Fans. Für den Mordprozess soll hingegen ein eigener Film geplant sein, um dessen Rechte sich auch Sylvester Stallone bemüht hat. Bis dahin muss der Mythos reichen, was aber nicht schlimm ist. Für gute Abendunterhaltung, ein bisschen Nachhilfe in Sachen Eastcoast versus Westcoast, pumpenden Soundtrack und einen etwas anderen amerikanischen Traum sorgt »Notorious B.I.G.« auf souveränem Niveau.

Intro empfiehlt: **Notorious B.I.G.** (USA 2008; R: George Tilman jr.; D: Jamal Woodlard, Anthony Mackie, Angela Bassett; Fox Home)

Franklyn

Verzweiflung trübt die Wahrnehmung – so könnte man das Thema dieses ambitionierten Films benennen. Zu diesem Zweck etabliert Newcomer Gerald McMorrow nicht nur vier voneinander unabhängige Charaktere, er erschafft auch noch eine ganze Parallelwelt. Diese Welt heißt Meanwhile City - ein im opulenten Gothic-Look gehaltener Moloch, dessen Bürger gesetzlich verpflichtet sind, irgendeine Religion auszuüben. Hier lebt Preest, ein sonderbar maskierter Privatdetektiv, der im Auftrag der Stadtväter einen Sektenführer und Kindermörder ermorden soll. »Gleichzeitig« arbeitet im kontemporären London eine ziemlich verzweifelte Künstlerin an einem Selbstmordprojekt, eine weitere Figur trifft mitten in einer schweren Lebenskrise eine vermeintliche Kindheitsfreundin wieder, und dann gibt es noch einen Mann, der seinen verlorenen Sohn sucht und dabei Menschen trifft, die stark an die Belegschaft von Meanwhile City erinnern. Selbstverständlich führt der liebevoll konstruierte Plot seine Hauptfiguren zum Schluss für einen Showdown zusammen. Während der Fokus des Films eindeutig auf der von Eva Green dargestellten lebensmüden Künstlerin liegt, zieht er seinen Schauwert hauptsächlich aus der detailliert ausgestatteten Parallelwelt. Vor allem Preests hervorragend gestaltete Maske wird einem mit ihrer grotesken Ausdruckslosigkeit noch lange in Erinnerung bleiben. Und auch in seiner Auseinandersetzung mit Themen wie Realität, Wahnsinn und Schicksal beweist McMorrows Erstling Verstand und Herz.
Rike Wuff

Franklyn (F/GB 2008; R: Gerald McMorrow; D: Eva Green, Ryan Phillipe, Sam Riley; Ascot Elite)
Verlosungen auf intro.de/gewinne: »Franklyn« 3x auf Blu-ray und 3x auf DVD (Special Edition auf 2 Discs im Metalcase, limitiert, 74 Min. Bonus)

„...ein großer, bewegender, furchtloser Film. Ein Meisterwerk.“ Münchner Merkur

2 GOLDEN GLOBE AWARDS

MICKEY ROURKE
THE WRESTLER

2 OSCAR NOMINIERUNGEN

MARISA TOMEI EVAN RACHEL WOOD

Ab 04.09. auf DVD und Blu-ray!

„Die Premiere von ‚The Wrestler‘ raubte der Filmwelt nahezu kollektiv den Atem“ GQ

„Das triumphale Comeback von Mickey Rourke“ Süddeutsche Zeitung

TNA iMPACT! TOUR 2009 LIVE

25.09. NÜRNBERG - ARENA
26.09. CHEMNITZ - ARENA
29.09. DORTMUND - WESTFALENHALLE
30.09. HANNOVER - AWD-HALL

WEITERE INFOS UNTER: WWW.FKPSCORPIO.COM

Kinowelt Home Entertainment - A division of Kinowelt GmbH · Karl-Tauchnitz-Str. 10 · 04107 Leipzig · **www.kinowelt.de**

ARTHAUS BESONDERE FILME

Californication – Season 1

L.A. BOHEME

»Californication – Season 1« erscheint auf DVD. In je 30-minütigen Comedy-Folgen geht es um den Prototypen eines gescheiterten Pop-Literaten auf Kollisionskurs mit der Midlife-Crisis, dessen Romane nach Slayer-Songs benannt sind. Robert Meissner berichtet.

Das wahre Leben flucht und vögelt nach eigenem Ermessen. Dem Gros der US-Fernsehzuschauer wird das zumeist aber vorenthalten, schließlich hat die FCC ein gestrenges Auge auf Wort und Bewegtbild im frei empfänglichen US-TV. Die sogenannten »Cable Networks«, Abo-basierte Pay-TV-Sender wie HBO, AMC oder Showtime, haben es da einfacher: Eine Zensur findet nicht statt. Zumindest nicht in Sachen quotenträchtiger Nacktheit und offener Worte. Ein Umstand, dem man Serien wie »Deadwood« oder »The Wire« verdankt und ohne den auch »Californication« keine Existenzberechtigung hätte. David Duchovny, fast ausschließlich als Darsteller des X-Akten-Agenten Fox Mulder bekannt, agiert nicht nur als Executive Producer der 30-minütigen Comedy, sondern auch als Hauptfigur Hank Moody, dem Prototypen eines gescheiterten Pop-Literaten auf Kollisionskurs mit der Midlife-Crisis, dessen verblassende Romanerfolge allesamt nach Slayer-Songs benannt sind. Mit ausgeprägtem Schreibkrampf kopuliert und kokst sich Moody durch das Nachtleben von L.A., was ihm nicht gerade dabei hilft, die gescheiterte Beziehung zu seiner Jugendliebe Karen wiederzubeleben oder zumindest eine halbwegs anständige Vaterfigur für die gemeinsame Tochter Becca, ein 12-jähriges Emo-Mädchen, abzugeben. Erst ein Angebot, als Blogger den hedonistischen L.A.-Lifestyle hämisch zu kommentieren, und das Schlüsselerlebnis, versehentlich mit Mia, der minderjährigen Tochter von Beccas zukünftigem Stiefvater, im Bett zu landen, lassen Moody langsam aus seiner Lethargie erwachen. Der lange Weg zu einem möglichen Happy End, gesäumt von diversen Peinlichkeiten, Exzessen und Verstrickungen, prägt die erste Staffel der Serie, die im Herbst 2009 bereits mit einer dritten Season auf Showtime ins Rennen geht. Was auf dem Papier wie ein schlechtes Manuskript eines verkaterten Moody klingt, ist tatsächlich eine der interessantesten US-Comedys der letzten Jahre, die sich nicht nur durch ihre Schonungslosigkeit, sondern auch mit einer konsequent weiterentwickelten Story vom episodesk gehaltenen Einheitsbrei wohltuend abhebt. Und nicht zuletzt bleibt stets das dumpfe Gefühl, dass Moody und Duchovny ein und dieselbe Person sind – schließlich ließ sich Duchovny im letzten Herbst PR-trächtig nicht nur scheiden, sondern auch wegen Sexsucht therapieren.

Californication – Season 1 (USA 2007; P: David Duchovny; D: David Duchovny, Natascha McElhone, Evan Handler; Paramount Home Entert.)

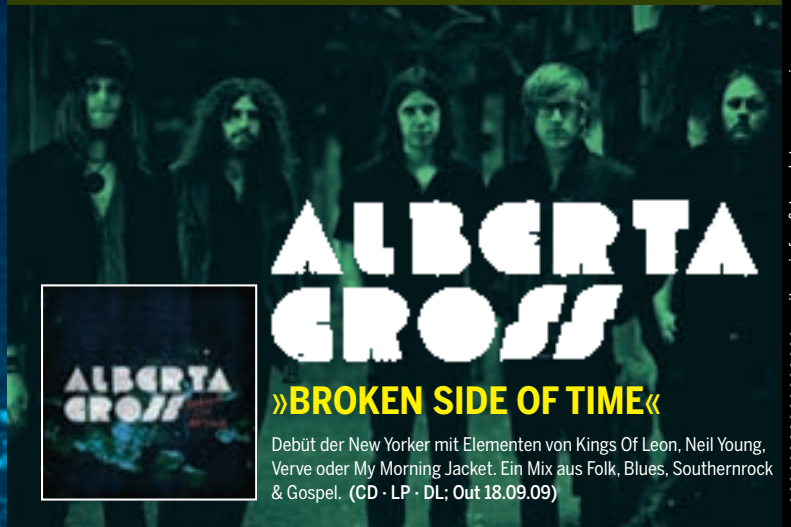
SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Mit der **»StudioCanal Collection«** startet Kinowelt eine hochwertige Blue-Ray-Reihe von ausgewählten Klassikern des Autorenkinos, ausgestattet mit 20-seitigen Booklets und umfangreichem Bonusmaterial. Auf diese Weise kann man das filmwissenschaftliche Seminar auch bequem auf dem Sofa absolvieren. Neben Kurosawas **»Ran«** (J 1985) und Buñuels **»Belle De Jour«** (F 1967) zählen David Lynchs **»Der Elefantenmensch«** (GB 1980) und Godards **»Die Verachtung«** (F/I 1963) zu den Highlights der Reihe. Neben Brigitte Bardot und Michel Piccoli konnte Godard die Filmlegende Fritz Lang als Nebendarsteller gewinnen, der sich selbst, genauer gesagt: einen gealterten Regisseur spielt, der Homers »Odyssee« verfilmen will, dabei aber ständig vom amerikanischen Produzenten gemaßregelt wird, auf den kommerziellen Erfolg zu achten. Godard erging es am Set nicht anders – die Nacktszene zu Beginn des Films kam nur zustande, weil seine Produzenten darauf bestanden hatten. Martin Büsser

Der Comicfan an sich ist protektionistisch und leidet Einmischungen von außerhalb nicht besonders gut. Schon gar nicht, seit ihm im Zuge von »Spiderman« und Co. eine Autorität zugestanden wird, auf die er während der gesamten Schulzeit verzichten musste. Alan Moore macht die Sache noch komplizierter. Der begnadete Comicautor verzückt nicht nur regelmäßig mit innovativen Geniestreichen, sondern schießt in seiner Freizeit gleichermaßen gegen Industrie und Nerderei. Er kann es sich leisten: Als Schöpfer der **»Watchmen«** hatte der bärtige Exzentriker praktisch die Bundeslade der Neunten Kunst erschaffen und sich gleichzeitig eine Verfilmung verbeten – zu komplex sei das Universum des dystopischen Superhelden-Abgesangs und obendrein viel zu sehr auf die Stärken der Bildergeschichten zugeschnitten. Zack Snyder (»300«) auf der anderen Seite ist einer dieser Fanboy-Epigonen, die sich vor allem durch Treue und Dickköpfigkeit auszeichnen und gewisse Angebote einfach nicht ablehnen können. Sein »Watchmen« fällt deswegen auch durch eine beinahe hündische Vorlagentreue auf, die direkt aus dem Jahr 1985 importiert zu sein scheint und auch noch die dazugehörige Weltanschauung mitbringt. Milliarden Kilowattstunden Strom wurden verbraucht, um das letztendliche Resultat in den Fanforen durchzuhecheln, mit dem Ergebnis, dass der Film vor allem als Souvenir zum

Comicklassiker gereicht werden sollte, an dessen Lektüre eben kein Videoabend vorbeiführt. Die ideologische Umdeutung zentraler Figuren dürfte indes nicht nur bei Moore persönlich für Magengrimmen gesorgt, sondern auch das etwas overgroundigere Publikum irritiert haben. Gerade deswegen ruhen die Hoffnungen der Zielgruppe auf dem Director's Cut und der berüchtigten »Black Freighter«-Episode, die dem deutschen Publikum allerdings erst einmal vorenthalten bleiben. Alexander Dahas

Verlosungen auf intro.de/gewinne: Je 2x auf Blu-ray: »Babel«, »Into The Wild«, »Brokeback Mountain«, »Brügge sehen und sterben« (alle Universum)



weitere infos & tourdates: www.piasgermany.de · www.myspace.com/piasgermany

Batman: Arkham Asylum

GOTHAM CITY NIGHTMARE

Batman muss in die Irrenanstalt – gut für uns. So erscheint dieser Tage eines der eindrucksvollsten Superhelden-Videospiele der letzten Jahre. Gregor Wildermann ging für uns schon vorab auf die düstere Jagd nach Joker.

Er kämpft für Gerechtigkeit, arbeitet im Schutz der Dunkelheit und vermeidet Tote, wann immer möglich. Schon die Grundphilosophie von Batman klingt nach der Arbeitsbeschreibung des perfekten Videospielhelden. Und doch hat es bisher kein Entwickler geschafft, diese Essenz auch in ein gutes Spiel zu gießen. Wann immer ein vorher viel gelobter Action-Titel auf den Markt kommt, stellt man sich bald schon die gleiche Frage: Warum hat ein italienischer Pixel-Klempner wie Mario eigentlich mehr Charisma als all die Superhelden, die mit 1000 Waffen und genialen Fähigkeiten trotzdem wie eine Schlaftablette wirken?

So besaß auch das Genre der Comic-Helden bisher keinen Freifahrtschein für ein gutes Spielkonzept: An einer gelungenen Umsetzung von Superman scheitern Spielestudios seit Jahren. Alle Titel zu Hulk wirkten allein schon wegen ihrer Optik kindisch. Und das Spiel zu Iron Man war 2008 eines der mahnenden Abschreckungsbeispiele im Worst-Game-Ever-Olymp. Lediglich Spider-Man funktionierte als Konsolenheld, und die Parallelen zwischen ihm und Batman legen nahe, dass in dieser Mischung aus körperlichen Stärken und moralischen Schwächen wohl der größte Reiz liegt.

Die Geschichte zu »Batman: Arkham Asylum« schrieb der langjährige Batman-Autor und fünfmalige Emmy-Gewinner Paul Dini, der als Handlungsort auch gleich eine Differenz zum klassischen Gotham-City-Setting initiierte: So wird Arkham Asylum, Gothams Psychiatrie für geisteskranke Kriminelle, zum Dreh- und Angelpunkt des Spiels. Rund 30 Figuren aus den Comics darf Batman hier jagen, in toll inszenierten Zeitlupen verprügeln, fangen und manchmal auch nur von einem Versteck unter der Decke beobachten. Bei all dem ist das Erscheinen des verrückten Jokers (im englischen Original gesprochen von Mark Hamill) oder von Endgegnern wie Killer Croc oder Harley Quinn nie vorhersehbar. Die unterschiedlichen Situationen im Spiel erfordern ständig neue Überlegungen in Bezug auf die Verwendung der eigenen Mittel: Nehme ich jetzt das Amido-Black-Spray, einen Pheromon-Detektor, explosives Gel-Aerosol oder den Sonar-Resonator? Gerade der Stealth-Aspekt der Figur Batman, der immer darauf bedacht ist, möglichst unauffällig zu Werke zu gehen, lässt dem Spiel auch die nötige Ruhe, um richtig wirken zu können. Die Planung des nächsten Angriffes wird dabei durch einen Detektiv-Modus unterstützt, den man jederzeit via Schultertaste auf dem Controller aktivieren kann. Gegner erscheinen dann in Skelett-Röntgen-Optik inklusive Angaben über Verfassung und Pulsschlag. All diese Mittel wirken spielerisch durchdacht und nie aufgesetzt, entsprechen sie doch immer der Wesensfigur Batmans. Der vielleicht beste Nebeneffekt der Comicwelt: Dank der USK-16-Einstufung können auch Jugendliche nachvollziehen, wie ein gutes Spiel für Erwachsene aussehen muss.

Batman: Arkham Asylum für PS3, Xbox 360, PC (Eidos)

Tales Of Vesperia

Früher mussten Xbox-Jünger regelmäßig zähneknirschend rüberschielen: Trotz breitem Xbox-Sortiment waren liebevoll gestaltete Japan-Rollenspiele stets Sony-Konsolen vorbehalten. Aber Zeiten ändern sich, und so verwundert es nicht, dass der Entwickler Namco Bandai seine »Tales«-Serie exklusiv auf der Xbox 360 wiederauferstehen lässt. Trotzdem müssen sich Einsteiger keine Sorgen machen, denn für eine adäquate Einführung wurde gesorgt. Die Prämisse klingt altbekannt: Ein wackerer Underdog namens Yuri findet sich unversehens in einem Strudel aus Intrigen, Verrat und Klassenkampf unter der Herrschaft einer totalitären Regierung wieder. Auf seiner Odyssee durch die Welt Terca Lumireis schließen sich ihm genretypisch unterschiedlichste Charaktere an, die man im Laufe der rund 50 Stunden Spielzeit kennen- und lieben lernt. Gute Freunde sind auch wichtig, denn die Echtzeit-basierten Kämpfe werden später mehr als fordernd, arten aber nie in Frust aus. Versüßt werden diese Begegnungen durch eine hübsche Cell-Shading-Optik, die Cut-Scenes und Spielgrafik nahtlos verschmelzen lässt. Abgerundet wird das Erlebnis durch eine epische Story, die manchmal unbeholfen wirkt, insgesamt aber durchaus eine emotionale Achterbahnfahrt darstellt.

Azhar Syed

Tales Of Vesperia für Xbox 360 (Namco Bandai)

ALS WÄRE ICH ENDLICH
IRGENDWO ANGEKOMMEN.
Akustik-Pop,
wie man ihn immer wieder fühlen möchte.
POP
ABO
Mit Kings of Convenience, Kettcar,
Marianne Dissard, Emiliana Torrini und
Get Well Soon. www.pop-abo.de
So klingt nur Dortmund.
KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN

Colin McRae Dirt2

MASSENFAHRERLAUBNIS

Über Jahre gab es beinahe nur ein Ziel: Videospiele sollten immer realistischer werden. Das hieß in erster Linie: bessere Auflösung und mehr Pixel gleich besseres Bild. Das Ziel scheint jetzt erfüllt. Wer 2009 wichtige Rennspiele vergangener Tage wie »Sega Rally« (1995) oder »Gran Turismo« (1997) mit aktuellen Spielen vergleicht, wird kaum noch offene Wünsche formulieren können. Vom Dreckspritzer bis zur Tachonadel wurde jedes kleinste Detail bedacht.

Aber geht es bei einem Rennspiel abseits der Grafik nicht eigentlich ums das Gefühl für das Auto, die Kurven, die Geschwindigkeit? Auf der Jagd nach besserer Grafik wurde über Jahre die Suche nach einem realistischen Fahrgefühl vernachlässigt. Noch heute gibt es Simulationen, bei denen unsichtbare Schienen das Fahrzeug automatisch zu führen scheinen. Titel des englischen Publishers Codemasters zeichnen sich dagegen schon länger durch eine Fahrphysik aus, die dem realen Renngefühl extrem nahekommt und sich trotzdem noch die Freiheit nimmt, der Fantasie eines Videospiels Raum zu lassen. Denn das Genre an sich hat ein Problem: Immer mehr Casual-Gamer schütteln über langwierige Tuning-Einstellungen und die verknifffene Jagd nach Sekundenbruchteilen einer Rennrunde nur ablehnend den Kopf. Und allein deswegen war »Colin McRae Dirt« im letzten Jahr das vielleicht beste Rennspiel, denn es verband Entertainment mit genau so viel Realismus, wie es auch passionierte Rennfans erwarteten.

Bei der Fortsetzung setzt Codemasters nun vor allem auf einen Mix exotischer Locations, die sich über den ganzen Globus erstrecken: Dazu gehören Rennen bei den X-Games im Los Angeles Sports Stadium, »Creek Trailblazer«-Veranstaltungen in den Canyons in Utah, der »Rawang Rally Run« durch den Regenwald in Malaysia oder ein Kopf-an-Kopf-Rennen durch die Battersea Power Station in London. In den Fokus rücken dabei auch Fahrer wie Ken Block, Travis Pastana oder Dave Mirra, die alle aus unterschiedlichen Motorsportarten kommen und zwischen Sport und Unterhaltung keinen Gegensatz sehen. Penible Schraubendreher und Sekundenfanatiker sollten also überlegen, was wirklich zählt: der Spaß am Rennen oder der Reifendruck im Zwischenmenü.

Gregor Wildermann

Colin McRae Dirt2 für Xbox 360, PS3, PC (Codemasters)

Rock Band Unplugged

»The Beatles: Rock Band« steht bekanntlich in wenigen Tagen in den Läden, »DJ Hero« wird folgen: Die Musikspiel-Verwertungskette läuft nach wie vor auf sechs Zylindern. Kein Wunder, dass nach »Guitar Hero« für die DS-Konsole jetzt auch das PSP-Handheld ein neues Rhythmus-Game bekommt. »Rock Band Unplugged« vereinigt dabei nicht etwa die besten Singer/Songwriter-Momente der letzten 50 Jahre, sondern bietet bereits veröffentlichte und neue Lizenz-Songs des großen »Rock Band«-Bruders in voller Bandbesetzung. Insgesamt 41 Stücke, unter anderem von The Killers, Jimmy Eat World, Lush, Weezer oder Dead Kennedys, müssen dabei durch Knöpfchen-Drücken bewältigt werden. Das Besondere: Hier entscheidet man sich nicht etwa für ein einziges Instrument, sondern muss in kleineren Einheiten alle Instrumente pro Song abarbeiten, sonst ist Schluss. Größere Spieltiefe stellt sich durch diesen Spin jedoch nicht ein, zumal auf einen Multiplayer-Modus verzichtet wurde. Nur was für zwischendurch, in groß viel besser.

Felix Scharlau

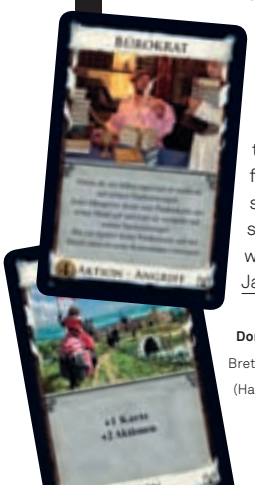
Rock Band Unplugged für PSP (EA)

Dominion

Das diesjährige »Spiel des Jahres« überrascht bei der Brettspielaufmachung mit einem an Sammelkartenspiele wie »Magic« erinnernden Prinzip. Die Spielenden stellen sich im Laufe des Spiels aus einem Kartenvorrat ein eigenes Deck zusammen, das ihr Königreich verkörpert. Dazu gehören Gebäude, Einwohner, Industrien, Ressourcen und Militär, die jeweils Siegpunkte, zusätzliche Aktionen und Geld abwerfen, womit das eigene Reich durch wiederum neue Karten vergrößert werden kann. Gewonnen hat am Ende, wer den höchsten Punktwert zusammengelegt hat.

»Dominion« ist auch dank der guten Anleitung leicht zu lernen und macht sofort Laune. Mit etwas Erfahrung offenbart das simple Spielprinzip einiges an taktischer Tiefe, sodass auch alte Strategiehasen langfristig gefesselt werden. Die ansprechende Gestaltung der Karten trägt ebenfalls dazu bei, dass man doch immer noch mal ein Königreich hinlegen möchte. Außerdem entspricht hier endlich einmal die Werbeaussage, dass das Spiel auch zu zweit Spaß mache, voll und ganz der Wahrheit. Der einzige Wermutstropfen ist, dass das Spielprinzip nicht allzu viel Interaktion zwischen den Mitspielenden aufkommen lässt. Die Möglichkeiten, anderen ins Handwerk zu pfuschen oder Allianzen zu schmieden, sind einfach zu begrenzt. Zudem scheint es gut informierten Brettspiel-Geeks zufolge eine Reihe von »Killerstrategien« zu geben, die das Spiel sprengen und unter Garantie zum Gewinn führen. Trotzdem das erste »Spiel des Jahres« seit Langem, das den Kauf wert ist.

Jasper Nicolaisen



Dominion
Brettspiel von Donald X. Vaccarino (Hans im Glück)

Wii Sports Resort

WILLKOMMEN AUF WUHU ISLAND

Für den Nachfolger des Wii-Mini-Spiel-Dauerbrenners »Wii Sports« wurde ein Ausflug auf eine paradiesische Insel zusammenprogrammiert. Die Reiseleitung bietet dabei zwölf sportliche Aktivitäten für Individualtouristen oder Gruppen bis zu vier Personen an. Darunter wissen besonders das Dog-Frisbee, Bogenschießen, Basketball und Tischtennis sofort zu überzeugen. Die wirkliche Sensation ist aber nicht auf der Insel zu finden, sondern steckt am hinteren Ende der Wiimote. Ein kleiner Plastikwürfel mit dem unscheinbaren Namen »MotionPlus« wird mitgeliefert und soll die Bewegungen im Spiel realistischer und dynamischer machen. Die große Überraschung am Urlaubsort: Es funktioniert! Besonders beim Schwertkampf – natürlich mit bunten Holzschwertern – agieren die klobigen Mii-Spielfiguren nun erstaunlich realistisch und so elegant und schnell wie der Mensch vor dem Fernseher – also unter Umständen auch wie die letzten Tölpel. Mit etwas Übung wird aber deutlich, was für ein Potenzial für weitere Games in dieser kleinen Hardware-Erweiterung steckt, die dieser Tage auch mit einigen anderen Spielen, zum Beispiel »Tiger Woods PGA Tour 10«, ausgeliefert wurde. Dass »Wii Sports Resort« ohne MotionPlus nicht funktioniert und für manche Mehrspielermodi weitere Wunderklötze nachgekauft werden müssen, ist dann ein verzeihbares Ärgernis. Schließlich spart man sich jetzt den überteuerten Aktivurlaub.

Benjamin Walter

Wii Sports Resort (Nintendo)

ELECTRIC *DREAMS*

01 02 03 04

01 Wer kennt den Weg?
Mit dem »Mobile Navigator« von Navigon liegt die erste richtige Navigations-Software für das iPhone vor. Das Programm bietet ein intuitiv bedienbares Interface und einen Funktionsumfang, der Stand-Alone-Geräten durchaus ebenbürtig ist. Dazu zählen Zwischenziele, Adressbuchintegration, Radar- & Tempowarner. Als Update soll der Stauwarner TMC folgen. Die Lautstärke der Verkehrsansagen ist individuell anpassbar, sodass problemlos gleichzeitig auch der iPod genutzt werden kann. Etwas präziser könnte das Ganze noch werden, was aber eher dem schwachen GPS-Modul des iPhones geschuldet ist. Ca. EUR 70-100; www.apple.com/de/ipodtouch/appstore

02 Oldschool-Audio-Hub
»Kompakt-Stereoanlage« ist in der Regel eine nette Umschreibung für schlechten Sound und mangelnde Kompatibilität zu fast allen beliebten Tonträgern oder Zusatzgeräten. Nicht so bei Teac: Deren Stereo-Anlage LP-R550 vereinigt auf engstem Raum einen automatischen Plattenspieler (inkl. 78 U/min), ein Tape-Deck, ein Radio, einen CD-Spieler und zwei integrierte 3,5-Watt-Lautsprecher. Der MP3-Player wird über Aux angeschlossen. Wem das nicht reicht, der bedient das Ganze auch per Fernbedienung. Wann es das schicke Kleingerät für Fans von Tonträger-Polygamie auch außerhalb Japans geben wird, ist noch unklar. Ca. EUR 740; www.teac.co.jp

03 Konsolen-DJ de luxe
Was entsteht, wenn man das Spielprinzip von »Guitar Hero« mit einem DJ-Turntable kreuzt? Activision sagt: »DJ Hero«. Das Spiel erscheint in den kommenden Monaten auf PS2, Wii, PS3 sowie Xbox 360 und in der Folge sicher auch auf mancher Party. An der Hardware dienen Fader, drei Spurtasten, in der Software rund 80 Mash-ups von Marvin Gaye, den Beastie Boys, David Bowie, Gwen Stefani, N*E*R*D oder auch Nirvana zum Pseudo-DJing. In der oben abgebildeten Luxus-Version namens Renegade-Edition bekommt die Spiel-Hardware sogar einen Koffer und ein Stativ mit Teleskopbeinen. Ready. Set. Go. Ca. EUR 200; www.djhero.com

04 MC-Panade
Ja, auch wir lieben unseren iPod (mit Abstrichen). Das heißt aber noch lange nicht, dass wir den gleichen Look wie ausgeblutete Apple-Junkie-Seelen haben wollen. Insofern kommen uns diese schicken iPod-nano-Schutzhüllen gerade recht: Auf lokalen Flohmärkten erstandene MC-Hüllen aus den 80ern dienen Nathan Lee und Trevor Coghill aus Vancouver dazu, in Handarbeit Schutzschalen für iPods herzustellen. Ausgewählt werden kann online unter Dutzenden MC-Fabrikaten. Hat seinen Preis, sieht aber täuschend echt aus. Bitte nicht neben dem Autoradio liegen lassen, wenn der Wagen mal wieder verliehen wird, sonst ... Ca. EUR 30, www.contexture.ca

Propellerhead Record

LOSLEGEN STATT ÜBERLEGEN

Die Musik-Software Record der schwedischen Firma Propellerhead entzweit die Musiker: Ist das Pendant des Klassikers Reason nun revolutionär oder dämlich? Felix Knoke hat sich die Audio-Aufnahmesoftware angeschaut und entschieden.

Mit Record erfüllt sich ein alter Traum von Reason-Nutzern: endlich Gesang, Geräusche sowie echte Instrumente aufnehmen und in einem Aufwasch mit Reason-Tracks verwursten und abmischen zu können. Die Verpackung ist bekannt: ein virtuelles Instrumenten- und Effekte-Rack, an dessen Hinterseite haufenweise Kabel zu einem virtuellen Mixer mit Hunderten Schiebereglern, Drehknöpfen und Schaltern führen. Ein Fest für Fummler. Dabei ist Record sogar etwas für Musiker, die auf die Technik-Fummelei verzichten wollen. Es ist ein supergepimptes Acht-Spur-Aufnahmegerät, das eines richtig gut kann: stresslos und schnell aufnehmen, die Clips zu einem Song arrangieren. Record ist mehr ein Workflow- als ein Softwareprodukt. Wie es schon die Firma Ableton mit ihrem Sequenzer Live anstrebte, so versucht sich auch Propellerhead mit Record an einem Paradigmenwechsel. Der heißt: Loslegen statt überlegen.

Record ist keine fette DAW-Audiowerkstatt. Es gibt keine Plug-ins, keine Samplerates, keine Inkompatibilitäten. Record verzichtet auf komplexe Audio-Werkzeuge, auf Pitch-Tuning und Bit-Schiebereien. Die eingebauten paar Effekte – neu: zwei Verstärker-Simulationen und ein kleines Instrumentenset – müssen reichen. Dafür dehnt und staucht Record die Audioaufnahmen bei nachträglichen Tempoänderungen aber ganz von selbst. Fehlt nur noch eine Melodyne-Melodieerkennung.

Wer schon eine Version von Reason installiert hat, findet die altbekannten Synthies im Record-Rack wieder. Alte Reason-Dateien öffnen sich problemlos im neuen Programm. Wer nicht auf Plug-ins und Co. verzichten kann, schließt Record/Reason via ReWire an eine Profi-Software an: mit Record einspielen, im Softwarestudio veredeln. Aber auch wer sich nicht mit Audiosoftware herumschlagen kann oder möchte, wird mit Record glücklich: Record hilft demjenigen, der Musik macht, Töne richtig einzuspielen und den Takt zu halten. Wer hingegen in Logic, Cubase, Samplitude bestens zu Hause ist, wird die vielen Freiheiten und Feinheiten vermissen. Und so tobt ein Streit in den Musikerforen: Ist Record nun revolutionär oder dämlich? Ist es praktisch oder beschränkt? Für mich ist die Sache klar: tolles Ding. Punktabzug für den fiesen Codemeter-Dongle.

Record Software für Windows und OSX (Propellerhead / Upgrade von Reason: ca. EUR 129; Vollversion: EUR 299, Bundle: EUR 535)

AUSBILDUNG ZUM AUDIO ENGINEER

In der letzten Ausgabe hatten wir bereits einen Überblick über das SAE Institute, die weltweit größte Bildungseinrichtung für Audio und Multimedia, gegeben. In dieser Ausgabe stellen wir das »Audio Engineer Program« bei SAE vor, das auf eine Karriere in der professionellen Audio-Industrie vorbereitet.
Teilnehmer des Programms werden zum Audio-Allrounder ausgebildet und können in so unterschiedlichen Bereichen wie Rundfunk, Film, Theater oder auch in der Games-Branche arbeiten. Mögliche Berufe sind hier zum Beispiel Musikproduzent, Live-Mischer, Sende- und Tontechniker oder Sounddesigner.
Der Studiengang, der sich an kreative Menschen mit hoher Affinität zu Musik richtet, gibt Einblick in alle Aspekte des Musikproduzierens - vom Aufnehmen und Mischen bis hin zum Mastering. In ausgedehnten Praxis-Übungen werden dabei komplette Musikproduktionen im Studio, die Produktion von Werbespots und die Live-Beschallung für Konzerte erlernt.
Abgeschlossen wird das Studium, das sowohl in Vollzeit (12 Monate) als auch in Teilzeit (24 Monate) absolviert werden kann, mit dem »Audio Engineer Diploma«. Das Vollzeitstudium führt durch eine höhere Anzahl an Theorie-Wochenstunden und einen entsprechend höheren Zeitaufwand für die Praxiseinheiten schneller zum Ende. Der Abschluss Bachelor of Arts (Honours), Recording Arts wird in weiteren 12 Monaten erreicht.

Neugierig geworden? Dann besucht das SAE Institute unter www.sae.edu.
In den kommenden Ausgaben von Intro werden weitere SAE-Studiengänge detailliert vorgestellt. Weiter geht's in der Oktoberausgabe mit dem Digital Film & Animation Program von SAE.

Weitere Infos: www.sae.edu

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Zoot Woman
Adam Blake, Johnny Blake, Jasmin O'Meara
Ø 7,25

Ja, Panik
Andreas Spechtl (Mitte)
Ø 5,40

Dúné
Ole, Danny, Piotrek
Ø 5,00

Tele
Ø 7,11

01

Regina Spektor
Far
Sire / Warner

JO: It's not bad – it's definitely Starbucks music. JB: I like it. A: Not for me. (7,5)

Da bin ich ja ein bisschen Fan. Etwas kunstvoller als das letzte Album, aber ich mag gerade das Poppige an ihr und nicht, wenn die Kunstausbildung so rauskommt. (7)

O: I would sign her and from now on I'll wake up every Sunday morning to her. 8 points. D: She's really good at what she does. P: Lovely voice, makes you smile. (8)

Singt wie vom Himmel gefallen, wollen alle behalten. (10)

02

Múm
Sing Along To Songs You Don't Know
Morr / Indigo

JO: Pfffff ... A: It sounds like a record they WANTED to make. JB: I don't really get it – maybe that's what's so great about it. (6)

Eine Platte, die ich gerne jetzt komplett hören würde. Sehr humorig und mit schöner Instrumentierung, auch wenn der Gesang ein wenig zu engelsgleich ist. (8)

O: Nice sounds, this will grow on me. D: Nice melodies, nice dynamics, I think I have to listen further. P: Interesting arrangements, nice and really alternative. (8)

Putzige Kunstwerke, Fische heiraten Muscheln. Wir lieben Glockenspiele, Stefan mag Xylofone. (7)

03

Wye Oak
The Knot
Affairs Of The Heart / Indigo

JO: They sound a bit like Air – without all the good stuff. JB: Sounds nice – a bit like U2. A: Music for sex. (6,5)

Gut, dass das nicht so harmonisch klingt. Die Stücke, die von ihr gesungen werden, finde ich etwas besser. Sie klingen dynamischer und nicht so überbordend. (7)

O: The opening song blew me away. Good for late in the night. D: There's some nice stuff in between. P: I don't know what to say. (5)

Schöne Musik. Songs stolpern unberechenbar von grünen Wiesen in Gitarrendschungel. Gut, mal wieder eine Band zu hören, die nicht totkomprimiert klingt. (10)

04

Wild Beasts
Two Dancers
Domino / Indigo

JO: Good to hear a real artist and not the same crap ...! Alle: Very good songs. (9)

Klingt sehr strange und hypnotisch, dann aber wieder anstrengend. Wenn er hoch singt und leicht neben der Spur klingt, dann ist das sehr charmant. (8)

O: 8 for the instrumental and –4 for the vocal. D: I feel sleepy, 3 points. P: Groovy music but the voice, come on. (5)

An der Stimme kommt man schwer vorbei. (8)

05

The Dead Weather
Horehound
Sony

JB: I guess they are really good live – a lot of raw energy. JO: Check Jon Spencer / Boss Hog / Jon Spencer Blues Explosion – better! (6,5)

Das Schlagzeug erkennt man sofort. Soundmäßig erwartungsgemäß gut, sie singt auch gut, aber irgendwie höre ich hier keine richtigen Songs. (4)

O: I'm in love with Alison and the production is really cool. D: Interesting, but not for me. P: It's too much, I like all the bands they come from, but: (6)

Eine Bassdrum groß wie ein Betonmischer. Jack White spielt sich durch die Musikgeschichte und erkennt sich dennoch im Spiegel wieder. Fett. (10)

06

Hockey
Mind Chaos
EMI

A: It's a very eclectic blend of dance music. It's quite fun and reminds me a bit of Talking Heads. (7)

Klingt wie eine moderne Rockband im Remix. Man freut sich bestimmt, das in der Disco zu hören. (6)

O: Nice energy, wanna get drunk to it. D: I would like to go to the club where they were playing. P: I wanna rock and roll all night and party every day to this music. (8)

Kajagoogoo hatten Melodien, sicher gute Sportler. (4)

07

The Dodos
Time To Die
Wichita / Coop / Universal

JO: I like bands that show they have balls – I hate folk. A: It's quality music. JB: You have to be in the right mood for this. (7)

Rhythmisch mit angenehmer Stimme, packt mich aber leider nicht so. (6)

O: Fast tempos but no energy, felt like cutting myself. D: This makes me wanna destroy every acoustic guitar in the world. P: Boring noise. (1)

Das gute Schlagzeug kann den langweiligen Songs nicht in das nächste Glied der Nahrungskette helfen. (5)

08

Tiny Vipers
Life On Earth
Sub Pop / Cargo

JO: Why is it all that slow stuff? – I like the voice. A: Good for sloooow sex. Very unique record – would need a cigarette after this album. JB: I really like this. (8,5)

Die Stimme ist sehr schön, wenn die Platte aber komplett so weitergeht, kann ich das so nicht komplett hören. (5)

O: I love Bon Iver and José Gonzáles, but I don't really like this. D: I'm deadly bored, I wanna bury myself. P: If this was the only music in the world I would kill myself. (1)

Eher Grizzlybären als Vipern. Frau oder Mann oder Geschwister? (7)

09

Dial M For Murder
Fiction Of Her Dreams
Tapete / Indigo

A: Good programming – a record I'd like to listen to at home. J: [Kopfschütteln] (6,5)

Schon wieder so ein Interpol-Scheiß. Das Problem ist: Das klingt so 1:1 gleich und ist trotzdem technisch fast perfekt, sodass man gar nichts Schlechtes sagen kann. (2)

O: Nice job from the bass player, also melancholic. D: Easy listening melancholic pop alternative stuff. P: Sounds good, miss a stronger melody. (6)

(-)

10

Billy Talent
III
Warner

A: Sounds like a Wolfmother meets Green Day mix. They know what they're doing – they have a talent. (8)

Geht mit paar Bier auf Festivals sicher ab, aber ich werde das nicht besuchen. (1)

O: Er ... so help me God. D: This is why some people don't like rock music. P: For the energy: (2)

Ich hasse diese Art zu singen. Dick und furchtbar. (3)

All Time Faves

Fleetwood Mac
Rumors
Elton John
Goodbye Yellow Brick Road
Depeche Mode
Violater

Bob Dylan
Blonde On Blonde
The Smiths
The Queen Is Dead
Patti Smith
Horses

The Beatles
Sgt. Pepper
Depeche Mode
Ultra
The Prodigy
The Fat Of The Land

D'Angelo
Voodoo
Bon Iver
For Emma, Forever Ago
Fred Frith
Gravity

The Soundtrack Of Our Lives

Ebbot

Ø 6,20

Beautiful voice. Beautiful face. Neat. Very talented. But not very original. I'd rather listen to Suzanne Vega or Michelle Shocked to be honest. Or the sound of whales. (6)

It is harmless like corduroy. This is relaxation for new age vega tables and newborn babies at the end of the rainbow. No fuzz, no stress, just pure impact – the Múm resort! (6)

I would maybe add some more strings to this production in certain places. But hey, what the heck do I know? Like her sad voice. I wanna kiss her. (7)

The singer sounds a little bit like Russel Mael from the Sparks. And sometimes like a tiny Alison Moyet. Very cinematic vibe overall. Good travelling music. (7)

Cool stuff! Like this a lot. Wanna see this band live. That's it! (8)

I have no specific opinion about this ... The singer is talented but it's too much work for me to dig. So I'd rather prefer to stay out of the rink this time around. (5)

I like »The Strums«, »Acorn Factory« and »Time to Die«. They have their own special thing going on. Acoustic new romance maybe? (7)

Beautiful songs. Could have been recorded in Laurel Canyon in the early 70s. Timeless stuff. Thank you Tiny Vipers for not wasting my time! (9)

Dial M for meaningless muzak. They need a better lead singer and producer to make this interesting. Why not give Florian Schneider a call ... He's vacant now. (3)

Talent is an asset. But this is too mainstream in its genre. Very predictable. Gets boring after a while. (4)

The Residents
Commercial Album
Minor Threat
Out Of Step
The Beatles
White Album

James Yuill

Ø 7,22

She sounds very normal on this record, not like a little girl anymore, but I never was a big fan. (5)

Love the lyrics. The best record in this round. I really really like it. (9)

I think I like this album. It sounds like a bit slow but I like it. Sounds like a band on Bella Union. (8)

I met them once. Nice voice. I would like to listen to it later. Sounds a bit like Kate Bush. (8)

A bit like Led Zeppelin. I like it. Very good musicians. (8)

Sounds really interesting with all these dance and hiphop influences. Nice mixture. (8)

I saw them 2008 at SXSW. Sounds like the Beach Boys. I like it. (7)

Oh, I need to listen to this in a quiet minute. Maybe I like it. (5)

It's quite minimal and it sounds 1:1 like Interpol. But I probably like it. (7)

Yes, a typical rock band like Incubus or something. (-)

Nick Drake
Pink Moon
Radiohead
Amnesiac

Frank Turner

Ø 6,30

Oh fuck, I love Regina Spektor. She's my future wife. Haha. (10)

I loved the first record, then I saw them live and it was terrible. But the lyrics are very nice. (9)

Fucking great. Oh my God, what a first track. (8)

Oh, it's English. I thought it was Japanese. It sounds nice but this is nothing for me. (5)

Bands like this won't invite me to their party. And I'm not sure I would go to this if they did. (6)

Kind of cool, but, come on, I want a chorus. They play, this is nice, but they don't hit me with it. (6)

Sounds like good music to listen to on the last train home. But unfortunately everything sounds the same. (7)

I really hate bands like MGMT. I don't know what this is, but I don't like it. (3)

With my old band they supported us when nobody knew them. Some fans came to me and thought I was from Billy Talent and wanted me to sign their ticket. Weird. (4)

Bruce Springsteen
Born To Run
The Levellers
Levelling The Land
Ryan Adams
Heartbreaker

Mikroboy

Michi (2. von links), Kai (rechts)

Ø 5,95

K: Die Stimme ist sehr schön. M: Ja, aber zu Hause würde ich das, glaube ich, nicht hören. (6,5)

K: Ebenfalls tolles Label, und das hört man sofort. M: Ja, alles richtig gemacht. Klassisch gutes Morr-Release. (8)

M: Wow, sehr schöne Soundästhetik. K: Alles richtig gemacht. (8)

K: Clubmusik. M: Theatralischer Gesang. (3,5)

K: Erwartungsgemäß dicke Produktion. M: Angenehm facettenreich, oder? K: Ja, aber kein hörbarer Hit, dafür verschiedene Stimmungen. M: Braucht niemand. (5)

M: Die Elemente, mit denen sie arbeiten, gefallen mir schon mal sehr gut. K: Machen andere aber besser. (7)

K: Wart ab, gleich geht das sicher total ab. M: Genau das fehlt mir irgendwie. So ein Ausbruch. K: Könnte auf dem »O.C. California«-Soundtrack sein. (6)

M: Schöne Stimme, klingt aber leider eher nach einem deprimierten Jam. K: Sub Pop ist aber ein tolles Label. (4)

K: Super Label. M: Fängt super an, braucht aber sicherlich Zeit. (7)

M: Jetzt bin ich gespannt. Die alten Hits finde ich ja durchaus super. K: Total vorhersehbar. M: Hohes Niveau, aber total langweilig. Exakt das, was ich erwartet habe. (4,5)

Jimmy Eat World
Clarity
The Weakerthans
Reconstruction Side
Starmarket
Calendar

Nadinski

Intro.de-User

(Postings: 3447)

Ø 4,95

Hübsches Popalbum mit mindestens einem Gänsehautohrwurmsong. Krümel wird sich freuen, und ich hab auch nichts zu meckern. – Noch mal! (8,5)

Elfen, Feen, Hippies ... Island. Nehmt einander an die Hand und lasst uns singen: Húllabbalabbalúú! (6)

Hach! Wann ist Herbst? Egal! Ich hör ihn schon einmal. – Schön! (9)

Jaulende, leiernde Biester mit eigentlich ganz hübschen Melodien ... Der Gesang geht mir nur bei den meisten Liedern leider auf die Nerven. – Schade! (5)

Ich bin weder Fan von Jack White noch von The White Stripes, umso großartiger finde ich allerdings Alison Mosshart (The Kills). – Psychedelic, Baby! (6)

Das ist bestimmt der neueste heiße – Indiedisco – Scheiß?! New Wave Pop aus der obersten Schublade. – Ich mag das nicht! (2)

Ein Pop-Folk-Album zum Ohne-Weiteres-gut-Durchhören, aber irgendwie bleibt nichts hängen. – Okay! (6)

Life On Earth. Da bleib ich auch, wenn ich das Album höre. – Berührt mich null! (3)

Entschuldigung! David und Andy aus Oslo, ist Ihre Lieblingsband zufälligerweise Interpol? (Lied #4 = NYC – aha.) – Versucht! (4)

Vielleicht hätte ich das 1995 gut gefunden? – Nein! (0)

Max Richter
The Blue Notebooks
Roxy Music
Avalon
The National
Boxer

Doc Intro

Ø 5,10

Grey's Anatomy: »Eet« läuft, Karev und Sloan haben endlich zueinander gefunden, ich bin glücklich. (6)

Island-Krankheit: Ja, gibt es wirklich. Betroffene leiden unter anderem an Wortfindungsstörungen. Húllabbalabbalúú, da ist jede weitere Diagnostik überflüssig. (6)

Depression: Symptomatisch wären hier Antriebslosigkeit und Unruhe. (4)

Ich ruf mal einen Freund an. Der ist Facharzt für Phoniatrie & Pädaudiologie. (5)

Herpes: Taucht immer wieder an verschiedenen Stellen auf. Je älter man wird, desto seltener. Geht vorbei und tut nicht weh. Juckt aber. Wie Jack White. (4)

Mist, die Seite zwischen Impotenz und Infantilismus in meinem Pchyrembel ist mit Rotwein bekleckert. Meine aber, da stand was mit Indie. (5)

Epilepsy is dancing. (6)

Narkolepsie: Wird im Volksmund auch »Schlummersucht« genannt. Stellt euch mal eine putzige Kreuzotter mit Schlummersucht vor. (6)

Multiple Persönlichkeit: Äh. Heute bin ich mal Paul Banks. Morgen dann wieder Ian Curtis. (7)

Scrubs: Das hört bestimmt The Todd. Beim Sex. Brrr. (2)

Antony And The Johnsons
I'm A Bird Now
Maximo Park
A Certain Trigger
Cats On Fire
The Province Explains

Ø
7,45
7,30
7,25
6,35
6,25
5,80
5,70
5,55
5,17
3,17

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

Die Prämien

Intro empfiehlt
Buch
Joel Rosenman, John Roberts, Robert Pilpel
Making Woodstock
Orange Press

Intro empfiehlt
The Wrestler
Kinowelt Home Entertainment

Intro empfiehlt
Notorious B.I.G.
No Dream Is Too B.I.G.
20th Century Fox Home Entertainment

Intro empfiehlt
The Fall
Capelight
Al!ve

Intro empfiehlt
Barfly
Koch Media

Intro empfiehlt
Crips And Bloods
Made in America
Sunfilm

Intro empfiehlt
CD&DVD
Various Artists
Audiolith 50 – Doin' Our Thing
Audiolith/Broken Silence

Intro empfiehlt
Reverend & the Makers
French Kiss in the Chaos
Wall Of Sound/Rough Trade

Intro empfiehlt
Simian Mobile Disco
Temporary Pleasure
Cooperative Music/Universal Music Vertrieb

Intro empfiehlt
Miss Platnum
The Sweetest Hangover
Four Music/Sony

Intro empfiehlt
Sally Shapiro
My Guilty Pleasure
Permanent Vacation/Groove Attack

Intro empfiehlt
Karpatenhund
Der Name dieser Band ist Karpatenhund
Wanderlust/Rough Trade

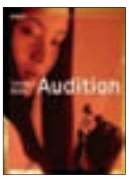
Intro empfiehlt
Boxhamsters
Brut Imperial
Unter Schafen/Al!ve

Arctic Monkeys
Humbug
Domino/Rough Trade

Hunger
Ascot Elite Home Entertainment

Franklyn
Ascot Elite Home Entertainment

Intro empfiehlt
Intro Edition Asien 07
Audition
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve



Intro empfiehlt
Intro Edition Asien 08
The Glamorous Life of Sachiko Hanai
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve

→ **Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–9499330**

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

Spalter: Mos Def

GANZ SCHÖN BEDIENT

Wo ist eigentlich HipHop im Intro geblieben? Haben die da nicht mehr die Rechte dran? Doch – nur zuletzt seltener ausgespielt. Aber die neue Mos Def hat die Gemüter so bewegt, da muss an dieser Stelle mal wieder eine Battle-Sondersendung her.

+ Fuck, welcher big player des original Hip-Hop-Katechismus kann denn eigentlich noch? Die Ex-Provokateure des Mainstream in Text und Story wie Eminem, Public Enemy oder 50 Cent haben längst einen Platz als Business-Idioten und Celeb-Trottel eingenommen, das Conscious Movement stirbt als Accessoire eher in Schönheit, als dass wirklich noch mehr denn Rückzugsgefechte drin wären (selbst Talib Kweli lieferte zuletzt nur Durchschnitt ab) – und der Rest wird sowieso eingequarkt in schändlicher R'n'B-Schönheit aus der Mülltonne der Soundprogramme. Wundersam verschont vom Abwärtstrend blieb der schmale, immer wieder überraschend unbedrohliche MC von der East Coast. Bush ließ er bei dessen zögerlichem Handeln nach dem Hurrikan Katrina (»Katrina Klap«) noch schlechter aussehen, als der es ohnehin schon tat, und auch die Konvertierung zum Islam zeigte, dass Mos Def nicht nur den eigenen Blockbuster-Status-quo verwaltet. Und so schockt auch wieder das neue Album. Allein schon der Opener »The Ecstatic«: So exzessiv kann man also doch noch klingen – das Stück wirkt fast wie ein Hybrid aus älteren D'n'B-Sounds Marke Roni Size und orientalischen Inspiriertheiten. Und trotz aller amtlichen Innovation, die die Musik sofort derart – Achtung BWL-Talk – unique erscheinen lässt, ist Mos Def weiterhin kein »schwieriger« Album-Autor. Man kommt immer mit, wird blendend unterhalten, das alles ist HipHop zum Mögen. Die Tatsache, dass es inhaltlich wie soundmäßig darüber hinaus noch so viel zu entdecken gibt, macht die Platte aber erst zu einem wirklichen Genre-Highlight des Jahres.

Linus Volkmann

– Den Flow seiner Raps kann und wird Mos Def keiner absprechen wollen – und auch diese Punktlandungsproduktion wird es dem Album leicht machen, einen guten Platz innerhalb von Mos' Diskografie zu erreichen. Aber ist es wirklich state of the art, wenn man sich Tracks angesagter Beat-Manufakturen shoppt und sein eigenes Playback nur noch mal drüberlegt? Und damit sei nicht gemeint, dass sich ein Künstler einen Producer holt und jener nun eben der Stimme hippe Sounds zuteilt. Dieses Tauschgeschäft ist ja legitim. Auf »The Ecstatic« aber erkennt der geneigte HipHop-Hörer ganz deutlich, dass einiges bereits (nur eben ohne Mos) schon auf anderen Platten aufgetaucht ist. Den von Herrn Volkmann so geschätzten Opener konnte man genau so schon unter dem Namen «Heavy" auf Oh No's Orientteppich «Dr. No's Oxperiment" hören und auch bei Oh No's großem Bruder Madlibs »Beat Konstructa«-Album wurde man fündig. Sicher gut für die Geschwister, aber wie weit vorne kann etwas sein, das sich so hörbar aus dem Fundus anderer von vor einigen Jahren bedient? Und die Adlung, dass allein Mos Def nicht zum »Trottel der feinen Gesellschaft« (Monty Python) geworden sei, scheint auch recht krude. Immerhin hat er in der ungeilen Douglas-Adams-Verfilmung »Hitchhiker's Guide Through The Galaxy« gespielt und hält auch sonst seine Fresse gern mal in nicht nur Top-Themen rein. Das muss man auch mal sagen dürfen. Ansonsten: respektable Platte mit den genannten nicht unwesentlichen Einschränkungen.

Martin Riemann

Mos Def »The Ecstatic« (Downtown / Coop / Universal)

Intros liebste Platten

01 **Simian Mobile Disco**
Temporary Pleasure
02 **Karpatenhund**
Der Name dieser Band ist ...
03 **Arctic Monkeys**
Humbug
04 **Pissed Jeans**
Kings Of Jeans
05 **Yo La Tengo**
Popular Songs
06 **Reverend And The Makers**
A French Kiss In The Chaos
07 **Wye Oak**
The Knot
08 **Miss Platnum**
The Sweetest Hangover
09 **Sally Shapiro**
My Guilty Pleasure
10 **El Bronx**
Mariachi El Bronx
11 **Boxhamsters**
Brut Imperial
12 **Joakim**
Milky Ways
13 **Squarepusher**
Solo Electric Bass 1
14 **Virginia Jetzt!**
Blühende Landschaften
15 **Element Of Crime**
Immer da wo du bist bin ich nie

Lesers liebste Platten

01 **Gossip**
Music For Men
02 **Mando Diao**
Give Me Fire
03 **Placebo**
Battle For The Sun
04 **Phoenix**
Wolfgang Amadeus Phoenix
05 **Depeche Mode**
Sounds Of The Universe
06 **La Roux**
La Roux
07 **Sonic Youth**
The Eternal
08 **Billy Talent**
III
09 **Dinosaur Jr**
Farm
10 **Zoot Woman**
Things Are What They Used To Be
11 **Peaches**
I Feel Cream
12 **Green Day**
21st Century Breakdown
13 **Little Boots**
Hands
14 **Maximo Park**
Quicken The Heart
15 **Wilco**
Wilco (The Album)

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

Daniel Benjamin
There's A Monster Under Your Deathbed
Haldern Pop / Indigo / VÖ 04.09.

Daniel Benjamin ist ein junger Mann voller Gefühle und Gedanken, und das zeigt er auf seinem neuen Album »There's A Monster Under Your Deathbed«. Aber er hat auch gelernt, damit umzugehen: Einer möglichen Gefühlsduselei setzt er in dem Lied »Yelling At Friends« den Camp und Spaß einer Rockoper entgegen. Die Gefühle sind schließlich da, Grund genug, sie herauszusingen, zu schreien wie Dr. Frank-N-Furter. In die gleiche Trickkiste greift er für »My Cloud Has Lost Its Silver Lining« und setzt dem Fühlen Geigen, Orgeln, Drama und den ganzen Kitsch entgegen, die es zum Verstummen bringen und in die Freiheit der Popmusik entlassen. In den besten Momenten auf seinem zweiten Album nutzt er die Mischung aus Folk und Elektronik, um die Gefühlsleiter hochzuklettern und sich freizumachen von all dem Elend und Selbstmitleid, das die Menschen da unten verursachen. In seinen schlechtesten Momenten hat er sich die falschen Vorbilder gesucht, um mit seinem Kopf und seinem Herz zu verhandeln, und lässt sich leider von der Trauer und der Wut und der Liebe so klein machen, dass er nur ein weiterer Junge mit Gitarre in der Hand und Emoengeln auf den Schultern ist.
Nina Scholz

Brendan Benson
My Old, Familiar Friend
V2 / Coop / Universal

Brendan Benson als bloßen Sidekick des Glücksritters Jack White zu bezeichnen wäre mehr als fies. Auch wenn dieses Stigma sicher schon mal vorkam, wenn man an das Gefüge rund um White Stripes, Raconteurs und neuerdings Dead Weathers denkt. Und doch hat sich Benson neben den Rockstarweihen der Raconteurs immer auch um seine nicht ganz so erfolgsverwöhnte Solokarriere gekümmert und dabei ansehnliche Songwriter-Werke wie die 2002er-Platte »Lapalco« veröffentlicht. Sein neuer Solostreich »My Old, Familiar Friend« klingt ganz danach, als sei Benson auf den Geschmack gekommen, eine zünftige theatralische Popshow durchzupowern und das Selbstvergessene seiner bisherigen Solokarriere hinter sich zu lassen. Die Platte ist ein Ausbund melodieseliger 70er-Popmusik, mit Verweisen auf den Boss und die Beach Boys, aber auch auf aktuellere Entwürfe wie die New Pornographers oder eine softere Version von Weezer. Benson beweist sich damit als gutklassiger Songwriter und Texter, allein fehlt der Platte der rechte Knalleffekt, mit dem er sich von den Raconteurs emanzipieren könnte. Die elf Songs sind unterhaltsam und markant, aber nicht zwingend. Vielleicht setzt er etwas zu sehr auf glatte Oberflächen und altbackene Effekte, um wirklich Spuren zu hinterlassen. So bleibt ihm vorerst die Rolle des Wasserträgers. Aber das Talent fürs Kapitänsamt ist zweifelsohne da.
Christian Steinbrink

Black Crowes
Before The Frost ...
Silver Arrow / Essential Music / Indigo
&
Until The Freeze
digital

Respekt: Auf ihre, sagen wir ruhig, alten Tage vermögen die Black Crowes immer noch zu verblüffen. Nach fast 20 Jahren ihres Bestehens und nur 18 Monate nach dem letztem Studioalbum »Warpaint« kann sich der Fan bereits über neue Songs aus der Feder der Herren um Chris und Rich Robinson freuen. Damit nicht genug: Als Geschenk an die treuen Anhänger warten sie sogar mit einem zweiten Album auf. Während »Before The Frost« regulär erscheint, bekommt man »Until The Freeze« per Download-Code. Bei beiden Alben handelt es sich allerdings nicht um Studioaufnahmen im eigentlichen Sinne: Das Material wurde an mehreren Abenden im New Yorker Levon Helm Studio in intimem Rahmen vor Publikum (ausgesuchte Fans und Freunde) live eingespielt. Die Stücke transportieren somit hervorragend jenes Crow'sche Live-Moment, klingen frisch und inspiriert. Die beschwingte Single »I Ain't Hiding«, der starke Eröffnungssong »Good Morning Captain«, das improvisierte »Been A Long Time Waiting« oder »The Band Played On« und »What Is Home« seien an dieser Stelle herausgehoben. Und so macht »Before The Frost« unheimlich Lust auf sein Spin-off, auf »Until The Freeze«. Dazu allerdings an dieser Stelle noch kein Wort, denn der Code wird erst am 04.09. freigeschaltet. Und wem das Package CD plus Download nicht als ideales Medium für die Black Crowes erscheint, der sei darauf hingewiesen, dass sich auf der Vinyl-Version alle 20 Songs vertreten finden.
Christian Schlage

El Bronx
Mariachi El Bronx
Wichita / Universal

Man soll flexibel sein. Wird einem ja besonders jetzt wieder volles Rohr ins Ohr gequasselt. Die Hardcorepunks The Bronx haben sich dieses Prinzip offensichtlich im Tequila-Rausch zu Herzen genommen. Klar, ihr letztes Album war klasse und hat trotzdem kaum jemanden interessiert. Der moderne Chucks- und Vans-Träger ist einfach zu versnobt bzw. zu blöd für dieses Zeug. Da kann man ja gleich eine Mariachi-Band gründen und das »The« durch »El« ersetzen. Halt, Moment! Klingt das vernünftig? Nö, aber egal, weiter im Text. Also Mariachi – zur Erinnerung: Mexiko, Charro-Anzüge, Bläser, viele Geigen, viele Gitarren, viele Herzen, manchmal Akkordeon, flotte Synkopen, La Cucaracha usw. – ein Genre, das immer geht. Der Sound ist einfach un-wider-steh-lich. El Bronx fügen dem Ganzen noch ein Drumset hinzu, offensichtlich hatte der an diesem Instrument beschäftigte Musiker einen guten Arbeitsvertrag. Ach ja, und die Texte sind auf Englisch, inhaltlich eher dem abgelegten Genre verpflichtet. Wenn man sich an diese nicht unbedeutenden Abweichungen gewöhnen kann, hat man ein schönes Mariachi-Pop-Album vorliegen, ohne Scheiß und Ironie. Klingt manchmal eher nach frühen Los Lobos, aber auch das kommt gut. Kompliment an die Bronx und das Wichita-Label, großartige Entscheidung.
Martin Riemann

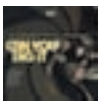
Funny Van Dannen
Saharasand
JKP / Warner
&
Rainald Grebe
Das Hongkongkonzert
Versöhnungsrecords / Broken Silence

Oh? Da bringen die beiden charmanten Songwriter-Superstar-Lieblinge Funny Van Dannen und Rainald Grebe ihre neuen Platten ausgerechnet im gleichen Monat heraus. Na, wenn das kein Anlass ist, die beiden Nerds gegeneinander aufzuhetzen. Es gilt: Klavier gegen Gitarre und Mundharmonika, live gegen Studio, Rainald Grebes Hongkong gegen Funny Van Dannens Sahara, insgesamt 44 neue Songs. Ambitioniert sind ja beide, ihr Schaffen als versponnenes Gesamtkunstwerk auszurichten, grandios darin, das Große im Kleinen zu finden und die sonderbarsten Reime überhaupt zu schaffen (»Kennst du das Land, wo Finnen, Färöer und Grönen sich entspannen und relaxen? Das ist Sachsen«), ohne jemals abgeschmackt zu klingen. Während auf »Saharasand« die wichtigen Fragen des Lebens verhandelt werden (Was tun, wenn man so viele Sternschnuppen sieht, dass die Wünsche nicht mehr reichen? Was, wenn die Liebe sich nicht mehr lohnt? Und was denken nur all die Tiere von mir?), schlagen bei Rainald Grebe seine Vorbilder Dieter Thomas Heck und Buster Keaton durch. Viel geredet wird, ein bisschen Kabarett, dazu verschrobene Zitate (von »Lady In Red« über »Ich bin ein Döner« bis zum Palmolive-Werbespot). In all dem genialen Entertainertum gehen die leisen Töne manchmal unter. Das ist schade. Lustig aber, dass es bei beiden Künstlern ein Lied zur Finanzkrise gibt – schon mal vormerken: Damit lässt sich sicher super auftrumpfen, wenn Intro in fünf Jahren die Top-Ten-Songs zur Finanzkrise sucht. Also, Hongkong oder Sahara? Beides!
Meike Wolf

The Clean
Mister Pop
Morr Music / Indigo

Auch wenn die neuseeländische Band The Clean schon seit Anfang der 80er Platten veröffentlicht: Wirklich gewahr wurde sie hierzulande einer breiteren Masse an Indie-Fans erst circa zehn Jahre später. Schon damals, zur aktivsten Phase ihres großartigen Labels Flying Nun, als Bands wie The Chills, Headless Chickens, The Bats, Jean-Paul Sartre Experience und viele, viele andere endlich sogar in Deutschlands nicht ganz so gut sortierten Plattenläden zu finden waren, strebten The Clean den perfekten Pop-Song mit eher klassischen und verhaltenen Mitteln an. Ihr Weg ging klar über Song, selten über Stil. Dasselbe gilt auch Jahre später: »Mister Pop« ist ein atmosphärisch dichtes Album mit zwei herausragenden Pop-Songs – dem Magnetic-Fields-seligen »Are You Really On Drugs« und dem etwas altbacken klingenden »Factory Man«. Dazwischen sorgen andächtige Instrumentalpassagen und Drone-Pop-Versatzstücke auf Zimmerlautstärke ein ums andere Mal für Reminiszenzen an Yo La Tengo. Kurz: David Kilgours Band bleibt sich weitgehend stilistisch treu, auch wenn immerhin einmal ein Vocoder zu Akustikgitarren die Frage aufwirft, was eigentlich Schneider TM heute so macht. Eine Platte, die man nur schwerlich aufregend nennen, aber trotzdem schön finden kann.
Felix Scharlau

Diverse
Can You Dig It?
Soul Jazz / Indigo
&
Message Soul – Politics & Soul In Black America 1998-2008
Trikont / Indigo



Trikont und Soul Jazz Records: zwei Giganten im internationalen Compilationbusiness! Auf jeden Fall, wenn man von der Qualität des Materials und der Wertigkeit der Aufmachung ausgeht. In der Herangehensweise setzen die Londoner dabei den Fokus eher auf hittige Perlen, während sich die Münchner gerne auf Themen und obskure Genres konzentrieren. So läuft es auch bei den jüngsten Veröffentlichungen: »Can You Dig It?« (Soul Jazz) versucht sich mit einer vollgepackten Doppel-CD plus Booklet an der definitiven Aufarbei-

Audiolith

ENDLICH 50

Ein Label, ein Leben, ein Sound, eine Welt. Stimmt natürlich nur bedingt – denn Audiolith hat viele Gesichter und klingt ungeahnt verschieden mitunter. Clickclickdecker, Egotronic, The Dance Inc., Frittenbude, Rampue, Bratze etc. – alles: »brought you by Audiolith from HH«. Zur Jubiläumsplatte plus DVD steht ein Talk mit Lars Lewerenz an.

Wie lange gibt es Audiolith eigentlich? Etwas über sechs Jahre. In diesen sechs Jahren bin ich gefühlte 20 gealtert, habe diverse Alben, Singles, MP3s veröffentlicht, bin auf die Schnauze gefallen und wieder aufgestanden. 2009 ist Katalognummer 50 am Start, eine CD-Compilation mit 18 exklusiven Tracks plus Bonus-DVD mit siebenundzwanzig Musikvideos, der heiße Scheiß der Künstler, die ich so liebe. Audiolith ist seit 2008 auch ein Verlag, eine Bookingagentur, die Artur Schock in Berlin leitet, und ein soziales Netzwerk. Nur gute Leute, keine Arschlöcher, und 100 % qualitativ hochwertiger Output, hinter dem ich stehe.

Was war die Idee, als du damit begonnen hast – und wie bewertest du, was in der Zeit daraus geworden ist? Ich hab mir ein Buch auf dem Flohmarkt gekauft und mir angelesen, wie man so was Geiles wie Audiolith aufzieht. Ein paar Jahre später hat Audiolith diverse aktive Künstler im Roster, und das Konto ist dick gefüllt. So einfach ist das natürlich nicht. Ich habe meine Erfahrung aus Bands, in denen ich gespielt habe, und aus der Arbeit für Dim Mak Records mitgebracht – und gute Menschen, die mir ihr Repertoire anvertraut haben und ihre Visionen mit mir teilen, um mich gehabt. Viel hat sicher auch mit meiner Sozialisation zu tun. Punkrock, Dicker! Und na klar ist es vor allem harte Arbeit für wenig Geld, aber das wachsende Feedback der Menschen, die unsere Platten und den Merch kaufen, die Konzerte besuchen und sich mit dem, was wir tun, identifizieren, hat es eigentlich zu dem gemacht, was es heute ist.

Indie 2009 ist ja wahrlich keine Goldgrube. Wie klappt es mit der Ökonomie – für dich und die Bands? Einige gehen Fliesenlegen, in Clubs Garderoben bauen, und einige schreiben sogar Bücher. Jeder im Audiolith-Kosmos beschäftigt sich auch noch mit anderen Dingen.

Was ist deine persönlich liebste Platte unter den Audioliths so far? Am liebsten sind mir die Momente, wenn jemand ein neues Album abliefert und ich mich dann in die Sachen reinhöre. Dann wachsen die Songs, und ich fang teilweise an zu weinen, bekomme Gänsehaut und denke oft: »Die Musik ist einfach viel zu gut für mein kleines Labelchen.« Zu verschiedenen Zeiten habe ich da meine Lieblingssongs, aber generell finde ich alles geil, sonst würde es auch nie auf Audiolith rauskommen.

Stimmt es eigentlich, dass es ein Re-Release deiner alten Oi!-Band Smegma geben wird? Die Sammlung »Gehalt, Hab und Gut« kommt demnächst auf True Rebel Records aus Hamburg raus.

Und wie, denkst du, geht es in echt aus? Es wird sich in 50 Jahren ein schwarzes Loch auftun und alles verschlingen. Das ist nur die Ruhe vor dem Sturm 2009. Alles wird untergehen, und es wird still werden.

Interview: Linus Volkmann

Diverse »Audiolith – Doin' Our Thing« (Audiolith / Broken Silence) / »Nachtjacke« von Supershirt gibt es bei den Introlieblingsliedern

tung zum Thema Blaxploitation-Kino der 70er. Genau wie die Filme sind auch deren Soundtracks voller Klischees und grotesker Gesten. Und obwohl für den größten Teil dieser Produktionen reines marktwirtschaftliches Kalkül weißer Männer Vorrausetzung war, haben sie eine selbstbewusste Strahlkraft, vor der man Ehrfurcht haben sollte. Mit Tracks wie »Shaft«, »101th Street« oder »Freddy's Dead« gibt es hier zwar einige allzu übliche, wenn auch stilprägende Beispiele dieses Genres, aber dafür finden sich unter den 31 Stücken auch die Untermalungen zu krasseren Erzeugnissen wie »Blacula«, »Three The Hard Way« oder dem genialen Pam-Grier-Vehikel »Foxy Brown«. Trikont dagegen versucht eine jüngere Entwicklung afroamerikanischer Unterhaltungsmusik zu beleuchten und zeigt über den Zeitraum der letzten zehn Jahre, dass Soul als Transportmittel für Widerstand und Aufklärung immer noch Relevanz hat. Dementsprechend waren die Texte eher ausschlaggebend für die Auswahl als deren Vertonung – was diese Compilation leider zu einem gemischten Vergnügen macht.

Martin Riemann

Diverse

A Tribute To Die Fantastischen Vier

Columbia / Sony

Wer tut so etwas? Andreas »Bär« Läsker, Manager der Fantastischen Vier, tut so etwas. Zum zwanzigjährigen Jubiläum der Herren Smudo & Co. erscheint eine »Hommage« an Fanta 4, die in ihrer Künstlerauswahl und Qualität der nachgespielten Songs eine neue Dimension des Schwachsinns einläutet, die man in dieser Art und Weise für nicht möglich gehalten hätte. Fools Garden, Pur, Peter Maffay, Thomas Anders, Sebastian Krumbiegel – man möchte gar nicht so sehr auf den beteiligten Untoten herumhacken, denn diese tun ja nur das, was sie schon immer getan haben: einfältigen Rumpel-Pop mit verkitschtem Zuckerguss abliefern. Viel schlimmer sind die Interpretationen von Clueso, Juli, Revolverheld, Xavier Naidoo und Konsorten, selbst vom »Hoffnungsträger« Scooter, Fehlfarben und Extrabreit, die den Songs zielsicher und mit hundertprozentiger Treffsicherheit jegliche Relevanz entziehen. Ein schockierendes Dokument absoluter Irrelevanz, dem Mario Barth in der ihm so eigenen unsympathischen Weise noch das Sahnehäubchen aufsetzt. 36 Songs, die einem mit ostentativer Grausamkeit Lebenszeit entziehen, dass einem die Luft wegbleibt. Wer nach 25 Jahren Musikhören glaubt, er habe schon ins Auge der Belanglosigkeit geblickt, wird hier eines Besseren belehrt. Unglaublich, wahrlich unglaublich.

Marco Fuchs

Volkswagen Sound Foundation

F.R. VERNEIGT SICH VOR DEN FANTA 4

»Sie sind Paten von mir«, rappt der junge Braunschweiger F.R. in seiner Coverversion »Le Smou«, die im Original bekanntlich vom HipHop-Urgestein Die Fantastischen Vier stammt. F.R. tut das auf dem Sampler »A Tribute To Die Fantastischen Vier«, der ab sofort im Handel erhältlich ist. Diese wunderbare Verbeugung und Verbindung wäre ohne die Volkswagen Sound Foundation gar nicht möglich gewesen – und vor allem hätte diese Zeile »Sie sind Paten von mir« nicht die Wahrheit, die sie heute hat.

Wer die Volkswagen Sound Foundation schon länger verfolgt, der weiß, dass die Stuttgarter Reimlegende Pate des ebenso jungen wie talentierten Rappers F.R. ist. Deshalb verstand es sich auch von selbst, dass die Volkswagen Sound Foundation die Fantas bei ihrem Konzert zum 20-jährigen Bandbestehen auf den Cannstatter Wasen in Stuttgart mit aller Kraft unterstützte. Das Konzert mit über 60.000 Fans aus ganz Deutschland war ein Highlight, wie es Stuttgart schon lange nicht mehr gesehen hat.

Dieser aktive Austausch zwischen einem Top-Act wie den Fantas und einem talentierten Newcomer wie F.R. verdeutlicht den Erfolg des innovativen Pate-Pate-Prinzips der Volkswagen Sound Foundation – und anhand dieses Beispiels zeigt sich auch die Eigendynamik, die eine solche Verbindung entwickeln kann. Denn die Fantas haben F.R. nicht nur ihr Wissen in Sachen Musik-Machen, Band-Sein und Live-Auftreten vermittelt – sie haben ihm mit der Teilnahme am Tribute-Sampler auch eine Riesenchance gegeben.

Das weiß auch F.R.s Management: »F.R. freut sich sehr, den Fantas diese Ehre erweisen zu dürfen, immerhin ist die Band ein Jahr älter als er selbst.« Auch die Gästeliste des Album sei sehr imposant – was man bei Namen wie Peter Maffay, Clueso, Xavier Naidoo oder auch Sasha sofort unterschreiben kann. »Sich auf einem Album präsentieren zu können mit dem Größten, was die deutsche Popmusik zu bieten hat, ist für einen 19-Jährigen eine wahrhaftige Ehre«, so das Management weiter. Man kann davon ausgehen, dass diese Verbindung zwischen der Stuttgarter HipHop-Legende und dem Braunschweiger Nachwuchs-Reimtalent F.R. weiter Früchte tragen wird. Denn F.R. wird diese tolle Verbindung immer im Hinterkopf und im Herzen haben, wenn er sich um seine HipHop-Talents Schluck Den Druck, Jona:S und Lingua Loca »kümmert«.

SOUND FOUND ATION

Was es sonst noch Neues gibt bei Paten, Newcomern und Talents der Volkswagen Sound Foundation, erfährt man auf www.volkswagen-soundfoundation.de.

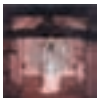
The Dodos
Time To Die
Coop / Universal / VÖ 04.09.

Mit »Visitor« sind die Dodos ja ziemlich durchgestartet. Mindestens das 23. beste Album des Jahres 2008, hallte es aus den Musikredaktionen. Also und nun will es das Duo aus San Francisco wirklich wissen. Ein drittes Bandmitglied wurde gecastet (das unscheinbar auf dem Vibrafon mitklöppelt und bei Konzerten oft dumm rumstehen dürfte) und mit Phil Ek ein Erfolgsproduzent engagiert, der über die Songs mit den Reglereinstellungen der Fleet Foxes hinweggegangen ist. Die Wischmop-Gitarren sind entfusselt, der Hall ist weggedreht, und auch das schöne, an Animal Collective erinnernde Tribal-Schlagzeug ist sattem Getrommel gewichen. Das soll keine Beweisführung à la »Gib einer Band Kohle, und sie macht nur noch Scheiße« werden, denn Songs wie »Small Deaths«, »Fables« und »Two Medicines« sind durchweg toll. Überhaupt, das Album: Folkrock aus einem Guss und nicht so disparat-verkauzt wie »Visitor«. Nur hat die Nerdfraktion genau das gemocht. Jetzt klingen die Dodos etwas arg nach einer Shins-Coverband. Too bad. Christoph Dorner

Chris Garneau
El Radio
Import

»Chris Garneau? Kenne ich. Wer ist das noch mal?« Ach, na dieser zuckersüße Junge aus New York. In den sich schon mit »Music For Tourists« 2006 die melancholy folkpoppige Singer/Songwriter-Posse komplett verknallte. Und jetzt »El Radio«. Weh mir! Da schmusen sich Streich- und Melodica-Arrangements schon im ersten Song wieder so feierlich bedürftig an das intime und zart überschrieene »Go, go, go, just go. Sing, sing sing a leaving song like you're leaving. Goodbye, goodbye!«. So sentimental, so needy, so wunderbar zerbrechlich ist das. Endlich wieder Herbst. Und schmerzliches Pathos. Ja, auf diese Weise steigert es sich hübsch in das irrationale Verlassensein oder andere DIY-Dramen des Augenblicks. Aber dann schmiegt sich mit Songs wie »Dirty Night Clowns« oder »No More Pirates« eine den Sommer beinahe doch noch bejahende Leichtigkeit an, die nach Fruchteis, halligen Chören und Sufjan Stevens duftet. Christin Schalko

Heirs
Alchera
Denovali / Cargo



Das sind also Heirs – vom Australier Damian Coward eigentlich als Soloprojekt geplant, hat sich dieses schnell zur Band hochgerechnet. Postrock à la Mogwai, Industrial-angehauchte Songs, mächtige Gitarrenwände und düster wie Isis. Und all das auf einem Level, das durchaus mit den jeweiligen Platzhirschen mithalten kann. Trotzdem möchte man Heirs auf den ersten Blick gewisse Muster unterstellen: Der Sound türmt sich langsam, aber stetig auf, um dann wieder in sich zusammenzubrechen. Man muss sich durchaus die Zeit nehmen, sich auf die neun Songs einzulassen, da es mitunter mal vier geschlagene Minuten dauert, bis man etwas anderes hört als Geräusche und Gitarrengekreisch. Filigranität und düster-mächtige Parts stehen einfach in einem zu spannungsgeladenen Verhältnis. Das ist beruhigend und aufwühlend zugleich. Kann man sich wirklich drin verlieren. David Winter

Max Herre
Ein geschenkter Tag
Nesola / Sony

So wie auf dieser Platte hatte man Max Herre zuletzt nicht im Ohr. Dieses Kompliment der Wandelbarkeit steht dem einstigen Freundeskreis-Big-Player uneingeschränkt zu. Dennoch fragt man sich nach »Ein geschenkter Tag«, wie es (mal wieder) dazu kommen konnte, dass sich verdiente hiesige HipHop/Reggae-Protagonisten zur selben Zeit dasselbe Phänomen erschließen. In diesem Fall handelt es sich um Singer/Songwritertum. Nach Clueso und fast im gleichen Monat wie Dennis Lisk (Ex-Denyo von den Beginnern) erscheint ein Album mit hohem Balladenanteil, alles vornehmlich mit der Gitarre begleitet, im Hintergrund noch eine meist zurückgenommene Band. Hier handelt es sich, nichts anderes kann man konstatieren, um eine Art Trend des Moments. Ähnlich, wie Frickel-Elektroniker vor einigen Jahren die Bandumsetzung suchten, fanden eben viele Ex-Beatschrauber den Mann mit der Gitarre in sich. Von diesem Umstand abgesehen ist »Ein geschenkter Tag« allerdings eine smoothe angenehme Platte. Die jedoch vor allem bei den Stücken zu überzeugen weiß, die den aktuellen place to be verlassen. In diesem Falle sind das der »Baby Mama Rag« und die Storytelling-Mini-Oper über das Liebespaar zur Zeit des geteilten Berlins, »Wir wollten doch einfach nur zusammen sein«. Demnächst bitte mehr so Experimente abseits der freundlich emotionalen Fingerübungen.
Sandra Brosi

Felix Da Housecat
He Was King
Nettwerk / Soulfood

Seit dem epochalen »Kittenz And Thee Glitz« schwächelt der Kater leider etwas, die letzten Alben musste →

Element Of Crime

IMMER

Es klingt groß, und man könnte ruhig auch ein bisschen stolz darauf sein: An einer Band wie Element Of Crime zeigt sich der Wandel der Jahrzehnte und Generationen.

Die Frage »Wie gebe ich mich als 20-, 30- und 40-Jähriger angemessen und glaubwürdig?« wird von der Band um Sven Regener seit jeher mit unwahrscheinlicher Zielsicherheit beantwortet. Wo sich die Berliner vor 15 bis 20 Jahren noch leicht artifiziell und unnahbar gaben, regiert heute ursympathische, aber nie einfältige Schnoddrigkeit. Regener raunzt sich durch seine eigentlich so sinnlichen Texte und findet damit den perfekten Kontrast zu den immer mehr an Chansons orientierten Arrangements. Man kann Element Of Crime im Jahr 2009 altbacken finden, klar. Man kann sich aber auch mitreißen lassen von der Atmosphäre dieser Songs, die so bekannt ist, in Deutschland aber eben doch von niemandem so unmittelbar und glaubwürdig gegeben wird. Man hat guten Grund zu urteilen: Element Of Crime sind auch mit ihrem bewährten Handwerkszeug noch groß und anders kaum mehr denkbar. Schließlich ist es auch ein Segen des Alters, Trends irgendwann einfach Trends sein zu lassen. Es reicht schon, sich die Idee mit den Mariachis bei Calexico abzuschauen, um eine Platte zu machen, die für viele wieder sehr bedeutsam sein wird. Und vielleicht ist es bei EOC ja wie beim Country, den GUZ besang: Selbst wenn man sich Jahrzehnte lang nicht für sie interessierte, wird irgendwann der Moment kommen. Und dann ist »Immer da wo du bist bin ich nie« da.
Christian Steinbrink

Element Of Crime »Immer da wo du bist bin ich nie« (Universal / VÖ 18.09.)

man sich nicht mehr wirklich geben. Felix Da Housecat wollte statt funktionaler Tanzmusik großen Pop schaffen: Seinem Vorbild Prince nacheifernd, erfand er eine Mädchenband, baute auf nervtötende Weise echte Instrumente ein und schrieb richtige Songs, die leider nicht selten wie die Schwundstufe von Human League klangen, manchmal auch wie Parliament ohne Groove. Von seinen Wurzeln in der Chicagoer Houseszene, der langjährigen Freundschaft mit DJ Pierre war da nicht mehr viel zu spüren. Das mit dem Popappeal wird nun auf dem größenwahnsinnigen zehnten Album »He Was King« auf die Spitze getrieben. Der Titel liest sich natürlich wie die posthume Hommage an Michael Jackson. Wobei die Stücke Namen tragen wie »We All Wanna Be Prince« oder »Elvis«. Ersteres samplet sich aus diversen Prince-Stücken zusammen, Letzteres ist der nicht ungelungene basslastige Versuch, auch die Jünger von Justice und Boys Noize zum Tanzen zu kriegen. Drei, vier richtig gute Songs gibt es auf dem Album: Das minimalistische »Kickdrum«, welches tatsächlich nur aus einer solchen Kickdrum und monotonem →

kulturnews | mtv.de | piranha | unclesally*s | laut.de | popfrontal.de | myspace.com präsentieren

→ Sprechgesang (»my big fat kickdrum makes you go boom-boom«) besteht, hat durchaus Charme und wird wahrscheinlich der kommende DJ-Treppenwitz. Und wer »Kittenz And Thee Glitz« noch mal auflegt, wird schließlich auch feststellen, im Endeffekt immer nur dieselben drei, vier Stücke gehört zu haben.
Sebastian Ingenhoff

Joakim
Milky Ways
!K7 / Al!ve

Auf seinem dritten Soloalbum lässt es Joakim Bouaziz bereits beim Auftakt kräftig krachen. »Back To Wilderness« – und der Titel ist Programm des achtminütigen unbehauenen Drone-Monsters. Mit brachialem, monotonem Getrommel, elektronischem Geblubber und durchzogen von Gitarren-Feedback klingt es eher nach Urgewalt als nach Dancefloor. Kein Wunder, dass Joakim in diesem Zusammenhang auf Drone-Doom-Bands wie Earth oder Sunn O))) verweist, auch wenn hier mindestens genauso viel Can und Sonic Youth drinstecken. Wer Joakim, nebenbei auch Betreiber des Pariser Labels Tigersushi, schon von dessen 2007er-Geniestreich »Monsters & Silly Songs« kennt, weiß aber, dass der Franzose nicht nur ein Fan des Psychedelic Rock ist. Tolle Melodien und Disco-Beats gehören genauso zum Repertoire, wie hier z. B. beim unerhört eingängigen Gesang und den funky Techno-Drums der ersten Single »Spiders« nachzuprüfen ist. Unterstützt von seiner Liveband The Disco, wirft Joakim flotten House und wild wuchernde Soundexperimente zusammen, dass es eine wahre Freude ist. »Milky Ways« entwickelt dabei eine ganz eigene surreale Energie, die gar nichts betont Cleveres oder Inszeniertes hat, einen aber dauerhaft in ihren Bann zieht.

Das Album beginnt ja mit dem eher seltsamen Drone-Track »Back To Wilderness«. Was bedeutet dieses Stück für das Album? Es ist einer der ersten Songs, die ich für das Album geschrieben habe, und auch als Eröffnungsstück für Live-Shows gedacht. Es gibt oft falsche Vorstellungen von meiner Musik, besonders auf der Bühne. Unsere Live-Show ist noch wilder und krachiger als auf den Platten. Dieser Track am Anfang ist daher als Statement und als kleine Warnung zu verstehen. Wenn du diesen Song überstehst, kannst du dir das ganze Album anhören.

Was versteckt sich hinter dem seltsamen lilafarbenen »Ding« in dem Bild auf dem Cover? Das Cover wurde inspiriert durch die Bilder von John Stezaker. Ich finde seine Arbeiten sehr fesselnd, seine Bilder sprechen das Unterbewusste an, wirken wie Traumbilder. Ich wollte diesen Effekt mit dem lila Ding über dem Gesicht des Jungen erreichen. Du siehst etwas, das du nicht wirklich verstehst. Es ist offen für Interpretationen. Das Album beschäftigt sich mit Jugend, darum der Junge. Und das lila Bild sieht irgendwie »milky« aus, oder?

Wildheit und Jugend scheinen also zentrale Themen des Albums, nicht wahr? Es sind eher Gefühle, Intuitionen. Ich ziehe eine Parallele zwischen einer verlorenen Wildheit und einer bestimmten Idee von Jugend, die es heute nicht mehr gibt, weil diese Ideen komplett vom System und besonders der Werbung absorbiert wurden. Es geht um Reinheit, Verwilderung, etwas Unkontrollierbares. Heute ist alles unter Kontrolle. Ich kann nicht genau sagen, wie das in die Musik einfließt. Es gibt da einen komplexen Zusammenhang vom Hirn bis hin zur Musik.
Christoph Büscher

Jamie Jones
Don't You Remember The Future
Crosstown Rebels / Kompakt

Zeitschleifen – ein ewiges Thema. Liegt schließlich in der Natur der Dinge. Daher weiß man auch seit Menschengedenken nicht mehr, wie man in Sachen fortschrittsgläubige Musik aus dem Loop der Zukunftsverheißungen, die in angestaubten Sound-Ästhetiken daherkommen, raus soll. Oder überhaupt muss? Jamie Jones spielt das Spielchen nach den Regeln mit und ist genau deswegen schlauer. Im Intro seines Debütalbums stilisiert er sich zum Untergrundrebellen, der hundert Jahre in der Zukunft gegen die Vorherrschaft von »soulless and mind controlled mini-rhythms« ankämpft (klingt irgendwie bekannt, oder?) und dafür das klassische Waffenarsenal guten, alten elektronischen Funks in Anschlag bringt: »Don't You Remember The Future« ist lässig aus Basslines und Bleeps zusammengeschüttelt und mit Prince-Gestöhne angereichert. Das ist keine Revolution, aber für einige tolle Tracks gut. Leider wird Jones auf die ganze Distanz ein wenig vom Kampfgeist verlassen. Da bringt selbst ein Oldschool-Kaliber wie The Egyptian Lover im Finale nicht mehr den richtigen Schwung in die Schleife.
Arno Raffeiner

Karpatenhund
Der Name dieser Band ist Karpatenhund
BMG

Lassen wir mal diesen ganzen Referenzkosmos, den Karpatenhund auf ihrem zweiten Album aufmachen – zumeist sehr offensichtlich und genau deswegen sehr gut, da eben nicht mit so einem Besserwisserduktus, manchmal dann aber doch zu abgenutzt (wie im Fall des wirklich nicht mehr bringbaren Leonard-Cohen-»First We Take Manhattan«-Zitats) –, außen vor. Beginnen wir stattdessen gleich mit den Themen, derer sich Karpatenhund angenommen haben. Da geht es um die Orientierungslosigkeit einer Generation, der es irgendwie schwindelig wird in einer Welt der Unsicherheiten, passenderweise auch um die Unwägbarkeiten der privaten Beziehungswelt. Und als ob das des Troubles nicht genug wäre, wird auch noch die eigene Bedeutungslosigkeit seziert – beschwingt von einer New-Order'schen Leichtigkeit in »Plastic Soul«, einem der besten Stücke des Albums, welches das Problem mit dem Sein ganz schön lakonisch auf den Punkt bringt: »Es ist nicht einfach zu verstehen, dass Erde und Sonne sich auch ohne mich noch drehen, aber ich fürchte, genau das haben sie vor.«

Überhaupt fließt so einiges auf »Der Name dieser Band ist Karpatenhund« gut getextet über ebenso komponierte Melodien. Natürlich tut hier der eingangs erwähnte Referenzkosmos sein Übriges, aber feiern wir es bei Literaten nicht immer ab, wenn sie ihren Stil ordentlich haben ausreifen lassen, bevor sie uns mit einem Buch aufsuchen? Und sind wir uns nicht alle einig, dass verwackelnde Kameras zumeist ganz schön scheiße sind? Da hilft auch kein noch so großer Kunstanspruch, insofern feiern wir hier doch auch mal die Handwerklichkeit der Künstler ab. Also: schöne Songs, gespeist von der Indie-Sozialisation der Beteiligten, aber auch der Handlungsmaxime, der Schmissigkeit im Zweifelsfall immer den Vorzug zu geben. Fair enough, immer gut, wenn man weiß, wofür man auf den Rasen geht.

Sehr oft wird in den Songs auf Melodramatik und großes Gefühl gesetzt, die Stimmung den oben angetriggerten Themen angepasst. Aber, und nun komme ich dann doch zu meiner Kritik: Leider geht der Gesang da nicht immer mit, der klingt mir dann doch zu oft genau so, wie man sich deutsche Popmusik der leichten Gangart vorstellt. Zu lieblich, zu weichgezeichnet, zu wenig auf das, was im Song gefühlsmäßig aufgemacht wird, eingehend. Wie heißt es in »Boden« so treffend: »Es ist der Boden, der sich bewegt, nicht ich. Das ist mein Kopf, der redet, nicht ich. Ich glaube, ich wurde heimlich in meine Bauteile zerlegt und falsch wieder zusammengebaut. Denn plötzlich ist ein Loch in mir, und wenn ich rede, kommt nahezu nur Unsinn aus mir raus.«

Nun ist es eine Gemeinheit, jemanden auf die eigenen Worte festzunageln, das mögen Politiker genauso wenig wie Künstler oder Journalisten – aber das heißt nicht, dass man es nicht tun sollte, ja muss, denn meistens hängt ihnen doch – und so soll es ja auch sein – jede Menge Intention und Bedeutung an. →

BAD LIEUTENANT

NEVER CRY ANOTHER TEAR

02.10.2009

DELUXE CD (15 TRACKS) /
STANDARD CD (13 TRACKS) / 2 LP / DIGITAL

THE NEW SIDE PROJECT OF BERNARD SUMNER FROM NEW ORDER. CHECK OUT MYSPACE.COM/BADLIEUTENANTMUSIC!

THE LOW ANTHEM

OH MY GOD, CHARLIE DARWIN

28.08.2009 CD/LP/DIGITAL

LOWANTHEM.COM MYSPACE.COM/LOWANTHEM

TOURDATEN: 15.09. MÜNCHEN / ATOMIC CAFÉ
18.09. FRANKFURT / BROTFABRIK, 19.09. KÖLN / GEBÄUDE 9
20.09. BERLIN / LIDO, 21.09. HAMBURG / KNUST

the Very Best

WARM HEART OF AFRICA

FEATURING M.I.A. / VAMPIRE WEEKEND / RADIOCLIT

25.09.2009
CD / DIGITAL

MYSPACE.COM/THEVERYBESTMYSPACE

Musik direkt beim Label kaufen! slangstore.com cityslang.com

HEALTH GET COLOR

18.09.09

DIGIPACK CD / LP / DIGITAL

NOISE // DISCO // FASHION - WWW.HEALTHNOISE.COM

PORT O'BRIEN

threadbare

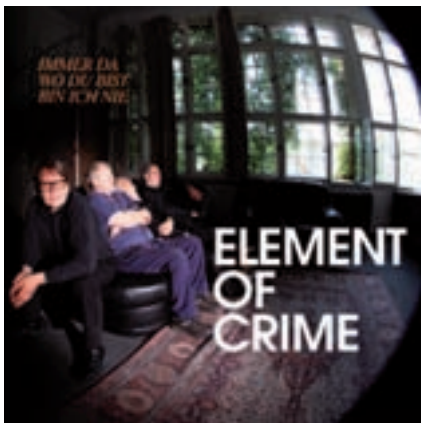
02.10.09

CD / LP / DIGITAL

PORTOBRIEN.BLOGSPOT.COM
MYSPACE.COM/PORTOBRIEN

ELEMENT OF CRIME

IMMER DA WO DU BIST BIN ICH NIE



DAS NEUE ALBUM AB JETZT!

UNIVERSAL
UNIVERSAL MUSIC GROUP
VERTIGO

WWW.ELEMENT-OF-CRIME.DE

→ Das Problem hier ist nicht das »Loch« und auch nicht der »Unsinn«, das ist menschlich, allzu menschlich, wie Nietzsche sagen würde. Das Problem sind die »Bauteile«. So entfremdet wie das Wort ist oft auch der Klang der Gesangsstimme. Insofern ist »Der Name dieser Band ist Karpatenhund« als Zwischenschritt zu sehen. Viel hat sich seit dem Debüt bewegt, eine weit interessantere Richtung wurde eingeschlagen, nun gilt es, den letzten Schritt zu gehen und auch mit dem Gesang mehr Mut zum passenden Gefühl zu wagen und etwas weniger auf das Konventionelle zu setzen. Hier kann noch einiges gehen, wenn die Stimmen so ehrlich sprechen wie die Gedanken. Es ist an der Zeit, auch den letzten Schutz fallen zu lassen. Was soll schon schiefgehen? Letztlich gilt doch, dass Erde und Sonne sich auch ohne uns noch drehen.
Thomas Venker

Oliver Koletzki
Großstadtmärchen
Stil vor Talent / Rough Trade / VÖ 07.09.

Mit seinem neuen Album »Großstadtmärchen« hat sich Oliver Koletzki weiter dem klassischen Ansatz der Popmusik zugewandt. Die Welt – auch außerhalb des Clubs – soll nicht revolutioniert, sondern erträglicher gestaltet werden. Dazu wurden die bpm-Zahlen teilweise runtergefahren, und diverse Gäste wie Mia.s Katze, Julie Holz oder Kate Mosh tummelten sich hinterm Studio-Mikro. Zu sanften Beats gibt's lässige Pop-Harmonien. Dazwischen darf aber immer wieder auch ordentlich getanzt werden. Ein House-Album für zu Hause und den gepflegten Club von nebenan.
Uwe Buschmann

The Low Anthem
Oh My God, Charlie Darwin
Bella Union / Coop / Universal

Am 1. Januar 2008 hat sich das New Yorker Trio für zehn Tage in eine Parallelwelt zurückgezogen. Auf einer verschneiten Urlaubsinsel vor der amerikanischen Ostküste haben The Low Anthem gesammelte Stücke in Form gebracht: Details isoliert, gedreht, gewendet und fixiert. Mit der Hilfe von insgesamt 27 Instrumenten, von Gitarre und Akkordeon, von Klarinette und renovierten Weltkriegsorgeln. Ja, sie mussten eine Fähre chartern, um diesen klingenden Fuhrpark in die Bon-Iver'eske Einöde zu verschiffen. Um federleichten Folk, stampfenden Blues und flirrenden Kammerpop aufzunehmen. Sie mischen diese Einheiten nicht immer, nicht unbedingt. Manchmal sind sie Dylan, manchmal sind sie Waits. Und manchmal sind sie mehr als das. In diesen transzendenten Momenten entwickeln sie einen sehr eigenen Gospel, unerklärlich und umfassend: »And who could heed the words of Charlie Darwin. Fighting for a system built to fail.«
Christian Wessels

Mew
No More Stories
Sony

Zunächst mutet das fünfte Album der »Experimental-Dream-Pop-Band« aus Dänemark ja wie eine langwierige und leicht schmerzhafte Geburt an, aber dann kommt auf Position Nummer drei der Song »Beach«, und alles ist plötzlich Sandstrand. Vielleicht ist es auch bloß die Produktion von Rich Costey (Franz Ferdinand, Supergrass, Muse), die das ungestüme, vertrackte und zuckende Bühnenkostüm von Mew in wohlverpackte Bahnen lenkt. Natürlich flippt das Schlagzeug immer noch fleißig mit Synkopen aus, wenn die anderen Bandmenschen wieder mit der Songstruktur durchbrennen, aber versöhnliche Streicheleinheiten sind nun eben auch vermehrt zu beobachten. Und das tut dem immer noch schwelenden Wahnsinn von Mew ganz gut, zwischen kurzen Intermezzi und anderen verkopften Ausbrüchen ist die Traum-Komponente der opulenten Pop-Darbietung nun im Einklang mit dem Rest. Trotzdem ist »No More Stories« keine Anfänger-Platte, also bitte etwas Mut mitbringen.
Klaas Tigchelaar

Miss Platnum
The Sweetest Hangover
Four / Sony / VÖ 04.09.

Klar, dass man gerade mit dem gewissen Schuss Exotik in der Produktion (siehe M.I.A., siehe Santigold) die Warteschlange vorm Club »Fame« elegant neben sich lassen kann. Doch schließlich macht die gebürtige Rumänin schon seit Jahren in Balkan-Beats, ist also kein Opfer, sondern Mittäter dieses Trends. Die dicken Backen kommen auf »The Sweetest Hangover« von Marko und Boban Markovic, die in Belgrad dem Platnum-Sound den satten Bläsersatz verpassten. Den Rest besorgten Monk und DJ Illvibe, der das Bindeglied zu Seeed und Peter Fox darstellt, die seit Platnums Debüt »Chefa« von dieser live begleitet wurden. Nur: Bei aller Schmissigkeit von Songs wie »She Moved In« oder »Bollywood Movie«, bei aller Schmusigkeit von »Don't Go To Strangers« fantasiert der Hörer am Ende nie von der gierigen Explosion eines frischen, neuen Stars, sondern hat schon mal das SWR3 New Pop Festival vor Augen. Reizvolles Album, wenn auch manchmal mit einem Augenzwinkern zu viel, einem Bruch zu wenig.
Marco Fuchs

Molotov Jive
Songs For The Fallen Apart
Strange Ways / Indigo

Kleine Brötchen sollen andere backen: Ihr eigenes »Born To Run« wollen Molotov Jive mit »Songs For The Fallen Apart« abledern. Na gut: Den romantisch-verklärten Rebellen-Gestus des jungen Bruce Springsteen kriegen die vier Schweden auf ihrem zweiten Album ganz ordentlich hin. Gerade am Titelsong des Springsteen-Albums arbeiten sie sich mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit ab, versuchen, seinem bodenständigen Pathos mit rotzigen Gitarren eine eigene Note zu verpassen (unter anderem bei »Bridges Burn«). Das hat durchaus Unterhaltungswert. Aber für den großen Durchbruch, wie er dem »Boss« vor 34 Jahren gelang, wird es mit dieser halbgaren Kreuzung aus The-Band-Standardware und Classic-Rock vermutlich nicht ganz reichen. Wo auf dem Debüt »When It's Over I'll Come Back Again« noch die hektischen 60s-Gitarren die Oberhand hatten, klingt der Großteil der Songs jetzt ernster, schwerer, bedächtiger. Und die schwer erträgliche Ballade »Cecilia And The Love« lädt mit einem Verweis auf Dire Straits' »Romeo And Juliet« sogar zum Fremdschämen ein. Komisches Highlight nach gut 30 Minuten: das breitärschig vor sich hin tutende Horn auf »Epilogue«, mit dem Molotov Jive ein Album beschließen, das streckenweise zwar Spaß macht, unterm Strich aber trotz aller Ambitionen ideenarm und profillos dahinplätschert.
Till Stoppenhagen

UNTEN

Pastels / Tenniscoats »Two Sunsets« (Geographic / Domino / Indigo) – Die Pastels haben es schon etwas länger nicht mehr so mit klassisch britischem Indierock, das beweisen nicht zuletzt die Releases ihres eigenen Labels Geographic. Dementsprechend ist es ganz folgerichtig, dass sie für ihre neue Platte den Schulterschluss mit den japanischen Tenniscoats gesucht haben. Das Ergebnis, »Two Sunsets«, ist sehr schön gemixt aus Folk, Ambient-Pop und einem guten Schuss spielerischer Klangforschung. Eine gute Mischung aus Verstiegenheit und watteweicher Leichtigkeit, die Stereolab und Pizzicato Five nicht aus den Augen verloren hat.

Frànçois And The Atlas Mountains »Plaine Inondable« (Talitres / Rough Trade) – Ein Franzose voll indiephiler Chansons geht nach England und entdeckt die sacht gestrichene Postrockszene Bristols. Die Verschmelzung dieser biografischen Eckpunkte klingt trotz eines teilweise etwas drögen Lo-Fi-Appeals und des manchmal uninspirierten Indie-Geschrammels ganz reizend. Aber das ist bei Franzosen ja automatisch eingebaut.

Against Me! »The Original Cowboy« (Fat Wreck / SPV) – Mal was Neues: Ein Album mit Demoversionen eines Albums, das vor Jahren erschien und den Legendenstatus der betreffenden Band mitbegründete. Es geht um die US-Punk-Helden Against Me! und ihr »As The Eternal Cowboy«. Der Mehrwert dieser neuen CD ist aber trotzdem nicht so recht ersichtlich. Wie heißt es immer so schön schnöde? »Für Fans.«

Dawn Landes »Sweet Heart Rodeo« (Cooking Vinyl / Indigo) – Die Verschrobenheit früherer Platten hat sich Dawn Landes weitgehend abgewöhnt und gegen betulich instrumentierten und aufgeräumter strukturierten Singer/Songwriter-Pop eingetauscht. Und auf dieser Spielfläche scheint ihr Talent erst richtig durch. Wer mag, kann »Sweet Heart Rodeo« sogar eine US-Version von Emiliana Torrini nennen.

Laura Gibson »Beasts Of Seasons« (Soulterrain Transmissions / Rough Trade) – Noch ein wenig ansprechender wird der Folk von Laura Gibson gespielt. Mit einer stimmungsvoll abgekämpft klingenden Stimme, warm akzentuierten Arrangements und nicht zuletzt sehr schönen Songs. Im September begleitet sie Alela Diane auf Tour, das passt.

Matthew Sweet & Susanna Hoffs »Under The Covers Vol. 2« (Shout / Soulfood) – Nach drei Jahren haben Sweet und die Ex-Bangles-Sängerin schon wieder nichts Besseres zu tun, als mit käsiger Inbrunst Rocksongs aus der Mitte des letzten Jahrhunderts zu covern. Das können sie auf den Bühnen von Stadtfesten machen. Auf Platte ist das ziemlich sinnfrei.

Helena Espvall & Masaki Batoh »Overloaded Ark« (Drag City / Rough Trade) – Wenn Duo, dann lieber der verstiegene Ethno-Improv von Ghosts Batoh zusammen mit Espvall, die unter anderem schon bei Espers mittat. Mit Sitar und Laute klingt das nach einer Weltreise durch Folkloristisches auf Basis der freien Musik. Diesmal ohne Songs, dafür mit Ambitionen zwischen Bewahrer- und Forschergeist. Und durchaus hübsch.

Monotonix »Where Were You When It Happened?« (Drag City / Rough Trade) – Und noch mal die liebenswerten Chaoten von Drag City, mit den Israelis Monotonix, denen der Ruf vorauseilt, eine Liveband aus dem Vorhof zur Hölle zu sein. Wenn man dieses Brett aus Noise, Soul und Garage hört, mag man das gerne glauben. Die Dwarves oder Jon Spencer haben das selten besser hinbekommen. Eine äußerst frische Reminiszenz an vergangen geglaubte Zeiten.

Fight Like Apes »... And The Mystery Of The Golden Medallion« (Strange Ways / Indigo) – Wilder Enthusiasmus, eine fordernde Frauenstimme, Poppunk und Electro – das sind heute alles keine außergewöhnlichen Parameter mehr. Die Dubliner Fight Like Apes setzen sich ins von Bis, Los Campesinos und anderen gemachte Nest und sind unterhaltsam und durchaus variantenreich, ohne dabei neue Akzente zu setzen. Besonders live über dem Strich in der Skala des Hypes.

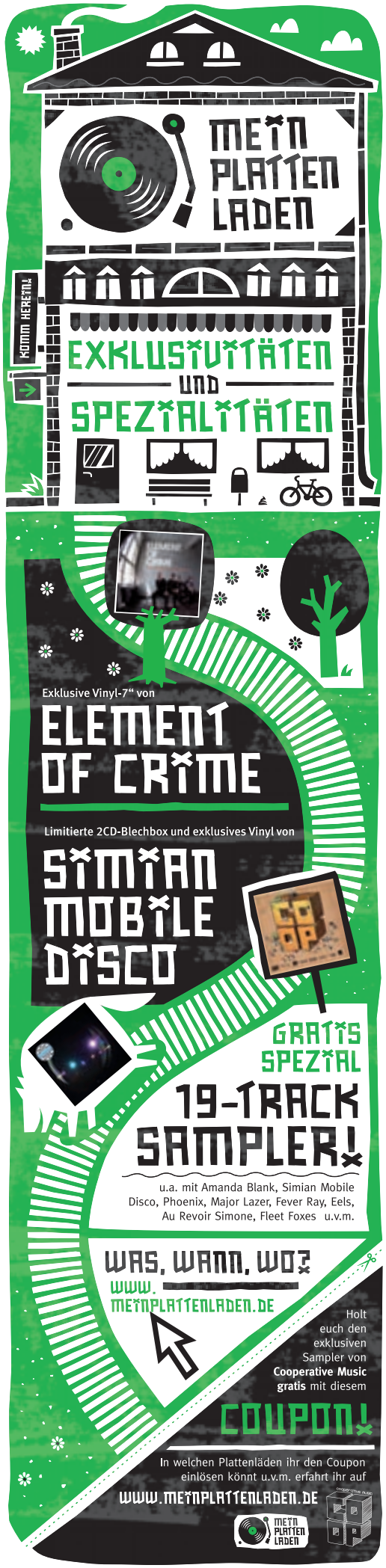
Noiseshaper »Satellite City« (Cat'n Roof / Groove Attack) – Weil Sommer ist, auch ein bisschen Reggae in dieser Kolumne. Zumal der von Noiseshaper ziemlich poppig ausfällt. Für Roots-Fans ist das nichts, eher was für chillige Surfer, die ihren Pop gerne mit leichten Rhythmen verrührt mögen. Immerhin geben sich Noiseshaper offen und variantenreich.

Sian Alice Group »Troubled, Shaken Etc« (Beautiful Happiness / Cargo) – Die britische Too-Pure-Schule hatte schon immer mehr Potenzial, als dass man sie mit dem Ende der 1990er-Jahre für beendet erklären müsste. Das zeigt auch die Sian Alice Group mit einem an etwas experimentellere und weitläufiger agierende Pram erinnernden Stil. Auch wenn das nicht mehr state of the art ist – dank sachten Gefühls, einem PJ-Harvey-Timbre und guter Ideen ist »Troubled, Shaken Etc« sehr gelungen.

OMO »The White Album« (LoAF / Al!ve) – Hier tobt sich unter anderem The Chaps Berit Immig mit einem kleinen Lo-Fi-Disco-Projekt aus. Sehr reduziert, etwas trashig, dafür mit pointierten Texten. Mal wieder etwas zwischen Dance und Dada.

Junius »The Martyrdom Of A Catastrophist« (Make My Day / Al!ve) – Die großen Techniker aus den Breiten des Postrock waren Junius schon nicht auf ihren vorangegangenen EPs, und daran hat sich auch auf ihrem Albumdebüt nichts geändert. Es geht hier um die große Atmosphäre, die gern auch mal ein wenig sakral ausfallen darf. Sind sie also die Cure des Postrock oder doch eher die Paradise Lost? Jedenfalls gibt es in diesem Genre deutlich Besseres.

Christian Steinbrink



The Most Serene Republic
... And The Ever Expanding Universe
Arts & Crafts / Al!ve

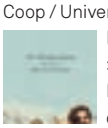
The Most Serene Republic waren die erste Band, die auf dem Arts&Crafts-Label veröffentlichte, ohne dass die Musiker direkt mit Broken Social Scene verbandelt waren. Und doch sind die musikalischen Gemeinsamkeiten so offenkundig, dass TMSR bis heute stärker nach BSS klingen als so mancher BSS-Ableger selbst. Denn auch auf ihrem dritten Longplayer ist die inzwischen siebenköpfige Band dermaßen ausufernd, dass es schwerfällt, dem Verlauf einzelner Stücke zu folgen. Klassischer Songaufbau, Strophe/Refrain-Wechsel oder auch nur die ganz normale Klimax à la Sigur Rós kommen dieser Bande gar nicht in den Sinn. Verknotet, verschachtelt, von entzückendem mehrstimmigen Gesang begleitet, entwickeln sie Bandwürmer von Stücken, bei deren Ende man den Anfang längst wieder vergessen hat – und dennoch nichts vermisst. Wer Schubladen mag, könnte das jetzt Prog Rock nennen. Doch bei Prog Rock ging es einmal um Überwältigung, um bedingungslose Musiker-Musik, die ungewöhnliche Tempi-Wechsel mit dick gesetztem Ausrufezeichen hervorhob. Nichts dergleichen bei TMSR, die es trotz Materialschlacht luftig mögen und eher an Minimal-Music-Vorbilder wie Moondog anknüpfen. »... And The Ever Expanding Universe« ist ein ganz dicker Kuchen, bei dem der symphonische Soundtrack zu alten Walt-Disney-Filmen und lasziver Indie-Pop kräftig durcheinandergeschüttelt werden. Man hört den Aufnahmen an, dass sie aufwendig gewesen sind, also sicher pure Studio-Selbstausbeutung, deren Kosten heutzutage kein Album mehr einspielt, doch der Aufwand fällt als solcher nicht auf, wird nicht zum Ballast. Frei von Klangklumpen flattern die elf Nummern durch, ganz nach der Devise der geistesverwandten The Notwist, dass man im Studio zwar viel frickeln darf, aber vermeiden sollte, am Ende nach Gefrickel zu kingen. Martin Büsser

New Model Army
Today Is A Good Day
Attack Attack / Al!ve

Das Schöne und auch Einzigartige an New Model Army ist, dass man diese Band nicht wirklich schubladisieren kann. Justin Sullivan und Mitstreiter verbinden seit fast 30 Jahren verschiedenste musikalische Einflüsse aus Post-Punk und Rock-Folk-Spielarten zu einer zeitlosen Melange inklusive anspruchsvollen Texten. Fragt man unterschiedliche Menschen, was sie von dieser Band halten, hört man äußerst selten das niederschmetternde »ist ganz okay«. Denn entweder Liebe oder Hass. Punkt. Ich persönlich umgebe mich kaum mit Vertretern der zweiten Personengruppe – was vielleicht dem Umstand geschuldet ist, das ich selbst seit Anbeginn der NMA-Zeitrechnung glühender Verehrer bin.

»Today Is A Good Day« ist dementsprechend Programm, sozusagen musikalischer Feiertag. Sicher gab es Irritationen in der langen Karriere, aber keins der elf Studioalben war wirklich schwach. In den letzten Jahren hatte man eher das Gefühl, die Band sei wieder von ihrer sprühenden Inspiration getrieben. Mit »Carnival« (2005), »High« (2007) und dem aktuellen Album lieferten sie gleich drei extrem starke Werke in Folge ab. Stücke wie der krachende Auftaktsong »Today Is A Good Day«, das groovende »Autumn« oder »Peace Is Only« sind schon während der Tour im letzten Winter oder bei den Red-Sky-Coven-Konzerten sehr positiv aufgefallen. Daran reiht die Platte nun weitere Highlights: »Ocean Rising«, »Mambo Queen Of The Sandstorm City«, »La Push«. Man ist fast geneigt, jeden einzelnen Song zu nennen, aber um den Rahmen hier nicht zu sprengen, erinnere ich einfach noch einmal an den Albumtitel – der ist Programm, und ich feiere dann mal weiter. Christian Schlage

Noah And The Whale
The First Days Of Spring
Coop / Universal



Nach dem Vorgängeralbum »Peaceful, The World Lays Me Down« und insbesondere dem putzmunteren Sonnenschein-Liedchen »5 Years Time« war das nicht zu erwarten: Noah And The Whale machen jetzt in Kriechtempo und introvertierter Songwriting-Schönheit. Gleich der Titelsong gleicht einem sich aufblähenden Pathosklumpen, wenn Streicher und Gitarren in immer höhere Höhen streben und die Streicher nach über sechs Minuten als Sieger vom Platz gehen. Dem Londoner Quartett ist es nicht einmal unangenehm, dass Tom Hobden die Fiddle bedient. Stattdessen: Musizieren in Anmut und beinahe sakraler Stille. Charlie Finks narrativer Gesang weht vom anderen Ende einer leeren Turnhalle herüber, er wirkt in sich gekehrt, redet von Verlust (»I Have Nothing«) und gebrochenen Herzen (»My Broken Heart«). Aber auch bei ihm steht immer eine Tür offen: »My Door Is Always Open«. Das ist stark. Ebenso »Slow Glass«, als Versöhnung nach →

Reverend And The Makers

SEX IN TRÜMMERN

Der Reverend hat in England trotz seines Top-5-Debüts »The State Of Things« nicht gerade viele Freunde. Da ist die British National Party, die ihm mit Skinheadtrupps und Baseballschlägern auflauert, und da sind die englischen Medien. Und die meinen es auch nicht gerade gut mit ihm.

Soviel bad vibe. Dabei will der Arctic-Monkeys-Mentor Jon McClure alias Reverend doch nur Gutes: mixing pop and politics. Im letzten Jahr gründete er zusammen mit Carl Barât die Online-Initiative Instigate Debate, eine Internetplattform, auf der Jugendliche politische Handyfilmchen und Interviews einstellen können. Die besten werden mit einem Wohnzimmergig von Barât und McClure prämiert. Im Forum herrscht allerdings zur Zeit dieses Textes noch gähnende Leere. Mit »A French Kiss In The Chaos« selbst verhält es sich dagegen schon etwas anders: Das Album steckt voller guter Ideen und Ansätze. Wo sich das Debüt »The State Of Things« textlich aber noch in der Sheffielder Working-Class-Szene bewegte, holt »A French Kiss In The Chaos« viel weiter aus. Verhandelt werden diesmal die ganz großen Themen unserer Zeit: Konsumterror (»Hidden Persuaders«), Drogen (»Professor Pickles«), Vorstadtrebellion (»No Soap In A Dirty War«) und die anfangs erwähnte rechte British National Party: »There ain't no grey man can tell me white is black. What democracy's this, when people-shapers bend and twist?« singt McClure in »Manifesto / People Shapers«. Das alles kommt im vertrauten 90er-Jahre-Outfit daher: ein bisschen Stone Roses und Primal Scream, ein bisschen Oasis (mit denen sie konsequenterweise auch gleich im Königreich auf Tour waren). Auf ästhetische Neuerungen setzt er zwar nicht, aber irgendwie kriegt einen der Reverend schließlich doch: Gerade die Madchester-Rave-Offensive »Silence Is Talking« mit ihrem geborgten »Low Rider«-Theme geht dem geneigten England-Freund garantiert nicht mehr aus dem Kopf. Nice shot, mate.
Christine Franz

Reverend And The Makers »A French Kiss In The Chaos«
(Pias / Rough Trade)

GADP NEWS

SOULSENDER.DE · SOULFLEX RECORDINGS · gadp. gadigital · grooveattack

www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

LAURA VANE & THE VIPERTONES
LAURA VANE & THE VIPERTONES CD/LP

MATHIEU BOOGAERTS
I LOVE YOU CD

GREGOR TRESHER
THE LIFE WIRE CD

SHAREHOLDER TOM
EMOTIONAL VALUE CD

LOIS
DO IT! CD

NOISESHAPER
SATELLITE CITY CD

TARRUS RILEY
CONTAGIOUS CD

LADY SAW
EXTRA RAW...THE BEST OF LADY SAW CD+DVD

TANYA STEPHENS
TANYA... THE HITS COLLECTION CD+DVD

T.O.K.
OUR WORLD CD

DAS COMEBACK

gadp. groove addicted

grooveattack

Gastspielreisen.com

Boy Omega
TBA, Rote Raupe, motor.de, ByteFM, Tonspion, Gaesteliste.de und kabelblume.de präsentieren:

01.10. Braunschweig, Cafe Riptide	09.10. Frankfurt, Hazlewood
02.10. Leipzig, Moritzbastei	10.10. Dresden, Ostpol
04.10. Ulm, Cat	19.10. Regensburg, Heimat
05.10. Rosenheim, Asta Kneipe	20.10. Aachen, Musikbunker
06.10. Ludwigshafen, Das Haus	21.10. Hamburg, Haus III70
07.10. Berlin, Bang Bang Club	
08.10. Karlsruhe, Café Nun	www.boyomega.com

Caspian
Visions, eclipsed, ByteFM und whitetapes.de präsentieren:

02.09. Hamburg, Haus III70	17.10. Dresden, Beatpol
03.09. Leipzig, Nato	19.10. München, Glockenbachwrkst.
04.09. Chemnitz, AJZ Talschock	20.10. Stuttgart, Jugendhaus West
06.09. Berlin, Dot Club	21.10. Frankfurt, Elfer
21.09. Oberhausen, Druckluft	22.10. Braunschweig, Nexus
22.09. Siegen, Vortex	23.10. Münster, Amp
24.09. Köln, MTC	www.caspianmusic.net

Dear Euphoria
ByteFM und TBA präsentieren:

16.09. Marburg, Kulturladen KFZ	24.09. Hamburg, Reeperbahn Festival
17.09. Berlin, Schokoladen	25.09. Duisburg, Steinbruch
19.09. Wien, Vorstadt	26.09. Unna, Spatz & Wal
21.09. München, Glockenbachwrkst.	
23.09. Offenbach, Hafen 2	www.deareuphoria.net

Immanu El

27.08. Bremen, MS Treue	31.08. Chemnitz, Subway to Peter
28.08. Berlin, Dot Club	04.09. Frankfurt, Elfer
29.08. Leipzig, Ilses Erika	05.09. Heilbronn, Mobilat Club
30.08. Dresden, Societätstheater	www.immanu-el.com

Jan Josef Liefers & Oblivion
Soundtrack meiner Kindheit

19.11. Bielefeld Ringlokschuppen	05.12. Erfurt, Alte Oper
20.11. Lingen, Theater a. d. Wilhmsh.	06.12. Leipzig, Haus Auensee
21.11. Bremen, Schlachthof	09.12. Mannheim, Capitol
24.11. Langen, Neue Stadthalle Langen	10.12. Münster, Congress Saal
25.11. Magdeburg, Altes Theater	12.12. Bonn, Bonner Oper
27.11. Salzwedel, Kulturhaus	13.12. Hannover, Theater am Aegi
28.11. Berlin, UdK	www.janjosefliefers.gastspielreisen.com

Kira Kira
Unterstützt von Norðrið (Iceland Music Export) und Icelandic Express. TBA und The Gap präsentieren:

16.09. Hamburg, Haus III70*	20.09. Leipzig, D21*
17.09. Hannover, Feinkostlampe*	27.09. Nürnberg, Mata Hari Bar
18.09. Berlin, Schokoladen*	*Support: Klive
19.09. Offenbach, Hafen 2*	www.this.is/kirakira

Jens Friebe

09.10. Leipzig, UT Connewitz	www.jens-friebe.de

Oliver Kalkofe
Kalkofe Live 2009 – Zusatztournee

06.10. Düsseldorf, Savoy	20.10. Recklinghausen, Vest Arena
08.10. Salzwedel, Kulturhaus	21.10. Bonn, Brückenforum
09.10. Oldenburg, Kulturetage	25.10. München, Muffathalle
10.10. Hildesheim, Audimaxx	26.10. Stuttgart, Theaterhaus T1
11.10. Potsdam, Waschhaus Arena	28.10. Villingen-Schwn., Neue Tonh.
13.10. Neubrandenburg, HKB	29.10. Freiburg, Paulussaal
14.10. Zossen, E-Werk	02.11. Langen, Neue Stadthalle
15.10. Rathenow, Kulturzentrum	03.11. Mannheim, Capitol
16.10. Halle, Steintor Varieté	
17.10. Hamburg, Große Freiheit 36	weitere Termine in Arbeit ...
18.10. Melle, Honerkamps Ballsaal	www.kalkofe.de

Tele
Intro, MySpace, motor.de und Laut.de präsentieren:
»Jedes Tier« live 2009

18.09. Braunschweig, Merz	07.10. Stuttgart, Die Röhre
19.09. Lingen, Rock am Pferdemarkt	08.10. Augsburg, Ostwerk
20.09. Paderborn, Cube Club	09.10. K'lautern, Kammgarn
21.09. Dortmund, FZW	11.10. Karlsruhe, Tempel
22.09. Krefeld, Kulturfabrik	12.10. Regensburg, Heimat
23.09. Münster, Gleis 22	13.10. München, Orange House
24.09. Hameln, Sumpfblume	14.10. Jena, Rosenkeller
25.09. Hann. Münden, Kurbelkasten	15.10. Berlin, Lido
26.09. Hamburg, Reeperbahnfestival	16.10. Cottbus, Bebel
28.09. Köln, Werkstatt	17.10. Leipzig, Ilses Erika
29.09. Frankfurt, Das Bett	
30.09. Freiburg, Jazzhaus	www.telemusic.de

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR.

www.gastspielreisen.com/tickets

Gastspielreisen Rodenberg GmbH
Dieffenbachstr. 33 | 10967 Berlin-Kreuzberg
Tel 030 8321 822 22 | post@gastspielreisen.com
www.gastspielreisen.com

→ zwei verwirrenden Instrumental-Intermezzi. Vielleicht ist das Album ein Durchatmen, vielleicht auch Abbild der wahren Noah And The Whale. Henrik Drüner

Northern Lite
Letters & Signs – Part One
Una Music

Man begreift das Phänomen Northern Lite leichter, wenn man an die Zeit zurückdenkt, als Bands wie The Shamen, The Farm oder die mittleren Primal Scream den Tanzbeat auf den britischen Raves angaben. Denn als dann wieder Techno und House die Clubregentschaft übernahmen, bildete sich aus der Mischung eine neue Gattung Clubmusik. Underworld und Soulwax wären zu nennen. Aber natürlich auch Northern Lite aus Erfurt. Handgespielte meets programmierte Musik plus Gesang. Ein Rockfeeling, jedoch mit dem Pulsschlag des Tanzflurs. Die Gitarre wurde zum Drumcomputer und umgekehrt. Das neue Album macht jetzt einen weiteren Schritt in Richtung Rockband und echtes Songwriting. Beim ersten Hören eher Queens Of The Stone Age als Bewerbung für die nächste Love Parade. Beim zweiten Hören bleibt aber bei all dem Headbang-Material noch genügend Arme-in-die-Luft-Triller-Triller übrig. Gut gemacht. Uwe Buschmann

Sean Paul
Imperial Blaze
Warner

A big fruity loop to Sean Paul! Dancehall von seiner zugänglichsten, hittigsten, aber nie platten Seite. Und mit weniger halbnackten Frauen pro Video als sonst wo in der Szene und ohne die gängigen Hassverbrechen im Text gegen's Schwul- und für's aggressive Mann-Sein. Musikalisch wirkt Sean Paul rechtschaffen unverändert zur »großen« Zeit von vor etlichen Jahren mit »Get Busy« und »Like Glue«. Muss ja kein Nachteil sein – und immerhin setzt er in einigen Songs mittlerweile verstärkt auf Band- denn auf Dance-Sound. Rest-Sommer-Platte für Kiffer, die es gut mit sich meinen. Linus Volkmann

Peasant
On The Ground
Paper Garden / Indigo / VÖ 11.09.

Grandiose Geschäftsideen Teil #1. In Zeiten der Hast und Hektik sehnt sich der auf dem Zahnfleisch gehende Bundesbürger nach ein wenig Entschleunigung. Wenigstens in der privaten Sphäre will man Ruhe und Gelassenheit. Mein Vorschlag für die Umsetzung ist ein Therapiezentrum mit vornehmlich rezeptiver Musiktherapie, die sich ganz kontemplativ auf das Hören und Genießen von Bon Iver, Iron & Wine und Simon & Garfunkel beschränkt. Damien DeRose a.k.a. Peasant wäre ein neuer heißer Anwärter, der sich im Kreise der Obengenannten so richtig heimelig fühlen würde und der die Therapiegäste mit schüchternem Folk-Pop beglücken könnte. Der aus Doylestown in Pennsylvania stammende Songwriter lässt es auf seinem Zweitlingswerk »On The Ground« langsam angehen. Hinter leichtfüßigem Picking und DeRose' unaufdringlichem Falsett verbergen sich zeitlose Geschichten über altbekannte, aber noch lange nicht abgehangene Themen. In »The Wind«, »We're Good« und »Raise Today« beweist er an mehreren Stellen, dass man nicht unbedingt Paul Simon heißen muss, um wirklich erstklassige Folkperlen aus der Akustikgitarre zu zaubern. Es ist schon verwerflich, dass man ein so großes Talent im ersten Moment gar nicht zu schätzen vermag, weil sich das Trommelfell auf weit penetrierendere Sounds eingestellt hat. Holger Wendt

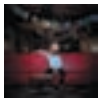
The Phenomenal Handclap Band
The Phenomenal Handclap Band
Gomma / Groove Attack

Brooklyn und Handclaps sind zwei Reizwörter, die nicht nur bei Musikauskennern den Sabbereffekt auslösen. Das haben sich wohl auch Daniel Collás und Sean Marquand gedacht und kredible Musikerfreunde aus ihrem hippen Stadtteil zur Siebziger-inspirierten Supergroup The Phenomenal Handclap Band zusammengetrommelt und mit Gomma auch noch eine deutsche Heimat für ihr gleichnamiges Album gefunden. Da passen sie auch hin: Die Münchner hatten 2003 die erfrischende Discowelle gestartet, nachdem keiner mehr 80er-Beats auf den Tanzflächen hören wollte. Und jetzt, wo fast jeder Großstadt-DJ bloß noch reine Disco-Sets zu kennen scheint, fangen sie eben schon mal mit der 70er-Welle an. Die Handclap-Band spielt sehr gut zusammengezimmerte Hippiesoulgitarren, halluzinogenen Orgelpop und verzerrten Psychorock, dennoch klingt das Ganze zu kalkuliert und gibt wenig Antwort auf die Frage, was uns dieser Sound heute noch sagen kann. Selbst die Texte sind Eins-zu-eins-Übersetzungen aus einer Brainstorming-Session von damals, und so darf sich Lady Tigra von L'Trimm, die als Sängerin für den nötigen wie abgeranzten Glamour sorgt, auf »I Been Born Again« ins Räucherstäbchenkoma jammern. Eher eine nostalgische Retrogroup für Auskenner als das nächste heiße Ding auf dem Plattenspieler. Nina Scholz

Pissed Jeans
King Of Jeans
Sub Pop / Cargo

Es gibt sicher viele Gründe für Punkrock, aber kaum gute. Zu den wenigen wirklich ehrwürdigen zählen: Hass, zehrende Geilheit und totale Verzweiflung. Wer seine Lage überblickt oder gar konstruktive Änderungswünsche hat, ist schon nicht mehr im Ring, sondern plant, irgendwo »dazuzugehören«. Nicht so Pissed Jeans aus Pennsylvania. Der Bandname deutet schon subtil an, in welcher gesellschaftlichen Ecke sich diese vier Typen wähnen. Bei ihrem Schaffen lässt sich ein seriöser Übergang von jugendlicher Bocklosigkeit zu reifer Resignation beobachten. Schon im Opener wird einem ein mitreißend wurstiges »Nein« gegenüber dem Common Sense der Alltagskultur entgegengeschleudert. Auch im weiteren Verlauf sind die Verzweiflung an der selbst gewählten Beschränktheit und die Idiotie des Gewöhnlichen ständiges Thema. Das »Ich« auf »King Of Jeans« verfolgt bei näherer Betrachtung zwar einen ganz normalen Lebensweg, allein durch die Darbietung (hier exzellenter Westcoast-Hardcore à la frühe 80er) wird aber gerade dieses Modell zum Letzten vom Letzten. Die Hölle des immobilen Individuums unserer Zivilisation wird so überzeugend illustriert. Den einzigen Ausweg bietet die gezielte Sabotage der eigenen Existenz. Wer macht noch mit? Martin Riemann

Julian Plenti
... Is Skyscraper
Matador / Beggars / Indigo



Es zieht sich durch bei den großen Indiebands New Yorks: Die Kreativität ihrer Mitglieder geht schnell über das starre Bandkonzept hinaus, und sie entledigen sich →

DU WILLST BESSERES MUSIKFERNSEHEN?

BLOC PARTY
LIVE @ MELT! 2009

PETER DOHERTY
LIVE @ BERLIN FESTIVAL 2009

PHOENIX
LIVE @ MELT! 2009

COLD WAR KIDS
LIVE @ MELT! 2009

ZOOT WOMAN
LIVE @ BERLIN FESTIVAL 2009

DANN MACH ES!

WWW.PUTPAT.TV

putpat TV®

PUTPAT WIRD DIR ERMÖGLICHT VON: Sony Ericsson

FILM FESTIVAL
OFFICIAL SELECTION
BERLIN

THE EDGE
JIMMY PAGE
JACK WHITE

Der Musikfilm des Jahres!

IT MIGHT GET LOUD

DREI MUSIKER,
DREI GENERATIONEN,
JEDE MENGE GITARREN

EIN FILM VON DAVIS GUGGENHEIM
(»EINE UNBEQUEME WAHRHEIT«)

DOLBY DIGITAL gibson guitar CENTRAL FILM ARSENAL FILMVERLEIH

www.itmightgetloud.de

Ab 27. August im Kino

→ dieses Drucks durch Soloalben, die oft spielerischer und freier gelingen, als von der Hauptband zu erwarten. So war es bei den Strokes und den Yeah Yeah Yeahs, so ist es auch bei Interpol. Deren Sänger Paul Banks nutzte die Auszeit der Band, um sich mit Homerecording-Equipment vertraut zu machen und sich seiner eigenen Intuition gewahr zu werden. Für das Projekt reaktivierte er sein altes Alter Ego Julian Plenti, lud ein paar Freunde ein und nennt das Ergebnis nun »... Is Skyscraper«. Wie schon bei Fabrizio Morettis Little Joy oder Daniel Rossens Department Of Eagles ist die Platte ein Zwitter aus typischen Elementen der Hauptband und der Ambition, frei und assoziativ auszuschweifen. Die Rhythmik Interpols trägt viele der Stücke auf »... Is Skyscraper«, die Stimme Banks' ist sowieso ein Verbindungspunkt, abgesehen davon geht er aber Wege, die durchaus gelungen wirken, zu Interpol aber wohl nicht gepasst hätten. Das Soloalbum besitzt daher nicht deren zwingendes Sounddesign, es ist ein Ablassventil der Banks'schen Kreativität, dem der ausgebliebene Erwartungsdruck hörbar guttut. Es ist dabei kein großer Wurf. Sondern ein Album aus Lust am Ausprobieren, dem man gern zuhört.
Christian Steinbrink

Polite Sleeper
Lake Effect
Expect Candy / Cargo

Den Ausweg aus Emocore zu finden ist nicht leicht. Gerade viele Veteranen suchen mit Nachdruck nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten und geraten damit nicht selten in Gefilde von traditionellem Blues, Folk und Country, weitgehend akustischer Musik also. Die Styler The Yellow Press hatten damit eher weniger Probleme, schließlich waren sie schon zu Lebzeiten ihrer Band eher Außenseiter. Polite Sleeper, das Nachfolgeprojekt, ist ganz altersgemäß eher ruhig, ernsthaft und eben akustisch geraten. Auf »Lake Effect«, dem zweiten vollen Album nach dem Überraschungserfolg »Seens«, hat das Trio seine Ambitionen in Richtung Folk wieder etwas zurückgeschraubt. Die Erinnerung an Conor Oberst weicht immer mehr dem engagierten Timbre des großartigen Mike Kinsella a.k.a. Owen. Die Songs sind mit hörbar größerer Hingabe instrumentiert, allein die typischen Harmonien lassen noch an ruhige Emo-Ausläufer wie Dashboard Confessional denken. »Lake Effect« erweckt den Eindruck, Polite Sleeper hätten jetzt so etwas wie ihren Stil gefunden, aus der Platte sprechen ein selbstbewusstes Fundament und klare Prioritäten. Sie ist nicht gerade aufregend, aber unbestreitbar schön und substanziell. Und wird dadurch nach »Seens« weitere überzeugte Anhänger finden.
Christian Steinbrink

Portugal.The Man
The Satanic Satanist
Defiance / Cargo

Die Beatles wird John Baldwin Gourley wohl nie mehr los – stets präsent ist deren Einfluss in den Harmonien und Grooves auch des neuen Albums der aus Alaska nach Portland übergesiedelten Portugal.The Man. Anders als in der Vergangenheit darf es der Band jedoch als gelungen vermerkt werden, ihren Approach wesentlich gestrafft zu haben: Hippie-Epik und Art-Rock-Freak-out wurden abgespeckt zu einem lässigen folky Pop, der den Eagles mindestens so viel verdankt, wie er gerne die entspannteren Momente des frühen Beck rezitiert. Mehr Loops, weniger Pomp und jede Menge relaxte Nostalgie verleihen den überwiegend gemächlichen Songs eine angenehm abgeklärte, dabei aber jederzeit vielschichtige Note. Kein Takt zu viel, kein Solo zu lang, kein Refrain zu verstiegen, und dennoch zeichnet sich die Musik nach wie vor durch eine versponnene Komplexität aus, die unter der scheinbar simplen Oberfläche ungeahnte Klüfte durchmisst. Selten klangen Portugal.The Man so sonnig und evozierten dabei so überzeugend den eskapistischen Zauber eines körnigen, grünstichigen VHS-Sommers. Und nie verbreiteten sie bei allen lebensbejahenden Vibes eine solche Schwermut und unterschwellige Düsternis. Denn hinter all der Weite und Luftigkeit der Musik verbirgt sich das Wissen, dass auch der schönste Moment, der magischste Sommer und die größte Liebe nicht für ewig sind. Doch Endlichkeit kann ja etwas ganz Kostbares sein.
Ulf Imwiehe

Chuck Ragan
Gold Country
Sideonedummy / Cargo / VÖ 04.09.

Chuck Ragan zeigt einmal mehr, welch herzlicher Musikant er ist, und wandert mit seinen bärtigen Freunden durch das Tal der großen Lieder, lässt es sich aber auch nicht nehmen, ab und an eine Brotzeit einzulegen. So driftet Ragan zu oft ab in kitschige, gar dröge Elemente des Country und verlässt sich zu sehr auf seine schon seit jeher attestierte Narrenfreiheit. ABER, und dieses Aber sollte größer gedeutet werden als andere, Chuck Ragan wäre nicht Chuck Ragan, wenn er nicht letztlich den Großteil auch dieser neuen Platte wieder großartig gehalten hätte. So kann man meckern, wie man will, der Obersympath packt es. Selbst in den kitschigsten Momenten haut er Riffs und Worte raus, die einem die Spucke rauben – und dann wandert er schnurstracks noch weiter durch die Wildnis, bis er alte Punkrockkollegen wie Tim Barry trifft. Großartig wäre zu gut für diese Platte, aber nah dran, das ist sie.
Raphael Schmidt

Rockformation Diskokugel
Zusammen dagegen
Ata Tak / Broken Silence / VÖ 11.09.

Fast grausam, es so hinzutippen, aber nach zwölf Jahren Bandgeschichte und dem siebten Album ist ja irgendwann klar, dass das nix mehr wird mit der ganz großen Karriere. Und auch wenn diese vielleicht offiziell nie angestrebt war, heißt es, damit irgendwie umzugehen. Die Rockformation Diskokugel könnte in diesem Fall wertvolle Ratschläge geben: Hobbyrock for live – aber bitte mit Stil, Witz und Haltung. Dabei wird die selbst geschaffene musikalische Nische zwischen Beat, Soul und Power-Pop weiter souverän besetzt, große Überraschungen oder das Ranschmieren an den Zeitgeist wären eh so unpassend wie unnötig, und textlich wird eben kein Raum für Altersmilde oder Starrsinn gelassen. Sänger Mathias Hill wirft zwar alle Erfahrung als Künstler und Mensch in die Texte, aber eben mit einer humorvollen Coolness, die auch ganz alte Geschichten und niemals alte Dringlichkeit wieder neu erlebbar und nachvollziehbar macht. »Brotlose Kunst – doch ich mag eh kein Brot« – es ist der Trotz, der die Rockformation frisch hält, und das ist eine schwer unterschätzte Strategie.
Benjamin Walter

RotFront
Emigrantski Raggamuffin
Essay Recordings / Indigo

Berlin – ein mythischer Ort. Viel weiter östlich, als man sich das in West-Deutschland je träumen ließ. Das ist die Rache der 90er: Es fließen Bier und Wodka in Strömen, und selbst die Goyim tanzen zu den Lobgesängen auf Rebbe Nachman. Englisch wird mit russischem Akzent gesprochen, notfalls muss man auch mit Ungarisch klarkommen. Und das geht. Irgendwie. Weil Berlin nicht nur Anziehungspunkt, sondern auch Quelle der Inspiration ist und bleibt. Das Leben in Berlin stellt bei RotFront gelebte Politik dar, ist Versuch, die Stadt und ihre Geschichte zu begreifen und daran teilzuhaben – in a Gastarbeiter-Style. Das klingt dann nach irgendwas zwischen Clash, Klezmer und Karneval, was – jedenfalls von Köln aus gesehen – gar nicht das Verbrechen ist, an das man in Berlin denken könnte. Die RotFront'sche Aufforderung zum Tanz ist denn auch eher zeitlos als zeitgemäß, ist Party, aber nicht peinlich. Wer Wert auf den ideologischen Über- oder Unterbau legt, ist hier fehl am Platz, der Rest lässt sich begeistert mitreißen.
Mark Swatek-Evenstein

Sally Shapiro
My Guilty Pleasure
Permanent Vacation / Groove Attack

Man darf sich Sally Shapiro als kleines Mädchen vorstellen. Als glückliches kleines Mädchen. Wann immer es geht, erzählt sie von ihrer großen Liebe: von Sandra. Derzeit darf sie ganz oft davon erzählen, weil die Sängerin von »Maria Magdalena« immer noch ihr Idol ist, und sie selbst darf jetzt, als Erwachsene, endlich auch ein bisschen Sandra sein. Für Shapiro ist Musik ein Kindheitszaubermärchen, immer in kuschelig eingerollter Embryonalstellung dargebracht. Dass sie und Produzent Johan Agebjörn aus Schweden haarscharf an der Grenze zum Kitsch vorbeischrammen, wie der Beipackzettel weismachen will, stimmt natürlich nicht. Denn 80er-Käsigkeit ist hier oberstes Ziel, und die wird unglaublich konsequent umgesetzt. Böse Regression also, man kann Shapiro dafür hassen. Oder sie genau deshalb lieben. Das läuft meist auf die Frage hinaus, ob man ihre goldigen Erinnerungen teilt. Allen Nachgeborenen muss sie ziemlich aus der Welt gefallen vorkommen und genauso peinlich, wie wenn die Eltern plötzlich selig berührt vom Schleichertanz in der Dorfdisco oder von der verflossenen Liebe des letzten Sommers schwärmen.
Arno Raffeiner

Simian Mobile Disco
Temporary Pleasure
Wichita Recordings

Zwei Jahre nach dem Debüt geht es nun mit »Temporary Pleasure« weiter. Die zahlreichen im Vorfeld angekündigten Features sorgten dabei vorab schon mal für eine amtliche Erwartungshaltung. Auch visuell wurde das Ganze mit Clips zu den Tracks »Synthesise« und »10000 Horses Can't Be Wrong« bereits via YouTube ordentlich angeheizt. Beide Titel sind neben »Ambulance« die typischen Vertreter der aktuellen technoiden Gangart von Simian Mobile Disco. Die wuchtigen Bässe oder das verspielt synthetische Fiepen von »Ambulance« knallen einfach und bringen nachts im Club nicht nur Scheiben zum Vibrieren …

Aber es gibt auf dem Album noch jede Menge mehr zu entdecken. Die erste Single-Auskopplung »Audacity Of Huge«, der Chris Keating von Yeasayer seine Stimme lieh, ist durch ihre Hookline ein genialer Dance-Pophit geworden. Bunter eigentlich nur das quietschige Video von Kate Moross, die auch schon für oben genannte Clips und das Cover-Artwork verantwortlich war (und für Intro exklusiv das diesmonatige Lieblingsshirt entwarf, siehe Seite 18). Im Londoner Studio waren jedoch noch jede Menge weitere Gastmusiker zu Besuch. Für den nächsten Ohrwurm »Cruel Intentions« haben sich Ford und Shaw Gossip-Sängerin und mega It-Girl Beth Ditto ins Boot geholt und beweisen, dass SMD auch verdammt groovig sein können. Ebenso viel Überzeugungskraft leistet »Bad Blood«. Mit Alexis »Hot Chip« Taylors Stimme und einem immer wieder auftauchenden Säuseln im Gepäck zeigt das Duo sogar eine richtig entspannte Seite von sich. Verträumter kommt da eigentlich nur noch der letzte Titel »Pinball« daher, dessen Vocals die beiden Telepathe-Mädels beigesteuert haben. »Temporary Pleasure« ist im Ergebnis mindestens genauso genreübergreifend wie der Vorgänger. Allerdings hat das Duo bei den Features, im Vergleich zu »Attack Decay Sustain Release«, noch mal eine Schippe draufgelegt, und so ist das Album mit seinen völlig unterschiedlichen Facetten sicherlich mehr als ein vorübergehendes Vergnügen.
Oliver Heyer

Edward Sharpe & The Magnetic Zeros
Up From Below
Rough Trade / Beggars / Indigo

Wer sich ob seines Charismas auf Showbühnen unsicher ist, nutzt schon seit Anbeginn der Popmusik einen ganz nahe liegenden Stiefelknecht: Er versammelt einfach viele Mitmusiker, um seiner Performance die richtige euphorische Wucht zu vermitteln. Die Polyphonic Spree funktionierten so ganz vorzüglich, I'm From Barcelona zumindest phasenweise auch, und Arcade Fire emanzipierten sich irgendwann von diesem Stigma. Was aber von all diesen noch niemand wagte, macht jetzt Edward Sharpe mit seinen Magnetic Zeros: Er taucht so tief in die Wonne kollektiver Hippieglückseligkeit ein, dass man von seinem Album »Up From Below« fast schon als einer zeitgenössischen Version von »Hair« sprechen könnte. Auch Sharpe hat eine Vergangenheit in konventionelleren Zusammenhängen: Unter seinem Realnamen Alex Ebert war er Frontmann der Discopunkband IMA Robot, die ihren Virgin-Deal grandios versägte. Jetzt, ein paar Jahre später, kommt er geläutert und mit neuem Bandkonzept zurück und badet im Enthusiasmus seiner zahlreichen Jünger. Musikalisch ist das auch wirklich gut: »Up From Below« hat 13 variantenreich instrumentierte Songs voll von dem Breitwand-Folkrock der späten 1960er, die ein zeitgenössisches Soundgewand und einen expressiven Ausdruck besitzen. Sie erzählen Geschichten, ganz wie im Musical, nur eben mit ambitionierterer Musik, die so theatralisch wie spielerisch in alle möglichen Richtungen ausfasert. Spannend wird es zu sehen, wie sich das live darstellt. Allein schon die Platte erwirkt vor dem inneren Auge wilde Szenarien mit langen Gewändern und, ja: Haaren.
Christian Steinbrink

Ticketinfos und VVK: netaudioberlin.de
Made By VEB WWW
EAST
Netaudio Festival
WEST
Vier lange Tage voller Musik, Workshops, Filme, Diskussionen, Vorträge, Performances, Audio-visueller Kunst und mehr!
8.–11.Oktober Maria am Ostbahnhof
Berlin, Hauptstadt der BRD
Pheek D.Diggler Marc Schneider SCSI-9 Erich Lesovsky
Amesh Goldwill Tanith Mor La Peach Stereoshape
Disrupt Holger Flinsch Marko Fürstenberg
Kraftfuttermischwerk Martsman D'Incise Iambic
mostly Live! Shows
6.R.M.E Apoll Audio Dependent Cotumo Dreher & sm.art Dubatech Dubosmium Dysphemic Flowpro Frau Brex & Castrozucker Fushara Gosprom Havantepe Jerando Jemmy Behan Juno6 Kill Minimal Klartraum Metastaz Mo. Ne:o Niteffect Normaa Peak Rafiralfiro Trio Raphael Gomez Slomo & Lunte Spatial Jenz Steiner Strad Teamore The Marx Trukker Topper Two_EM Volfoniq + MORE! Visuals: Tritamin Video Collective, Aerosol, Visual Berlin + MORE!
HAUPT STADT KULTUR FONDS
MAO / An der Schillingbrücke / Stralauer Platz 33-34 / 10243 Berlin
whatpeopleplay · disk CTM · DE:BUG · MotorFM · Byte FM · intro · festivalguide · zitty · 030 · proud · Beat · Phlow · SOUNDCLOUD

Panic Channel / Panic*Ch

DOPPELT

Sigmund Freud wäre wahrscheinlich ihr Fan gewesen. Denn laut Freud ist jeder Mensch bisexuell, trägt weibliche wie männliche Anlagen in sich und lernt lediglich im Laufe seines oder ihres Lebens, die homosexuelle Seite der eigenen Existenz zu verdrängen.

Keine Ahnung, welche sexuellen Vorlieben Panic Channel haben, es tut auch nichts zur Sache, denn hier geht es nicht um Sex, sondern um Gender, genauer gesagt um »Doing Gender«, wie es in der dazugehörigen Forschung heißt. »Doing Gender« geht davon aus, dass Geschlecht nichts starr Gegebenes ist, sondern »Mann« und »Frau« bloß sozial festgelegte Kategorien darstellen. Wenn die Menschen wollten, könnten sie jederzeit switchen und ihr Gender wechseln, so wie Panic Channel das in Japan mit großem Erfolg machen. Mal treten sie als Panikku Channeru, mal als Panic*Ch auf, anfangs noch starr getrennt, inzwischen geben sie jedoch auch Konzerte, bei denen beide Identitäten an einem Abend präsentiert werden. Ganz freudianisch nennen sie diese Doppelexistenz »second page nature species«. Panikku Channeru präsentiert die weibliche Seite, geschminkt, extrovertiert, im Visual-Key-Style. Als Panic*Ch geben sich die Musiker als Jungs mit Indie-Rock-Attitüde. Dabei geht es nicht darum, männliche und weibliche Stereotypen auszuleben, denn die Charaktere sind gebrochen: Panic*Ch stehen nicht für konventionelle Männlichkeit, im Gegenteil, Fans beschreiben diese Seite der Band eher als schüchtern. Panic Channel fungieren als ein Schlag ins Gesicht der homophoben Fratze, die sich derzeit weltweit gegen die Androgynität der Emos austobt und versucht, in Pop- und Jugendkultur wieder »klare« heteronormative Machtgefüge zu installieren. Musikalisch sind Panic Channel bei Weitem nicht so originell wie ihr performatives Konzept. Sie spielen am Mainstream orientierten Melodic-Rock mit Punk-Anleihen, so ein bisschen die Blink-182-Schiene. An ihrer Musik ist also rein gar nichts androgyn oder queer. Doch das wäre vielleicht auch zu viel verlangt und würde in ein Mainstream-Dissing münden, bei dem niemandem geholfen wäre. Zum einen gelingt es Panic Channel gerade wegen ihrer Massentauglichkeit, Normen auf breiter Front in Frage zu stellen. Zum anderen hat sich der Mainstream in Gender-Fragen immer schon als radikaler erwiesen als sämtliche Subkulturen von Punk bis HipHop, von Rockabilly bis Raggamuffin, wo sich die rebellische Geste meist im Bewahren traditioneller Männerbünde erschöpft. Keep on rocking, boys, girls or whatever you are.

Martin Büsser

Panic Channel »The Last« (CLJ / Al!ve)

GEFUNDEN!

Ólafur Arnalds »Found Songs« (Erased Tapes / Indigo) – Sieben Einblicke in sein musikalisches Moleskine. Innerhalb einer Woche ins Netz getwittert und von Fans mit Artwork beflickrt. DAS ist Web 2.0, Neoklassizismus fortgeschrieben in Island-Kammerpop aus Satie-Piano und Streicherwolken. Dazu erahnbare Minimalelektronik. War nicht umsonst Support von Sigur Rós.

J. Tillman »Year In The Kingdom« (Bella Union / Universal) – Seelenwandlerisch: Fleet-Foxes-Drummer Joshua Tillman mit sechstem Soloalbum. Mondluftumwehte Leuchtturm-Lullabys à la Red House Painters. Trocken-akustische Produktion mit sakral-ätherischer Dulcimer-Dimension wie Nick Drake und Damien Rice.

Sleeping States »In The Gardens Of The North« (Bella Union / Coop / Universal) – Erst schwellende Feedbacks an stoischem Basslauf. Dann dissonant getriebene Stücke mit jazzigem Velvet und Valium-Vocals. Unverquaster Galeristen-Indie zehn Jahre nach Jim O'Rourkes »Eureka«. Neun wohltemperierte Theatraliken mit Grower-Qualitäten.

The Invisible »The Invisible« (Accidental / Pias / Rough Trade) – Y2K-typischer Overload aus allem und nichts. Einigermaßen ereignisloser, supertighter und mir persönlich egaler Electrofunk. Zu oft gehört. Immerhin: Matthew Herbert hat produziert. Hot Chip haben geremixt. Die britischen TV On The Radio, ja ja.

Die Skeptiker »Fressen und Moral« (Rozbomb) – Andere Bands kriegen A4-Kopiertes, die Skeptiker ein glossy Promo-Faltblatt, als ginge es um die Kieler Woche. Bürgerlich-domestizierter Kumpel-Punk mit amtlichen Anti-Bonzen-Lyrics für alt gewordene Campinos. Bier mit Busenfreunden. Bisschen zu brunfthaft in seiner »Augen auf, ich komme!«-Breitbeinigkeit. Altersbedingt etwas zahnlos. Die Udo Jürgens des Pogo-Punk.

The BlowWaves »The BlowWaves« (8-Inch) – Die schicken für ihre 4-Track-EP gleich drei Zettel mit, damit niemand den arty-konzeptuellen Ansatz zwischen Psychobilly und Schminkpop verpasst. Synthlastiger Garage-Glam mit Kajal und Corporate Identity. Nenn es Electrobilly. Live eine, sagen wir mal, Augenwucht.

Lovvers »OCD Go Go Girls« (Wichita / Coop / Universal) – Durch Blechbüchsen gedroschenes Garage-Gekloppe, bei dem man den Gesang nicht versteht. Miau! Creepy Teenage-Nihilismus mit fingerkuppenblutigem Gitarren-Twang. Siehe DIY wie Thee Oh Sees, No Age und Hipshakes heute, Richard Hell und Television damals.

Pixie Carnation »Fresh Poems« (www.myspace.com/pixiecarnation) – Breitformatiger Eigenvertriebs-Independent-Rock à la Arcade Fire, mit kernigem Springsteen-Pathos. Könnte verwegener sein. Das treibend Repetitive hätte man Glenn Branca überlassen sollen. Durch verknödelten Holzfällerhemden-Gesang eher ein Mutant aus Pearl Jam meets Merge Records.

Vic Chesnutt »OST – Mitte Ende August« (City Slang / Universal) – Soundtrack für Sebastian Schippers filmische Spätsommer-Melancholie. Minimalistischer, sphärisch-abendlichtiger bis unheilvoll lärmender Doomfolk. Mit Cover von Kylie Minogues »Come Into My World«. Erinnert an Bruce Langhornes Soundtrack zu Peter Fondas Antiwestern »The Hired Hand«.

The Big Pink »A Brief History Of Love« (4AD / Beggars / Indigo) – Der beharrlich-bedrogte Gleam'n'Glimmer von Velvet Underground neu ausgefaltet in kompressorengefetteten Klangwand-Kaleidoskopen aus gerade noch so – wie es die Dramatik des Drones erfordert – kontrollierten Feedbacks. Schellenring-Psychedelic und britisch-bolziger Knallchargen-Industrial. My Bloody Valentine meets Alec Empire. Manchester-Rave gewordener Sport-Shoegaze. Entfesselte Screamadelica. Brüllfett und physikalisch produziert. Wodka-Energy.

Taken By Trees »East Of Eden« (Beggars / Indigo) – Grüße aus Folkhausen. Durchgeistigte Fusion aus waldschratigem Weirdfolk, pakistanischer Volksmusik und skandinavischem Halbschlaf. Ethno-Folk zwischen Tranquilizer-Fuzz von Mazzy Star und Bardo Pond. Animal Collective wird gecovert und gastgesanglich gefeatur. Drag City hat's verschlafen.

The Very Best »Warm Heart Of Africa« (Moshi Moshi / Universal) – 2007 mit blogbekanntem Mash-up-Mixtape (u. a. The Ruby Suns), jetzt mit Album. Aufgedrehter Hakuna-Matata-Indielectro mit Autotune-Vocals. Als Gäste: M.I.A. und Vampire Weekend. Überkontinentales scharfes Zeug!

The Popes »Outlaw Heaven« (Shake The Tree / Cargo) – Ganz wichtig bei dieser Veröffentlichung ist der Button mit der Aufschrift: »feat. Shane MacGowan« – also den Zahnartzschreck der legendären Pogues. Doch statt behäbiger Ex-Berühmtheiten-Mucke gibt es eine richtig tolle Platte. Heftig, intensiv, aufgewühlt und mit Liebe zu Song und Detail. Wer für Fatalismus, Irish und Wirtshaus was übrighat, sollte hier dabei sein.

Martin Hiller

Melt! Booking

+++ LATE OF THE PIER (DJ-Set): **24.09** Berlin, Magnet Club 25.09.Saarbrücken, Blau Club | 26.09. Nürnberg, Festsaal im K4 +++ KISSY SELL OUT **04.09.** Berlin, Icon | **05.09.** Hamburg, Neidclub +++ MATT DIDEMUS (Junior BoysDJ-Set): **13.11.** Karlsruhe, Erdbeermund +++ DANIEL HAAKSMAN **18.09.** Hamburg, Uebel & Gefährlich | **28.11.** Ulm, Su Casa +++ EDU K **05.09.** Berlin, Hotel Michelberger (Vice Party) **09.10.** Berlin, WMF | **10.10.** Leipzig, Ziehwerk +++ BETA **03.10.** Leipzig, Sweat +++ ANA & CARLA (CSS DJ-Set) **04.09.** Augsburg, Musikkantine | **18.09.** Frankfurt, o25 **25.09.** Hamburg, Uebel & Gefährlich +++ L-VIS 1990 **25.09.** Berlin, Magnet Club ++++++++++++++++++++

SIMIAN MOBILE DISCO LIVE

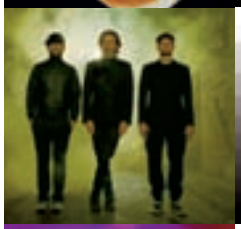
22.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof
23.10. Berlin, Maria

BURAKA SOM SISTEMA

07.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof (Enjoy Jazz)
WMF (+ Edu K u. a.) | 10.10. München, Kongresshalle

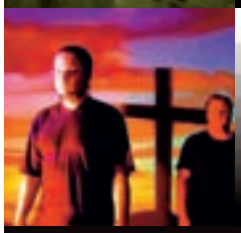
SOPHIA

25.09. Karlsruhe, Jubez | 26.09. Hamburg, Reeperbahnfestival @ fliegende Bauten | 27.09. Leipzig, Moritzbastei | 28.09. Berlin, Lido | 29.09. Wien, WuK 30.09. Erlangen, E-Werk | 01.10. Bielefeld, Forum
Lagerhaus | 04.10. Köln, Kulturkirche



WHO MADE WHO

23.09. Berlin, Lido | 24.09. Dortmund, FZW
25.09. Hamburg, Reeperbahnfestival @ Uebel &
Rocker 33



GOD IS AN ASTRONAUT

03.09. Bremen, Lagerhaus | 05.09. Wiesbaden,
12.09. Duisburg, Steinbruch | 13.09. Karlsruhe, Jubez

MELTKLUB

MAJOR LAZER U. A.
10.09. MÜNCHEN, DIE REGISTRATUR (+ SCHLACHTHOF BRONX U. A.)
11.09. BERLIN, WMF (+ EDU K U. A.)
13.11. LEIPZIG, CENTRALTHEATER
(WEITERE DATEN IN VORBEREITUNG)

WWW.MELTBOOKING.COM

TINA DICO
"Almost Alone Again" Tour 2009
with Helgi Jonsson and Dennis Ahlgren
kulturnews
myspace
Gitarre
21.10.09 Mannheim
22.10.09 Köln
23.10.09 Recklinghausen
24.10.09 Worpswede
25.10.09 Flensburg
27.10.09 Bochum
28.10.09 Karlsruhe
29.10.09 Freiburg
30.10.09 Koblenz
31.10.09 Darmstadt
Aktuelles Album
"A Beginning, A Detour, An Open Ending" (Finest Gramophone / Indigo)
INDIGO

WE WERE PROMISED JETPACKS.
Live 2009
03.09.09 Münster
04.09.09 Köln
05.09.09 Berlin
06.09.09 Dresden
07.09.09 Düsseldorf
24.11.09 Frankfurt
25.11.09 Köln
26.11.09 Osnabrück
27.11.09 Recklinghausen
28.11.09 Bestwig
29.11.09 Stuttgart
01.12.09 München
02.12.09 Berlin
03.12.09 Hamburg
04.12.09 Hannover
COOL klimaneutral

Guitar Gangsters On Parole - Tour 2009
Special guest: EKTOMORF
23.11.09 CH - Zürich
24.11.09 B - Gent
25.11.09 Hannover
27.11.09 Oberhausen
28.11.09 NL - Enschede
29.11.09 NL - Tilburg
Aktuelles Album "Guitar Gangsters & Cadillac Blood" (Mascot Rec.)
Rock Hard guitar VIP Gibson

DI VA VOI
"Travelling The Face Of The Globe" Tour 2009
04.10.09 Karlsruhe
05.10.09 Frankfurt
06.10.09 Köln
08.10.09 A - Innsbruck
09.10.09 Erlangen
10.10.09 Worpswede

A.S.S. CONCERT & PROMOTION
www.assconcerts.com
Tickets gibt es hier:
www.eventim.de
01805-570 060
(14 ct/min.)*
*Mobilfunkpreise können abweichen

Squarepusher
Solo Electric Bass 1
Warp / Rough Trade

Bereits das 13. Album von Tom Jenkinson alias Squarepusher. Und seine Fans werden es schon längst wissen: Der Meister greift – wer hätte es bei dem Titel geahnt? – auf »Solo Electric Bass 1« ausschließlich zu seinem Lieblingsinstrument. Und zwar live in der Pariser cité de la musique, lediglich unterstützt von einem Verstärker. Zudem verspricht uns Warp, dass Jenkinsons Bassspiel komplett unbearbeitet veröffentlicht wird. Und eins vorab: Squarepushers Virtuosität ist absolut umwerfend. Aber wussten wir das nicht eigentlich schon vorher? Überrascht es, wenn Jenkinson auf seinem selbst gebauten sechssaitigen Bass mal nach begnadetem Akustikgitarrenspiel, mal nach feurigem Funk klingt, wenn er plötzlich leichtfüßig und flink durch den Jazz, südamerikanische Musiken, ja letztlich durch sämtliche mögliche Noten, Harmonien und Skalierungen hüpft? Eher weniger. Was allerdings fasziniert, ist die Atmosphäre, die er dabei erzeugt. Das mal abstrakte Umschleichen, seine gefühlvollen und überraschenden Wendungen, seine plötzlich ausbrechende Intensität entführen den Hörer in neue Welten schönen Klangs. Besonders beeindruckt vor allem aber das An- und Abschwellen der Lautstärke und die daraus entstehende Räumlichkeit der Musik, Jenkinsons langsames, ja, zärtliches Schwelgen, das er gerne abrupt umkippen lässt in energetische Slap-Einlagen, und sonstige unglaubliche Fingerverrenkungsübungen in High-Speed. So wird die Musik lebendig. So befreit sie das Hören, löst alte Muster auf, da ständig neue erzeugt werden in rascher Folge. Das ist groß. Vor allem für Menschen, die beispielsweise in Prag gerne mal in Jazzkellern zu Absinth, Weißwein und Live-Musik rumlungern. In sonischen Zeiten des Dubstep und der Bassline-Welle ein verdammt witziger musikalischer Kontrapunkt, die Möglichkeiten des Instruments so auszuleuchten.
Thomas Bläsen

Throw Me The Statue
Creaturesque
Secretly Canadian / Cargo / VÖ 04.09.

Nach dem Everybody's-Entzückungsdebüt zaubert die Band um Scott Reitherman nun Album Nummer zwei aus der Hutschachtel. Diesmal weniger Lo-Fi-charming, dafür geht es – dank Phil Ek, der auch schon The Shins, Irving und Band Of Horses produziert hat – klanglich mehr in ebendiese Richtung. Uplifting Westcoast-Indie mit Bläsersätzen und hakenschlagenden Akkorden. Werbemusik für Wassereis. Textlich geht es titelgemäß um das Kreatürliche hinter dem »90210«-Popglitter. So kriegen manche Stücke einen Hau ins Morbide und ergänzen Glockenspiel, Steel Drums und Klavier mit Tribal Beats und pulsierender wall of uuuhs, siehe Bat For Lashes. In »Cannibal Rays« wird mit schottischem Suburb-Sound und an Belle & Sebastian erinnernden Gesangsphrasierungen versucht, Reithermans Textfluten im Zaum zu halten. »Snowshoes« ist ein Brett mit buzzigem Synthesizer und fernverhallten Telefonhörervocals, die in ihrer nasalen Hochlage gern auch mal an Doug Martsch denken lassen. Bevor sich TMTS dann aber in verspulten Gitarren-Balletten ergehen, wie ebenjener es in seiner Band tut, wird ausgefadet. Mehr Weezer also als Built To Spill. »Hi-Fi Goon« klingt dementsprechend ein wenig wie das lupenreine Update vom blauen Album von Erstgenannten. Musikalischer Kitzel leider nur aufs Cuteste korsettiert. Mehr Lou Barlow als J Mascis. Mehr »21 Jump Street« als »Twin Peaks«. Mehr Blümchen als Herbstlaub. Kann man hören und 'ne Fruchtwaffel dazu essen.
Martin Hiller

Telekinesis
Telekinesis!
Morr / Indigo

Ein Raunen geht durchs Land, und was es sagt, versteht man genau: Vielen Leuten steht der Sinn nach einer neuen Band, die erhebende Indiehymnen spielt, die mit ihren Melodien zum Schweben bringt, die mit hellen Stimmen warme Worte singt. Unterstützung für Someone Still Loves You Boris Yeltsin also oder eben ein schnuckeliges Update der in Rockstarsphären entfleuchten Death Cab For Cutie. Der Sommer hat all diese Leute erhört, und er bringt ihnen: Telekinesis. Im Kern ein bebrillter US-Boy aus Seattle namens Michael Lerner, der sein Album in seiner Heimat unlängst auf dem Lieblingslabel Merge veröffentlicht hat. Europa musste ein wenig warten, bekommt dafür aber nun eine ausgedehnte Albumversion inklusive einer vorangegangenen EP. Und es ist gleich klar, dass man dankbar sein kann, dass die Klasse dieser Band – anders als damals bei DCFC – schnell erkannt wurde. Denn Telekinesis wissen, wie man die unwiderstehliche Indiepop-Atmosphäre hinbekommt und wie man entsprechende Songs strickt, die sowohl Hooklines als auch genügend komplexe Substanz besitzen. Das – gar nicht überraschend – von DCFC-Gitarrist Chris Walla produzierte Album hat vielleicht noch nicht ganz die Hitdichte der besten Platten von Wallas eigener Band, das kann aber in Zukunft noch gut kommen. Außerdem ist »Telekinesis!« jetzt auch schon wundervoll.
Christian Steinbrink

Tschilp
Whole Days In The Trees
Fidel Bastro / Broken Silence / X-Mist

Es ist eigentlich bescheuert, eine Rezension mit »für eine deutsche Band verdammt gut« oder »auf internationalem Niveau« zu beginnen. Zum einen bescheuert, weil die nationale Klammer bei der Bewertung von Musik nie eine Rolle spielen dürfte und eigentlich nur dann – negativ – ins Spiel gebracht werden sollte, wenn sich jemand positiv darauf bezieht. Und es ist zum anderen bescheuert, weil die Band dadurch trotz der lobenden Aussage kleingeredet wird, von wegen: »Kann man sich anhören, obwohl sie aus Deutschland sind.« Warum dann dennoch dieser Einstieg? Weil es inmitten dieser ganzen deutschsprachigen Welle von belanglosem Identitäts-Pop extrem guttut, mal wieder eine Band zu hören, deren Herkunft unbestimmt und dadurch auch unwichtig ist. Tschilp sind eine dieser Ausnahmeerscheinungen, denen man fast prophezeien oder doch wünschen möchte, dass sie künftig von Steve Albini produziert werden. Ihr auf Moll getrimmter Indie-Post-Irgendwas birgt die Entspanntheit von Low in sich, hat die Eleganz von Electrelane und schafft durchweg eine Atmosphäre zarter Vertrautheit, die doch nicht frei von Spannungen ist, welche immer wieder im kantigen Wechselspiel von Bass und Gitarre das Abgleiten in ätherischen Folkpop verhindern. »Whole Days In The Trees« erinnert nicht nur vom Titel her an Truman Capotes Roman »Die Grasharfe«, wo eine Handvoll Menschen ihrer Umgebung überdrüssig wird und sich in ein Baumhaus zurückzieht. Zwischen Himmel und Erde scheint auch →

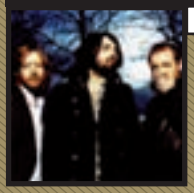
Jetzt 6 Ausgaben NEON sichern!

Einfach anrufen, 6 Monate NEON lesen und 6% weniger zahlen als im Einzelkauf. Als Dankeschön gibt's sogar noch eine Ausgabe gratis. 0 18 05 / 861 80 00 (14 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Bitte Bestellnummer angeben: 664855

NEULAND CONCERTS PRÄSENTIERT

BIFFY CLYRO

www.biffyclyro.de

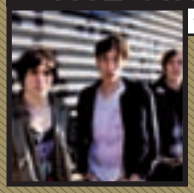


24.09.09 Hamburg/Reeperbahn Festival
22.11.09 Bochum / Zeche
23.11.09 Köln / Gloria
26.11.09 Hamburg / Grünspan
27.11.09 Wiesbaden / Schlachthof
29.11.09 Berlin / Postbahnhof
30.11.09 Dresden / Beatpol
06.12.09 München / Backstage

präsentiert von **Uncle Sally*s, Myspace.com, Laut.de**

THE VIRGINS

www.thevirgins.de

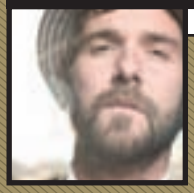


19.09.09 Baden-Baden / SWR3 New Pop Festival
05.11.09 München / Backstage
06.11.09 Stuttgart / Schocken
07.11.09 Wiesbaden / Schlachthof
09.11.09 Köln / Gebäude 9
10.11.09 Hamburg / Übel & Gefaehrlich
11.11.09 Berlin / Maria
12.11.09 Münster / Gleis 22

präsentiert von **Piranha, Uncle Sally*s, Myspace.com, Laut.de**

WILLIAM E. WHITMORE

www.williamelliottwhitmore.com



15.09.09 Köln / Studio 672
26.09.09 Hamburg/Reeperbahn Festival
27.09.09 Berlin / Magnet Club
28.09.09 Leipzig / UT Connewitz
29.09.09 Schorndorf / Manufaktur
30.09.09 München / Muffathalle - Café

präsentiert von **Visions, Ox-Fanzine, Byte.FM**

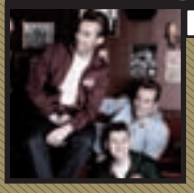
SAINT LU

www.saintlu.de

14.09.09 Berlin / Lido
15.09.09 Köln / Luxor
17.09.09 München / 59:1
25.09.09 Hamburg/Reeperbahn Festival

THE BASEBALLS

www.thebaseballs.com



25.10.09 Osnabrück / Rosenhof
26.10.09 Bochum / Zeche
27.10.09 Köln / Luxor
28.10.09 Saarbrücken / Garage
30.10.09 Frankfurt / Batschkapp
31.10.09 Würzburg / Posthalle
01.11.09 Berlin / Postbahnhof
02.11.09 Hamburg / Knust
03.11.09 Magdeburg / Moritzhof
07.11.09 München / Ampere
08.11.09 Nürnberg / Hirsch
09.11.09 Stuttgart / Röhre
10.11.09 Bern / Bierhübli AUSVERKAUFT!
11.11.09 Zürich / Härterei AUSVERKAUFT!
12.11.09 Zürich / Härterei AUSVERKAUFT!
13.11.09 Fribourg / Fri-Son
14.11.09 Solothurn / Kofmehl

präsentiert von **Sat1** und **Kulturnews.**

neuland CONCERTS

Tickets für die Veranstaltungen an allen bekannten Vorverkaufsstellen. **www.neuland-concerts.com**
info@neuland-concerts.com Tel. 040 30339 390

→ diese Musik zu schweben, doch wie im Baumhaus bei Capote geht es nicht um Eskapismus, sondern darum, den Kopf freizubekommen für die eigentlich wichtigen Dinge – Tschilp stoßen zum Kern vor. Zu der Essenz dessen, was richtig schöne Musik ausmacht.
Martin Büsser

Frank Turner

Poetry Of The Deed
Epitaph / Indigo / VÖ 04.09.

Kein Monat ohne Release von Frank Turner. Daran könnte man sich gewöhnen. Im letzten Monat erschien hierzulande Turners in Großbritannien recht kultisch verehrtes zweites Album »Love Ire & Song« via Epitaph endlich regulär, nun folgt gleich das dritte »Poetry Of The Deed« – sein erstes, das international releast wird. Turner verortet sich darauf musikalisch weiterhin zwischen Country, Folk und Punk-Attitüde und schafft es abermals, diese Attitüde des lonesome Songwriters, der sich in alle Herzen spielt, durchzuziehen – ohne dabei ins Peinliche abzudriften. Im Gegenteil, sein Understatement geht so weit, dass er in der formidablen DIY-Punk-Hymne »Try This At Home« klarstellt: »There's no such thing as rockstars, they're just people playing music / And some of them are just like us and some of them are dicks / So quick turned up that stereo pick up your pen and paper / You can do much better than some skinny half-arsed English country singer.« Man bekommt auf diesem Album wieder eine ziemlich ausgewogene Mischung von dem, was Turner ausmacht: gesungene Manifeste wie das eben zitierte oder das Titelstück, Hassliebeslieder auf das exzessive Tourleben, das er seit Jahren durchzieht (»The Road«), Songs, die die simplen Freuden des Lebens zelebrieren und zugleich den ständigen Nölbirnen in den Arsch treten (»Dan's Song«, »Isabel«), politische Billy-Bragg-Verbeugungen (»Sons Of Liberty«), klassische Liebeslieder (»The Fastest Way Back Home«) und fast schmerzhaft Privates wie »Faithful Son«. Doch wieder bleibt am Ende die Erkenntnis, dass Frank Turner – sehr gutes Album hin oder her – doch bitte live erlebt werden muss. Aber die Chance hat man demnächst in Deutschland ja wieder.
Daniel Koch

Wild Beasts

Two Dancers
Domino / Indigo / VÖ 04.09.

Die Gitarre klackert, steht jedoch niemals im Vordergrund, der Bass pumpt, und über allem lodert der Falsettgesang von Hayden Thorpe – »zwischen verkaterten Spandau Ballet und versifften Bronski Beat«, nannte das ein Rezensent treffend anlässlich ihres Debüts »Limbo, Panto«. Damit sind auch schon die zentralen Referenzen dieser sehr jungen, mit sehr vielen Vorschusslorbeeren ausgezeichneten britischen Band benannt. Es geht zurück in die frühen Achtziger, als Pop noch queer, pathetisch, romantisch, hysterisch, dandyesk sein durfte. Das unterscheidet die Wild Beasts deutlich von den meisten anderen britischen Hype-Bands, die fast ausschließlich in der Tradition der »angry young men« der ausgehenden Siebziger stehen und oft deshalb so ins Leere laufen, weil sie im Gegensatz zu ihren Vorbildern wie Ian Curtis gar nicht wissen, welchen Grund sie überhaupt haben, »angry« zu sein. Die Wild Beasts sind dagegen weder wütend noch verzweifelt, sondern entrückt, flatterhaft, aufgedreht, eine große Pop-Inszenierung ohne zwingende Rückbindung an wie auch immer festgelegte Identitäten. Das Geschwelge verliert sich in seit Echo & The Bunymen so nicht mehr gehörten Melodiebögen, rhythmisch präzise bleiben die Songs in der Schwebe zwischen tanzbarem Disco-Wave und artifiziellem Vaudeville, veredelt von einem Schmelz unbestimmter Wehmut, die sich fast an Antony messen kann. Spätestens mit »Two Dancers« ist es manifest: Die Wild Beasts haben den Glam in den britischen Pop zurückgebracht, verzichten aber auf die zum Teil etwas unbeholfene Exzentrik ihres Debüts. Mit »Two Dancers« erst lässt sich ohne Einschränkungen sagen: vorbildlich!
Martin Büsser

Wye Oak

The Knot
Affairs Of The Heart / Indigo

Jahrelang spielten Jenn Wasner und Andy Stack in Bands mit gewöhnlichen Mannschaftsstärken, mal gemeinsam, mal jeder für sich. Jetzt haben sie endlich geheiratet, respektive sind zumindest das Duo geworden, das sie schon immer hätten sein sollen ...
Aus Baltimore zogen Wasner und Stack weg, verloren sich aus den Augen, kehrten zurück und trafen sich wieder. Und nach lehrreichen Wanderjahren kamen sie auf die Idee, zu schauen, wie weit man denn als Band in bloßer Duobesetzung komme. Resultate stellten sich in ihrem Fall schnell ein: Sie kamen so weiter als mit jeder Band zuvor. Merge Records zeigte Interesse, veröffentlichte das Albumdebüt wieder und zeichnet jetzt auch für den Nachfolger »The Knot« verantwortlich. Die Beweggründe dafür sind nicht schwer zu verstehen, denn auch wenn die Platte – wie Wye Oaks Musik überhaupt – nur schwer zu durchdringen ist, übt sie doch einen kaum überhörbaren Reiz aus. Es ist eine fast schon surreale Mischung aus Country-Traditionen, Indierock und Dreampop, der Wasners wie verschwommen wirkendem und hin und wieder an Kim Deal erinnerndem Gesang einen endgültigen Charme von Unnahbarkeit aufsetzt. Das klingt so sehr nach Yo La Tengo oder Mazzy Star, dass es fast schon enttäuschend erscheinen muss, wenn man live nur zwei Personen mit Instrumentenparks vor Füßen und Bauch zu sehen bekommt. Aber was die beiden aufzufahren wissen, muss zwangsläufig überzeugen, so unbestimmt und frei, aber auch bildhaft und romantisch wirken die zehn Songs. Sicher ist das nichts davon, was derzeit an zackigem No Wave mit Baltimore assoziiert wird. Aber ohne Zweifel sind sie ein gewichtiger Grund für die kreative Potenz, die der Stadt gegenwärtig allerorten nachgesagt wird.

Wann und wo startete Wye Oak?

Jenn: Andy und ich spielten schon in der Highschool in einer Band. Wir waren da 15 oder 16. Wir spielten damals in einer größeren Band, die sich auflöste, als alle auf verschiedene Colleges gingen. Wir trafen uns dann wieder und wollten noch mal eine Band gründen, kannten aber keine geeigneten Musiker. So blieben wir zu zweit und versuchen seitdem, uns an die Grenzen einer Duobesetzung heranzubewegen.

In den USA seid ihr auf Merge. Was für eine Bedeutung hat das Label für euch? Wir werden fünf Tage auf dem Festival zum 20. Geburtstag des Labels in North Carolina verbringen und freuen uns sehr darauf. Wir sind sehr glücklich mit Merge. Sie sind nicht nur sehr gut in ihrem Job, sie sind auch noch nette Leute, die ihren Job aus dem richtigen Antrieb heraus tun. Wir würden uns etwas vormachen, wenn wir denken würden, wir wären auch nur annähernd so weit, wenn wir sie nicht hätten.

Gegenwärtig reden viele Leute über die beson- →

ZWEIKANAL

The Cave Singers »Welcome Joy« (Matador / Beggars / Indigo) – W: Der eine von denen war bei Pretty Girls Make Graves. Steht zwar nicht im Info, weiß ich aber. »Pretty Girls Make Graves« ist übrigens ein Scheiß-Song von den Smiths. F: Diese Hillbilly-Rockerei hier reißt mich auch nicht vom Hocker. Die Platte wird zudem konstant schlechter, Hut ab. Der Nächste, bitte.

Ramona Falls »Intuit« (Soulterrain Transmissions) – W: Toll, die neue Keane. Ach nee, der Menomena-Sänger aus Portland. Portland ist ja das neue Seattle. F: Und 2009 ist das neue 1998. Überkandidelt wie Divine Comedy, die als Kinder in den Prog-Rock-Kessel gefallen sind. Halt nur in schlecht. W: Da hab ich Führerschein gemacht und keinen Alkohol getrunken. Noch'n Bier? F: Bevor ich bei diesem ostentativen Gitarrenrauschen noch weitere Informationen lesen muss wie »Brent Knopf hat jetzt eine Katze und eine Schokoladen-Abhängigkeit«, gerne.

Nodzzz »Nodzzz« (What's Your Rupture? / Cargo) – W: Anti-Folk ist auch nicht gerade 2009. Find ich aber gut. Dosentelefon statt Mikro. F: Schön zu Hause in San Francisco Jonathan Richman auf dem Klo gesungen und Beat Happening und Minutemen gehört. W: Damit hab ich auch so Hippie-Assoziationen, darauf bin ich nach meinem Batik-Unfall nicht gut zu sprechen. Im Info steht was von Pavement, ist wie immer falsch, aber immerhin sympathisch. F: Für sympathische Lügner bin ich zu alt. Weiter. Jetzt kommt der, auf den du dich die ganze Zeit freust. W: Das ist eine Band, Fuchs.

Ruben Cossani »Alles auf einmal« (105 Music) – W: Michel van Dyke von denen hat »Du trägst keine Liebe in dir« für Echt geschrieben. F: Gruselige Texte: »Wo sind all die Frauen hin … wo sind sie geblieben?« Wie Roger Cicero ohne Hut und Jasmin Wagner geknebelt im Kofferraum.

Dial M For Murder »Fiction Of Her Dreams« (Tapete / Indigo) – F: »Ein dunkles, kraftvolles Manifest eines ständigen Kampfes mit dem Alltag in einer nordeuropäischen Stadt anno 2009.« Und das auf Tapete! Aber dieses Abklatschen von verzerrten Gitarren und stumpfen Beats gefällt mir. Mit diesem Interpol-Gedächtnisgesang bin ich einverstanden. W: Mir haben zwei Interpol-Platten gereicht. F: Es gab drei. W: LALALA!

Cassius »Youth, Speed, Trouble, Cigarettes EP« (Cassius Records) – F: Von French-House zu Electro-House. Fettes Teil. Erstes Release auf Cassius Records. W: Knallt wie The Go! Team. Platte ist aber auch gut.

Dizzee Rascal vs. Armand Van Helden »Bonkers« (Universal) – F: Die brutale Armand-Maschine hat den Track aber auch so was von tiefergelegt, das schmerzt auf eine angenehme Art und Weise. W: Ich würde dazu tanzen, aber in keinen Club gehen, in dem das läuft. Soll das da gerade Beatboxen sein? Oder hängt die Platte? F: Nee, der Club-Mix präsentiert die Asthma-Samples von Herrn Rascal.

Diverse »Nightmares On Wax – Coming Home« (Edel) – W: Auf Edel? Mein Gott. Das war mal Warp! F: Ist ja auch nur 'ne Zusammenstellung dessen, was George Evelyn so in seinem Penthouse hört: Marvin Gaye, Erykah Badu und Jimmy Cliff. »Wohlfühl-Sounds« werden einem versprochen, und das wird auch prompt verbrochen. W: Schön ist das Leben im Vintage-Porn. Hab ich nicht genug Sex für.

Porn Sword Tobacco »Everything Is Music To The Ear« (City Centre Offices / Indigo) – W: Verlassene Spielplätze, saurer Regen. WDR-Reportage-Musik. F: Eine Kinderhand streckt sich in Schwarz-Weiß dem Nichts entgegen. Ich mag ja so ätherische Blubber-Sounds. Allerdings nur so wirklich bei »Selected Ambient Works Vol. 2« von Aphex Twin. W: Dieses leiernde Plinkern haben Plaid auch besser gemacht. Haben sie? Gefällt mir immer besser. Können wir was anderes hören?

The Strange World Of Bernard Fevre »The Strange World Of Bernard Fevre« (LoAF Recordings) – W: Das hat was vom »Doctor Who«-Theme. Ist übrigens mein Handy-Klingelton. F: Da werden sich die UPPM-Leute mit ihrer »Nuggets«-Serie ja freuen, dass ein fast 35 Jahre altes Album immer noch bei den Multiplikatoren von heute ankommt. Immer wieder schön zu hören, wo Jean Michel Jarre geklaut hat.

Camouflage »Space Crackers« (Bureau B / Indigo) – F: Oje, Bietigheims Best mit einem Re-Release aus 95 mit Bonus-Zeugs, das es damals zu Recht nicht auf Platte geschafft hat. Electropop-Nerds sollten sich lieber »The Great Commandment« nachkaufen. W: Punkte für den Albumtitel. Mein Opa sagt, das waren die deutschen Depeche Mode. F: Dein Opa ist ein weiser Mann.

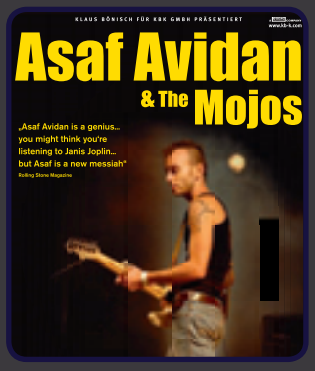
Harmonia & Eno '76 »Tracks And Traces Re-Released« (Grönland / Cargo) – F: Sehr schön, Soundflächen wie sonnengebräunte Modelrücken. Und tolle Titel: »Luneburg Heath« und »Vamos Companeros«. Da gab's doch neulich eine Coverversion. W: Klingt unfett und mumpfig, oder ist das deine Anlage? F: Ihr jungen Hüpfer habt eben keine Ahnung. Eno. 1976. Das war das Einzige, worum uns die Briten neben geilen Elfmeterschützen jemals beneidet haben. Ach nee, Eno war ja gar kein Deutscher, hat aber Krautrock gemacht. Na egal, jedenfalls das stärkste Album von allen. Und das ist auch noch 1000 Jahre alt.

Edited by Marco Fuchs und Michael Weiland

Klaus Bönisch für KBK GmbH präsentiert: DEAG A COMPANY

03.03.10 BRAUNSCHWEIG
04.03.10 HAMBURG
05.03.10 BERLIN
06.03.10 OBERHAUSEN
09.03.10 STUTTGART
11.03.10 LEIPZIG
12.03.10 BAMBERG
13.03.10 MÜNCHEN
14.03.10 MANNHEIM

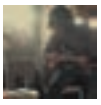
27.08.09 HAMBURG
29.08.09 BERLIN
02.09.09 MUENCHEN
03.09.09 NUERNBERG
05.09.09 SIEGEN
07.09.09 FRANKFURT



Infos und Tickets unter: www.kb-k.com

→ **dere Kreativität der Szene von Baltimore. Nehmt ihr dieses zunehmende Interesse wahr? Und wie würdet ihr die Szene beschreiben?** Was über die Szene von Baltimore gesagt wird, ist schon wahr. Ich bin immer wieder beeindruckt und inspiriert von den Arbeiten, die ich sehe, wenn ich ausgehe. Viele der Künstler sind enge Freunde von uns. Wir spielen dort viele Shows, haben aber nie das Gefühl bekommen, niemand Neues mehr zu erreichen. Aber unabhängig vom Grad der Aufmerksamkeit habe ich nie das Gefühl bekommen, jemand täte irgendwas aus einem anderen Grund als reiner Passion, etwas zu erschaffen, um es mit Freunden zu teilen. In dieser Hinsicht ist Baltimore ein sehr authentischer Ort.
Christian Steinbrink

Pete Yorn & Scarlett Johansson
Break Up
Warner / VÖ 04.09.
&
Pete Yorn
Back & Fourth
Sony



Pete Yorn muss mit dem Kopf an die Decke geknallt sein, so unvermittelt traf ihn in seinem Bett die Idee, Geburt und Sterben einer Liebesbeziehung neu zu vertonen, und zwar mit Scarlett Johansson in der weiblichen Hauptrolle! Songs waren flugs geschrieben, Scarlett mit ihrem Glück so penetrant konfrontiert, dass sie gar nicht Nein sagen konnte, und ja, das führte zu dem besten Album mit den besten Songs, die Yorn je aufgenommen hat. Es ist natürlich ein beliebtes Spiel, darüber zu streiten, ob der Filmstar Johansson in der Rolle der Chanteuse etwas taugt. Wenn man aber in alter Punkmanier davon ausgeht, dass man ja gar nicht singen können muss, um gut zu singen, wird diese Diskussion reichlich obsolet. Denn die Schwedischstämmige ist zweifelsohne das, was Chloë Sevigny und Kirsten Dunst leider (?) verpasst haben: nämlich ein Role-Model ihrer Generation Rock. Mit all dem mythisch aufgeladenen Reiz, den man nicht ausradieren kann, auch nicht als Punk. Auf »Break Up« konnte sie aber auch gar nichts falsch machen, zu perfekt hatte Yorn ihre Rolle vorbereitet, zu penibel vorgearbeitet. Seine Idee hat dem Songwriter gut hörbar einen Kreativschub verpasst, denn so sinnlich, so pointiert sind seine Songs vorher nie geraten. Das Album, kaum eine halbe Stunde lang, kommt der Geschichte einer Liebesbeziehung im Sinne von meinetwegen Gainsbourg tatsächlich sehr nahe. Und inspirierte Johansson wiederum, erst danach die schon vor Monaten erschienene CD mit Tom-Waits-Coverversionen aufzunehmen. Dass Yorn im Übrigen auch noch anders kann, zeigt sein etwa zeitgleich erscheinendes, mit einem Bündel von Saddle-Creek-Musikern aufgenommenes Soloalbum »Back & Fourth«. Das enthält nämlich wenig mehr als gewohnte Songwriter-Kost und somit Mittelmaß. Solange er aber immer mal wieder so hart von der Inspiration getroffen wird wie bei »Break Up«, ist er für niemanden verloren.
Christian Steinbrink

Yo La Tengo
Popular Songs
Matador / Indigo / VÖ 04.09.

Warum sind Yo La Tengo eigentlich nie in dem Maße wie Sonic Youth gewürdigt worden? Etwa deshalb, weil sie nicht aus dem hippen New York, sondern aus New Jersey stammen? Dabei gibt es einige Gemeinsamkeiten. Etwas später als Sonic Youth gegründet, nämlich 1984, haben auch Yo La Tengo das Erbe von Velvet Underground würdevoll weitergeführt. Ihr Gender-Ansatz ist ähnlich offen – Yo La Tengo haben Mucker-Rock stets abgelehnt –, ihre Umtriebigkeit in anderen künstlerischen Bereichen ist ebenso evident wie ihre Vorliebe für experimentelle Musik, etwa für Sun Ra, dessen »Nuclear War« sie mehrfach gecovert haben. Yo La Tengo dürften zudem ähnlich einflussreich wie Sonic Youth gewesen sein, jedoch weniger auf Noise-Rock, sondern auf ruhigere Künstler, auf das Americana-Revival, Quite Is The New Loud und auf Unmengen jüngerer Songwriter. »Popular Songs« entfaltet noch einmal das ganze Spektrum dieser so treuen und liebenswerten Wegbegleiter der Indie-Historie, diesmal etwas aufwendiger als bislang produziert, von introvertierten, fast gemurmelten Songs bis zu langen Psychedelic-Nummern, die jedoch nie in einer Materialschlacht enden, sondern sich ebenfalls ruhig kreiselnd um die eigene Achse drehen. Vor allem im ersten Drittel haben sich auf »Popular Songs« Arrangements eingeschlichen, wie man sie eher von Perfektionisten wie Belle & Sebastian her kennt, doch Yo La Tengo bleiben selbst auf diesen Nummern unverkennbar eine der besten Trance-Bands der Welt, deren verlangsamte Musik einen sofort in einen Dämmer- und Glückszustand versetzt.
Martin Büsser

Noch viel mehr Reviews gibt es unter www.intro.de

TV. UND LUSTIG.
TÄGLICH AB 20:15
COMEDY CENTRAL
COMEDYCENTRAL.DE

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR

Château Laut
Château Laut
CD // bluNoise Records

Da wird sich Indie-Papst Guido Lucas aber vor Freude mit seinem Tinnitus abgeklatscht haben, als er das Demo dieser Berliner Band in die Hände bekommen hat. Schon allein der Name Château Laut schreit ja danach, auf Lucas' Untergrund-Bastion bluNoise Records zu veröffentlichen. Dass das Quartett den Namen auch als Auftrag versteht, haben lärmende Gigs mit fiesen Feedback-Orgien in den Clubs der Hauptstadt bewiesen. Auf Albumlänge entfaltet sich das, was unbedarfte Hörer als Lärm abtun, erst einmal bedächtig. Mit ambientartigen Soundscapes pirscht man sich langsam heran, ehe ein bleischwerer Groove die sich zuspitzende Noiserock-Bombe »Song For Ape Sue« zündet. Fans von Shellac bis Kinski dürfte das verzücken. Eine Genreplatte haben Château Laut dennoch nicht gemacht – übersteuerter Noise erfährt mit ätherischen Elementen zwischen Psychedelic und Krautrock, die durch experimentelle Arrangements verwoben werden, einen deutlichen Kontrast. Der Track »Moby's Meat« atmet so gar den Geist von Japan-Core à la Melt Banana. Und mit einer Spielzeit von gerade einmal 28 Minuten geht man daran auch nicht kaputt.
Christoph Dorner

Diverse
My Melancholy Friends
CD // www.tronrecords.com

Hach, schön! Eine CD wie ein einziger großer Seufzer. Beim ersten Nebenbeihören während des Abwaschens merkt man erst mal gar nicht, dass es sich um eine Compilation handelt. Was ein gutes Zeichen ist. Denn obwohl hier 14 verschiedene Künstler 14 verschiedene Songs spielen, läuft alles butterweich und wie aus einem Guss. Initiiert hat diesen Songwriter-Showcase der österreichische Liedermacher Bernhard Eder. Während seines zweijährigen Aufenthaltes in Berlin hatte der Schmusebarde so viele gleich gesinnte Kollegen kennen- und schätzen gelernt, dass er das Bedürfnis hatte, sie alle auf einem Album zu versammeln: »My Melancholy Friends«. Das Ergebnis ist betörend, die Lieder sind wirklich allesamt von herausragender Qualität. Man traut sich kaum, einzelne Namen herauszustellen. Von den meisten Acts wird der geneigte Hörer wahrscheinlich auch noch nie etwas gehört haben. Missincat? The Major Pins? Almost Charlie? Oder Peter Piek: kommt aus Chemnitz und hat eine Stimme wie ein Zeichentrick-Eichhörnchen. Abseits jeglichen Presserummels findet eine internationale Indie-Folk-Szene zueinander, die sich in nächster Zeit hoffentlich mehr Gehör verschaffen wird. Dieses Album könnte dazu beitragen.
Oliver Minck

Halph
The World Is As You Are
CD // Ponyrec

»We don't plan anything«, sagen Halph über sich und liegen damit gefühlt daneben. Denn die Songs auf »The World Is As You Are« klingen doch sehr nach stoischer Seichtigkeit nebst Geschwafel über Liebe, Leiden, Leben. Der Großteil der Titel zeichnet sich aus durch einschläfernde Vorhersehbarkeit in Komposition und Dramaturgie. Einzig die Percussions von Drummer Karsten Bagge schaffen es durchgehend, den Songs eine angemessene Unterlage zu verschaffen. Der Versuch, Nick Urata von DeVotchKa in seiner hochtrabenden Emotionalität zu imitieren, will bei Sänger und Gitarrist Thomas Borge nämlich einfach nicht gelingen. Schade, denn auf dem dritten Album des Duos schlummern auch Songs wie »Sedated« – ein Track, der mit jedem Hören ein Stück wächst und zuletzt ausbricht, als wäre alles zu spät. Vielleicht wachsen Halph ja auf ihrem nächsten Album zum Trio und holen sich einen anständigen Sänger hinzu. Ein wenig Schmiss könnte auch nicht schaden.
Lisa Weil

Langstreckenläufer
Metamere Memory
CD // Omaha Records

So was nennt man wohl Neuerfindung: 2003 ließ sich das damals erschienene Album von Langstreckenläufer aus Hamburg noch prächtig in das seinerzeit von Bands wie Spillsbury losgetretene NDW-Revival einsortieren: zackige Drumcomputer, Retro-Synthies und punkiger deutscher Gesang. Sechs Jahre später ist unter altem Namen ein neues Projekt zu hören. Sänger und Gitarrist Michael Skelton hat eine konventionelle Band um sich geschart, so richtig mit Schlagzeug, Bass, zweiter Gitarre – und elektronischen Einsprengseln, die man gut und gerne auch als klassische Keyboardsounds bezeichnen könnte. Die Grundstimmung ist erstaunlich weich und melancholisch. Eigentlich darf man Songwriterpop dazu sagen, allerdings nicht mit schnöden Arrangements, sondern mit viel Liebe für die Details. Klar wird hier herzhaft geschrammelt, aber eben nicht nur. Es gibt zum Beispiel auch akzentuierte Beats, feine Chöre und fiepende Moogs. Und Texte, die irgendwo zwischen unaufdringlicher Lebensmüdigkeit und verhaltener Aufbruchsstimmung hin und her schwingen. Nah dran am Empfinden, weit genug weg von der Befindlichkeit. Das ist ziemlich schön, das sollte man sich mal anhören.
Oliver Minck

Cem Sari
Melt
CD // myspace.com/cemsari

Haben wir darüber eigentlich schon gesprochen: dass Lo-Fi und Schlafzimmerproduzententum als Musikmachparadigmen auf diesen Seiten überhaupt kein Thema mehr sind, jetzt, wo im Grunde alle »lo-fi« mit ihren Macbooks im Schlafzimmer Musik machen können? Mit dem Siegeszug des unkomplizierten Musizierens, durch das man allein eine ganze Band sein kann, hat sich klammheimlich das ästhetische Versprechen, das mit Lo-Fi einherzugehen schien (Krach statt glatt! Authentizität! Au weia!), verabschiedet. Lo-fi gemachte Musik kann jetzt eben immer auch super klingen. Etwa so wie beim Berliner Cem Sari, der sich daran macht, seine Liebe zur Gitarre mit elektronischen Klängen zu vermählen. Wahrlich keine neue Idee, dafür aber sehr charmant umgesetzt. Gerade wenn Akkorde und Beats miteinander vor Spielfreude zu sprühen beginnen und man denkt: »Eines hat Cem noch vergessen: zu singen!«, da fängt er an. Zaghaft, weit nach hinten gemischt, mit der typischen Zurückhaltung desjenigen, der sich vom Studiomeister allein zu Hause (»Every Man For Himself« heißt ein Stück der EP) erst noch zur Bühnenpersönlichkeit draußen in der Welt erfinden muss – auch wenn er als Sänger der Band Everkeen doch schon sämtliche Konzertkeller gerockt hat.
Arno Raffeiner

Slon
Antenne
CD // Valeot Rec

Postrock ist ein wenig aus dem medialen Fokus gerutscht. Gleichwohl hat sich der von Mogwai geprägte Sound zu einem echten Publikumsrenner entwickelt. Auch Konzerte von Bands ohne große Albumveröffentlichungen sind in der Regel sehr gut besucht, obwohl zumindest einige der aktuell tourenden Acts dieses Genres ziemlich schnöde die Karte großer Emotionen spielen. Dass Postrock aber immer noch Glanzlichter zu setzen vermag, beweisen unter anderem Slon aus der seit Jahren aufregenden und sehr potenten Wiener Szene. Ihr erstes Album »Antenne« nach einer vorangegangenen EP zeigt sehr deutlich, worin sich die Spreu vom Weizen trennt: Ihre Arrangements sind zwar ebenfalls mit Ausdrucksmitteln großer Gefühle versetzt, gönnen sich aber auch die nötige Portion struktureller Freiheit aus Jazz und Experimentalmusik, die zum Beispiel jedes Tortoise-Album aufs Neue spannend macht. Slons Postrock ist vertrackt und kantig, unvorhersehbar und multidimensional. Die Wiener setzen sich mit ihrem Album ohne Mühe an die Spitze der hiesigen Genrevertreter. Den meisten Kollegen aus Skandinavien und den USA reichen sie mühelos das Wasser.
Christian Steinbrink

The Truth About
You Win Some You Lose Some
CD // Tumbleweed / Broken Silence

Die Schraube dreht sich immer fester. Was vor Jahrzehnten noch aufrührerisch wirkte, klingt heute me- →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

NEWCOMER VOR MILLIONENPUBLIKUM

Der Countdown läuft: Für die drei Finalisten der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 wird es am 03. Oktober ernst: Dann steigt vor dem Brandenburger Tor in Berlin das Abschlussevent. Tos und Andioliphilipp haben sich ihren Platz auf der Bühne schon gesichert. Wer die dritte Band sein wird, kann man beim Voting noch für kurze Zeit (25. – 30. August) mitbestimmen. Auf www.myspace.com/cokemusic dabei sein!

The Gentle Lurch

WENN DAS HERZ ERWACHSEN WIRD

Ein Leben zwischen Freiheit und Zwang, zwischen Herz und Boss. Das ist das Leitmotiv von The Gentle Lurch. Die Band aus Dresden zeigt, wie man sich mit dem Erwachsenwerden einig wird. Von Anja Hoffmann.

Wenn in Dresdens kleinen Gassen das abendliche Licht trübe wird, erwacht seine überschaubare und feine Indie-Folk-Szene in Kneipen wie dem Café Neustadt oder E2. The Gentle Lurch mit Cornelia Mothes, Lars Hiller und Frank Heim gehören zu den Protagonisten dieser sächsischen Miniaturbewegung, ihre Konzerte zu den kleinen Höhepunkten im nächtlichen Kulturtreiben der Dresdner Neustadt. Wer hingeht und zuhört, wird von der Wärme und Zufriedenheit, die die Band umgibt, gerührt sein. Es ist der kleine Siegeszug, den das Musikerkollektiv mit leiser Lapsteel, Akkordeon und Honky-Tonk-Piano gegen die Leistungsgesellschaft und Sensationsgier feiert. Denn die Lust an der Musik schöpft die Band in der Beschaulichkeit der kleinen Träume und Sehnsüchte. Mit Biedermeier und Spießbürgerlichkeit hat das wenig zu tun, sondern mit Besinnung auf das Wesentliche. Auf »The Beat Of The Heart Is The Beat Of The Boss«, so der Titel ihres zweiten Albums, ist das vor allem das Zusammensein mit Gleichgesinnten. Die Liste der Mitwirkenden am neuen Tonträger liest sich dementsprechend wie ein Glossar der lokalen Bandszene. Die Schwesterbands Garda und Bergen, bei denen es so einige personelle Überschneidungen mit The Gentle Lurch gibt, sowie die jungen Freunde von The Poem Is You helfen gerne aus und lassen die Hymnen des Albums wie »The Modesty Of Our Demands« erst richtig aufblühen. Wenn dann alle im Gospelchor in das liebliche Duett von Cornelia Mothes und Lars Hiller einsteigen, wachsen Sätze wie »let failure be our pillow« zu kräftigen Lebensweisheiten heran, die man als Großmutter noch zitieren möchte. Wie ein gereifter alter Mann klingt übrigens auch Lars Hiller gerne mal auf dem neuen Album, beispielsweise, wenn er sprechsingend von seinem – man weiß es nicht ganz genau, vermutlich aber imaginären – Plausch mit dem Totengräber, der zugleich als Gärtner arbeitet, erzählt. Dann tut sich vor dem geistigen Auge prompt der Gottesacker mit seinen zwei illustren Gästen auf, und man kann die selbst gedrehten American Spirit bis ins heimische Wohnzimmer riechen. Da wäre sogar Bruce »The Boss« Springsteen – der »Boss« aus dem Albumtitel – angetan. Im Oktober wird die Band ihre warmen Folk-Moritaten dem Publikum live präsentieren.

The Gentle Lurch »The Beat Of The Heart Is The Beat Of The Boss«
(CD // Schinderwies / K&F Records / Broken Silence)

→ lancholisch, traditionsbewusst, solide und fast schon brav. Wer sich diesen Einschätzungen widersetzt und sein eigenes emotionales Koordinatensystem findet, hat eine Menge geschafft und ist auf dem besten Weg, Trend Trend sein zu lassen. So wie das rheinische Quartett The Truth About mit seinem 1990er-Pop aus sacht verzerrten Gitarren und klaren Harmoniegesängen. Das klingt so schlicht Bangles-schön, dass man sich davor angesichts des heutigen Trubels auf dem Feld des Pop bloß zurücklehnen mag, um zu genießen. So wie das ist, wenn man heute Juliana Hatfield zuhört, Bettie Serveert oder Kristin Hersh. TTA belassen ihre Songs karg und fast schon etwas dünn, erreichen damit aber eine pointierte Qualität, die an der von Ruhe grenzt. Wild, enthusiastisch, aufsehenerregend ist das alles natürlich nicht mehr – aber das zu sein versuchen ja sowieso zu viele andere.
Christian Steinbrink

Holger Zilske
Holz
CD // Playhouse / Kompakt

House-Surrealismus ist, wenn Klangelefanten auf Insektenbeinen durch einen Ozean aus Bass stolzieren. Gerade so wie auf »Holz«. Damit wirft der Berliner Musiker Holger Zilske, bisher vor allem unter dem Alias Smash TV oder als Ko-Produzent von Ellen Allien bekannt, einmal mehr die Frage auf, wie verfeinert House Music eigentlich noch werden kann. Auf Zilskes Debütalbum unter eigenem Namen ist alles grazil, raffiniert, im Zweifel immer lieber ein bisschen affektiert statt plump funktional. Zilske begeht dabei allerdings nicht den Fehler, bloß Oberflächen zu polieren oder im mikroskopischen Soundbereich immer noch kleinteiliger zu werden. Die Veredelung von »Holz« besteht vielmehr darin, das harmonische und atmosphärische Feld der Tracks kontinuierlich zu erweitern. Zilske ist ein Meister darin, Beats, Sounds und vor allem disparate Melodiesplitter bis kurz vor dem Zerfall der Strukturen auseinanderzunehmen, woraus sich ein umso größerer Spannungsraum entwickelt. »You chew on your hands till they bleed, till they're gone«, singt der schwedische Gastvokalist August Landelius in der abschließenden Ballade. Er hätte wohl auch ein Gedicht von Guillaume Apollinaire rezitieren können.
Arno Raffeiner

Schickt eure Demos an diese Adresse

Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48
10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de

INTRO EMPFIEHLT

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

01

02

03

04

05

06

10

11

12

13

14

15

01 Jay Brannan

Gute Laune und eine positive Einstellung gehören nicht unbedingt zu den Markenzeichen Jay Brannans. Auch wenn es um seinen musikalischen Output geht, ist er nicht gerade auf die sonnige Seite gefallen. Warum sollte er auch, wenn man sich in Schwermut und Melancholie doch so herrlich suhlen kann? Und wenn das so hübsch klingt wie bei dem Songwriter aus Texas.

07.09. Köln, Stadtgarten » 08.09. Frankfurt/Main, Nachtleben » 09.09. München, 59:1 » 11.09. Berlin, Frannz » 12.09. Hamburg, Knust

02 Dananananaykroyd

Das neue Saufspiel der britischen Hipster-Jugend: einmal diese Band richtig aussprechen, einen Hit derselbigen nennen (»Some Dresses«) plus einen Film, in dem der namensgebende Dan Aykroyd überragend war. Nur wer das schafft, braucht keinen zu trinken. Was man zu so einem bekloppten Spiel am besten hört? Den überdrehten High-Tempo-Bubblegum-Hardcore von Dananananaykroyd!

mit Die Die Die » 23.09. Frankfurt/Main, Das Bett » 24.09. Hamburg, Molotow (Reeperbahn Festival) » 25.09. Berlin, Magnet Club

03 My Awesome Mixtape

Eigentlich hat uns dieses Geek-Kommando aus Bologna ja schon mit seinem Bandnamen rumgekriegt. Als es dann auch noch seinen freakigen Humor mitbrachte, schlug unser Herz noch schneller. Tja, und dann auch noch den spacigen Indie-Pop über die essenziellen Dinge im Leben – Songs über »Me & The Washing Machine« –, da konnten wir einfach nicht mehr Nein sagen.

17.09. Wetzlar, Franzis » 18.09. Leipzig, Ilses Erika » 23.09. Darmstadt, Oetinger Villa » 24.09. Berlin, Schokoladen » 25.09. Hamburg (Reeperbahn Festival) » 26.09. Schwalmstadt, Bunker

04 Noisettes

»Don't Upset The Rhythm«, warnen sie in ihrer gleichnamigen Erfolgssingle, und an einer Rhythmusstörung hat der geneigte Hörer ja auch gar kein Interesse: Viel zu zackig klopft da der Beat, zu viel Power steckt in Shingai Shoniwas Stimme. Wenn dann noch die Disco-Synthies einsetzen, fehlt einem wohl jegliche Motivation, bei dem Trio irgendetwas aus der Balance zu bringen.

28.09. Berlin, Astra-Kulturhaus » 29.09. Köln, Gebäude 9 » 30.09. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 05.10. München, Backstage

05 Nouvelle Vague

Selten hat man so charmante Trittbrettfahrer gesehen: Seit mittlerweile sechs Jahren bedienen sich Nouvelle Vague nun am Output anderer Künstler und verwandeln diesen in leichtfüßige Bossa-Nova-Bonbons mit hübschem Frauengesang. Wer beim Klauen so bezaubernd und frisch daherkommt, dem kann man das Delinquententum ja eigentlich nicht mehr übel nehmen.

09.09. Düsseldorf, Zakk » 10.09. Mannheim, Alte Feuerwache » 11.09. Dresden, Alter Schlachthof » 12.09. München, Theaterfabrik

06 Pet Conspiracy

Die Verschwörung der Haustiere hat sich im chinesischen Beijing formiert und rückt nun an, um die westliche Welt zu infiltrieren. Was durchaus klappen könnte – denn zum einen ist ihr Soundgebräu aus Electro, Disco und Punk schwer aktuell, und zum anderen bringen sie mit, was viele an ihren Haustieren so schätzen: kuschelige Schnurrigkeit und die gewisse Portion Kratzbürstigkeit.

25.08. Düsseldorf, Pretty Vacant » 26.08. Münster, Amp » 27.08. Köln, Studio 672 » 28.08. Frankfurt/Main, Velvet Club » 29.08. A-Wien (3-Bogen-Fest) » 16.09. Berlin, NBI » 17.09. Berlin, Cookies

07 Tele

»Diese Welt ist falschrum« ist wohl die erste Zeile, die einem zu Tele einfällt. Dass sie mehr auf dem Kasten haben als eine vereinzelte Knallersingle, haben sie in den letzten Jahren mit Songs wie »Bye Bye Berlin« und »Mario« bewiesen – und mit ihrem neuen Album, das wieder schamlos schönen Pop mit schlauen Texten serviert.

18.09. Braunschweig, Merz » 19.09. Lingen, Am Alten Pferdemarkt (Rock am Pferdemarkt) » 20.09. Paderborn, Cube » 21.09. Dortmund, FZW » 22.09. Krefeld, Kulturfabrik » 23.09. Münster, Gleis 22 » 24.09. Hameln, Sumpfblume » 26.09. Hamburg (Reeperbahn Festival) » 28.09. Köln, Die Werkstatt » 29.09. Frankfurt/Main, Das Bett » 30.09. Freiburg, Jazzhaus » Geht weiter!

08 Anna Ternheim – Acoustic

Die Schwedin hat das Prinzip der Reduktion aufs Nichtelektronische plus wunderbare Stimme durchschaut und auf den akustisch gehaltenen Special »Naked« Editions ihrer Alben bereits genügend verinnerlicht. Dass einfühlsamer Folkblues mit dezenter Jazznote nicht eingestöpselt werden muss, das wird Miss Ternheim nun auch auf einer Akustik-Tour unter Beweis stellen.

13.09. Köln, Stadtgarten » 14.09. Hamburg, Fabrik » 15.09. Berlin, Frannz » 16.09. Erlangen, E-Werk » 17.09. Bielefeld, Ringlokschuppen » 21.09. Freiburg, Jazzhaus

09 The Dodos

Vor bösem Omen scheinen The Dodos sich nicht zu fürchten, denn sonst hätten sie sich wohl kaum nach einer bereits ausgestorbenen Vogelart benannt. Der Psychedelic-Folk des Duos aus San Francisco klingt zwar ein wenig rückwärtsgewandt; tot ist hier allerdings ganz bestimmt nichts. Vielmehr zeigen sich Hits wie »Fools« oder »Red And Purple« eher quietschlebendig und bestens in Schuss.

10.09. Hamburg, Molotow » 11.09. Berlin, Magnet Club

10 The Jesus Lizard

Wenn schon der Schmock-Schock-Scheiß von Marilyn Manson junge Menschen in den Amoklauf treiben soll, dann ist fraglich, was passieren würde, wenn man einen, sagen wir, instabilen Teenie nach einer Überdosis Jesus Lizard mit einer Uzi auf die Straße schicken würde. Die amerikanischen Noise-Götter und Touch-And-Go-Veteranen um David Yow sind jedenfalls auch nach ihrer langen Bandpause immer noch an Aggression und Wahn schwer zu überbieten.

15.09. Berlin, Festsaal Kreuzberg

11 The Low Anthem

Eine NASA-Technikerin, ein Maler und Folksänger und ein Baseball-trainierender Jazz-Bassist treffen aufeinander. Was dabei rauskommt? Americana-Folk, der mal rumpelt, mal schwelgt, mal versoffen verschlürt, mal melancholisch gesäuselt gereicht wird und eine Referenzbreite von den Fleet Foxes bis Titus Andronicus zulässt. Ein Geheimtipp, der hoffentlich bald keiner mehr ist.

15.09. München, Atomic Café » 18.09. Frankfurt/Main, Brotfabrik » 19.09. Köln, Gebäude 9 » 20.09. Berlin, Lido » 21.09. Hamburg, Knust

12 We Were Promised Jetpacks

Sie mögen von dem aktuellen Hype um ihre Heimatstadt Glasgow profitieren, allerdings merkt man ja schon am Bandnamen, dass dank eines Überschusses an Kreativität die Hilfe anderer gar nicht unbedingt vonnöten ist. Und so hört sich auch das Debüt »These Four Walls« an: Der schnelle, energiegeladene Indierock des Quartetts klingt auf Anhieb eigenständig und treibend genug.

03.09. Münster, Gleis 22 » 04.09. Köln, Studio 672 » 05.09. Berlin, Bang Bang Club » 06.09. Dresden, Beatpol » 07.09. Düsseldorf, Pretty Vacant

13 Sophia

Wenn Ex-God-Machine-Mastermind Robin Proper-Sheppard auf der Bühne steht, dann hängt er förmlich am Mikro, und das Publikum hängt an seinen Lippen. Seine Geschichten sind traurig, erschreckend wahr und mit einer Intensität vorgetragen, dass sich bei dem einen oder anderen durchaus mal eine Träne aus dem Knopfloch stiehlt – auch wenn es sich um den Sophia-Sänger selbst handelt.

25.09. Karlsruhe, Jubez » 26.09. Hamburg, Fliegende Bauten (Reeperbahn Festival) » 27.09. Leipzig, Moritzbastei » 28.09. Berlin, Lido » 29.09. A-Wien, Wuk » 30.09. Erlangen, E-Werk » 01.10. Bielefeld, Forum » 02.10. Wiesbaden, Schlachthof » 03.10. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus » 04.10. Köln, Kulturkirche

14 Windmill

Windmill bzw. Mastermind Matthew Thomas Dillon zieht das mit dem Geek-Sein richtig durch: Er trägt zu große Brillen und sieht überhaupt recht nerdig aus, versteckt sich im einen Moment hinter seinem Instrument, um im anderen total auszuflippen und herumzutanzen, singt irgendwie komisch und ersetzt das Trendgerät Gitarre einfach mal durch ein Klavier.

24.09. Aachen, Musikbunker » 26.09. Dortmund, FZW » 27.09. Bielefeld, Kulturkombinat Kamp » 30.09. Hamburg, Haus III & 70 » Geht weiter!

15 Juli Zeh & Slut

Slut haben ja schon mit ihrer Version der »Dreigroschenoper« gezeigt, dass sie sich nicht vor schwierigen Stoffen fürchten und ihre Musik gerne mit Literarischem verschmelzen lassen. Dies zeigt auch ihre aktuelle Zusammenarbeit mit der Erfolgsautorin Juli Zeh (»Spieltrieb«), mit deren neuem Werk »Corpus Delicti« die Band nun arbeitet.

24.09. Bremen, Schwankhalle » 25.09. Köln, Kulturkirche » 27.09. A-Wien, Wuk » Geht weiter!

16 Zoot Woman

»Living In A Magazine« machte Zoot Woman bekannt, und tatsächlich duftet bei der Band einiges nach Hochglanz-Printmedium: Die 80er-Jahre-Reminiszenzen liegen momentan voll im Trend, die Band hat Style, die elektronischen Anteile bringen den Club zum Kochen. Unterkühlt klingt das alles dennoch nicht, was sie gerade mit neuem Album und einer herzerwärmend coolen Show auf dem Berlin Festival bewiesen haben.

21.09. Köln, Gloria » 23.09. Erlangen, E-Werk » 27.09. München, Backstage » 29.09. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 30.09. Berlin, Maria am Ostbahnhof

17 Noah And The Whale

Wenn die Welt wie die Lieder von Noah And The Whale – sagen wir wie »5 Years Time« oder »The First Days Of Spring« – funktionieren würde, dann wären elegische Folkpophymnen wahrscheinlich das Allheilmittel gegen gebrochene Herzen, lähmende Mutlosigkeit, zerbrochene Beziehungen, pandemische Seuchen und unnütze Kriege. Natürlich wissen wir so gut wie die Band, dass das alles nicht ganz so einfach ist. Schön ist's trotzdem.

16.09. Berlin, Postbahnhof

18 Hello Saferide

Endlich verbreitet sich die Kunde von Annika Norlins Genialität und Songwriterkunst auch außerhalb der schwedischen Landesgrenzen. Wie sie mit scharmierender Stimme tragikomische Geschichten aus ihrem Lieben und Leben singt – das hat eine Klasse, die man im Songwriter-Indie-Pop nicht sooo oft findet. Lachen und Weinen und Tanzen lagen selten so dicht zusammen.

24.09. Berlin, Magnet Club » 25.09. München, Atomic Café » 26.09. Hamburg (Reeperbahn Festival)

Ein Dach über dem Kopf

Unwetter auf dem Melt!, Schlammtreten an Omas Teich, schizophrener Regen-Sonnen-Wechsel auf dem Hurricane, klirrende vier Grad nachts auf dem Rock am Ring ... Nach so einem „Sommer" weiß man es wieder zu schätzen: das Dach über dem Kopf. Auch und gerade bei Konzerten. Davon gibt's dank der anstehenden Herbst-Clubtouren ab sofort wieder genug – und deshalb nun auch wieder unsere Ticketmaster-Empfehlungen:

Ticketmaster empfiehlt:

Zoot Woman

Raus aus dem Magazin, rein ins Leben. Mit ihrem ersten Album „Living In A Magazine" flogen Zoot Woman per Style-Shuttle direkt aus dem Pop-Wunderjahr 1983 ins neue Millennium. Synthesizer, Glamour, glatte Oberflächen, tiefe Abgründe. Jeder Song ein Hit. Mit diesem Rezept brachte es Stuart Price, der Kopf der Band, sogar zum Madonna-Produzenten. Nun hat er für Zoot Woman wieder die Style-Fäden zu glitzernden Songkostümen zusammengeknüpft. Wie genial das klingt, kann man auf dem neuen Werk „Things Are What They Used To Be" hören, und man konnte es unlängst auf dem Berlin Festival live erleben, wo ihre Songs mindestens so gut saßen wie ihre Anzüge. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

21.09. Köln, Gloria Theater » 23.09. Erlangen, E-Werk » 27.09. München, Backstage (Halle), 29.09. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 30.09. Berlin, Maria am Ostbahnhof

Friska Viljor

Man müsste den Ex-Freundinnen von Daniel Johansson und Joakim Sveningsson von ganzem Herzen danken: Als diese ungefähr zeitgleich die besagten Herren fallen ließen, fanden Daniel und Joakim im Stockholmer Nachtleben zueinander, nannten sich Friska Viljor und beschlossen, ihren Liebesfrust per Folkpop herauszulassen. Das Ergebnis war ein Debütalbum namens „Bravo!" – und genau das Wort schallt ihnen seitdem auf jeder Bühne entgegen, vor allem, weil sie mit ihrer Band live an Leidenschaft kaum zu überbieten sind. Nach triumphalen Gigs auf dem Immergut und Appletree Garden gibt's Friska Viljor nun auch wieder im Club. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

15.10. Bremen, Tower Musikclub » 10.11. Berlin, Maria am Ostbahnhof, 11.11. Köln, Gebäude 9 » 12.11. Konstanz, Kulturladen » 16.11. München, Hansa 39, 17.11. Nürnberg, MUZclub » 18.11. Osnabrück, Kleine Freiheit » 23.11. Stuttgart, Schocken » 24.11. Frankfurt/Main, Brotfabrik » 25.11. Leipzig, Conne Island

Jochen Distelmeyer

Die Stimme bzw. der Kopf von Blumfeld kann einfach nicht ruhig halten. Das war ja eigentlich schon abzusehen, als sich die Hamburger Diskurs-Pop-Legende 2007 nach allen Regeln der Kunst aus dem Musikgeschehen verabschiedete. Knapp zwei Jahre später ist Jochen Distelmeyer solo zurück und liefert mit „Heavy" gleich ein Album, das sich hinter seinem Bandschaffen nicht verstecken muss. Da gibt's wuchtige Songs wie „Wohin mit dem Hass", Songwriter-Pop der romantischen Sorte bei „Lass uns Liebe sein" und Schrägschönes wie den Abschlusssong „Murmel". Blumfeld-Songs werden übrigens ebenso live gespielt! Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

30.08. Hamburg, Kampnagel » 04.11. Bremen, Modernes » 06.11. Bielefeld, JZ Kamp » 11.11. Erlangen, E-Werk » 16.11. Leipzig, Conne Island » 17.11. Berlin, Postbahnhof am Ostbahnhof » 02.12. Osnabrück, Lagerhalle

Ticket-Tipps

- Lily Allen
- Pet Shop Boys
- Bat For Lashes
- Sonic Youth
- Jean Michel Jarre
- The All-American Rejects
- The Get Up Kids
- Porcupine Tree
- Kurt Krömer
- Monsters Of Folk

www.ticketmaster.de

ticketmaster KARTENHAUS

DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

4. Royal Benzinger Golfturnier

Maximo Park tun es. J. Masics tut es. Die Turntablerocker tun es. Die Rede ist hier nicht etwa von Volksvergrößernden Maßnahmen, sondern vom allerseits unterschätzten Golfsport. Obwohl die Popkomm in diesem Jahr ausfällt, dürfen sich Golfer auf die vierte Austragung des Royal Benzinger Golfturniers freuen: In nettem Ambiente schwingen hier Musikfans- und -fachmänner den Schläger bei einem 18-Loch- oder einem 9-Loch-Rookie-Turnier. Für diejenigen, die das Golf-Spiel schon immer mal ausprobieren wollten, gibt es einen Schnupperkurs mit PGA-Golfprofessionals. Alle weiteren Informationen erfährt man unter www.royal-benzinger.de.
19.09. Prenden (bei Berlin), Golfclub

Das Intro-Sputnik Magazin

Vier Intro-Sendungen hält der September für uns auf MDR Sputnik bereit. Darin finden sich wie immer alle relevanten Bands dieser Ausgabe. Im Detail: neue Platten von und Interviews mit Arctic Monkeys, The Cribs, Jamie T und Simian Mobile Disco. Außerdem feiern wir in einem Special das 20-jährige Bestehen des britischen Labels Warp Records. Und wir gehen der Frage nach, wie arm Underground und Mainstream ohne deren Künstler Aphex Twin, Battles oder Maximo Park heute wohl wären. Fazit: Einschalten. Streamen. Downloaden. Kurz: Hören.

Das Intro-Sputnik Magazin:
jeden Donnerstag von 22h bis 23h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro

MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme

1990s
15.09. Stuttgart, Schocken
16.09. Köln, Blue Shell
18.09. Berlin, Magnet Club
19.09. Hamburg, Molotow

Empfohlen von Intro:
4. Royal Benzinger Golfturnier
19.09. Alle Infos siehe links

Tori Amos
14.09. München, Circus Krone
27.09. Hamburg, Laeiszhalle
28.09. Düsseldorf, Tonhalle
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Angelika Express
18.09. Kaiserslautern, Kammgarn

Art Brut
06.09. Darmstadt, Centralstation
07.09. Dresden, Beatpol
08.09. Augsburg, Neue Kantine
09.09. Karlsruhe, Substage
10.09. Düsseldorf, Zakk
11.09. Dortmund, FZW

Bernd Begemann
05.09. Berlin, BKA-Theater
24.09. Frankfurt / M., Das Bett
25.09. Essen, Grend
Geht weiter!

Bohren & Der Club Of Gore
05.09. Aachen, Musikbunker

Empfohlen von Intro:
Jay Brannan
07.-12.09. Alle Infos siehe S. 118

Keith Caputo
02.09. Aachen, Musikbunker
03.09. Bochum, Matrix
04.09. Hameln, Sumpfblume
05.09. Gera, Haus der Pioniere
06.09. Frankfurt / M., Nachtleben
08.09. Freiburg, Café Atlantik
10.09. Konstanz, Kulturladen
11.09. München, 59:1
14.09. A-Wien, Arena
26.09. Berlin, Magnet Club
29.09. Hamburg, Hafenklang
Geht weiter!

C.J. Ramone
25.08. Augsburg, Neue Kantine
26.08. Leipzig, Werk 2
27.08. Berlin, Festsaal Kreuzberg
28.08. Berlin, Waldbühne
29.08. Losheim, Strandbad

Coldplay
25.08. Hannover, AWD-Arena
27.08. Düsseldorf, LTU-Arena
29.08. München, Olympia-Reitstadion Riem

Empfohlen von Intro:
Dananananaykroyd
23.-25.09. Alle Infos siehe S. 118

Der Tante Renate
03.09. Oberhausen, Druckluft
04.09. Köln, Kulturbunker Mülheim
05.09. Solingen, Cobra
06.09. Berlin, Lokal
08.09. Frankfurt / M., Ivi
12.09. Stuttgart, Zwölfzehn
Geht weiter!

De La Soul
mit Frogg
15.09. Hamburg, Fabrik
16.09. Heidelberg, Halle 02
17.09. Berlin, Dot Club

Dinosaur Jr.
16.09. Schorndorf, Manufaktur
17.09. Düsseldorf, Zakk
18.09. München, Muffathalle
20.09. Frankfurt / M., Mousonturm
21.09. Berlin, Astra-Kulturhaus
23.09. Dresden, Beatpol
24.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.

Dirty Projectors
21.09. Berlin, Festsaal Kreuzberg

Jochen Distelmeyer
30.08. Hamburg, Kampnagel
05.09. Mainz, Literaturzelt auf dem Schillerplatz

Editors
25.09. Berlin, Maria am Ostbahnhof
26.09. Hamburg, Reeperbahn-Festival
Geht weiter!

Fight Like Apes
18.09. Münster, Amp
19.09. Berlin, Magnet Club
20.09. Dresden, Beatpol
23.09. München, Atomic Café
25.09. Wiesbaden, Schlachthof
26.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.
27.09. Köln, MTC

Empfohlen von Intro:

First Aid Kit
28.08. Hamburg, Kampnagel (Internationales Sommerfestival)
29.08. Marburg, Kfz
30.08. Wiesbaden, Kulturpark am Schlachthof (Folklore)

Future Of The Left
21.09. München, Atomic Café
22.09. Köln, Gebäude 9
23.09. Berlin, Magnet Club
24.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.

God Is An Astronaut
03.09. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus
05.09. Wiesbaden, Schlachthof
11.09. Leipzig, UT Connewitz
12.09. Duisburg, Steinbruch
13.09. Karlsruhe, Jubez

Max Goldt (Lesung)
10.09. Bonn, Pantheon
11.09. Koblenz, Kulturfabrik
12.09. Osnabrück, Lagerhalle

Empfohlen von Intro:
Hello Saferide
24.-26.09. Alle Infos siehe S. 199

Intro Intim @ Reeperbahn-Festival
mit WhoMadeWho, CSS DJs, Egotronic, Amanda Blank
25.09. Alle Infos siehe S. 122

Empfohlen von Intro:

Hellsongs
23.09. Hannover, 60er-Jahre-Halle
26.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.
28.09. Dortmund, FZW
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Juli Zeh & Slut
24.-27.09. Alle Infos siehe S. 119
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Junior Boys (DJ-Set)
28.08. Berlin, Rodeo Sommercamp

Kante
26.09. Hamburg, Große Freiheit 36 (Reeperbahn-Fest.)

Kilians (Nachholtermine)
19.09. Magdeburg, Projekt 7
30.09. Hannover, Musikzentrum
Geht weiter!

Kissogram
28.08. Wiesbaden, Schlachthof

Late Of The Pier (DJ-Set)
24.09. Berlin, Magnet Club
25.09. Saarbrücken, Blau Niteclub
26.09. Nürnberg, K 4

Laurie Anderson and Lou Reed
02.09. Frankfurt / M., Jahrhunderthalle

Magnolia Electric Co.
mit The Bitter Tears
28.08. Berlin, Lido
31.08. Hamburg, Knust
09.09. Stuttgart, Schocken
Geht weiter!

Amy Macdonald
03.09. Berlin, IFA-Sommergarten (IFA-Eröffnungskonzert)

Mediengruppe Telekommander
25.09. Leipzig, Bahnpostamt 32
26.09. Dresden, Beatpol
29.09. Würzburg, Posthalle
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Mia.
28.08. Wuppertal, Waldbühne Hardt
05.09. Essen, Philharmonie
06.09. Hamburg, Laeiszhalle

Malcolm Middleton
18.09. Hannover, Cafe Glocksee
19.09. Münster, Gleis 22
20.09. Berlin, Bang Bang Club
26.09. München, 59:1
28.09. Köln, Blue Shell
29.09. Hamburg, Prinzenbar

Muff Potter
10.09. Bielefeld, Kamp
11.09. Dortmund, FZW
12.09. Bremen, Tower

Empfohlen von Intro:

Mikroboy
28.08. Berlin, Frannz
29.08. Kaiserslautern, Kammgarn
03.09. Heidelberg, Zum Teufel
04.09. Duisburg, Steinbruch
Geht weiter!

Mocky
25.08. Hamburg, Kampnagel

Empfohlen von Intro:
MOFFOM – Music on Film / Film on Music (Filmfestival)
Infos auf www.just-temptation.com
16.-18.09. Berlin, Central Kino

Empfohlen von Intro:

Múm
27.08. München, Atomic Café
28.08. Dresden, Beatpol
05.09. Berlin, Lido
06.09. Hamburg, Knust
07.09. Köln, Gebäude 9

Empfohlen von Intro:
My Awesome Mixtape
17.-26.09. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:
Noah And The Whale
16.09. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:
Noisettes
28.-30.09. Alle Infos siehe S. 118
Geht weiter!

Nordic Walking - Skandinavisches Festival
mit Damn Seagulls, Pelle Carlberg, Alcoholic Faith Mission, Late Night Venture, Immanu El, Who Knew
26.-31.08. Dresden, Societätstheater

Empfohlen von Intro:
Nouvelle Vague
09.-12.09. Alle Infos siehe S. 118

Ohsotrue Sessions - Sommerfestival
mit Mocky & Strings, Bugge Wesseltoft
30.08. Berlin, Badeschiff

Orka feat. Yann Tiersen
22.09. Dresden, Beatpol

Pere Ubu
28.09. Köln, Gebäude 9
Geht weiter!

Phantom/Ghost
27.08. Köln, Galerie Buchholz
26.09. Hamburg, Fliegende Bauten (Reeperbahn-Festival)
Geht weiter!

Masha Qrella
04.09. Kassel, Schlachthof

Razorlight
12.09. Köln, Palladium
13.09. Offenbach, Capitol
14.09. Berlin, Columbiahalle
15.09. München, Tonhalle

David Schumann - The Tokyo Diaries (Lesung)
10.09. Augsburg, Ostwerk
11.09. München, Ampere
25.09. Braunschweig, Cafe Riptide

Selig
14.09. Köln, Live Music Hall
19.09. Stuttgart, LKA-Longhorn
20.09. Mannheim, Capitol
21.09. Bielefeld, Ringlokschuppen
23.09. Leipzig, Haus Auensee
24.09. Hannover, Capitol
26.09. München, Tonhalle
27.09. Nürnberg, Hirsch
28.09. Wiesbaden, Schlachthof
30.09. Köln, E-Werk

Siva
26.09. Netzschkau, Borwaerk
27.09. Regensburg, Heimat
Geht weiter!

Slightly Stoopid
22.09. Köln, Luxor
23.09. Heidelberg, Karlstorbahnhof
24.09. München, 59:1
26.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.
27.09. Berlin, Knaack Klub

Soap&Skin
13.09. Dortmund, FZW
29.09. Frankfurt / M., Mousonturm
30.09. Köln, Kulturkirche

Empfohlen von Intro:
Sophia
25.-30.09. Alle Infos siehe S. 118
Geht weiter!

Spinnerette
31.08. München, 59:1
01.09. Berlin, Columbia Club
02.09. Hamburg, Knust
03.09. Köln, Luxor

Starsailor
21.09. Hamburg, Fabrik
22.09. Berlin, Postbahnhof
23.09. München, Theaterfabrik
27.09. Köln, Gloria

Heinz Strunk (Lesung)
19.09. Bremen, Theater Bremen
Geht weiter!

Summerize
05.09. Alle Infos siehe S. 124

Tannhäuser Sterben & Das Tod
08.09. Hamburg, Hafenklang
09.09. Münster, Amp

Empfohlen von Intro:
Tele
18.-30.09. Alle Infos siehe S. 118

T-Mobile Street Gigs
mit Razorlight
Die Fans sollten sich mit einem spektakulären Spielort bewerben, und gewonnen hat der Steinbruch Oetelshofen bei Wuppertal. Die stylisch-schicken Razorlight im rauen Flair der nackten Felsen? Das hat doch was! Wir verlosen 1x2 Tickets sowie ein Samsung M7600 Beat DJ. Mail an verlosung@intro.de
17.09. Wuppertal, Steinbruch Oetelshofen

Empfohlen von Intro:
Anna Ternheim
13.-21.09. Alle Infos siehe S. 118

The Airborne Toxic Event
24.08. Köln, Gebäude 9
25.08. Berlin, Frannz
26.08. Hamburg, Knust

The Big Bum Chak - Hazelwood Independent Festival
mit Daturah, Low 500, Smokestack Lightnin', Pillow Fight Club, Morning Boy, Velveteen, The Audience, Good Weather Girl u. v. a.
21.-27.09. Frankfurt / Main, Hazelwood-Studio

The Cinematics
16.09. Nürnberg, Muz-Club
18.09. Berlin, Magnet Club
21.09. Frankfurt / M., Nachtleben
22.09. Düsseldorf, Pretty Vacant
23.09. Köln, Luxor
24.09. München, Atomic Café
25.09. Berlin, Frannz
26.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.
Geht weiter!

The Datsuns
09.09. Weinheim, Café Central
10.09. München, 59:1

Empfohlen von Intro:
The Dodos
10.-11.09. Alle Infos siehe S. 118

The Get Up Kids
mit Mikroboy
25.08. Berlin, Postbahnhof
26.08. Erlangen, E-Werk
27.08. München, Backstage

Empfohlen von Intro:
The Jesus Lizard
15.09. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:
The Low Anthem
15.-21.09. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:
Thunderheist
05.09. Berlin, Bacardi Island

Tortoise
24.08. Frankfurt / M., Mousonturm

Emiliana Torrini
25.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.
26.09. Berlin, Columbiahalle
Geht weiter!

Funny van Dannen
23.09. Bielefeld, Kamp
24.09. Köln, Gloria
25.09. Hamburg, Fabrik
26.09. Berlin, Astra-Kulturhaus (ausverkauft)
Geht weiter!

Virginia Jetzt!
05.09. Schönborn, Waldbühne

Washington
23.09. Bielefeld, Bunker Ulmenwall
24.09. Hamburg, Reeperbahn-Fest.
26.09. Rostock, Mau-Club

Empfohlen von Intro:
We Were Promised Jetpacks
03.-07.09. Alle Infos siehe S. 119

White Denim
01.09. Hamburg, Molotow
07.09. Berlin, Bang Bang Club
14.09. Köln, Gebäude 9
16.09. München, Atomic Café

WhoMadeWho
23.09. Berlin, Lido
24.09. Dortmund, FZW
25.09. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Empfohlen von Intro:
Windmill
24.-30.09. Alle Infos siehe S. 119
Geht weiter!

Patrick Wolf
29.09. Münster, Gleis 22
30.09. Frankfurt / M., Mousonturm
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Zoot Woman
21.-29.09. Alle Infos siehe S. 119

Die kommen, die Touren

Delinquent Habits (17.10.-29.12.)
Die drei ??? (24.10.-15.11.)
Fiery Furnaces (28.-30.09.)
Francophonic-Festival (01.-17.10.)
Friendly Fires (21.-29.10.)
GusGus (28.09.-17.10.)
Heather Nova (19.-23.08.)
Intro Intim (13.-18.10.)
Ja, Panik (02.10-28.11.)
Lily Allen (24.10.-03.11.)
Pop-Abo (09.10.)
Sonic Youth (21.10.)
Tenfold Loadstar (09.-25.10)
The Big Pink (29.-31.10.)
The First Songwriter Community (29.10.-07.11.)
The Rakes (03.-14.10.)
The XX (13.-16.10.)
Virginia Jetzt! (15.10.-28.11.)

Noch viel mehr Termine gibt es unter www.intro.de

sound of cologne

SOUND OF COLOGNE LÄDT EIN

ERÖFFNUNGSFEIER CREATIVE CENTRE 4711 CC4711

LIVE: **DICKES B!** (SOULPLEX REC.)
DJ CEM (BEATPACKERS/DICKES B!)
THOMAS VENKER (INTRO)
ELKE KUHLEN (JUNGSHEFT)

UMSONST & DRAUSSEN
MITTWOCH
2. SEPTEMBER 2009
19 – 22H
AUF DEM PLATZ
BARTHONIA FORUM
VENLOER STR. 241 – 245
KÖLN-EHRENFELD

AFTERSHOW
FRÜHSTYLE
IN DER BAR EHRENFELD
KEPLER STR. 15
KÖLN-EHRENFELD

WWW.SOUND-OF-COLOGNE.COM

EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
NRW
Stadt Köln

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Reeperbahn Festival
Kiezkulturmeilentalentscoutfeierei

Man kennt das: Da freut man sich auf den besonders heißen Geheimtipp aus Übersee, liest, dass er endlich auf einem Festival spielt, und dann das: Bühne riesig, die paar Hundert Leute verlaufen sich, das Wetter ist scheiße, die Stimmung folglich auch. Es ist natürlich nicht der einzige Grund, aber Erfahrungen wie diese waren es, die dem Reeperbahn Festival zur Geburt verhalfen. So erzählte uns Mitveranstalter Frehn Havel unlängst im Festivalguide-Interview: »Wir wollen neue Acts in ihrer natürlichen Umgebung zeigen, nämlich in kleinen Indie-Clubs. Denn oft wirken junge Bands auf den ganz großen Festivalbühnen total verloren.« So werden also seit 2006 Musikbusinessvertreter und Fans auf dem Reeperbahn Festival gleichermaßen zum Talentscout. Denn wie das Great Escape in Brighton, das Eurosonic in Groningen und das SXSW in Austin, Texas ist auch das Reeperbahn Festival dem neuen heißen Scheiß in Sachen Indie, Pop und Jazz auf der Spur – gut gemischt mit Helden wie z. B. Dinosaur Jr. Muss man am Ende noch erwähnen, dass Hamburgs weltberühmte Kiezkulturmeile mit ihren wunderbaren Locations wie dem Knust, dem Uebel & Gefährlich, der Großen Freiheit oder dem Grünspan ein weiterer Grund ist, warum das Reeperbahn Festival so toll ist? Nö.

Reeperbahn Festival » 24.-26.09. Hamburg, verschiedene Locations
mit 206, Amanda Blank, Animal Kingdom, Au Revoir Simone, Bart Davenport, Berry, Biffy Clyro, Björn Kleinhenz, Brakes, Broken Records, Clickclickdecker, CSS, Dananananaykroyd, Daniel Benjamin, Dan Deacon Ensemble, Dear Euphoria, Dear Reader, Deichkind, Dinosaur Jr, Eagle Seagull, Editors, Egotronic, Emiliana Torrini, Fight Like Apes, Friska Viljor, Future Of The Left, Heidi Happy, Hello Saferide, Hellsongs, Jupiter Jones, Kante, Katzenjammer, King Khan & The Shrines, Kraków Loves Adana, Maplewood, My Awesome Mixtape, Niels Frevert, Olafur Arnalds, Orka feat. Yann Tiersen, Phantom/Ghost, Reverend And The Makers, Sophia, Sophie Hunger, Sport, Tele, The Asteroids Galaxy Tour, The Cinematics, The Ettes, The Sea, Wallis Bird, Washington, WhoMadeWho u. v. a. » **www.reeperbahnfestival.com**

Intro Intim @ Reeperbahn Festival
Tanzbeinschüttelfreundebunkerfeierei

Das Hamburger Uebel & Gefährlich ist mit seinem kantigen Bunkerflair eine der spektakulärsten Locations in Hamburg. Kaum steht man in diesem urigen Lift, hat man das Gefühl, der Abend kann eigentlich nur feierlich werden. Auch das Intro Intim weiß das zu schätzen und machte deshalb schon oft dort Station. Zum Reeperbahn-Special hat man diesmal ein Line-up im Angebot, das auf jeden Fall für einen amtlichen »Dans op de Deel« im Bunker sorgen wird, wie man im Norden so sagt. Politisch-korrekt sich schütteln kann man bei Egotronic, Fiep-Dancen bei Dan Deacon unterleibslastig den Body shaken bei der so herrlich explizit textenden Amanda Blank, und wer so richtig auffallen will, der versucht einfach mal nachzutanzen, was die Dänen WhoMadeWho da auf der Bühne veranstalten. Erholen ist danach übrigens nicht: CSS werden noch auflegen. Und die werden nicht cool an den Turntables posen, die werden in vollster Mitgehlaune 90er-Hits auf Indie-Schätzchen loslassen, während im nächsten Atemzug Eurodance und Rave um die höchste Herzfrequenz buhlen.

Intro Intim @ Reeperbahn Festival
25.09. Hamburg, Uebel & Gefährlich mit WhoMadeWho, Dan Deacon Ensemble, CSS-DJs, Egotronic, Amanda Blank » **www.intro.de/intim**

Intro Intim mit The Field, Circlesquare, DJ John Stanier (Battles)
21.11. München, Rote Sonne » 22.11. Frankfurt, Nachtleben » 24.11. Köln, Gebäude 9 » 25.11. Leipzig, Sweat! » 26.11. Berlin, Lido » 27.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Intro Intim mit Health » 12.10. Wien, Arena » 13.10. München, Atomic Café » 14.10. Leipzig, Conne Island » 15.10. Hamburg, Prinzenbar 16.10. Berlin, Festsaal Kreuzberg » 17.10. Köln, Gebäude 9 » 18.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof

Der Amsterdam Dance Event findet in diesem Jahr vom 21. – 24.10. statt – mehr Infos in Intro 176

Grenzgang Festival
Da geht was im Dreiländereck

Afrob

Da geht was im Dreiländereck Polen/Tschechien/Deutschland! Muss man mal so feststellen: Erst etabliert sich dort das schnuckelige La Pampa in Görlitz, und nun kommt ein weiteres Festival in die Gegend. Diesmal auf tschechischer Seite oder vielmehr direkt auf der Grenze – nämlich am ehemaligen Grenzübergang an der S148/9 zwischen Neugersdorf und Rumburk – geht das Grenzgang Festival an den Start. Und das ist im besten Sinne politisch korrekt, stellt es sich nämlich direkt gegen die Nazifressen, die dort ja leider oft auf deutscher Seite anzutreffen sind. Zugleich setzt man sich mit guter Musik aus allen drei Ländern, Workshops, Diskussionen und Aktionen für eine EU ein, die weiß, was der Landesnachbar so treibt. Initiiert wurde das Ganze vom Verein Augen auf (www.augenauf.net).

11.–12.09. Rumburk/Neugersdorf, Grenzübergang S148/9 mit Afrob, Sunshine, United Flavor, Tu Tejk Se Raff Wis Se Smus, The Friendliness Is Going Happy, Zaunpfahl, Mutabor, Gipsy, Marracash Orchestra, Lord Bishop, Jenix, Miro » **www.grenzgang.eu**

Soundlabs Festival
Das italienische Haldern?

José Gonzáles

Der Hochsommer ist hierzulande, wenn man den Zeitungsberichten glauben darf, anscheinend schon wieder vorbei. Das heißt dann wohl für den Rest des Festivalsommers: Regenjacke und lange Unterbuchse statt Sonnenmilch. Oder aber man schaut mal, was denn die Festivallandschaft in sonnigeren Gefilden zu bieten hat. In diesem Sinne kommt hier die Empfehlung einer Veranstaltung, die einem garantiert nicht mit beschissenem Wetter die Stimmung vermiesen wird – und die zudem mit einem wahnsinnig entspannten Flair und einem handverlesenen Indie-Line-up aufwarten kann. Das Soundlab, das am ersten Septemberwochenende in Roseto degli Abruzzi an der Adriaküste stattfinden wird, hat in diesem Jahr z. B. am Start: Glasvegas, den doch wieder fitten José Gonzáles (Foto), The Wave Pictures und Wildbirds & Peacedrums sowie heimische Acts wie Massimo Volume, Cometa Fever, Uzeda, Zu und Dente. Übersichtlich auf nur einer Bühne, mit permanenter Meeresbrise versorgt, ist das Soundlabs dann wohl so etwas wie das italienische Immergut oder Haldern.

04.–05.09. I-Roseto degli Abruzzi, Stadio Fonte dell'Olmo mit Cometa Fever, Dente, Glasvegas, José Gonzáles, Massimo Volume, The Wave Pictures, Uzeda, Wildbirds & Peacedrums, Zu » **www.soundlabs.it**

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

TICKETS: 01805 - 62 62 80* und 040 - 413 22 60 (Mo - Fr, 10 - 18 Uhr)
www.karsten-jahnke.de und an allen bekannten Vorverkaufsstellen.
*(€ 0,14/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Pop Montreal
Eklektizismus für das Volk

Intro sprach mit dem Pop Montreal-Gründer Dan Seligman über Genregrenzen und kulturellen Austausch.

Montreal ist ja bekannt für seine sehr lebhafte Festivalszene: Mutek, Meg, Jazz Festival, M For Montreal und nicht zuletzt Pop Montreal. Ganz schön viel für eine Stadt dieser Größe. Wie sieht es denn mit dem Austausch untereinander aus? Die Stadt, die Region und der Staat fördern Kultur in hohem Maße – das geht einher mit einer regen Publikumsnachfrage: Die Montrealer gehen gerne aus, haben eine gute Zeit mit Musik, Kultur. In der Tat ist es so, dass die Größe der Stadt für mehr Respekt untereinander sorgt. Wir präsentieren oft Veranstaltungen mit einem der anderen Festivals gemeinsam, und ganz neu haben wir eine Gruppe namens Le Regroupement (http://leregroupement.org/about/) ins Leben gerufen, in der es um den Austausch der unabhängigen Festivals geht.

Momentan spricht jeder von der Krise. Spürt ihr sie auch oder habt ihr Angst, dass sie bald bei euch ankommt? Wir sind ja ein junges Festival und es gewohnt mit wenig Geld auszukommen. Ich denke wir sind gut darin, kreative Wege zu finden, um an Budget zu kommen – insofern sind wir keiner dieser anfälligen Dinosaurier, die sich schwer tun mit den neuen Rahmenbedingungen. Viel eher sind wir bereits Teil einer neuen Wirtschaftsordnung, die nicht auf dem traditionellen Modell beruht, das derzeit so stark in Frage gestellt wird. Wichtig ist es, immer mit dem Underground verlinkt zu bleiben, das stärkt den Rückhalt. Unsere Ticketpreise sind fair, unser Publikum ist jung, hauptsächlich Studenten und Künstler – wir sind also gut vorbereitet auf die Zeiten, die da kommen.

Lass uns über das Programm sprechen. Siehst du eine Leitidee? Es wirkt sehr open minded im Programming. Wo sonst findet man Faust, Teenage Jesus and the Jerks, Butthole Surfers, Loudon Wainwright III, Diamanda Galas und Mike Simonetti (von Italians do it better) nebeneinander im Lineup … Oh ja, das stimmt. Als wir das Festival anfingen, djte ich beim lokalen College Radio in Montreal (CKUT) – schon damals hatte ich eine Abneigung gegen Genreorientierungen. Ich langweile mich einfach zu sehr, wenn ich nur ein Genre höre. Es geht doch darum die Dinge voranzupuschen. Eklektizismus ist etwas tolles, wenn man die unterschiedliche Musik kreativ in Beziehung zueinander setzt. Von Bahamadia über Al Green, Smokey Robinson, The Miracles, The Smiths, Prefab Sprout, Massive Attack, Lady Saw, Derrick Carter, Atari Teenage Riot, The Butthole Surfers zu Neil Young. Sowas klingt gut für mich. Wir sind ein Popfestival. Für mich ist Popmusik der populäre Folk des Volkes, gemacht von unseren Zeitgenossen. Wichtig ist es dabei, originell zu sein, frische, herausfordernde Stimmen zu finden, die Künstler auszuwählen, deren Musik die Leute anspricht.

Pop Montreal, 30.9.–4.10., Montreal, diverse Locations » Faust, Teenage Jesus and the Jerks, Butthole Surfers, Loudon Wainwright III, Diamanda Galas, Fever Ray, DJ /Rupture, Ghislain Poirier, Dinosour Jr, Chairlift, The Homosexuals, Aids Wolf, Mike Simonetti » **www.popmontreal.com**

Summerize
Subsumieren und sinnieren in Berlin

Nach einem Sommer voller Zeltstrapazen und An-verstopften-Festivalduschen-Anstehen ist so ein gediegenes Indoorfestival wie das Summerize am 05.09. in der Berliner Kulturbrauerei eine ideale Abwechslung. Frisch frisiert und in angenehmem Odeur kann man sich einem spannenden Exkurs in die Berliner Musikszene hingeben, wenn lokale Lieblinge auf die neuen Emporkömmlinge der Stadt treffen – in einem Spannungsfeld zwischen zerbrechlicher Chansonnier-Kunst und Parolen-geladener Elektronik.

05.09. Berlin, Kessel- und Maschinenhaus
Kissogram, Das Bierbeben, Masha Qrella, Nachtlüx, Popular Damage, I Might Be Wrong, Glass And Fishes
www.berlin-summerize.de

Spirit Of The Haus
Das Haus der Kulturen der Welt wird 20

… sieht aber immer noch aus wie 30. Aber vielleicht ist das genau der Kontrast, den man braucht, um das junge, kulturell spannende und wilde Treiben im Bauch der »schwangeren Auster« auszuhalten. Fakt ist jedenfalls: Das HKW bereichert das Berliner Kulturleben seit nun 20 Jahren und stößt einem dabei immer wieder gerne vor den Kopf, weil es sich nicht scheut, auch das unmainstreamigste Fremde einzuladen – und angemessen zu erklären. Im September wird nun einen ganzen Monat gefeiert – standesgemäß in allen Kultursparten, die es drauf und drinne hat: Kunst, Film, Philosophie, Literatur und faszinierender Don't-call-it-Weltmusik-Musik.

03.–30.09. Berlin, Haus der Kulturen der Welt » **Infos und Programm unter www.hkw.de**

Pop Abo im Dortmunder Konzerthaus
Das Beste aus beiden Welten

Kings Of Convenience

Dass es da eine Anziehungskraft gibt zwischen der klassischen Musikwelt und moderner Popkultur, ist Gott sei Dank unbestreitbar – und das zum Glück nicht erst seit Apocalyptica oder Metallica. Die »Pop Abo«-Veranstaltungsreihe im Konzerthaus Dortmund will dieser gegenseitigen Faszination auf den Grund gehen. Doch wer hier die trockene Vorlesung des Fachbereichs für Musikwissenschaften vermutet, der liegt nicht nur knapp daneben. Die Dortmunder machen fühlbar, was man so schlecht in Worte fassen kann, und picken sich die Rosinen aus beiden Welten heraus: Die bestechende Akustik und das ausgehfeine Ambiente eines richtigen Konzertsaals werden Kulisse für eine erlesene Melange zeitgenössischer Poprepräsentanten. Den ersten Takt dürfen die norwegischen Kings Of Convenience anstimmen, die ja beileibe keine Berührungsängste mit klassischer Instrumentierung haben. Das stellt nicht nur ihr letzter Tonträger »Declaration Of Independence« eindrucksvoll unter Beweis. Der schalkhafte Hüftschwung eines Erlend Øye wird im Übrigen gewiss auch im klassischen Ambiente nicht seines Sexappeals überdrüssig. Den Norwegern folgen unter anderem die Isländerin Emiliana Torrini und die Hamburger Ur-Indie-Gesteine Kettcar.

Pop-Abo » 09.10.09-08.05.10 Dortmund, Konzerthaus mit Kings Of Convenience, Kettcar, Marianne Dissard, Emiliana Torrini, Get Well Soon » **www.pop-abo.de**

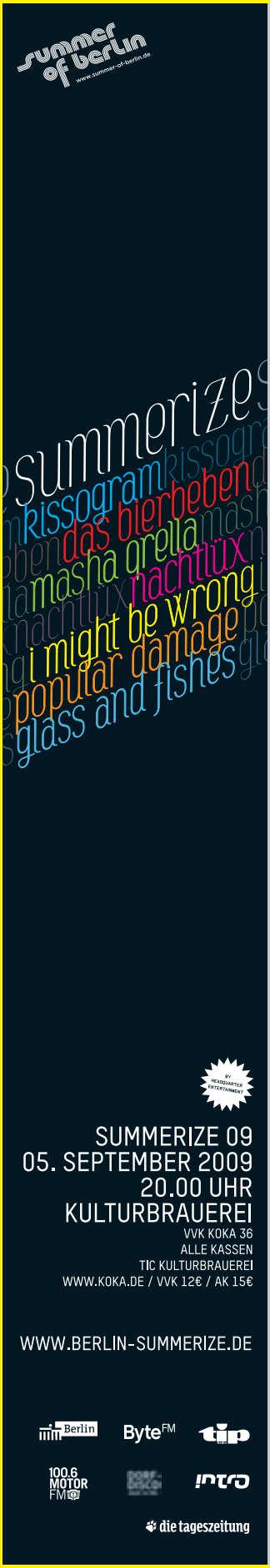
Red Bull Tourbus Bandwettbewerb
Vorentscheidung zum Finale

Fast 300 Bands haben in den letzten Wochen darum gekämpft, beim großen Bandwettbewerb des Red Bull Tourbus in die nächste Runde zu kommen. Nach dem Voting stehen nun in den vier Regionen die vier Bands fest, die sich um den Einzug ins Finale battlen werden, damit sie dann als die großen Gewinnern eine Woche lang den Red Bull Tourbus kapern können – und damit die (Dach-) Bühne bespielen, auf der in diesem Sommer schon Großkaliber-Acts wie Selig und Polarkreis 18 standen. Hier die Termine:

Nord: 27.08. Bremen, Tower Musikclub Ost: 27.08. Dresden, Rosis Amüsierlokal Süd: 29.08. Tübingen, Club 27 West: 28.08. Düsseldorf, Rudas Studios

Gig-Guide goes iPhone!

Ab sofort im App Store: der kostenlose Konzert-Organizer von Gig-Guide und Jägermeister – für iPhone und iPod Touch.



SCHLACHTHOF WIESBADEN MURNAUSTR.1 65189 WIESBADEN

SCHLACHTHOF W1

03.09. ANTITAINMENT / TRAGIC VISION
05.09. GOD IS AN ASTRONAUT / RADARE
08.09. CHUCK RAGAN / SPECIAL GUEST: DIGGER BARNES/ CHINASKI JUGEND / GHOST OF A CHANCE
13.09. FAKE PROBLEMS / NEIN NEIN NEIN
17.09. DAS ARSCHFALTENQUINTETT / URLAUB IN POLEN
18.09. KATZENJAMMER / KATJAS KLEINER BASAR
20.09. SAMY DELUXE & TSUNAMI BAND LIVE
22.09. AULETTA
24.09. JET
25.09. M-KLUB PRÄSENTIERT: FIGHT LIKE APES / PILLOW FIGHT CLUB
28.09. SELIG
29.09. PAPA ROACH / PLUS SPECIAL GUESTS: MADINA LAKE & HARMFUL
30.09. CULCHA CANDELA
02.10. SOPHIA
06.10. MEDIENGRUPPE TELEKOMMANDER

VORSCHAU
09.10. BOXHAMSTERS
10.10. CLUB NME / LIVE: BEAT! BEAT! BEAT!
16.10. CANDYCREAM
22.10. CLICKCLICKDECKER / MIKROBOY
25.10. ASP / MONO INC.
27.10. RAISED FIST / DEEZ NUTS / ENDWELL
03.11. DREDG
04.11. THE RIFLES / JERSEY BUD
07.11. THE VIRGINS
09.11. MISS LI
10.11. EASTPACK ANTIDOTE TOUR: ANTI-FLAG / ALEXISONFIRE / THE GHOST OF A THOUSAND
11.11. JULIETTE LEWIS
26.11. MONSTERS OF LIEDERMACHING
27.11. BIFFY CLYRO
03.12. MONTREAL / MOFA
07.12. IN FLAMES / KILLSWITCH ENGAGE

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

JET

KULTURFABRIK KREFELD
Dießemer Straße 13
Tel. (0 21 51) 85 86 87
www.kulturfabrik-krefeld.de

9/09

4 FREAKY F***IN' FRIDAY

5 2. BLOCK PARTY
DJ LUKE4000 (MEMBER OF SEEED), JERRY GSTÖTTNER (±LIVE), THORSTEN NEUHAUS (±LIVE) U.A.

11 ROCKBAR – KREFELDS ROCKPARTY

19 90S RELOADED

22 TELE SUPP. SILVESTER

26 DEPECHE MODE – VS. ELECTRO-SHOCK-PARTY

VORSCHAU
► 1.10. BUDDY OGÜN ► 7. 10. THE EDEN HOUSE
► 8.10. HATTLER
► 9.10. AULETTA

GLEIS 22
IM JIB
HAFENSTR. 34 // MÜNSTER // 02 51.492 58 58

Sa. 29.08	Antitainment (D) + Tragic Vision (D) + Fortunate Days (D)
Do. 03.09.	We Were Promised Jetpacks (SCOT) + Käfer K (D)
Mi. 09.09.	David Schumann " Tokyo Diaries-Live and Drunk"- Lesung
Fr. 11.09.	The Boonaraaas (D)
Sa. 12.09.	Rampires (D) + Highschool Nightmare (D)
Mo. 14.09.	Demon's Claws (CAN)
Mi. 16.09.	Astronautalis (USA) + Sinnapparat (D) + Klubgrün (D)
Sa. 19.09.	Malcolm Middleton & Band (SCOT) + The Pictish Trail (SCOT) + Steve Abel (NZ)
Mi. 23.09.	Tele (D)
Do. 24.09.	Masshysteri (SWE)
So. 27.09.	Dear Reader (SA)
Mo. 28.09.	The Fiery Furnaces (USA)
Di. 29.09.	Patrick Wolf (UK)

JEDEN SAMSTAG: INFECTIOUS GROOVES
www.infectious.de

KONZERTE: EINLASS 20.30 // BEGINN 21 H
(FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN!)
MEHR INFOS: WWW.GLEIS22.DE

Kamerakind

So.20.09. Astra Kulturhaus 20h
JET
Sa.26.09. Columbiahalle 20h
EMILIANA TORRINI
Mo.28.09. Postbahnhof 21h
NOISETTES
Sa.10.10. Astra Kulturhaus 20h
PHILLIP BOA
Sa.24.10. Arena Treptow 21h
MAXIMO PARK
Sa.31.10. Astra Kulturhaus 21h
THE RIFLES
Sa.07.11. Astra Kulturhaus 21h
WHITE LIES
Di.10.11. Maria 21h
FRISKA VILJOR
Mi.11.11. Postbahnhof 21h
GRIZZLY BEAR
So.15.11. Astra Kulturhaus 20h
PAOLO NUTINI
Sa.21.11. Columbiahalle 20h
EDITORS
Di.24.11. Arena Treptow 21h
FRANZ FERDINAND

www.kamerakind.de tickets

FR 04 Mary And The Baby Cheeses
SO 06 Clare Bowditch
FR 18 Talibam!, Allroh
SA 19 Kira Kira, Klive
SO 20 Domingo
MI 23 Dear Euphoria
FR 25 Grand Pocket Orchestra, Charge Group
SA 26 Ariadne Projekt Ensemble
DO 01 Hellraiserten

HAFEN 2
Offenbach am Main
www.hafen2.net

Stuttgart/Schorndorf | TEL. 07181/61166 | club-manufaktur.de

FORUM FÜR KULTUR UND POLITIK
CLUB MANUFAKTUR

DI. 8. 09., 21 UHR
BOB LOG III (USA)
SUPPORT – KITTY EMPIRE (D)

SO. 13. 09., 21 UHR
ALLROH & TALIBAM! (D/USA)

MI. 16. 09., 21 UHR
DINOSAUR JR. (USA)

DO. 17. 09., 20.30 UHR
ME & PAUL (USA/D) - JAZZ
Eugene Chadbourne & Paul Lovens

SA. 26. 09., 20.30 UHR
SHIFT (A / D) - JAZZ
Frank Gratkowski, Thomas Lehn
Phillip Zoubeck, Dieter Manderscheid
Martin Blume

DI. 29. 09., 21 UHR
WILLIAM E. WHITMORE (USA)

Rock am Pferdemarkt
umsonst & draußen!

VIRGINIA JETZT!
LAX ALEX CONTRAX MAMBO KURT
TELE KATZENJAMMER GHOST OF TOM JOAD
SILVESTER BOOZED BIG TENNIS PAJELLIKS
ALTERNATIVE ROTATION DJ TEAM

Freitag + Samstag
18.+19.09 LINGEN
AB 16:00 UHR ALTEN PFERDEMARKT

EMP Emskopp Alterschlachthof

DIE WEBEREI
GÜTERSLOH

05.09. - Elektrofon mit Kollektiv Turmstraße
Tanzbares

05.09. - Spieltrieb
Acoustic-Pop

19.09. - Honky Tonk mit BeaU2Ful
Live on Stage

Kneipenkult
21.09. - The Rolling Stones
by The Uschi Obermaier Experience
22.09. - Simon & Garfunkel
by The Joe Dimaggio Experience
23.09. - Stevie Wonder
by Soulkiss
24.09. - Tiffany's
by Die Pinken Panther

25.09. - Double Trouble
Motto-Party: 60er und 70er

Tanzbares
04.09. - Adults Only Classic
11.09. - MeBig (Ü30)
18.09. - Adults Only Pop

Bogenstr. 1-8/33330 Gütersloh
www.die-weberei.de
05241 234780

Konzertbüro SCHONEBERG

JAY BRANNAN
07.09.09 · Köln, Stadtgarten
WHITE DENIM
14.09.09 · Köln, Gebäude 9
AULETTA
16.09.09 · Dortmund, FZW
23.09.09 · Köln, Die Werkstatt
FUTURE OF THE LEFT
22.09.09 · Köln, Gebäude 9
KATZENJAMMER
22.09.09 · Köln, Studio 672
OHBIJOU
25.09.09 · Köln, Studio 672
NOISETTES
29.09.09 · Köln, Gebäude 9
JAN DELAY & Disco No. 1
24.10.09 · Dortmund, Westfalenh. 2
WHITE LIES
01.11.09 · Köln, Live Music Hall
BILLY TALENT
22.11.09 · Dortmund, Westfalenh. 1
BIFFY CLYRO
22.11.09 · Bochum, Zeche
23.11.09 · Köln, Gloria
FRANZ FERDINAND
25.11.09 · Düsseldorf, Philipshalle

01805-570000 · www.schoneberg.de

Fr 25.09. "FUCK OFF": KAVINSKY (Record Makers/Turbo/FR)
Fr 18.09. ED BANGER presents: VICARIOUS BLISS
Fr 11.09. "FUCK OFF": THE TOXIC AVENGER & GOLDIELOCKS
Fr 04.09. KISSY SELL OUT (San City High/Radio 1/UK)

ICON
Cantianstr. 15 / Prenzlauer Berg
www.iconberlin.de

DAS BETT

09/09

Ab 04.09. in neuer Location!

Fr 04.09. Einzugsparty mit Jana Josephina, Flowerose, Mamma Bek

Joe Bowie's Defunkt Soul

Dis: Eddie Piller, Black Cat

Sa 05.09. Akinola Orkestra, Al Jawala

Dis: Volkschaosmaffee

Mi 09.09. Support: Kitty Solaris

Klee

Do 10.09. Quantic & his Combo Barbaro

Fr 11.09. Deladap

Dis: Deladap Soundsystem

Sa 12.09. Softlight, Razorblades, The Kleaues, Wadadli Riders & Tarantinopaty

Mo 14.09. Slackbone

Mi 16.09. The Toasters

Do 17.09. Cookin' on 3 Burners & Kylie Auldist

Dis: Bamboos, Flexons

Fr 18.09. Moonshake Party: Zaphire Dhlalogue, Pierced Arrows, The Staggers

Sa 19.09. El Mauchi Musique du Grand Maghreb, Klezmofobia

Dis: Dunkelbunt

Di 22.09. Ezio Duo Show

Mi 23.09. Dananananaykroyd

Do 24.09. Bernd Begemann

Fr 25.09. Dr. Woggle & The Radio & Ska-Au-Go-Go Party

Sa 26.09. Katharina Franck & Kinky Explosion Party

Di 29.09. Tele

Mi 30.09. Tommy Finke

Schmidtstr. 12, 60326 Frankfurt M

Tel. 069 69 62 98 73

Tickets und Infos: www.bett-club.de

FZW

FZW KICK OFF

11.09.2009

ART BRUT // MUFF POTTER // CHUCK RAGAN // FAKE PROBLEMS // GRAND OPENING PARTY: THE FUTUREHEADS-DJ-SET // DJ SET FEAT.: ROSS MILLARD // DAVID CRAIG [FUTUREHEADS/UK] // PHILIPP [POP ACTION / STAR*TRASH] // FABIAN [THIS IS IT / STAR*TRASH]

20.08.09 ROCK IST TRUMPF – KEINE MACHT DER NAZIDROGE
12.09.09 90'S MEGAMIX
13.09.09 SOAP&SKIN
15.09.09 ANTI DISCO FEAT.: MATT ELLIOT // HELIGOLAND // TEAMFOREST
16.09.09 AULETTA & STIGMA
18.09.09 RUDE POTT FESTIVAL: DOREEN SHAFFER // MOONINVADERS // U.A.
18.09.09 FIRESTARTER
19.09.09 PAGANFEST: KORPIKLAANI // UNLEASHED // U.A.
20.09.09 ROCKSTAGE: DORTMUND BANDS LIVE!
21.09.09 TELE
22.09.09 ICON
23.09.09 KATZENJAMMER
24.09.09 WHO MADE WHO
26.09.09 WINDMILL // THE BLACK ATLANTIC
27.09.09 VNV NATION
28.09.09 HELLSONGS
29.09.09 5 BUGS
30.09.09 GLOBAL BATTLE OF THE BANDS
01.10.09 THE EX // ZEA
02.10.09 PERE UBU

04.10.09 CASSANDRA STEEN

02.10.09 VISIONS PARTY: PAPA ROACH // MADINA LAKE // HARMFUL
05.10.09 BUDDY OGÜN
07.10.09 POMPEII // VOLCANO THE BEAR
08.10.09 POLITE SLEEPER // LANDMINE
09.10.09 ANTI DISCO FEAT.: DANIEL HAAKSMANN
17.10.09 VIRGINIA JETZT
23.10.09 JUPITER JONES
15.11.09 MAX HERRE
05.12.09 THE WHITEST BOY ALIVE
10.12.09 THE NOTWIST // ANDROMEDA MEGA EXPRESS ORCHESTRA
17.12.09 FRANK DELLE

INCOMING SPECIALS:

10.10.09 FUNNY VAN DANNEN
30. & 31.10.09 20TH ANNIVERSARY OF VISIONS
05.11.09 JOCHEN DISTELMEYER [BLUMFELD]
12.11.09 BABYLON CIRCUS
18.11.09 BELA B Y LOS HELMSTEDT - CODE B. TOUR
19.11.09 PHOENIX I 10TH ANNIVERSARY OF ELDORADIO*

RITTERSTRASSE 20
DORTMUND-CITY
TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN
WWW.FZW.DE

eldoradio* präsentiert:
CAMPUS AHOI
DIE STUDI PARTY JEDEN DONNERSTAG IM FZW
Start der Party am Donnerstag 17.09. Am 24.09. geht es weiter! Einlass: 23.00 Uhr

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

02.09. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
LAURIE ANDERSON & LOU REED – THE YELLOW PONY AND OTHER SONGS AND STORIES

18.09. BROTFABRIK 20.00
THE LOW ANTHEM

20.09. MOUSONTURM 21.00
DINOSAUR JR.

29.09. MOUSONTURM 21.00
SOAP&SKIN

30.09. MOUSONTURM 21.00
PATRICK WOLF

04.10. MOUSONTURM 20.00
30 JAHRE TITANIC "DER STAATSAKT"

05.10. BROTFABRIK 20.00
OI VA VOI

12.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
JAN DELAY & DISKO NO. 1

13.10. BROTFABRIK 20.00
MAGNOLIA ELECTRIC CO.

14.10. MOUSONTURM 21.00
SPEECH DEBELLE

15.10. BROTFABRIK 20.00
SARAH BETTENS

25.10. BROTFABRIK 20.00
MORIARTY

28.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
MAXIMO PARK

02.11. BROTFABRIK 20.00
WIGLAF DROSTE & RALF SOTSCHEK

16.11. MOUSONTURM 21.00
MAX HERRE

17.11. MOUSONTURM 21.00
VAN DYKE PARKS

15.11. BROTFABRIK 20.00
JÜRGEN KUTTNER

03.12. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
DEICHKIND

06.12. MOUSONTURM 21.00
FUNNY VAN DANNEN

13.12. MOUSONTURM 21.00
JOCHEN DISTELMEYER

14.12. MOUSONTURM 19.00
ROCKO SCHAMONI

15.12. MOUSONTURM / STUDIO 21.00
KREIDLER

26.12. MOUSONTURM 20.00
27.12.
28.12. MAX GOLDT

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE

INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO

WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

UPDATE

Di. 15.09.2009 | Essigfabrik, Köln
McFLY

Mo. 21.09.2009 | Gloria, Köln
ZOOT WOMAN

Mi. 23.09.2009 | Live Music Hall, Köln
JET

Do. 24.09.2009 | Gloria, Köln
Sa. 10.10.2009 | FZW, Dortmund
FUNNY VAN DANNEN

Sa. 26.09.2009 | E-Werk, Köln
2RAUMWOHNUNG
special guest: Nobelpenner

Mo. 28.09.2009 | Westfalenhalle 3, Do
Di. 29.09.2009 | E-Werk, Köln
CULCHA CANDELA

Di. 06.10.2009 | Live Music Hall, Köln
EMILIANA TORRINI

Mi. 14.10.2009 | E-Werk, Köln
THE FRAY

Do. 22.10.2009 | Live Music Hall, Köln
THE ALL-AMERICAN REJECTS

Do. 22.10.2009 | Gloria, Köln
HEINZ STRUNK
liest Fleckenteufel

So. 25.10.2009 | Die Kantine, Köln
BAABA MAAL

Di. 27.10.2009 | Live Music Hall, Köln
THE RIFLES

Mi. 28.10.2009 | Live Music Hall, Köln
KASABIAN

Mo. 02.11.2009 | E-Werk, Köln
DREDG

Di. 03.11.2009 | Gloria, Köln
HOPE SANDOVAL AND THE WARM INVENTIONS

Do. 05.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
OHRBOOTEN

Fr. 06.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
MONSTERS ARE BACK
DIRTY DEEDS '79, KILLERZ plus special guest

Do. 12.11.2009 | E-Werk, Köln
EDITORS
special guests: The Maccabees, Wintersleep

Do. 12.11.2009 | Live Music Hall, Köln
JULIETTE LEWIS

Fr. 13.11.2009 | E-Werk, Köln
THE EASTPAK ANTIDOTE TOUR
ANTI-FLAG, ALEXISONFIRE, GHOST OF A THOUSAND, FOUR YEAR STRONG

Sa. 14.11.2009 | E-Werk, Köln
PHOENIX

So. 15.11.2009 | E-Werk, Köln
BELA B. y los helmstedt

Mo. 16.11.2009 | Live Music Hall, Köln
THE LIVING END

Di. 17.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
DIZZEE RASCAL

Do. 19.11.2009 | E-Werk, Köln
MONSTERS OF FOLK
An Evening with
MIKE MOGIS, CONOR OBERST, M. WARD, YIM JAMES

Di. 24.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
WIRTZ

So. 29.11.2009 | Gloria, Köln
MAX HERRE

Mo. 30.11.2009 | Essigfabrik, Köln
PETER DOHERTY

Mi. 02.12.2009 | E-Werk, Köln
DEINE LAKAIEN
ACOUSTIC PART I

Sa. 05.12.2009 | Live Music Hall, Köln
THE SOUNDS

Sa. 12.09.2009 | Palladium, Köln
RAZORLIGHT

Mi. 14.10.2009 | Westfalenhalle 1, Dortmund
GREEN DAY
plus special guest

Do. 22.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
MAXIMO PARK
special guest: Friendly Fires

Di. 27.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
presented by Marek Lieberberg
MANDO DIAO

Di. 10.11.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
RISE AGAINST
special guest: Thursday & the Poison the Well

Mo. 16.11.2009 | Lanxess Arena, Köln
MUSE
THE RESISTANCE TOUR

Mi. 02.12.2009 | Palladium, Köln
PORCUPINE TREE

RHEIN IN FLAMMEN 2010

DIE FANTASTISCHEN VIER

KölnTicket

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

0909
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino
WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

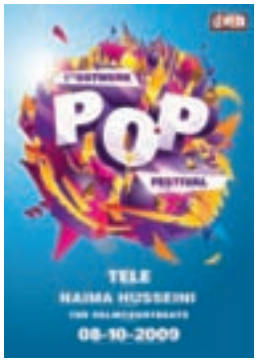
MI 09.09. PHILIPP POISEL
DI 22.09. BROKEN RECORDS
MI 23.09. SLIGHTLY STOOPID
FR 25.09. DJ CONFERENCE
VORSCHAU
FR 02.10. CHARLES LLOYD NEW QUARTET
SO 04.10. ROCKO SCHAMONI
MI 07.10. BURAKA SOM SISTEMA
DO 08.10. KRISTIN ASBJØRNSEN
FR 09.10. JULI ZEH + SLUT

SUBSTAGE
KARLSRUHE

Mi. 09.09.
ART BRUT
Fr. 11.09.
ROCK FOR INNENEINRICHTUNG
Sa. 12.09.
80`S PARTY
Fr. 18.09.
NOCH NE BAND
Sa. 19.09.
DIE SWR3 Ü30 PARTY
Do. 24.09.
D-A-D
Fr. 25.09.
KARMAKANIC & AGENTS OF MERCY
Sa. 26.09.
WELCOME BACK TO THE 90`S

The Way to Live Music!
Kriegsstraße 15 • 76137 Karlsruhe

ATLANTIK
Freiburg
08.09.2009
Keith Caputo
Frontman and Mastermind from
LIFE OF AGONY
dates to come:
Oktober/ November
25 Jahre
Café Atlantik
www.cafe-atlantik.de



INTRO VERLAG

Rund um den Semesterwechsel werden
Praktika
frei - die Gelegenheit ist also günstig!

EINFACH MAL IM NETZ SCHAUEN:
INTRO.DE/JOBS

intro INTIM

Intro Intim @ Reeperbahnfestival
WhoMadeWho / Amanda Blank / Dan Deacon Ensamble / Egotronic / Ana & Carla (CSS DJ-Set)
25.09. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Health / Le Corps Mince De Francoise u.a.
13.10. München, Atomic Cafe / 14.10. Leipzig, Conne Island (+ Fuck Bottons) / 15.10. Hamburg, Prinzenbar (+ Fuck Bottons) / 16.10. Berlin, Festsaal Kreuzberg / 17.10. Köln, Gebäude 9 / 18.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof (+ The Invisible)

The Field / Circlesquare / DJ John Stanier (Battles)
21.11. München, Rote Sonne / 22.11. Frankfurt, Nachtleben / 24.11. Köln, Gebäude 9 / 25.11. Leipzig, Sweat! 26.11. Berlin, Lido / 27.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Do. 03.09.2009 | Luxor, Köln
SPINNERETTE
Mi. 09.09.2009 | Kulturkirche, Köln
ROCKO SCHAMONI
... liest irgendwas
Sa. 12.09.2009 | Luxor, Köln
A FLOCK OF SEAGULLS
So. 13.09.2009 | Stadtgarten, Köln
ANNA TERNHEIM
So. 13.09.2009 | Underground, Köln
AUTUMN
+ special guest
Mi. 16.09.2009 | Kulturkirche, Köln
SASHA UND MARTELL
BEIGANG LESEN
„UNVERARSCHBAR"
Musik von Hallo*Erde
Mi. 16.09.2009 | Blue Shell, Köln
1990s
Do. 17.09.2009 | Luxor, Köln
ATTACK! ATTACK!
Fr. 18.09.2009 | MTC, Köln
SILVESTER
Sa. 19.09.2009 | Luxor, Köln
ALL TIME LOW
Sa. 19.09.2009 | Gebäude 9, Köln
THE LOW ANTHEM
Mo. 21.09.2009 | Studio 672, Köln
BERRY
Mi. 23.09.2009 | Blue Shell, Köln
J TILLMANN
Fr. 25.09.2009 | Kulturkirche, Köln
JULI ZEH & SLUT
„Corpus Delicti – Eine Schallnovelle"
Sa. 26.09.2009 | Studio 672, Köln
REVOLVER
So. 27.09.2009 | MTC, Köln
FIGHT LIKE APES
Mo. 28.09.2009 | Die Werkstatt, Köln
TELE
Mo. 28.09.2009 | Blue Shell, Köln
MALCOLM MIDDLETON & BAND
special guest: The Pictish Trail
Di. 29.09.2009 | Kulturkirche, Köln
SOPHIE HUNGER
Mi. 30.09.2009 | Kulturkirche, Köln
SOAP & SKIN
So. 04.10.2009 | Luxor, Köln
MASTERS OF REALITY
So. 04.10.2009 | MTC, Köln
BEN*JAMMIN
Mi. 07.10.2009 | Luxor, Köln
(Nachholtermin vom 05.04.)
HUGH CORNWELL
So. 11.10.2009 | Underground, Köln
DIABLO
Di. 13.10.2009 | Luxor, Köln
DÚNÉ
+ special guest
Mi. 14.10.2009 | Kulturkirche, Köln
THE FELICE BROTHERS
special guest: AA Bondy
Do. 15.10.2009 | Luxor, Köln
THE xx
Sa. 17.10.2009 | Die Werkstatt, Köln
OCEANA
Di. 20.10.2009 | Kulturkirche, Köln
SIBYLLE BERG & KATJA RIEMANN
Lesung: „Der Mann schläft"
Mi. 21.10.2009 | Luxor, Köln
ESKIMO JOE
So. 25.10.2009 | Luxor, Köln
BRENDAN BENSON
Do. 29.10.2009 | Gebäude 9, Köln
FRIENDLY FIRES
Fr. 30.10.2009 | Gebäude 9, Köln
MEW
Sa. 31.10.2009 | Gebäude 9, Köln
THE BIG PINK

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

PRINZ WIRD 20!

20 Jahre Partys, Musik, Kultur und Gastro. Alles, was Großstädter lieben.

Der neue PRINZ – jetzt im Zeitschriftenhandel.

Katz & Goldt

All The Next No. 176 → 28.09.09

CLIP-SPEZIAL, CALVIN HARRIS, AIR, JOCHEN DISTELMEYER, JA,PANIK, VJ! FEAT. MÜNCHENER FREIHEIT, DIZZEE RASCAL, KINGS OF CONVENIENCE ...

WTF.MTV.DE

UNCENSORED ONLY.

MUSIC TELEVISION

MO–FR AB 21.00 UHR.

bench.co.uk
Bench.